

Autobiographisches Erinnern kritischer Lebensereignisse

Die Stiftung von Kohärenz im Lebensrückblick

vorgelegt von

Dipl.-Psych. Anja Leist



Dissertation zur Erlangung der
naturwissenschaftlichen Doktorwürde
des Fachbereichs I der Universität Trier

Gutachter:

Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp

Prof. Dr. Dieter Ferring

Trier, im März 2008

Termin der Disputation: 6. Juni 2008

DANKSAGUNG

Mein herzlicher Dank gebührt allen Personen, die zum Gelingen dieser Dissertation beigetragen haben.

Dabei möchte ich mich zuerst bei Frau Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp bedanken, die mich dazu ermutigt hat, das Dissertationsprojekt in Angriff zu nehmen. Sie hat mich bei der Konzeption der Studie, der Probandenrekrutierung und durch fachliche Anregungen unterstützt und so eine optimale Betreuung meiner Arbeit gewährleistet. Bei Herrn Prof. Dr. Dieter Ferring möchte ich mich herzlich für die Begutachtung meiner Arbeit bedanken.

Ein lieber Dank geht auch an meine Kolleginnen und Kollegen, die mich während der Probandenrekrutierung und durch fachliche Gespräche tatkräftig unterstützt haben. Dies sind vor allem die derzeitigen und ehemaligen Mitglieder der Abteilung für *Angewandte Entwicklungs- und Gerontopsychologie*, Dr. Christina Lukas, Dr. Peter Aymanns, Dr. Anne-Kathrin Mayer und Dr. Thomas Boll.

Allen voran aber möchte ich meinen Dank meiner lieben Freundin und Kollegin Dipl.-Psych. Catherine Kaiser aussprechen. Mit ihr habe ich – seit Beginn der Studienzeit und während der rund zwei Jahre unserer Dissertationsprojekte – sowohl fruchtbare fachliche Diskussionen geführt wie auch viele schöne Stunden freier Zeit in Trier verbracht.

VERZEICHNISSE

Inhaltsverzeichnis	I
Verzeichnis der Tabellen im Text	VIII
Verzeichnis der Tabellen im Anhang	XIII
Abbildungsverzeichnis	XIV

INHALTSVERZEICHNIS

ZUSAMMENFASSUNG.....	1
1 EINLEITUNG UND GEGENSTAND DER ARBEIT	2
2 LEBENSERINNERUNGEN IM LICHTE PSYCHOLOGISCHER FORSCHUNG.....	8
2.1 AUTOBIOGRAPHISCHES ERINNERN	8
2.2 FUNKTIONEN AUTOBIOGRAPHISCHEN ERINNERN.....	13
2.2.1 <i>Selbst- oder Identitätsfunktion</i>	15
2.2.2 <i>Soziale Funktion</i>	16
2.2.3 <i>Direktive Funktion</i>	17
2.2.4 <i>Adaptivität der Funktionen autobiographischen Erinnerns</i>	18
2.2.5 <i>Altersdifferentielle Ausprägung der Funktionen autobiographischen Erinnerns</i>	19
2.3 REKONSTRUKTION SELBSTRELEVANTER EREIGNISSE	21
2.3.1 <i>Merkmale selbstrelevanter Erinnerungen</i>	22
2.3.2 <i>Speichermodell selbstrelevanter Erinnerungen</i>	25
2.3.3 <i>Kritische Lebensereignisse aus autobiographischer Perspektive</i>	26
2.3.4 <i>Bewältigung kritischer Lebensereignisse</i>	28
2.3.4.1 <i>Grunddimensionen des Bewältigungsverhaltens</i>	28
2.3.4.2 <i>Fehlgeschlagene Bewältigung: Die Posttraumatische Belastungsstörung</i>	30
2.3.4.3 <i>Die Konstruktion von Veränderung und Gewinn</i>	31
2.3.5 <i>Gedankliche Auseinandersetzung mit einem Ereignis</i>	36

2.3.6	<i>Exkurs I: Metakognitive Erfahrungen beim Abruf eines Ereignisses....</i>	39
2.4	LEBENSRÜCKBLICK	41
2.4.1	<i>Merkmale des Lebensrückblickes</i>	41
2.4.2	<i>Altersabhängigkeit des Lebensrückblickes.....</i>	42
2.4.3	<i>Lebensrückblick und Zeit- und Zukunftsperspektive</i>	43
2.5	NEUERE FORSCHUNGSANSÄTZE: LEBENSGESCHICHTEN	44
2.5.1	<i>Merkmale der Lebensgeschichte</i>	44
2.5.2	<i>Kohärenz als zentrales Merkmal der Lebensgeschichte.....</i>	47
2.5.2.1	Definition und Typen der Kohärenz nach Habermas	48
2.5.2.2	Lebensgeschichtliche Bedeutung eines Ereignisses.....	51
2.5.2.3	Die Stiftung von Kohärenz für ein Ereignis	52
2.5.3	<i>Die Untersuchung von Lebenserzählungen.....</i>	53
2.5.3.1	Theoretische Perspektiven	53
2.5.3.2	Exkurs II: Das narrative Selbst.....	55
2.5.3.3	Exkurs III: Die Entstehung der Lebensgeschichte	56
2.5.3.4	Zusammenhänge zwischen Personmerkmalen und Lebenserzählung	57
II	FRAGEBOGENSTUDIE „LEBENSERINNERUNGEN“	61
3	ZIELE DER STUDIE UND EXPLORATIVE FRAGESTELLUNGEN	61
3.1	FACETTEN DER KOHÄRENZSTIFTUNG FÜR EIN BELASTENDES EREIGNIS.....	63
3.1.1	<i>Binnenstruktur der Facetten der Kohärenzstiftung für ein belastendes Ereignis.....</i>	63
3.1.2	<i>Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung für ein Ereignis mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen</i>	64
3.2	FORMEN KOGNITIVER AUSEINANDERSETZUNG MIT EINEM BELASTENDEN EREIGNIS	65
3.2.1	<i>Binnenstruktur der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis.....</i>	65
3.2.2	<i>Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen</i>	66
3.2.3	<i>Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis.....</i>	67
3.3	EXPLORATION DER FACETTEN DER KOHÄRENZSTIFTUNG UND DER FORMEN KOGNITIVER AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM EREIGNIS AUF ZUSAMMENHÄNGE MIT MERKMALEN DER REKONSTRUKTION DES EREIGNISSES.....	68

3.3.1	<i>Zeitliche Distanz</i>	69
3.3.2	<i>Schwere des Ereignisses</i>	71
3.3.2.1	Aktuell eingeschätzte Schwere des Ereignisses	72
3.3.2.2	Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt.....	73
3.3.2.3	Veränderung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses	74
3.3.3	<i>Lebendigkeit der Erinnerung</i>	75
3.3.4	<i>Bewältigungsstrategien bei Ereigniseintritt</i>	76
3.3.4.1	Leugnendes Bewältigungsverhalten bei Ereigniseintritt	77
3.3.4.2	Aktives Bewältigungsverhalten bei Ereigniseintritt.....	79
3.3.5	<i>Ereignistyp</i>	80
3.4	EXPLORATION DER FACETTEN DER KOHÄRENZSTIFTUNG UND DER FORMEN KOGNITIVER AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM EREIGNIS AUF ZUSAMMENHÄNGE MIT MERKMALEN DER PERSON.....	82
3.4.1	<i>Geschlecht</i>	82
3.4.2	<i>Kalendarisches Alter</i>	84
3.4.3	<i>Zeit- und Zukunftsperspektive</i>	86
3.4.4	<i>Alter beim Eintritt des belastenden Ereignisses</i>	88
3.4.5	<i>Lebenszufriedenheit</i>	89
3.4.6	<i>Funktionen autobiographischen Erinnerns</i>	90
3.5	KONTROLLANALYSEN	92
3.5.1	<i>Bildungsgrad</i>	92
3.5.2	<i>Leichtigkeit der Fragebogenbearbeitung</i>	93
3.5.3	<i>Stimmung</i>	93
4	METHODE	95
4.1	DATENERHEBUNG.....	95
4.2	PERSONENSTICHPROBE	95
4.2.1	<i>Stichprobenrekrutierung</i>	95
4.2.2	<i>Stichprobenaufbereitung</i>	97
4.2.3	<i>Beschreibung der Stichprobe anhand soziodemographischer Merkmale</i>	99
4.2.3.1	Merkmale der Probanden der Gesamtstichprobe	99
4.2.3.2	Merkmale der Probanden der bereinigten Stichprobe	102
4.3	UNTERSUCHUNGSMATERIAL UND ERHEBUNGSMATERIAL	105
4.3.1	<i>Personbezogene Merkmale</i>	106

4.3.1.1	Lebenszufriedenheit.....	106
4.3.1.2	Funktionen autobiographischen Erinnerns	107
4.3.1.3	Zeit- und Zukunftsperspektive	108
4.3.2	<i>Ereignistyp und zeitliche Distanz des gewählten Ereignisses</i>	109
4.3.2.1	Liste kritischer Lebensereignisse	109
4.3.2.2	Wahl des am stärksten belastenden Lebensereignisses	109
4.3.2.3	Zeitliche Distanz des Lebensereignisses	110
4.3.3	<i>Inventar zur Erfassung ereignisbezogener Kognitionen bei Ereigniseintritt.....</i>	110
4.3.4	<i>Inventar zur Erfassung aktueller ereignisbezogener Kognitionen</i>	113
4.3.4.1	Items zur Erfassung der Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung	113
4.3.4.2	Items zur Erfassung von Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen	114
4.3.4.3	Items zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis	118
4.4	AUSWERTUNGSSTRATEGIE UND EINGESETZTE STATISTISCHE VERFAHREN ...	121
4.4.1	<i>Exploratorische Faktorenanalysen</i>	121
4.4.2	<i>Durchführung von Regressionsanalysen.....</i>	123
4.4.2.1	Regressionsanalytisches Vorgehen und Darstellung der Ergebnisse.....	124
4.4.2.2	Prüfung der Voraussetzungen der Regressionsanalyse	126
4.4.3	<i>Durchführung multivariater Varianzanalysen</i>	128
5	ERGEBNISSE.....	129
5.1	INVENTAR ZUR ERFASSUNG EREIGNISBEZOGENER KOGNITIONEN BEI EREIGNISEINTRITT	129
5.1.1	<i>Faktorisierung des Inventars.....</i>	129
5.1.2	<i>Skalenkonstruktion</i>	130
5.2	FAKTORISIERUNG DES INVENTARS AKTUELLE R EREIGNISBEZOGENER KOGNITIONEN.....	132
5.2.1	<i>Items zur Erfassung der Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung</i>	133
5.2.1.1	Faktorisierung der Items.....	133
5.2.1.2	Skalenkonstruktion	134

5.2.2 <i>Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen</i>	135
5.2.2.1 Faktorisierung der Items.....	135
5.2.2.2 Skalenkonstruktion.....	137
5.2.3 <i>Items zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis</i>	139
5.2.3.1 Faktorisierung der Items.....	139
5.2.3.2 Skalenkonstruktion	142
5.3 BINNENSTRUKTUR DER FACETTEN DER KOHÄRENZSTIFTUNG UND DER FORMEN KOGNITIVER AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM EREIGNIS	144
5.3.1 <i>Interkorrelationen der Skalen Positive Kohärenz und Negative Kohärenz</i>	144
5.3.2 <i>Interkorrelationen der Skalen Rumination und Bedeutungszuschreibung</i>	145
5.3.3 <i>Interkorrelationen der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis</i>	145
5.4 MERKMALE DER PERSON.....	147
5.4.1 <i>Lebenszufriedenheit</i>	147
5.4.2 <i>Funktionen autobiographischen Erinnerns</i>	148
5.4.2.1 Faktorisierung des Inventars.....	148
5.4.2.2 Skalenkonstruktion	150
5.4.3 <i>Zeit- und Zukunftsperspektive</i>	152
5.5 MERKMAL DER REKONSTRUKTION DES EREIGNISSES: TYP DES EREIGNISSES.....	156
5.6 ZUSAMMENHÄNGE DER FACETTEN DER KOHÄRENZSTIFTUNG UND DER FORMEN KOGNITIVER AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM BELASTENDEN EREIGNIS MIT MERKMALEN DER REKONSTRUKTION DES EREIGNISSES UND DER PERSON.....	158
5.6.1 <i>Kontrollanalysen</i>	161
5.6.2 <i>Zusammenhänge mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen</i>	163
5.6.2.1 Darstellung der Parameter der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen	164
5.6.2.2 Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen	164

5.6.2.3 Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen	166
5.6.3 Zusammenhänge mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses 168	
5.6.3.1 Darstellung der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses.....	169
5.6.3.2 Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses.....	170
5.6.3.3 Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses.....	173
5.6.4 Zusammenhänge mit Merkmalen der Person	176
5.6.4.1 Darstellung der Personparameter.....	176
5.6.4.2 Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit Merkmalen der Person	177
5.6.4.3 Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Merkmalen der Person.....	181
5.6.5 Sparsame Modelle für die Facetten der Kohärenzstiftung und die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis.....	185
5.6.5.1 Sparsame Modelle für die Facetten der Kohärenzstiftung	186
5.6.5.2 Sparsame Modelle für die Formen kognitiver Auseinandersetzung	188
5.6.5.3 Kreuzvalidierung der gefundenen Gleichungen	190
5.6.6 Typ des Ereignisses	191
5.6.6.1 Modelle für die Facetten der Kohärenzstiftung in Abhängigkeit des Ereignistyps.....	193
5.6.6.2 Modelle für die Formen kognitiver Auseinandersetzung in Abhängigkeit des Ereignistyps.....	196
5.6.7 Veränderung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses.....	199
6 DISKUSSION	206
6.1 DIE STIFTUNG VON KOHÄRENZ FÜR EIN BELASTENDES EREIGNIS.....	206
6.1.1 Exploration der Binnenstruktur der Stiftung von Kohärenz.....	207
6.1.2 Exkurs IV: Methodische Bemerkungen zur Binnenstruktur der Facetten der Kohärenzstiftung	208
6.1.3 Zusammenhänge der Stiftung von Kohärenz mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen.....	210
6.1.4 Zusammenhänge der Stiftung von Kohärenz für das Ereignis mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmalen	212

6.2	KOGNITIVE AUSEINANDERSETZUNG MIT EINEM BELASTENDEN EREIGNIS	219
6.2.1	<i>Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmalen..</i>	220
6.2.2	<i>Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen</i>	221
6.3	ZUSAMMENHÄNGE DER STIFTUNG VON KOHÄRENZ FÜR EIN BELASTENDES EREIGNIS MIT DEN FORMEN KOGNITIVER AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM EREIGNIS.....	222
6.4	METHODISCHE UND INHALTLICHE BEMERKUNGEN.....	225
6.5	WEITERFÜHRENDE FRAGESTELLUNGEN UND AUSBLICK	228
ANHANG A: UNTERSUCHUNGSMETHODEN		- 248 -
ANHANG B: TABELLEN.....		261

VERZEICHNIS DER TABELLEN IM TEXT

Tabelle 1. Anzahl der insgesamt versandten Fragebögen und deren Rücklauf.....	97
Tabelle 2. Häufigkeitsanalysen für den Bildungsgrad in der Gesamtstichprobe ($N = 256$).....	100
Tabelle 3. Häufigkeitsanalysen für die derzeitige Beschäftigungssituation in der Gesamtstichprobe ($N = 256$).....	100
Tabelle 4. Häufigkeitsanalysen für den eigenen Familienstand in der Gesamtstichprobe ($N = 257$).....	100
Tabelle 5. Anzahl der Kinder und Enkel der Probanden in der Gesamtstichprobe ($N = 256$ resp. 250).....	101
Tabelle 6. Angaben zum Funktionsstatus der Probanden in der Gesamtstichprobe ($N = 257$).....	101
Tabelle 7. Häufigkeitsanalysen für den Bildungsgrad der Probanden in der bereinigten Stichprobe ($N = 168$)	102
Tabelle 8. Häufigkeitsanalysen für die derzeitige Beschäftigungssituation in der bereinigten Stichprobe ($N = 168$)	103
Tabelle 9. Häufigkeitsanalysen für den eigenen Familienstand in der bereinigten Stichprobe ($N = 168$)	103
Tabelle 10. Anzahl der Kinder und Enkel der Probanden in der bereinigten Stichprobe ($N = 168$).....	104
Tabelle 11. Angaben zum Funktionsstatus der Probanden in der bereinigten Stichprobe ($N = 168$).....	104
Tabelle 12. A priori konstruierte Skalen, konstituierende Items und Kurzbezeichnungen der Items zur Erfassung der Funktionen autobiographischen Erinnerns.....	108
Tabelle 13. A priori konstruierte Skalen, konstituierende Items und Kurzbezeichnungen der Items zur Erfassung der Kognitionen bei Ereigniseintritt.....	111
Tabelle 14. A priori konstruierte Skalen, konstituierende Items und Kurzbezeichnungen der Items zur Erfassung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung an das Ereignis.	114
Tabelle 15. A priori konstruierte Skalen, konstituierende Items und Kurzbezeichnungen der Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen. 117	
Tabelle 16. A priori konstruierte Skalen, konstituierende Items und Kurzbezeichnungen der Items zur Erfassung der Stiftung von Kohärenz und der kognitiven Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis.	120

Tabelle 17. Parallelanalyse zum Vergleich der zufälligen und tatsächlichen Eigenwerte bei der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Kognitionen bei Ereigniseintritt ($N = 248$).....	129
Tabelle 18. Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Kognitionen bei Ereigniseintritt ($N = 248$).....	130
Tabelle 19. Anzahl der Items, interne Konsistenzen, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen <i>Intrusivität bei Ereigniseintritt</i> , <i>Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt</i> und <i>Leugnung bei Ereigniseintritt</i> ($N = 168$)... ..	131
Tabelle 20. Produkt-Moment-Korrelationen der Skalen zur Erfassung der Kognitionen bei Ereigniseintritt ($N = 168$).....	132
Tabelle 21. Parallelanalyse zum Vergleich der zufälligen und tatsächlichen Eigenwerte bei der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Schwere des belastenden Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung ($N = 249$)	133
Tabelle 22. Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung ($N = 249$)	134
Tabelle 23. Anzahl der Items, interne Konsistenz, Mittelwert und Standardabweichung der Skala <i>Aktuelle Intrusivität</i> ($N = 168$).....	135
Tabelle 24. Kennwerte des gebildeten Wertes <i>Lebendigkeit der Erinnerung</i> (Anzahl der Items, Mittelwert, Standardabweichung, Interkorrelation der Items, Produkt-Moment-Korrelation mit der Skala <i>Aktuelle Intrusivität</i> , $N = 167$)	135
Tabelle 25. Parallelanalyse zum Vergleich der zufälligen und tatsächlichen Eigenwerte bei der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen ($N = 249$)	136
Tabelle 26. Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen ($N = 249$)	137
Tabelle 27. Anzahl der Items, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen <i>Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen</i> , <i>Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen</i> und <i>Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen</i> ($N = 168$).....	139
Tabelle 28. Produkt-Moment-Korrelationen und interne Konsistenzen der Skalen zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen ($N = 161$).....	139
Tabelle 29. Parallelanalyse zum Vergleich der zufälligen und tatsächlichen Eigenwerte bei der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis ($N = 249$).....	140
Tabelle 30. Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis ($N = 249$).....	141

Tabelle 31. Anzahl der Items, interne Konsistenzen, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen <i>Negative Kohärenz</i> , <i>Positive Kohärenz</i> , <i>Bedeutungszuschreibung</i> und <i>Rumination</i> ($N = 167$ resp. 168)	144
Tabelle 32. Minima, Maxima, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis ($N = 167$ resp. 168).....	146
Tabelle 33. Produkt-Moment-Korrelationen und interne Konsistenzen der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis ($N = 167$ resp. 168).....	146
Tabelle 34. Anzahl der Items, interne Konsistenz, Mittelwert und Standardabweichung der Skala <i>Lebenszufriedenheit</i> ($N = 168$)	148
Tabelle 35. Konstituierende Items der Skala <i>Lebenszufriedenheit</i> (Pavot & Diener, 1993; dt. Übers. d. Verf.).....	148
Tabelle 36. Parallelanalyse zum Vergleich der zufälligen und tatsächlichen Eigenwerte bei der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Funktionen autobiographischen Erinnerns ($N = 257$)	149
Tabelle 37. Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Funktionen autobiographischen Erinnerns ($N = 257$).	150
Tabelle 38. Anzahl der Items, Mittelwerte, Standardabweichungen und interne Konsistenzen der Skalen der Funktionen autobiographischen Erinnerns ($N = 168$).	151
Tabelle 39. Interkorrelationen und interne Konsistenzen der Skalen der Funktionen autobiographischen Erinnerns ($N = 168$).....	152
Tabelle 40. Skalenbezeichnungen und konstituierende Items des Instrumentes zur Erfassung der Zeit- und Zukunftsperspektive (Brandtstädtter et al., 1991).	154
Tabelle 41. Anzahl der Items, interne Konsistenzen, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen der Zeit- und Zukunftsperspektive ($N = 167$ resp. 168)	156
Tabelle 42. Interkorrelationen der Skalen zur Zeit- und Zukunftsperspektive ($N = 167$ resp. 168)	156
Tabelle 43. Kategorien „ <i>loss</i> “ und „ <i>threat</i> “ ($n = 116$), prozentualer Anteil an der bereinigten Stichprobe und Anzahl männlicher resp. weiblicher Probanden.....	158
Tabelle 44. Hierarchische Regression der Skalen der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen auf <i>Positive Kohärenz</i> ($N = 161$).	165
Tabelle 45. Hierarchische Regression der Skalen der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen auf <i>Negative Kohärenz</i> ($N = 161$).	166

Tabelle 46. Hierarchische Regression der Skalen der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen auf <i>Bedeutungszuschreibung</i> (N = 161).....	167
Tabelle 47. Hierarchische Regression der Skalen der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen auf <i>Rumination</i> (N = 161)	168
Tabelle 48. Mittelwerte und Standardabweichungen der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses (N = 165)	169
Tabelle 49. Produkt-Moment-Korrelationen und interne Konsistenzen der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses (N = 165)	170
Tabelle 50. Hierarchische Regression der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses auf <i>Positive Kohärenz</i> (N = 165).....	171
Tabelle 51. Hierarchische Regression der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses auf <i>Negative Kohärenz</i> (N = 165).....	173
Tabelle 52. Hierarchische Regression der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses auf <i>Bedeutungszuschreibung</i> (N = 165)	175
Tabelle 53. Hierarchische Regression der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses auf <i>Rumination</i> (N = 165).....	176
Tabelle 54. Mittelwerte, Standardabweichungen und ggf. interne Konsistenzen der Personparameter (N = 165).....	177
Tabelle 55. Hierarchische Regression der Personparameter auf <i>Positive Kohärenz</i> (N = 165).....	179
Tabelle 56. Hierarchische Regression der Personparameter auf <i>Negative Kohärenz</i> (N = 164).....	181
Tabelle 57. Hierarchische Regression der Personparameter auf <i>Bedeutungszuschreibung</i> (N = 165).....	183
Tabelle 58. Hierarchische Regression der Personparameter auf <i>Rumination</i> (N = 165).	185
Tabelle 59. Sparsames Modell für <i>Positive Kohärenz</i> (N = 135).....	187
Tabelle 60. Sparsames Modell für <i>Negative Kohärenz</i> (N = 135)	188
Tabelle 61. Sparsames Modell für <i>Bedeutungszuschreibung</i> (N = 135)	189
Tabelle 62. Sparsames Modell für <i>Rumination</i> (N = 135).....	190
Tabelle 63. Kreuzvalidierung der sparsamen Modelle für <i>Positive Kohärenz</i> , <i>Negative Kohärenz</i> , <i>Bedeutungszuschreibung</i> und <i>Rumination</i> durch den Vergleich der vorhergesagten und empirischen multiplen Korrelation (N = 22 resp. 135).	191

Tabelle 64. Sparsame Modelle für <i>Positive Kohärenz</i> für „ <i>threat</i> “- und „ <i>loss</i> “- Ereignisse ($N_{threat} = 39$ und $N_{loss} = 73$).	194
Tabelle 65. Sparsame Modelle für <i>Negative Kohärenz</i> für „ <i>threat</i> “- und „ <i>loss</i> “- Ereignisse ($N_{threat} = 39$ und $N_{loss} = 73$).	196
Tabelle 66. Sparsame Modelle für <i>Bedeutungszuschreibung</i> für „ <i>threat</i> “- und „ <i>loss</i> “- Ereignisse ($N_{threat} = 39$ und $N_{loss} = 73$).	198
Tabelle 67. Sparsame Modelle für <i>Rumination</i> für „ <i>threat</i> “- und „ <i>loss</i> “-Ereignisse ($N_{threat} = 39$ und $N_{loss} = 73$).	199
Tabelle 68. Minima, Maxima, Mittelwerte, Standardabweichungen und Häufigkeitsanalysen der dichotomisierten Skalen <i>Intrusivität bei Ereigniseintritt</i> und <i>Aktuelle Intrusivität</i> ($N = 153 - 167$).	202
Tabelle 69. Zellbesetzungen der dichotomisierten Skalen <i>Intrusivität bei Ereigniseintritt</i> und <i>Aktuelle Intrusivität</i> ($N = 144$).	203

VERZEICHNIS DER TABELLEN IM ANHANG

Tabelle B1. Skalenbezeichnungen und konstituierende Items der Funktionen autobiographischen Erinnerns	262
Tabelle B2. Produkt-Moment-Korrelationen der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person ($N = 160$)	263
Tabelle B3. Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der Items zu Kognitionen beim Ereigniseintritt ($N = 248$).....	265
Tabelle B4. Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen ($N = 249$).....	266
Tabelle B5. Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Stiftung von Kohärenz und der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis ($N = 249$).....	267
Tabelle B6. Produkt-Moment-Korrelationen der Skalen des Inventars aktueller ereignisbezogener Kognitionen ($N = 167$ resp. 168).....	268
Tabelle B7. Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Funktionen autobiographischen Erinnerns ($N = 257$).	269
Tabelle B8. Ausgewählte Ereignisse ($N = 168$) und ihre Zuordnung zu den Kategorien „ <i>loss</i> “ und „ <i>threat</i> “	270

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1. Forschungsfragen der Arbeit.....	62
Abbildung 2. Übersicht der Analyseblöcke und der betrachteten Variablen.	160

Zusammenfassung

Im Lebensrückblick wird bedeutsamen Ereignissen lebensgeschichtliche Bedeutung zugeschrieben; diese werden sodann als zugehörig zur eigenen Person und Lebensgeschichte wahrgenommen. Dieser Vorgang wurde in der vorliegenden Arbeit als Stiftung von Kohärenz bezeichnet und für ein belastendes Ereignis explorativ untersucht. In einer Fragebogenerhebung mit Daten von insgesamt $N = 260$ Probanden im Alter zwischen 41 und 86 Jahren wurde die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis daraufhin untersucht, inwieweit diese mit verschiedenen Formen der gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Ereignis zusammenhängt. Es konnten erste Hinweise auf Zusammenhänge der Kohärenzstiftung mit ereignisbedingten Veränderungen des Selbstbildes und bestimmter Lebensumstände sowie mit Merkmalen des Ereignisses und der Person gewonnen werden.

Keywords: life story · life review · critical life events · coping · coherence · rumination

„Wir glauben, Erfahrungen zu machen, aber die Erfahrungen machen uns.“
Eugène Ionesco, 1909-1994

1 Einleitung und Gegenstand der Arbeit

Die Frage „Wer bin ich?“ spricht das grundlegende Bedürfnis an, eine eigene Identität herauszubilden, sich zu definieren und, gerade in westlichen Kulturen, die eigene Individualität zu akzentuieren. Diese Identitätsbildung kann vollzogen werden, indem wahrgenommene Eigenschaften oder eigene Belange und Ziele herangezogen werden (vgl. McAdams, 1996), die über sozialen oder temporalen Vergleich in ihrer Höhe und Bedeutung für das Selbst austariert werden. Demnach wird die Identität durch Wissen darüber gebildet, „wie ich mich sehe“, „was mir wichtig ist“ und „wer ich sein will“. Diese Vielzahl an unterschiedlichen Wissenselementen über die eigene Person bildet das *Selbst* oder das Selbstkonzept, das gesamte Wissen über die eigene Person. Selbstbezogene Wissenselemente beziehen sich auf verschiedene Bereiche (z.B. Familie, Herkunft, akademische Leistungen) und unterscheiden sich in ihrer persönlichen Bedeutsamkeit (vgl. Filipp & Mayer, 2005). Der Begriff des *Selbstbildes* verdeutlicht, dass die Sicht der Person auf sich selbst, eine gedankliche Konstruktion von sich selbst, von entscheidender Bedeutung ist. Diese Selbst-Sicht definiert, „wer ich bin“, betont aber auch die Einzigartigkeit der Person: „was mich von anderen unterscheidet“. Einzelne Elemente dieser Selbst-Sicht beziehen sich auf Gegenwärtiges, etwa aktuelle Eigenschaften und Einstellungen, andere beziehen sich auf Zukünftiges, etwa Ziele, Hoffnungen oder Erwartungen. Aber die Frage nach dem, was man ist, beinhaltet auch immer das, was man erlebt hat oder wer man war. Somit sind auch Erinnerungen an autobiographische Ereignisse und Erfahrungen relevant für die heutige Selbst-Sicht. Autobiographische Erinnerungen und das aktuelle Selbstbild beeinflussen sich wechselseitig, wodurch „wir sind, was wir erinnern“ (Pohl, 2007, S. 8). Dementsprechend spricht man auch vom *narrativen* Selbst, das aus der Zusammenschau erinnerter Erfahrungen und Ereignisse, erinnerter Ziele und Einstellungen sowie vielfältiger Verknüpfungen zwischen einzelnen Elementen der erinnerten Vergangenheit konstruiert wird (vgl. Filipp & Mayer, 2005). Die eigene Lebensgeschichte erzählt somit, „wie ich zu dem wurde, was ich heute bin“; dabei stehen erinnerte Erfahrungen und Ereignisse nicht einzeln, sondern sind mit anderen Elementen der Lebensgeschichte verknüpft, sei es mit anderen Erfahrungen oder Ereignissen, mit dem aktuellen Selbstbild oder mit erinnerten und aktuellen Le-

bensemständen (Habermas & Bluck, 2000). Nun werden diese Erinnerungen mit Bedeutung belegt, entweder weil die betreffenden Ereignisse als lebhaft, persönlich relevant und emotional salient gespeichert wurden oder weil sie rückblickend als ursächlich für nachfolgende Ereignisse wahrgenommen werden. Damit kann einem Ereignis Sinn verliehen und es können der Verlauf des Lebens oder Veränderungen, die man an sich wahrnimmt, erklärt werden. Eine solche, aus dem Erlebten rückblickend konstruierte Geschichte kann zu einem zentralen Element der Selbstdefinition werden (vgl. Pals, 2006b). Somit erklären Rückschauprozesse die Lebensgeschichte und schaffen Einsicht und Bedeutung. Dies spricht der dänische Philosoph Søren Aabye Kierkegaard (1813-1855) an, wenn er konstatiert, „Das Leben kann nur in der Schau nach rückwärts verstanden, kann aber nur in der Schau nach vorwärts gelebt werden“.

Die Lebensgeschichte beinhaltet alles Wissen darüber, was man erlebt hat und wer man war. Sie bildet die Sicht der Person auf ihr bisheriges Leben ab. Dieses Wissen über vergangene Ereignisse, Lebensumstände und Selbstbilder liefert dem sozialen Gegenüber autobiographische Informationen und bildet distinkte Elemente der Lebensgeschichte. Diese lassen sich danach unterscheiden, inwieweit sie für das Individuum und die persönliche Entwicklung relevant sind. Die eigene Einschulung etwa wird wohl im Rückblick als weniger relevant eingeschätzt als der Eintritt in den Beruf (vgl. Pohl, 2007). Weiterhin unterscheiden sich Elemente der Lebensgeschichte, z.B. Lebensereignisse, auch nach ihrer Auftretenshäufigkeit – relativ zu einer bestimmten Bezugsgruppe oder relativ zur Gesamtpopulation – und können so einen zentralen Platz in der Lebensgeschichte einnehmen und damit identitätskonstituierend wirken (vgl. Filipp, 2007; Filipp & Ferring, 2002). Daher wird der Auszug aus dem Elternhaus, ein im jungen Erwachsenenalter relativ häufiges Ereignis, im Lebensrückblick in der Regel als weniger zentral eingeschätzt als ein weniger häufiges Ereignis in diesem Lebensabschnitt, wie etwa eine Scheidung oder eine schwere Krankheit. Werden Elemente der Lebensgeschichte ausformuliert, so bilden sie die Lebenserzählung, die man somit als das Produkt der Lebensgeschichte verstehen kann. Diese variiert zwischen Zeitpunkten und Situationen und sie wird, abhängig von Zuhörer und Kontext, unterschiedlich gestaltet (vgl. Filipp & Mayer, 2005). Die Lebenserzählung kann außerdem sprachlich, etwa in der Komplexität, und inhaltlich, etwa im Detailreichtum oder der Intimität der preisgegebenen Informationen, variieren. Auch begleitende Emotionen werden vermutlich je nach Zuhörer in unterschiedlichem Maße geäußert.

Die Lebensgeschichte ist hoch selektiv in ihren konstituierenden Elementen. Ohne auch nur typische Gedächtnisprozesse wie Auslassungen, Verzerrungen oder andere „Sünden des Gedächtnisses“ (Schacter, 2001) anzusprechen, behalten wir nur Ereignisse in Erinnerung, die sich durch Emotionalität und Lebhaftigkeit auszeichnen oder denen wir im Nachhinein eine Bedeutung für unser Leben zuschreiben. Sogar zunächst unwichtige Begebenheiten, kurze Augenblicke, die scheinbar ohne Inhalt und Bedeutung sind, können so in der Erinnerung zu Wendepunkten, zu Tief- oder Höhepunkten der Lebensgeschichte werden (vgl. Habermas, 2005). Diese Begebenheiten können rückblickend für das Ende oder den Beginn eines neuen Lebensabschnittes stehen und so die eigene Lebensgeschichte strukturieren und erklären. Diese selektive Erinnerung an einzelne Momente und die Tatsache, dass ihnen vom Erinnernden lebensgeschichtliche Relevanz zugeschrieben wird, spiegelt sich in einem Bonmot Joachim Ringelnatz' (1883-1934) wider: „Die Stunden, nicht die Tage, sind die Stützpunkte unserer Erinnerung“.

Es ist zu vermuten, dass sich Erinnerungen im Lebensrückblick auf bewältigte Entwicklungsaufgaben beziehen, etwa die Gründung einer Familie. Auch Entwicklungsaufgaben, die man nicht in Angriff genommen hat oder aus den unterschiedlichsten Gründen nicht bewältigen konnte, kommt im Lebensrückblick Bedeutung zu, etwa wenn keine Berufsrolle ausgeübt wurde oder man (gewollt oder ungewollt) kinderlos geblieben ist. Wie Freund und Baltes (2005) ausführen, wird die eigene Entwicklung strukturiert durch Entwicklungsaufgaben (Havighurst, 1972). Es handelt sich hierbei um altersbezogene Erwartungen an die menschliche Entwicklung, die einen Organisations- und Orientierungsrahmen für die Gestaltung des eigenen Lebens und für die Selektion und Verfolgung geeigneter Ziele bieten. Denkbar ist, dass auch der Lebensrückblick strukturiert wird durch mehr oder weniger bewusste normative Vorstellungen davon, wie der Lebenslauf zu gestalten sei. Ereignisse, die solchen Vorstellungen entsprechen oder von diesen Vorstellungen abweichen, sollten als besonders salient erinnert werden und dementsprechend im Lebensrückblick einen hohen Stellenwert einnehmen. Zu Ereignissen, die von den Vorstellungen des Verlaufes einer Lebensgeschichte abweichen können, gehören vor allem kritische Lebensereignisse. Solche Lebensereignisse können altersgebunden, nonnormativ oder epochalnormiert sein (Filipp, 2007). *Altersgebundene Lebensereignisse (age-graded)* sind gekennzeichnet durch eine hohe Auftretenswahrscheinlichkeit in bestimmten Altersgruppen. Sie sind somit statistisch gesehen „normal“ und stellen altersgebundene Anforderungen und Erwartungen an das Individuum, diese Lebensereignisse zu bewältigen (Filipp, 2007). Im Lebensrückblick sind sie dem Kon-

zept von Entwicklungsaufgaben insofern ähnlich, als sie ein zu erwartendes – wenn auch spezifischeres – Lebensereignis darstellen, mit dem eine Person konfrontiert wurde, die dieses bewältigen musste. Dabei ist aber auf verschiedenen Dimensionen zu unterscheiden, ob der Eintritt des Ereignisses als kontrollierbar erlebt wurde oder vielleicht sogar erwünscht war (vgl. Filipp, 1990). Durch die hohe Auftretenswahrscheinlichkeit in der eigenen Altersgruppe stellt das Auftreten solcher altersgebundenen Lebensereignisse kein Merkmal dar, das die Person von anderen unterscheidet. Im Lebensrückblick sollte ihr (normgerechtes) Auftreten daher kein zentrales definitorisches Selbst-Element darstellen, es sei denn, die mit dem Ereignis verbundene Rollenübernahme ist von besonderer Wichtigkeit für die Person. So kann etwa die Erfüllung der Berufs- oder Mutterrolle ein zentraler Aspekt des Selbstbildes sein und somit auch dem damit verbundenen Ereignis (Eintritt in den Beruf, Geburt des ersten Kindes) rückblickend Bedeutung verliehen werden. Wurde ein solches normatives Ereignis aber erwartet, erfolgreich bewältigt und wird diesem nur geringen Einfluss auf nachfolgende Ereignisse oder Veränderungen des Selbstbildes zugeschrieben, so kommt diesem Ereignis vielleicht ein weniger zentraler Stellenwert in der Lebensgeschichte zu.

Nonnormative Lebensereignisse haben – im Unterschied zu altersgebundenen Ereignissen – eine geringe Auftretenswahrscheinlichkeit in der Gesamtpopulation, wie etwa ein schwerer Unfall, oder treten in einem untypischen Altersbereich auf, wie etwa eine Schwangerschaft vor dem Abschluss einer Schul- oder Berufsausbildung. Zu vermuten ist, dass sie daher nicht nur als belastender wahrgenommen werden und ihre Bewältigung schwerer fällt (Filipp, 1990; Filipp & Aymanns, 2005), sondern dass sie auch im Lebensrückblick einen ungleich höheren Stellenwert einnehmen sollten. *Epochalnormierte* Lebensereignisse (*history-graded*) können ebenso zu einem zentralen Bestandteil des Selbstbildes und der Lebensgeschichte werden; die Konfrontation mit extremen Ereignissen wie Krieg, Verfolgung, Naturkatastrophen oder finanzieller Not und deren gelungene oder misslungene Bewältigung sind im Rückblick vermutlich maßgeblich für Selbstbild und Lebensgeschichte. Auch eine Epoche, deren Charakteristika stark von vorhergehenden und nachfolgenden Zeiten abweichen, prägt eine Person und wird zentraler Bestandteil ihrer Lebensgeschichte. Die historische Zeit beeinflusst die Lebensumstände der Person, etwa das Ausmaß physischer und psychischer Bedrohung, das Ausmaß an Autonomie, Sicherheit, medizinischer oder sozialstaatlicher Versorgung. Somit hat die historische Zeit großen Einfluss auf die persönliche Entwicklung und damit auch auf die rückblickend konstruierte Lebensgeschichte. Es ist etwa zu vermuten, dass Per-

sonen, die im letzten Jahrhundert in Deutschland geboren wurden, sich als „Kind“ einer bestimmten Zeit definieren, je nachdem, ob und in welchem Alter sie etwa die Wirtschaftskrise, den II. Weltkrieg, die Nachkriegszeit oder politische Umbruchszeiten wie die 68er-Bewegung oder die Wiedervereinigung erlebten. Die Salienz der historischen Zeit für das Selbstbild ist daran zu erkennen, dass jede historische Zeit auch Begriffe für die Menschen ihrer Zeit prägt (z.B. die „Kriegskinder“, die „Trümmerfrauen“, die „Wirtschaftswunder-Generation“ oder die „68er“). Diesen Begriffen werden bestimmte Attribute wie ‚Leid‘, ‚Verzicht‘, ‚Anstrengung‘ oder ‚Rebellion‘ verliehen, welche den Verlauf der Lebensgeschichte oder bestimmte Aspekte des Selbstbildes erklären und rechtfertigen können. Sicherlich wird auch die Wiedervereinigung, das letzte historische Ereignis im Deutschland des vergangenen Jahrhunderts, in einigen Jahren feste Begriffe für die Menschen dieser Epoche geprägt haben.

Der in der Lebensrückschau erfolgende, prozesshafte Vorgang des Erinnerns an ein Ereignis wird *Rekonstruktion* genannt (vgl. Staudinger, 2001). Werden Ereignisse im Lebensrückblick rekonstruiert, so werden sie mit anderen Elementen der Lebensgeschichte verbunden, etwa mit anderen Ereignissen, Lebensumständen oder mit Aspekten des Selbstbildes (vgl. Habermas & Bluck, 2000). Durch diese Verbindungen wird die Lebensgeschichte gebildet und kann den erinnerten Ereignissen Bedeutung verliehen werden. Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Lebenserinnerungen daraufhin zu untersuchen, inwieweit einem zurückliegenden belastenden Ereignis lebensgeschichtliche Bedeutung zugeschrieben und das Ereignis als zugehörig zum Selbstbild und der Lebensgeschichte wahrgenommen wird. Dieser Vorgang, einem Ereignis lebensgeschichtliche Relevanz zuzuschreiben, wird in der vorliegenden Arbeit in Anlehnung an Habermas und Bluck (2000) als *Stiftung von Kohärenz* bezeichnet. Dabei wird unterschieden zwischen der Zuschreibung positiver lebensgeschichtlicher Relevanz (z.B. „Das Ereignis hat mich geprägt“, *positive Kohärenz*) und negativer lebensgeschichtlicher Relevanz (z.B. „Das Ereignis hat mein Leben zerstört“, *negative Kohärenz*).

Zunächst werden diese Facetten der Stiftung von Kohärenz für ein zurückliegendes belastendes Ereignis spezifiziert und auf ihre Differenzierbarkeit geprüft. Die Stiftung von Kohärenz sollte dadurch zustande kommen, dass kausale Verknüpfungen zwischen einzelnen Elementen der Lebensgeschichte, etwa zurückliegenden Ereignissen, Selbstbild-Aspekten und Lebensumständen hergestellt werden (*kausale Kohärenz* sensu Habermas & Bluck, 2000). Diese kausalen Verknüpfungen können etwa Veränderungen sein, die

man an der eigenen Person bemerkt. So kann man sich infolge eines belastenden Ereignisses als reifer oder stärker, aber auch als misstrauischer oder ängstlicher erleben. Ebenfalls können Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen auf das Ereignis zurückgeführt und etwa die eigene Gesundheit als beeinträchtigt, die berufliche Situation als verschlechtert oder die Partnerschaft als gestärkt wahrgenommen werden.

Es sollen zudem erste Hinweise darauf gewonnen werden, wie die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis zustande kommt. Vermutlich hängt die Stiftung von Kohärenz für ein Ereignis damit zusammen, inwieweit verschiedene Formen der gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Ereignis ausgeprägt sind, etwa das Grübeln über das Ereignis (Rumination) oder Versuche der Bedeutungszuschreibung (s. z.B. Martin & Tesser, 1996). Es wird darüber hinaus vermutet, dass die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis mit objektiven Merkmalen des Ereignisses (z.B. zeitliche Distanz des Ereigniseintrittes), subjektiven Einschätzungen des Ereignisses (z.B. die wahrgenommene Schwere oder Belastung durch das Ereignis) und Merkmalen des Erinnernsprozesses (z.B. die Lebendigkeit der Erinnerung) sowie Merkmalen der Person (z.B. das kalendarische Alter, Funktionen autobiographischen Erinnerns) zusammenhängt. Vergleichend sollen auch die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis auf Zusammenhänge mit den genannten Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Merkmalen der Person exploriert werden.

In Kapitel 2 wird zunächst ein Überblick über autobiographisches Erinnern gegeben, der Merkmale und Funktionen autobiographischen Erinnerns, Besonderheiten der Rekonstruktion autobiographischer Ereignisse, der Erforschung des Lebensrückblickes und der Untersuchung von Lebensgeschichten ausführt. Im zweiten Teil der Arbeit wird eine querschnittliche Fragebogenstudie vorgestellt und es werden die Ziele und Forschungsfragen der Arbeit (Kapitel 3), das methodische Vorgehen (Kapitel 4) und die Ergebnisse dieser Fragebogenstudie expliziert (Kapitel 5). Zuletzt werden die Ergebnisse im Hinblick auf die Ziele der Arbeit und die Beantwortung der Forschungsfragen diskutiert, die Besonderheiten der Untersuchung abgehandelt und weiterführende Fragestellungen skizziert (Kapitel 6).

2 Lebenserinnerungen im Lichte psychologischer Forschung

In der vorliegenden Arbeit sollen die Erinnerung an ein belastendes, lange zurückliegendes Ereignis und die lebensgeschichtliche Bedeutung, welche diesem Ereignis zugeschrieben wird, näher untersucht werden. Im Folgenden werden Befunde zu autobiographischem Erinnern, die für die Einordnung der Ziele und Forschungsfragen der Arbeit relevant sind, dargestellt. Abgeleitet aus der Thematik der Arbeit werden zunächst Merkmale und Besonderheiten *autobiographischen Erinnerns* (Abschnitt 2.1) sowie Erinnerungsstile, sog. *Funktionen autobiographischen Erinnerns* dargestellt (Abschnitt 2.2). Weiterhin werden Besonderheiten der *Rekonstruktion einzelner Ereignisse* (Abschnitt 2.3) ausgeführt. Da einem belastenden Ereignis im Rückblick lebensgeschichtliche Bedeutung zugeschrieben wird, werden Besonderheiten des *Lebensrückblicks* näher dargestellt (Abschnitt 2.4). Die einem Ereignis zugeschriebene lebensgeschichtliche Bedeutung macht dieses zu einem Teil der Lebensgeschichte. Daher werden Besonderheiten von *Lebensgeschichten* als neuere Forschung zu autobiographischen Erinnernsprozessen dargelegt (Abschnitt 2.5).

2.1 Autobiographisches Erinnern

Autobiographisches Erinnern bedeutet nicht nur, spezifische Ereignisse zu rekonstruieren (vgl. Abschnitt 2.3), sondern auch deren Verknüpfung mit anderen Elementen der Lebensgeschichte oder mit dem aktuellen Selbstbild (Bluck & Habermas, 2001). Alle selbstbezogenen Fakten und Ereignisse werden im autobiographischen Gedächtnis (*autobiographical memory*) gespeichert. Es kann in einen semantischen Teil, in dem autobiographische Fakten gespeichert sind (z.B. das eigene Geburtsdatum), und einen episodischen Teil, bestehend aus autobiographischen Episoden (z.B. Erinnerungen an einen Urlaub), unterteilt werden. Charakteristika autobiographischen Erinnerns (*autobiographical reasoning*; Habermas & Bluck, 2000; Singer & Bluck, 2001) sind Wiedererleben, Emotionalität, Quellenzuordnung und Perspektivität (Strube, 1996). Der Begriff autobiographisches Gedächtnis beschreibt nach Bluck und Habermas (2001) „jede Art von Forschung, in welcher Individuen sich an Episoden ihrer eigenen Vergangenheit erinnern; der Fokus des Großteils der geleisteten Forschung liegt auf dem Abruf spezifischer und individueller Ereignisse“ (S. 135, Übersetz. d. Verf.). Der Vorgang des auto-

biographischen Erinnerns ist zunächst als Abruf von Inhalten des autobiographischen Gedächtnisses definiert und soll, möglichst akkurat, Ereignisse oder Fakten rekonstruieren. Diese abgerufenen autobiographischen Inhalte können zudem weiterverarbeitet und etwa Gründe für das Auftreten des Ereignisses gesucht werden. Weiterhin können Konsequenzen des Ereignisses und begleitende Emotionen analysiert oder das Ereignis mit anderen Gedächtnisinhalten verknüpft werden. Der Abruf autobiographischer Erinnerungen und deren weitere Analyse kann als *Lebensreflektion* oder als *Lebensrückblick* bezeichnet werden (Staudinger, 2001; vgl. Abschnitt 2.4). Im Folgenden werden die wichtigsten Charakteristika autobiographischen Erinnerns dargestellt.

Autobiographische Erinnerungen sind deutlich von anderem Langzeitwissen zu unterscheiden, da sie in hohem Maße bedeutsam für die Konstituierung und Konsolidierung des *Selbst* sind (Conway & Pleydell-Pearce, 2000). Autobiographische Erinnerungen können Aspekte des Selbstbildes illustrieren, rechtfertigen, aufrechterhalten oder verändern (Robinson, 1986). So kann ein autobiographisches Erlebnis, etwa ein längerer Aufenthalt im Ausland, dazu herangezogen werden, die eigene „Weltoffenheit“ zu illustrieren, oder als Begründung dafür gelten, warum man an sich selbst eine Entwicklung von einer schüchternen zu einer weltoffenen Person wahrnimmt (gleichzeitig wird die frühere Schüchternheit zu einem Bestandteil des *past self*). Nicht zuletzt erlangen autobiographische Erinnerungen identitätskonstituierende Bedeutung, indem sie Bestandteil des narrativen Selbst werden (vgl. Filipp & Mayer, 2005).

Im Gegensatz zur „traditionellen“ Gedächtnisforschung, in der Gedächtnisphänomene wie z.B. Vergessensprozesse untersucht werden, nimmt die Forschung zum autobiographischen Erinnern diese Phänomene als gegeben an, ohne ihnen weiterführende Beachtung zu schenken. Eine Ausnahme bildet die Forschung zu wiederentdeckten Erinnerungen (*recovered memories*; z.B. Conway, 1997), die versucht, den Wahrheitsgehalt oder die Erlebnisfundiertheit solcher Erinnerungen abzuschätzen. Grundsätzlich gilt jedoch, dass Erinnernsprozesse durch Auslassungen, Verzerrungen und nachträglich hergestellte Verbindungen, etwa thematische oder kausale Beziehungen zwischen Erinnerungen, geprägt sind (vgl. Pohl, 2007). Fragen nach der Veridikalität der untersuchten Erinnerungen werden vernachlässigt (vgl. Mayer, Filipp & Ferring, 1996). Wie differenziert und korrekt demnach autobiographische Ereignisse erinnert werden, variiert in Abhängigkeit ihrer emotionalen Salienz (vgl. Abschnitt 2.3.1). Das zugrunde liegende konstruktivistische Paradigma zeigt sich darin, dass von besonderem Interesse ist, was

Menschen aus erlebten Ereignissen im Gedächtnis „machen“, wie sie Ereignisse oder Lebensabschnitte und die eigene Vergangenheit (re-)konstruieren und abhängig von person- und situationsbezogenen Merkmalen verändern (vgl. Conway, 1996).

Während frühere Konzeptionen zwischen autobiographischem und episodischem Gedächtnis unterschieden, trennt man heute die beiden Gedächtnisformen aufgrund neurowissenschaftlicher Belege nicht mehr. Die Rede ist nun vom *episodisch-autobiographischen Gedächtnis*, in welchem biographische Episoden gespeichert werden, die emotional gefärbt und kontextgebunden sind (Markowitsch & Welzer, 2005). Entwicklungspsychologisch ist aber eine gesonderte Betrachtung des episodischen und autobiographischen Gedächtnisspeichers sinnvoll, da die neurologischen Voraussetzungen für die Speicherung von Episoden gegeben sein müssen (*episodisches Gedächtnis*), um selbstbezogene, d.h. autobiographische Episoden zu speichern (*autobiographisches Gedächtnis*; Markowitsch & Welzer, 2005). Das autobiographische Gedächtnis ist als die hierarchisch höchste der Gedächtnisformen zu bewerten, das nur beim Menschen und erst nach Ausbildung der anderen Gedächtnissysteme, etwa im dritten Lebensjahr, auftritt (Markowitsch & Welzer, 2005).

Verschiedentlich wurden *Kategorisierungen autobiographischer Erinnerungen* ange- dacht; so kann etwa zwischen abstrakten und inhaltlichen Kategorisierungen unter- schieden werden (für eine Übersicht s. Pohl, 2007). *Abstrakte* Kategorisierungen unter- scheiden zwischen summierten Ereignissen (z.B. „ich habe viel gelesen“) und spezifi- schen Ereignissen (z.B. „wir machten ein Picknick am Strand“). *Inhaltliche* Kategorisie- rungen können zwischen Lebensbereichen, etwa Beruf, Familie oder Partner, unter- scheiden (Pohl, 2007). Für eine umfassende Betrachtung autobiographischer Erinnerun- gen ist zum einen der spezifische Kontext des Abrufes autobiographischer Erinnerungen notwendig (vgl. Alea & Bluck, 2003). Viele Erinnernsprozesse finden im sozialen Kon- text statt, etwa im Dialog mit anderen Personen. Dieser soziale Kontext beeinflusst Merkmale des Erinnerns (Skowronski & Walker, 2004). Zum anderen ist auch die Ein-bettung autobiographischer Erinnerungen in die Lebensgeschichte in den entwicklungs- geschichtlichen Kontext des Individuums zu beachten (z.B. die Passung eines Ereignis- ses mit damaligen Zielen und Plänen des Individuums; vgl. Bluck & Habermas, 2001). Für die Betrachtung autobiographischer Erinnerungen kann zwischen der *Lebensper- spektive* und der *Lebensspannenperspektive* unterschieden werden. Die so genannte *Le- bensperspektive* betrachtet, wie autobiographische Erinnerungen die Lebensgeschichte

konstituieren. Die *Lebensspannenperspektive*, der auch die vorliegende Arbeit zuzuordnen ist, berücksichtigt hingegen auch das kalendarische Alter, den biologischen und kulturellen Lebenskontext des Individuums und den Lebensabschnitt, in dem sich das Individuum befindet. Erst die Zusammenschau dieser Perspektiven ermöglicht eine wirklich umfassende Betrachtung autobiographischer Erinnerungen (Bluck & Habermas, 2001).

In der deutschsprachigen Forschung zum autobiographischen Erinnern wurde vielfach der Begriff des *Reminiszierens* verwendet, der vom englischen *to reminisce* (dt. „in Erinnerungen schwelgen“) abgeleitet wurde (vgl. Pohl, 2007). Martin und Tesser (1996) konzeptualisieren das Reminiszieren als eine Form gedanklicher Beschäftigung, die sich auf die Vergangenheit bezieht, positiver Valenz ist und sich auf Ziele bezieht, die erreicht wurden (im Vergleich zu Zielen, die *nicht* erreicht wurden). Die Reminiszenzforschung untersucht traditionell autobiographische Erinnernsprozesse im höheren Erwachsenenalter. Andere Konzeptualisierungen verwenden den Begriff des Reminiszierens jedoch allgemein für den *Prozess*, mit dem Ereignisse aus dem Gedächtnis rekonstruiert werden (Staudinger, 2001). Das Reminiszieren von Ereignissen wird vom Lebensrückblick (vgl. Abschnitt 2.4) insofern abgegrenzt, als es meist spontan, unstrukturiert und frei von Bewertungen auftritt; es ist demnach „... *a multifaceted, multipurpose, naturally occurring phenomenon manifested across the life span in a variety of forms and contexts*“ (Webster & Haight, 1995, S. 286). Das Reminiszieren von Ereignissen tritt mit einer Vielzahl von Themen und mit verschiedenen Interaktionspartnern, mit interindividuell unterschiedlichem, im Mittel aber eher hohem Ausmaß auf. Die Produkte von Reminiszenzprozessen sind in der Regel isolierte Episoden, die ohne erkennbare Logik, Reihenfolge oder übergeordnetem Thema erinnert werden (Webster & Haight, 1995). In der vorliegenden Arbeit soll auf diese Unterscheidungen zwischen Reminiszieren, autobiographischem Erinnern und Lebensrückblick verzichtet und für den Vorgang der Rekonstruktion autobiographischer Ereignisse der Begriff des *autobiographischen Erinnerns* verwendet werden.

Die Spezifität und Akkuratheit abgerufener Information unterliegt nur dann *altersassoziierten Unterschieden*, wenn es sich um experimentell vorgegebene Sachverhalte handelt (Cohen, 1998). Vorgegebene Sachverhalte (z.B. Erinnerungen an den Berufseintritt, politische Ereignisse, Gelerntes) werden mit höherem Alter deutlich schlechter erinnert. Dagegen sind altersassoziierte Verschlechterungen der Gedächtnisleistung für selbstge-

wählte Ereignisse nicht zu beobachten. Selbstgewählte Erinnerungen scheinen somit besonders verfügbar und lebhaft, sind aber nicht repräsentativ für die Gesamtheit autobiographischer Erinnerungen (Cohen, 1998).

Auch für die *Häufigkeit* autobiographischen Erinnerns wurden altersassoziierte Veränderungen postuliert. Nach entwicklungspsychologischen Annahmen sollten Erinnernsprozesse mit zunehmendem Alter und nahendem Lebensende häufiger auftreten und es sollte eine verstärkte Zuwendung zur eigenen Vergangenheit erfolgen (Butler, 1963; Freund & Baltes, 2005; vgl. Abschnitt 2.4.2). Empirisch konnten aber kaum altersdifferentielle Effekte zur Häufigkeit des autobiographischen Erinnerns an Stichproben im höheren, hohen und sehr hohen Erwachsenenalter nachgewiesen werden (Merriam, 1995). Auch in einer Studie mit Probanden zwischen 17 und 91 Jahren zeigte sich, dass ab der Adoleszenz über alle Altersgruppen hinweg in gleichem Ausmaß autobiographisches Erinnern stattfindet (Webster, 1995). Von größerem Interesse ist demnach, *warum* autobiographisches Erinnern stattfindet und inwieweit diese *Funktionen* autobiographischen Erinnerns altersdifferentiellen Effekten unterliegen (vgl. Abschnitt 2.2.5). Die Häufigkeit autobiographischen Erinnerns scheint nicht altersspezifisch, sondern vielmehr geschlechts- und persönlichkeitsabhängig zu sein (für einen Überblick s. Staudinger, 2001). Zum einen berichten Frauen von einer größeren Häufigkeit autobiographischen Erinnerns als Männer; zum anderen ist die Häufigkeit autobiographischen Erinnerns mit höherer Offenheit für Erfahrung und höherer Intelligenz assoziiert.

Kritisch zu betrachten ist die Methode der Studien zur Prüfung der altersdifferentiellen Häufigkeit von Erinnernsprozessen. Es wurden Skalen eingesetzt, welche die selbsteingeschätzte Häufigkeit autobiographischen Erinnerns erfassen sollten (*sehr häufig, weniger häufig etc.*). Zudem wurde kein Referenzpunkt angegeben, um einen temporalen oder sozialen Vergleich zu evozieren (im Vergleich zu früher, im Vergleich zu Gleichaltrigen). Somit sind Befunde zur selbsteingeschätzten Häufigkeit autobiographischen Erinnerns nur bedingt aussagekräftig (was bedeutet es, sich „eher weniger häufig“ oder „eher häufiger“ mit autobiographischen Erinnerungen zu beschäftigen?). Eine eingehendere Prüfung dieser Fragestellung könnte etwa mittels Tagebuchstudien erfolgen, um die *absolute* Häufigkeit autobiographischer Erinnernsprozesse zu erfassen.

Pasupathi und Carstensen (2003) konnten in einer Studie an $N = 132$ Probanden im Alter zwischen 18 und 89 Jahren ($M = 42.7$ Jahre) zeigen, dass die *begleitenden Emotionen* beim Abruf autobiographischer Erinnerungen altersassoziiert variierten: Beim Abruf positiver Erinnerungen berichteten ältere Probanden von positiveren Emotionen als jüngere Probanden.

Im folgenden Abschnitt wird dargestellt, inwieweit autobiographische Erinnernsprozesse verschiedene Funktionen erfüllen, z.B. die Wahrung von Selbstkontinuität.

2.2 *Funktionen autobiographischen Erinnerns*

Das Erinnern persönlich bedeutsamer Episoden scheint dem physischen und psychischen Wohlbefinden zuträglich zu sein. Ohne evolutionspsychologische Argumente wie das Erinnern von Gefahr oder Schutz bemühen zu müssen, wird die Wichtigkeit autobiographischer Erinnerungen dann deutlich, wenn (etwa aufgrund einer Schädigung des Kortex) Erinnerungen verloren gehen oder neue Erinnerungen nicht gespeichert werden können und daher selbst alltägliche Verhaltensweisen nicht mehr adäquat ausgeführt werden können. Auch die Modifikation von Gedächtnisinhalten, die lange Zeit hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt von Verzerrungen, Verfälschungen oder Auslassungen beim Abruf autobiographischer Inhalte untersucht wurde, ist weniger ein Beweis für die Störanfälligkeit des Gedächtnisses, als vielmehr Beleg dafür, wie diese Umformulierung und Neugruppierung von Gedächtnisinhalten spezifischen Bedürfnissen des Individuums zugute kommt (Pohl, 2007). Somit bewegen sich Erinnerungen wohl immer zwischen Nützlichkeit (für das Individuum) und Wahrheit (Neisser, 1988). Die Modifikation autobiographischer Erinnerungen dient dazu, aktuelle Verhaltensweisen, Sachverhalte oder Selbstbild-Aspekte zu erklären oder zu rechtfertigen. Die Fragen, *warum* oder *wozu* autobiographische Erlebnisse erinnert werden, können als Fragen nach der *Funktion* autobiographischen Erinnerns aufgefasst werden (z.B. um sich besser zu fühlen, um aktuelle Probleme zu lösen, um ein Gesprächsthema zu haben). Diese Funktionen autobiographischen Erinnerns (engl. *functions of reminiscing*) variieren in ihrer Ausprägung über die Lebensspanne (vgl. Abschnitt 2.2.5). Dennoch werden Funktionen autobiographischen Erinnerns in der Regel im Sinne eines Erinnernsstils, d.h. dispositionell konzipiert (z.B. „Ich erinnere mich an mein Leben zurück, um mir die Zeit zu vertreiben“).

Die Untersuchung von Funktionen autobiographischen Erinnerns war ursprünglich in der Reminiszenzforschung, d.h. in der Forschung zu autobiographischen Erinnernsprozessen im höheren und hohen Erwachsenenalter, beheimatet (z.B. Webster, 1993). Es können drei übergeordnete Funktionen autobiographischen Erinnerns kategorisiert werden: die Identitäts- oder *Selbstfunktion*, die *soziale* und die *direktive Funktion* (Bluck, 2003; Bluck et al., 2005). Ergänzend dazu spielt auch die *psychodynamische Funktion*

autobiographischen Erinnerns eine wichtige Rolle, die im weitesten Sinne „einen Bezug zwischen autobiographischen Erlebnissen und affektiven Aspekten des gegenwärtigen Selbst“ herstellt (Pohl, 2007, S. 131). Psychodynamische Funktionen erfüllt autobiographisches Erinnern dann, wenn folgenschwere Ereignisse verarbeitet werden, die eigene Vergangenheit im Sinne von Lebensthemen geordnet wird, auf das eigene Leben als Ganzes zurückgeschaut oder die eigene Stimmung durch Erinnerungen reguliert wird. Diese Funktionen werden in der vorliegenden Arbeit der Selbst- oder Identitätsfunktion zugeordnet. In den letzten zwei Dekaden wurden mehrere konkurrierende Taxonomien von Funktionen autobiographischen Erinnerns entworfen (für einen Überblick s. Staudinger, 2001). Diese wurden in Instrumenten wie der *Reminiscence Functions Scale* (Webster, 1993; 1997), dem *Reminiszenzfragebogen* (Mayer, Filipp & Ferring, 1996) und dem *Talking About Life Experiences* (TALE; Bluck, Alea, Habermas & Rubin, 2005) operationalisiert.

Es kann unterschieden werden, ob autobiographisches Erinnern eher mit einem Fokus auf der eigenen Person oder auf der Interaktion mit anderen Personen stattfindet, und ob es eher als Reaktion auf Ereignisse (z.B. auf den Verlust einer geliebten Person) oder zur Selbstaktualisierung stattfindet. Damit können Funktionen autobiographischen Erinnerns mit Hilfe von zwei Dimensionen beschrieben und auf einem Circumplex-Modell mit den Dimensionen *Selbst- versus sozialer Funktion* sowie *reakтив/verlustorientiert versus proaktiv/wachstumsorientiert* eingeordnet werden (Webster, 2003). Die hier vorgestellte Zusammenschau der Funktionen autobiographischen Erinnerns orientiert sich an früheren Kategorisierungen (Bluck, 2003). Sie soll keine Trennung zwischen der psychodynamischen Sicht der Reminiszenzforschung, der Forschung zu autobiographischem Erinnern und zum Lebensrückblick vornehmen.

In den folgenden Abschnitten werden Funktionen autobiographischen Erinnerns vorgestellt, die der Wahrung von Selbstkontinuität und Identitätsfindung dienen (*Selbst- oder Identitätsfunktion*; Abschnitt 2.2.1), die dem sozialen Austausch zuträglich sind (*soziale Funktion*; Abschnitt 2.2.2) und die bei der Lösung alltäglicher Probleme von Nutzen sind (*direktive Funktion*; Abschnitt 2.2.3). Daraufhin werden Befunde zur Adaptivität und Altersabhängigkeit der genannten Funktionen dargestellt (Abschnitt 2.2.4 und 2.2.5).

2.2.1 *Selbst- oder Identitätsfunktion*

Unter die Selbst-Funktion autobiographischer Erinnernsprozesse lassen sich Funktionen subsumieren, die der Wahrung der Selbstkontinuität, der Regulation von Emotionen und dem Lebensrückblick dienen.

Selbstkontinuität. Das Erleben von Selbstkontinuität gilt als eine zentrale Funktion autobiographischen Erinnerns (Bluck et al., 2005). Diese auch als *psychodynamisch* bezeichnete Funktion (Pohl, 2007) bezieht sich auf Wissen über das vergangene und zukünftige Selbstbild und ermöglicht so ein Erleben von temporaler Kontinuität. Autobiographisches Erinnern soll demnach das Selbstkonzept aufrechterhalten und stabilisieren, Selbstkontinuität wahren und das Selbstbild gegen mögliche oder tatsächliche Verluste abschirmen (s. auch Mayer, Filipp & Ferring, 1996; Webster, 1993). Autobiographische Erinnernsprozesse dienen darüber hinaus als Quelle des Trostes und der Anerkennung (Lieberman & Tobin, 1983).

Emotionsregulation. Andere selbst-relevante und emotionsregulierende Funktionen autobiographischen Erinnerns sind etwa Stimmungsregulation oder Verminderung von Langeweile (*boredom reduction*; Mayer, Filipp & Ferring, 1996; Webster, 1993). Erinnerungen werden demnach dazu herangezogen, die Stimmung zu regulieren und damit Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit zu steigern und aktuelle Ängste zu mindern. Im Dienste der Stimmungsregulation können Erinnerungen abgerufen werden, die entweder die aktuelle Stimmung anheben oder aber senken wollen, um beispielsweise unrealistischen Erwartungen vorzubeugen. Eine weitere Selbst-Funktion stellt das Grübeln über die Vergangenheit dar („obsessives Reminiszenz“, Mayer, Filipp & Ferring, 1996; *bitterness revival*, Webster, 1993), das von Gefühlen der Bitterkeit und Verzweiflung über das eigene Schicksal begleitet wird.

Lebensrückblick. Autobiographisches Erinnern wird auch zur „Aussöhnung“ mit der Vergangenheit betrieben, indem ungelöste Konflikte und belastende Ereignisse der Vergangenheit aufgearbeitet und in die Lebensgeschichte integriert werden (Butler, 1963; 1995). Diese Funktion wird vor allem dem Lebensrückblick, d.h. der kritischen Gesamtschau über die eigene Lebensgeschichte zugeschrieben. Der Lebensrückblick kann auch dazu dienen, depressive Zustände zu verringern, Probleme zu lösen, das Selbst-

Verständnis, die Selbst-Einsicht sowie Lebenseinsicht und Weisheit zu steigern (Staudinger, 2001; vgl. auch Merriam, 1995).

Merriam (1995) untersuchte die Funktionen autobiographischen Erinnerns faktorenanalytisch an mehreren Stichproben 60- bis über hundertjähriger Probanden. Die Ergebnisse legten nahe, Erinnernsprozesse zusammenzufassen, die dazu dienen, Einsamkeit zu verringern und die Einsicht in das Leben und dessen Endlichkeit zu steigern. Diese Erinnernsprozesse konstituierten in allen Analysen einen Faktor (der „therapeutische“ Faktor). Zudem traten solche Faktoren konsistent auf, welche Erinnernsprozesse im Dienste der Stimmungsregulation und *Problemlösung/Konversation* abbildeten (Merriam, 1995).

Autobiographisches Erinnern, dessen Funktion es ist, die Einsicht in das Leben zu steigern (und infolge dieser gesteigerten Einsicht beispielsweise negative Ereignisse akzeptiert werden), wurde auch als *integratives Reminisieren* bezeichnet (Mayer, Filipp & Ferring, 1996). Das integrative Reminisieren dient beispielsweise dazu, die eigene Vergangenheit als bedeutsam und wertvoll zu bewerten, negative Ereignisse in die Gegenwart zu integrieren und das Erinnern früherer „Lehren“, welche die Entwicklung persönlicher Werte und Bedeutung vorangebracht haben (Wong, 1995). Damit integriert autobiographisches Erinnern Elemente des Selbstbildes und der Lebensgeschichte, was mit dem Begriff der Ich-Integrität verdeutlicht wurde (Butler, 1975)¹. Demnach kommt dem Lebensrückblick eine *identitätsstiftende* und *selbst-stabilisierende Funktion* zu (Mayer, Filipp & Ferring, 1996).

2.2.2 *Soziale Funktion*

Autobiographische Erinnernsprozesse finden häufig während sozialer Interaktionen statt und haben ganz unzweifelhaft auch eine soziale Funktion (Bluck et al., 2005; Mayer, Filipp & Ferring, 1996; Staudinger, 2001; Webster, 1993). Autobiographisches Erinnern liefert dem Interaktionspartner Informationen über die Lebensgeschichte der sich erinnernden Person und gestaltet Konversationen (Staudinger, 2001), wodurch soziale Beziehungen hergestellt und aufrechterhalten werden (Bluck et al., 2005). Darüber hinaus ermöglicht autobiographisches Erinnern, andere Personen zu verstehen und Empathie

¹ Das Erreichen von *Integrität* sensu Erikson (1959, 1968, 1982, zitiert nach Freund & Baltes, 2005), stellt eine Entwicklungsaufgabe dar und umschreibt die Bewältigung von Entwicklungskonflikten, die Verbundenheit mit anderen Menschen, die Akzeptanz des eigenen Lebenslaufes und der eigenen Endlichkeit. In Eriksons Modell der psycho-sozialen Krisen besteht jede Entwicklungsaufgabe aus zwei Polen, die vereint werden müssen. Der Gegenpol von Integrität ist *Verzweiflung*. Integrität ist als letzte Entwicklungsaufgabe im reifen Erwachsenenalter angelegt (Erikson, 1973).

für sie zu empfinden (Strube, 1996). Die soziale Funktion betont, dass autobiographisches Erinnern in einem (sozialen) Kontext stattfindet und in Abhängigkeit von diesem variiert (Alea & Bluck, 2003). Charakteristika dieses Kontextes sind Sprecher- und Zuhörervariablen, Variablen der Beziehung zwischen Sprecher und Zuhörer sowie der Erinnerung. *Sprechervariablen* sind etwa Alter und Geschlecht des Sprechers, *Zuhörervariablen* die wahrgenommene Vertrautheit und Ähnlichkeit des Sprechers mit dem Zuhörer. *Beziehungsvariablen* sind etwa die Valenz oder Dauer der Beziehung zwischen Sprecher und Zuhörer, die *Erinnerung* zeichnet sich beispielsweise durch ihren Detailreichtum und die Emotionalität des Abrufes aus (Alea & Bluck, 2003). Die Autobiographie dient auch dem jeweiligen sozialen Gegenüber als Vergewisserung des „Ichs“ des anderen, da es über Zeit und Situationen konstant bleibt (Markowitsch & Welzer, 2005).

Die soziale Funktion autobiographischen Erinnerns wurde auch als transmissives und narratives Reminiszieren konzeptualisiert (Wong, 1995). Während *transmissives Reminiszieren* das Teilen des kulturellen Erbes und traditioneller Werte sowie persönlicher Weisheit bezeichnet, umfasst *narratives Reminiszieren* die Beschreibung der eigenen Vergangenheit, ohne auf evaluative oder interpretative Elemente zurückzugreifen. Diese Trennung konnte allerdings faktorenanalytisch nicht bestätigt werden (Mayer, Filipp & Ferring, 1996). Andere Funktionen mit sozialem Hintergrund sind, andere Personen zu lehren oder zu informieren (*teach/inform others*) und sich an eine geliebte, verstorbene Person zu erinnern oder ihrer zu gedenken (*intimacy maintenance*; Webster, 1993; 2003).

2.2.3 *Direktive Funktion*

Die Erinnerung an alltägliche, aber auch an belastende oder traumatische Ereignisse ist sehr stark handlungsleitend, indem etwa Konsequenzen früherer Verhaltensweisen bedacht oder Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Das Erinnern früherer Ziele und Aktivitäten ist ebenso direktiv wie die Anwendung vergangener Erfahrung, um aktuelle Probleme zu lösen, oder das Erinnern früherer Problemlösestrategien. Somit kommt der *direktiven* Funktion autobiographischen Erinnerns ein zentraler Stellenwert zu (Pillemer, 2003; s. aber Bluck et al., 2005).

Problemlösung und Belastungsregulation. Durch Erinnernsprozesse können frühere Pläne, Handlungen und bewährte Problemlösestrategien abgerufen und auf aktuelle Probleme übertragen werden; es soll so ein subjektives Kompetenzgefühl und ein Gefühl der kontinuierlichen Leistungsfähigkeit erlangt oder erhalten werden (Webster, 1993). Auch der Begriff des *instrumentellen Reminiszierens* wurde dafür geprägt (Mayer, Filipp & Ferring, 1996; Wong & Watt, 1991). Faktorenanalytisch konnte aber keine Trennung zwischen der direktiven und der Selbst-Funktion gefunden werden (Bluck et al., 2005; Webster, 2003). Unter die direktive Funktion lässt sich auch die *Planung und Antizipation zukünftiger Handlungen* (Strube, 1996) subsumieren.

Der folgende Abschnitt behandelt Untersuchungen zur Adaptivität der beschriebenen Funktionen autobiographischen Erinnerns.

2.2.4 Adaptivität der Funktionen autobiographischen Erinnerns

Die oben beschriebenen Funktionen autobiographischen Erinnerns wurden bezüglich ihrer differentiellen Adaptivität untersucht, indem sie mit dem berichteten Wohlbefinden oder Funktionsstatus in Zusammenhang gesetzt wurden (Cappeliez & O'Rourke, 2006; Wong & Watt, 1991).

Cappeliez und O'Rourke (2006) untersuchten den Zusammenhang zwischen den Funktionen autobiographischen Erinnerns und dem berichteten Wohlbefinden in einer internetbasierten Erhebung an einer Stichprobe älterer Probanden zwischen 50 und 84 Jahren ($N = 412$). Funktionen autobiographischen Erinnerns wurden als positiv für das Selbst (*identity, death preparation, problem solving*), negativ für das Selbst (*boredom reduction, bitterness revival, intimacy maintenance*) oder prosozial (*conversation, teach/inform others*) kategorisiert. Wohlbefinden wurde operationalisiert als Lebenszufriedenheit und dem berichteten psychischen und körperlichen Gesundheitsstatus. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass dem Selbst zuträgliche Funktionen autobiographischen Erinnerns mit Wohlbefinden bedeutsam positiv assoziiert waren, während dem Selbst abträgliche Funktionen negativ mit Wohlbefinden assoziiert waren. Prosoziale Funktionen zeigten keinen direkten Zusammenhang mit dem Wohlbefinden. Erinnernsprozesse, die der Konversation oder Unterrichtung anderer dienen, ziehen wohl eher kurzfristige Verbesserungen des Wohlbefindens nach sich. Sie sind kontextabhängig und daher nicht beliebig realisierbar (Cappeliez & O'Rourke, 2006).

In einer Studie von Wong und Watt (1991) wurden ältere Probanden zwischen 65 und 95 Jahren ($N = 171$) untersucht. Probanden, die zuvor als „erfolgreich alternd“ klassifiziert worden waren, zeigten im Unterschied zu nicht erfolgreich alternden Probanden signifikant mehr Erinnerungen, die der Aussöhnung mit der Vergangenheit oder der Problemlösung dienten (*integratives* bzw. *instrumentelles Reminiszieren*); Grübeln über die Vergangenheit (*obsessives Reminiszieren*) waren bei erfolgreich Alternden nicht zu beobachten (Wong & Watt, 1991). Allerdings wurden in der Studie etwa drei Viertel aller Erinnerungen dem Typus „narrativ“ zugeschrieben, wodurch Zweifel an der Sensitivität des Kategoriensystems angebracht sind (Pohl, 2007). Auch die Richtung des Einflusses zwischen Erinnernsfunktion und Funktionsstatus lässt sich nicht trennen und kann ebenso dahingehend interpretiert werden, dass ein schlechterer Funktionsstatus Einfluss auf Erinnernsprozesse nimmt. Funktionen autobiographischen Erinnerns sind somit nicht ausschließlich differentiell adaptiv, sondern werden auch durch die psychische und körperliche Verfassung des Individuums bedingt.

Im folgenden Abschnitt wird dargestellt, inwieweit diese (dispositionell konzipierten) Funktionen autobiographischen Erinnerns in ihrer Ausprägung über die Lebensspanne hinweg variieren.

2.2.5 Altersdifferentielle Ausprägung der Funktionen autobiographischen Erinnerns

Während altersdifferentielle Effekte in der Häufigkeit autobiographischen Erinnerns nicht belegt werden konnten (vgl. Abschnitt 2.1), wurden vielfach aber altersassoziierte Unterschiede in der Ausprägung der *Funktionen* autobiographischen Erinnerns aufgedeckt. Bei der Betrachtung einer großen Altersspanne zeigte sich, dass Personen im mittleren Erwachsenenalter sich erinnern, um Probleme zu lösen, während ältere Personen sich aus Gründen erinnern, die intrapersonalen Belangen dienen. Somit ändert sich die relative Wichtigkeit der Funktionen autobiographischen Erinnerns mit dem Alter (Lieberman & Falk, 1971). Damit in Einklang unterscheidet sich der jeweilige Zweck des autobiographischen Erinnerns in Abhängigkeit der gerade dominierenden Entwicklungsaufgabe (Webster, 1995). Über die gesamte Lebensspanne hinweg dienen Erinnernsprozesse in den ersten drei Lebensdekaden wohl dazu, Probleme zu lösen und die Identität zu konstituieren. Zudem kann autobiographisches Erinnern auch aus Bitterkeit und zur Verminderung von Langeweile stattfinden. Im höheren Alter dagegen dient

autobiographisches Erinnern eher dazu, andere zu lehren und zu informieren sowie sich auf den eigenen Tod vorzubereiten (Webster, 2002; Webster & Cappeliez, 1993; Webster & McCall, 1999). Funktionen autobiographischen Erinnerns, in denen sich keine alterassoziierten Unterschiede zeigten, sind das Gedenken an eine geliebte Person oder um Konversation zu betreiben (Webster, 2002). Auch bei der Untersuchung der Funktionen der *Lebensreflektion* konnten altersdifferentielle Unterschiede bestätigt werden. In einer Studie an insgesamt $N = 60$ Probanden wollten jüngere Probanden (25 - 35 Jahre) durch Lebensreflektion an Selbsteinsicht gewinnen oder eine wichtige Entscheidung treffen, ältere Probanden (60 - 85 Jahre) dagegen eine Lebensbalance erreichen oder ihre Lebensgeschichte im Ganzen betrachten (Staudinger, 2001).

Wird die Häufigkeit verschiedener Funktionen autobiographischen Erinnerns aber *aggregiert*, so finden sich keine altersabhängigen Unterschiede (Staudinger, 2001). Nur vereinzelt wurden in der Literatur altersunspezifische Häufigkeiten der Funktionen autobiographischen Erinnerns postuliert (z.B. Merriam, 1995).

Faktorenanalytisch fand sich in der *Uses of Reminiscence Scale* in mehreren Stichproben von Probanden zwischen 60 und über 100 Jahren jeweils ein therapeutischer, informativer und unterhaltsamer Faktor der Funktionen autobiographischen Erinnerns (Merriam, 1995, s. auch Abschnitt 2.2). Während dieser Befund als altersunspezifischer Gebrauch von Erinnernsprozessen interpretiert wurde, ist dazu zum einen der Einwand zu formulieren, dass der eingeschränkte Altersbereich eine solche Generalisierung nicht erlaubt, zum anderen, dass eine ähnliche Faktorstruktur nur als inhaltliche Abgrenzung von Funktionen und nicht als deren (altersunspezifische) Ausprägung interpretiert werden darf.

Querschnittlich wurde zudem nachgewiesen, dass die Funktionen autobiographischen Erinnerns in ihrer Ausprägung unterschiedliche Verläufe über die Lebensspanne zeigen (Webster, 1995). An einer Stichprobe von $N = 710$ Probanden zwischen 17 und 91 Jahren ($M = 45.76$) zeigten sich Alterseffekte und dimensionsspezifische Verläufe des Engagements in Erinnernsprozessen. Autobiographisches Erinnern zur Reduktion der Langeweile wird, den Ergebnissen zufolge, sehr häufig im jungen und sehr hohen Alter genutzt. Mit zunehmendem Alter wird autobiographisches Erinnern zur Vorbereitung auf den Tod und zur Information anderer *häufiger*, autobiographisches Erinnern zum Wiedererleben von Bitterkeit oder zur Identitätsbildung dagegen *seltener*. Autobiographisches Erinnern zur Aufrechterhaltung von Intimität ist am häufigsten im sehr jungen Alter zu beobachten, zeigt dann im jungen Erwachsenenalter eine sehr geringe Auftretenshäufigkeit und steigt mit zunehmendem Alter wieder an (Webster, 1995).

Im Folgenden werden Besonderheiten der Rekonstruktion einzelner Ereignisse ausgeführt.

2.3 Rekonstruktion selbstrelevanter Ereignisse

Zunächst werden der Begriff der Rekonstruktion von Ereignissen geklärt und Merkmale des Erinnerns alltäglicher Ereignisse dargestellt (dieser Abschnitt). Sodann werden Konzepte der Charakterisierung selbstrelevanter Erinnerungen und deren Häufigkeitsverteilung über die Lebensspanne vorgestellt (Abschnitt 2.3.1). Im Anschluss daran wird ein Speichermodell autobiographischer Erinnerungen (*self memory system*, Conway & Pleydell-Pearce, 2000) dargestellt (Abschnitt 2.3.2). Danach werden Begriffsklärungen und Befunde der Forschung zu kritischen Lebensereignissen aus autobiographischer Perspektive abgehandelt (Abschnitt 2.3.3) und Maße der Bewältigung kritischer Lebensereignisse aus autobiographischer Perspektive dargestellt (Abschnitt 2.3.4). Sodann wird abgehandelt, inwieweit die gedankliche Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis untersucht wurde (Abschnitt 2.3.5). Zuletzt werden metakognitive Erfahrungen als Begleiterscheinungen der Rekonstruktion autobiographischer Ereignisse dargestellt (Abschnitt 2.3.6).

Im Folgenden wird der Begriff der *Rekonstruktion* von Ereignissen verwendet, um zu verdeutlichen, dass es sich beim Abruf eines Ereignisses aus dem autobiographischen Gedächtnis um einen Prozess handelt, der nicht veridikal ist, sondern situationale und personale Effekte aufweist. Der Abruf von Ereignissen aus der Erinnerung ist ein Prozess des Problemlösens, bei dem gespeicherte Information selektiert, transformiert und reorganisiert wird (Staudinger, 2001).

Wie akkurat *alltägliche Ereignisse* erinnert werden, hängt von mehreren Faktoren ab. In Tagebuchstudien mit anschließenden Selbstberichten wurden Ereignisse dann akkurater erinnert, wenn sie als extrem, emotional oder angenehm kategorisiert worden waren (Thompson, Skowronski, Larsen & Betz, 1998). Andere Befunde sprechen für einen Erinnernvorteil für wenig extreme und positive Ereignisse (Conway & Pleydell-Pearce, 2000). Selbst erlebte Ereignisse werden besser erinnert als berichtete Ereignisse. Weiterhin werden seltene, für die Person untypische, oft abgerufene und kognitiv fordernde Ereignisse akkurater erinnert und können besser datiert werden (Thompson et al., 1998). Während noch in der letzten Dekade der Untersuchung von Erinnerungen an bestimmte

Ereignisse wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde (de Vries, Blando & Walker, 1995) und der Abruf von Ereignissen oder anderem Material hauptsächlich für Informationen ohne Selbstbezug untersucht wurde (z.B. Christianson & Loftus, 1991), rückten in jüngster Zeit verstärkt Erinnerungen an persönlich bedeutsame Ereignisse in den Fokus der Forschung. Auch die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Erinnerung an persönlich bedeutsame und emotionale Ereignisse.

2.3.1 *Merkmale selbstrelevanter Erinnerungen*

Im diesem Abschnitt werden Möglichkeiten der Kategorisierung selbstrelevanter Erinnerungen sowie unterschiedliche Konzepte selbstrelevanter oder selbstdefinierender Erinnerungen dargestellt.

Autobiographische Erinnerungen können nach diversen Merkmalen geordnet werden und sind etwa zeitlich, thematisch und nach ihrer Bedeutung für das Individuum als Orientierungspunkt organisiert (Brown, 2005; für eine Übersicht s. Pohl, 2007). Solche Orientierungspunkte oder Meilensteine der Erinnerung „ragen wie Inseln aus dem restlichen Meer der Erinnerungen heraus und ermöglichen so nicht nur einen raschen Zugriff, sondern meist auch eine gute zeitliche Einordnung“ (Pohl, 2007, S. 81). Die *zeitliche* Ordnung autobiographischer Erinnerungen scheint sich aber weniger auf einzelne Ereignisse, sondern auf einzelne Lebensabschnitte zu beziehen (Pohl, 2007)². Erinnerungen folgen zyklischen Mustern (etwa Wochentage oder Jahreszeiten), sie beinhalten Informationen über die zeitliche Ordnung vorhergehender und nachfolgender Ereignisse und Wissen über die (ungefähre) zeitliche Distanz eines Ereignisses. Wird das exakte Datum eines Ereignisses erinnert, so wird dieses eher als „verbales Label“ erinnert, ohne einen temporalen Prozess der Rekonstruktion zu beanspruchen (für einen Überblick s. Friedman, 2004). Aufgrund der ungenauen Datierbarkeit zurückliegender Ereignisse liegt es auch hier nahe, von der *Rekonstruktion* von Ereignissen zu sprechen. Nicht nur die zeitliche, sondern auch die *thematische* Ordnung autobiographischer Erinnerungen bezieht sich auf Lebensabschnitte. Es wurde vermutet, dass Lebensabschnitte im autobiographischen Wissenssystem getrennt von anderen Ebenen zu betrachten sind

² Demgegenüber wurden aber auch Erinnerungen an einzelne Ereignisse (z.B. Blitzlicht-Erinnerungen und erstmalige Ereignisse) als Möglichkeit der temporalen Strukturierung des autobiographischen Gedächtnisses genannt (*temporal landmarks*; Shum, 1998).

(Conway & Pleydell-Pearce, 2000; vgl. Abschnitt 2.3.2). Weitere Organisationskriterien des autobiographischen Gedächtnisses, durch die eine thematische oder zeitliche Ordnung von Erinnerungen hergestellt werden kann, sind Aktivitäten, Lokationen und Personen. Dabei beziehen sich *Aktivitäten* auf Erinnerungen an berufliche oder Freizeitaktivitäten und *Lokationen* auf das räumliche Umfeld, indem die erinnerten Ereignisse stattfanden. Geordnet werden kann ebenso nach den an einem erinnerten Ereignis beteiligten *Personen* (Barsalou, 1988).

Die Rekonstruktion selbstrelevanter Ereignisse wurde vielfach konzeptualisiert und es konnten sich verschiedene Konzepte mit unterschiedlichem Schwerpunkt gleichzeitig etablieren (z.B. *self-defining memories*, Singer & Salovey, 1993; *momentous events*, Pillemer, 2001). Allen Konzepten selbstrelevanter Erinnerungen ist gemein, dass sie „Erinnerungen an die wichtigsten einzelnen Szenen in der Lebensgeschichte einer Person“ zum Inhalt haben (Pohl, 2007, S. 69). Im Folgenden werden die Konzepte dargestellt, indem zunächst allgemeine Kriterien für Erinnerungen an identitätskonstituierende Ereignisse dargelegt werden. Anschließend werden Besonderheiten der Erinnerung an erstmalige sowie an emotionale oder traumatische Ereignisse ausgeführt.

Identitätskonstituierende Ereignisse. Es existiert eine Vielzahl an Definitionen für Erinnerungen, die das Selbstbild und die Identität konstituieren (z.B. *nuclear episodes*, McAdams, 2004). Weit verbreitet ist die Definition selbstdefinierender Erinnerungen (*self-defining memories*, Singer & Salovey, 1993), wonach diese Erinnerungen lebhaft und von intensivem Affekt geprägt sind, wiederholt erinnert werden, mit anderen, ähnlichen Erinnerungen verknüpft sind und auf andauernde persönliche Belange oder ungelöste Konflikte fokussieren (Singer & Blagov, 2004). Werden identitätskonstituierende Ereignisse auch in ihrer Funktion als potentielle Orientierungspunkte für die Lebensgeschichte betrachtet, so kann die lebensgeschichtliche Bedeutung von Ereignissen im Sinne von *low points*, *high points* und *turning points* expliziert werden (z.B. McAdams et al., 2004).

Erstmalige Ereignisse. Erstmalige Erlebnisse sind von besonderer Bedeutung, da sie neue und zumeist aufregende Erfahrungen beinhalten, die besser erinnert werden als spätere Wiederholungen dieser Erlebnisse (Pohl, 2007). Es finden sich überdurchschnittlich viele Erinnerungen an Ereignisse in zeitlicher Nähe zu biographischen Übergängen, z.B. der Wechsel auf die Universität (*life transitions*; für einen Überblick s.

Pohl, 2007). Diese persönlich relevanten Erinnerungen markieren den Anfang, können aber auch das Ende von Lebensabschnitten markieren. Diese Häufung von Erinnerungen am Ende eines Lebensabschnittes wurde als *end-point-effect* bezeichnet. Es finden sich Hinweise darauf, dass dieser Effekt weniger auf interne kalendarische Repräsentationen zurückzuführen ist, sondern eher auf die *Struktur* der Lebenserzählung (Thomsen & Berntsen, 2005).

Emotional bedeutsame und traumatische Ereignisse. Emotional bedeutsame oder traumatische Ereignisse (*emotionally charged memories*, Berntsen & Rubin, 2002) können danach geordnet werden, ob sie für das Individuum hohe *persönliche* Relevanz aufweisen (z.B. ein schwerer Unfall) oder ob sie einen *öffentlichen* resp. gesellschaftlichen Ursprung haben (z.B. die Anschläge vom 11. September 2001). Im Allgemeinen können traumatische Ereignisse sehr gut und akkurat erinnert werden. Personen, die ein solches Ereignis erlebt haben, berichten oft über intrusive Gedanken an das Ereignis, obwohl Versuche stattfinden, solche Gedanken zu vermeiden (für eine Übersicht s. Pohl, 2007). Blitzlicht-Erinnerungen (*flashbulb memories*) lassen sich ebenfalls den Erinnerungen an emotionale und traumatische Ereignisse zuordnen, wobei die sich erinnernde Person meist Beobachter des Geschehens war (Berntsen & Rubin, 2006c; Brown & Kulik, 1977; Conway, 1995). Der Begriff des „Blitzlichts“ verdeutlicht, dass gerade bei überraschend auftretenden, mit starken Emotionen und Konsequenzen verbundenen Ereignissen verschiedene Merkmale des Ereignisses bildlich gespeichert werden, die lange Zeit und mit großer subjektiver Sicherheit abrufbar sind. Vor allem das Wissen um die Umstände, unter denen man von dem Ereignis erfahren hat, können lange Zeit akkurat erinnert werden (Pohl, 2007). Längsschnittliche Untersuchungen emotionaler und traumatischer Ereignisse zeigen, dass Details traumatischer Erinnerungen konsistent berichtet werden (Porter & Peace, 2007), aber große Inkonsistenzen bezüglich der Nennung erlebter traumatischer Ereignisse auftreten (Hepp et al., 2006; für eine Abhandlung methodischer Probleme bei der Erfassung von kritischen Lebensereignissen s. auch Horlacher, 2000).

Hepp und Kollegen (2006) baten $N = 342$ Probanden im Alter von 34 bis 35 Jahren (t_1) zu zwei Untersuchungszeitpunkten, potentiell traumatische Ereignisse zu berichten. Zwischen den Messzeitpunkten lagen sechs Jahre. Es wurde die Konsistenz untersucht, mit der potentiell traumatische Ereignisse zu den zwei Messzeitpunkten genannt wurden. Die Ereignisse wurden sehr inkonsistent berichtet: Insgesamt berichteten fast zwei Drittel der Probanden (63.9%) potentiell traumatische Ereignisse entweder nur zum ersten oder nur zum zweiten Messzeitpunkt (Hepp et al., 2006).

Verteilung von Erinnerungen über die Lebensspanne. Es treten drei Phänomene bezüglich der Anzahl berichteter Erinnerungen einzelner Lebensabschnitte konstant auf. Überzufällig *wenige* Erinnerungen finden sich aus den ersten Lebensjahren (*childhood amnesia*). Weiterhin zeigen sich in zeitlicher Nähe zum Zeitpunkt der Befragung überzufällig *viele* Erinnerungen. Überzufällig *viele* Erinnerungen finden sich auch aus dem jüngeren Erwachsenenalter (*reminiscence bump*; für einen Überblick s. Pohl, 2007). Der *reminiscence bump* könnte zum einen durch den Behaltensvorteil neuer und unterscheidbarer (erstmaliger) Ereignisse zustande kommen (*kognitive* Sichtweise). Zum anderen ist es möglich, dass den in dieser Lebensphase erlebten Ereignissen nachträglich lebensgeschichtliche Bedeutung zugeschrieben wird, um die eigene Lebensgeschichte zu konstruieren zu können (*narrative* Sichtweise) und das Selbst zu konsolidieren (Conway & Pleydell-Pearce, 2000). Auch ein *Lebensskript*, d.h. normative Vorstellungen zur Gestaltung des Lebenslaufes könnten dazu führen, dass Ereignisse in bestimmten Lebensabschnitten erlebt (und daher auch aus diesen Abschnitten erinnert) werden. Es liegen Befunde vor, wonach Lebensskripte positive Ereignisse im jungen Erwachsenenalter begünstigen, etwa Heirat, die Geburt eines Kindes oder der Einstieg in den Beruf, negative Ereignisse aber keinem Lebensskript unterliegen (Berntsen & Rubin, 2002; Rubin & Berntsen, 2003).

Berntsen und Rubin (2002) untersuchten den *reminiscence bump* und den Abruf der Erinnerung begleitende Emotionen und Kognitionen an einer Stichprobe von $N = 1307$ Probanden zwischen 20 und 94 Jahren. Diese sollten ihr Alter in ihrer glücklichsten, traurigsten, traumatischsten, wichtigsten und in der jüngsten unfreiwilligen Erinnerung nennen. Während bei älteren Probanden ein *reminiscence bump* für die glücklichste Erinnerung zu verzeichnen war, zeigten die traumatischsten und traurigsten Erinnerungen keine überzufällige Häufung in verschiedenen Lebensabschnitten. Vielmehr wurden mit ansteigender zeitlicher Distanz zum entsprechenden Lebensalter weniger traumatische und traurige Erinnerungen aus dieser Zeit berichtet. In einer Anschlussstudie sollten $N = 87$ Psychologiestudierende die Altersverteilung der genannten Erinnerungen einschätzen. Die Studierenden waren sich bei der Datierung positiver Erinnerungen sicherer als bei negativen Erinnerungen. Die durch die Studierenden geschätzten Verteilungen der positiven Erinnerungen konnten die tatsächliche Verteilung der Erinnerungen vorhersagen, allerdings nur, wenn die Schätzung mit subjektiver Sicherheit erfolgt war. Dieser Befund spricht für das Vorliegen eines Lebensskriptes für positive Ereignisse (Rubin & Berntsen, 2003).

2.3.2 Speichermodell selbstrelevanter Erinnerungen

Autobiographisches Wissen ist auf drei Ebenen unterschiedlicher Spezifität organisiert, nämlich in Wissen über Lebensabschnitte (*lifetime periods*), Wissen über generelle Ereignisse (*general events*) und ereignisspezifisches Wissen (*event-specific knowledge*; Conway & Pleydell-Pearce, 2000; für eine Erweiterung des Modells s. Conway, Singer

& Tagini, 2004). Wissen über *Lebensabschnitte* bezieht sich auf Bezugspersonen, Orte, Handlungen, Pläne und Ziele, die für einen bestimmten, in der Regel Jahre bis Jahrzehnte andauernden Lebensabschnitt charakteristisch sind (Pohl, 2007). Zeitlich sind Lebensabschnitte mit identifizierbarem Beginn und Ende begrenzt, allerdings nicht chronologisch, sondern thematisch geordnet (z.B. „als ich bei X arbeitete“ oder „als ich mit Y wohnte“, Conway & Pleydell-Pearce, 2000). Weiterhin können Lebensabschnitte verbunden werden, um größere thematische Zusammenhänge, etwa „Beziehungen“, herzustellen. Personen entwickeln eine Haltung gegenüber Lebensabschnitten und bewerten diese (Conway & Pleydell-Pearce, 2000). Temporale Information bezüglich dieser Lebensabschnitte ermöglicht eine temporale Ordnung erinnerter Lebensabschnitte oder Ereignisse. *Generelle Ereignisse* sind einerseits spezifischer, andererseits auch heterogener als Lebensabschnitte (Conway & Pleydell-Pearce, 2000). Sie stellen wiederholte Ereignisse dar, aber auch einzelne bedeutsame Ereignisse und beziehen sich auf zeitliche Abschnitte von wenigen Stunden bis zu mehreren Monaten (Pohl, 2007). Darunter fallen etwa (wiederholte) Aktivitäten, erstmalige Ereignisse oder selbstdefinierende Erinnerungen (s. Abschnitt 2.3.1). *Ereignisspezifisches Wissen* umfasst definierte Merkmale *eines* erinnerten Ereignisses. Das Ausmaß ereignisspezifischen Wissens bestimmt, wie detailgenau oder lebendig ein Ereignis erinnert wird. Ereignisspezifisches Wissen ist temporal organisiert und für das autobiographische Gedächtnis sehr zentral (für einen Überblick, s. Conway & Pleydell-Pearce, 2000).

In der vorliegenden Arbeit sind die Rekonstruktion persönlich bedeutsamer, belastender Ereignisse und die Stiftung von Kohärenz für diese von besonderem Interesse. Unter dem Begriff der *kritischen Lebensereignisse* (Filipp, 1990) hat sich ein Konzept solcher persönlich sehr bedeutsamen Ereignisse etabliert. Diese werden im folgenden Abschnitt aus autobiographischer Perspektive beleuchtet.

2.3.3 Kritische Lebensereignisse aus autobiographischer Perspektive

Unter den Begriff *kritischer Lebensereignisse* wird eine Vielzahl von Ereignissen und Erfahrungen subsumiert, denen einige globale Charakteristika gemein sind. Das Konzept kritischer Lebensereignisse umfasst strenggenommen negative *und* positive Ereignisse, die als in die Lebensgeschichte einschneidend bewertet werden. In der vorliegenden Arbeit werden jedoch nur belastende Ereignisse und Lebensabschnitte, d.h. *negative* kritische Lebensereignisse, näher betrachtet. Kritische Lebensereignisse stellen die

„raumzeitliche Verdichtung eines Geschehensablaufes innerhalb und außerhalb einer Person“ dar; sie sind datier- und lokalisierbar und erzeugen „Stadien des relativen Ungleichgewichtes in dem bis zu dem gegebenen Zeitpunkt ausgebauten Passungsgefüge zwischen der Person und ihrer Umwelt“, was zur Ausbildung heftiger Emotionen führt, Bewältigungskompetenzen fordert und eine Neuorganisation dieses Gefüges notwendig macht (Filipp, 2007, S. 338). Die Quelle für das Ungleichgewicht in diesem Passungsgefüge kann sowohl in der Person wie auch in der Umwelt liegen. Zudem kann die Reorganisation einerseits durch Veränderungen innerhalb der Person vollzogen werden, andererseits durch Selektion einer neuen oder durch Ausgestaltung der bestehenden Umwelt (für eine ausführliche Neubestimmung des Konzeptes kritischer Lebensereignisse s. Filipp, 2007). Nach der Konfrontation mit einem kritischen Lebensereignis werden vor allem drei grundlegende Annahmen infrage gestellt, zum einen der Glaube an die persönliche Unverwundbarkeit, die Wahrnehmung der Welt als sinnhaft und die positive Selbst-Sicht, etwa als stark oder furchtlos (Janoff-Bulman & Frieze, 1983). Ein kritisches Lebensereignis kann punktuell im Sinne eines „Schicksalsschlags“ auftreten, oder aber einen prozesshaften Verlauf aufweisen und sich hauptsächlich durch verschiedene Widrigkeiten des Alltages (*daily hassles*) auszeichnen (Filipp, 2007). Auch so genannte *Nicht-Ereignisse* können als kritische Lebensereignisse konzeptualisiert werden, etwa Kinderlosigkeit oder eine fehlende Beförderung, wenn auch deren (Nicht-)Auftreten und gelungene oder misslungene Bewältigung nicht eindeutig datier- und lokalisierbar sind (Heckhausen, Wrosch & Fleeson, 2001; Preiser, Auth & Buttkewitz, 2005). Es ist denkbar, dass auch belastende *Lebensabschnitte*, die nicht eindeutig datierbar sind und prozesshaften Charakter aufweisen, in der Rückschau Merkmale eines kritischen Lebensereignisses aufweisen, etwa bezüglich der psychischen Belastung durch das Ereignis. Diese Lebensabschnitte lassen sich vielleicht durch ein antezedentes Lebensereignis erklären; so kann etwa die Trennung vom Partner oder der Umzug in eine andere Stadt dazu führen, dass Zeiten sozialer Isolation erlebt werden. Solche Lebensabschnitte sind in der Rückschau mit diesem Ereignis verbunden und können eigenständige Wissensstrukturen bilden (vgl. Conway & Pleydell-Pearce, 2000). Eine konzeptuelle Trennung von erinnerten Ereignissen und Lebensabschnitten wird daher in der vorliegenden Arbeit nicht vorgenommen. Die allgemeine Definition kritischer Lebensereignisse lässt sich – aus der *autobiographischen* oder *lebensgeschichtlichen* Perspektive betrachtet – auf selbstrelevante Ereignisse übertragen. Kritische Lebensereignisse dienen demnach „als Orientierungs- und Markierungspunkte in der subjektiven

(*Re-)*Konstruktion des eigenen Lebens“ (Filipp, 2007, S. 339) und können etwa hinsichtlich der Zuschreibung identitätskonstituierender oder lebensgeschichtlicher Bedeutung untersucht werden.

Im folgenden Abschnitt wird ausgeführt, unter welchen Gesichtspunkten die Formen und Maße der Bewältigung kritischer Lebensereignisse untersucht wurden.

2.3.4 Bewältigung kritischer Lebensereignisse

Im Folgenden wird – wiederum vor allem aus autobiographischer Perspektive – dargestellt, welche Formen des Bewältigungsverhaltens und welche Bewältigungsmaße nach der Konfrontation mit kritischen Lebensereignissen untersucht wurden. Zunächst wird eine Kategorisierung möglichen Bewältigungsverhaltens infolge eines kritischen Lebensereignisses und werden damit *Grunddimensionen des Bewältigungsverhaltens* vorgestellt (Abschnitt 2.3.4.1). Daraufhin werden Maße (kurzfristiger) gelungener oder misslungener Bewältigung eines kritischen Lebensereignisses vorgestellt: Als Maß misslungener Bewältigung gilt die *Posttraumatische Belastungsstörung*, deren Symptome skizziert werden (Abschnitt 2.3.4.2). Maße gelungener (langfristiger) Bewältigung beziehen sich auf die rückblickende Betrachtung des Lebensereignisses und seine Auswirkungen auf das Selbstbild und die Lebensgeschichte. In der vorliegenden Arbeit sind vor allem die *Konstruktion von Veränderung und Gewinn* (Abschnitt 2.3.4.3) sowie die *Zuschreibung von Sinn* zu einem belastenden Ereignis (Abschnitt 2.3.4.4) von Interesse.

2.3.4.1 Grunddimensionen des Bewältigungsverhaltens

Wird der Umgang und die Auseinandersetzung mit kritischen Lebensereignissen untersucht, so dominierte seit den Anfängen der Lebensereignisforschung die klinische und in jüngster Zeit vermehrt die gesundheitspsychologische Perspektive. Dabei werden Lebensereignisse als Vorläufer körperlicher Erkrankungen oder psychischer Störungen betrachtet (Filipp, 2007). Es lassen sich eingesetzte Bewältigungsstrategien und deren differentielle Adaptivität für verschiedene Bewältigungsmaße untersuchen. Mehrere Grunddimensionen des Bewältigungsverhaltens können unterschieden werden (z.B. Klauer & Filipp, 1993; für eine Übersicht s. Filipp & Aymanns, 2005). Zum einen kann für die Dimension der *Steuerung der Aufmerksamkeit* zwischen Aufmerksamkeitszuwendung zum Ereignis und Aufmerksamkeitsabkehr unterschieden werden. Eine weite-

re Grunddimension sind die *soziale Kontextualisierung*, worunter etwa Untersuchungen zur Mobilisierung sozialer Unterstützung, zur Suche nach sozialem Anschluss und zu sozialer Unterstützung als potentiellem Risikofaktor subsumiert werden können. Zuletzt kann auch die *Verhaltensebene* der Bewältigung betrachtet werden. Diese beschreibt den Grad, in dem sich Veränderungen außerhalb oder innerhalb der Person vollziehen, indem eine Anpassung entweder durch innerpsychische Prozesse vollzogen wird (*changing the self*) oder sich in Verhalten, etwa zur Beseitigung des Stressors, ausdrückt (*changing the world*; Filipp & Aymanns, 2005). Diese Verhaltensebene der Bewältigung wird in Modellen zur primären und sekundären Kontrolle (Heckhausen & Schulz, 1995) oder der akkommodativen und assimilativen Bewältigung (Brandtstädt & Renner, 1990) angesprochen. Aus stresstheoretischer Perspektive kann zudem zwischen *offensivem* und *defensivem* Bewältigungsverhalten unterschieden werden. Außerdem kann unterschieden werden, an welcher Stelle des Stressprozesses die jeweilige Bewältigungsstrategie ansetzt, um die Stressquelle, die Wahrnehmung von Stress, die Bewertung von Stress, den Stressausdruck oder die körperliche Stressreaktion zu beeinflussen (Schulz, 2005). Bewältigungsformen sind zeitstabil und besitzen zum Teil *trait*-ähnlichen Charakter, weshalb sie auch als sog. *Bewältigungsstile* bezeichnet werden (Filipp & Aymanns, 2005). In der vorliegenden Arbeit sind vor allem die Aufmerksamkeitssteuerung und die Verhaltensebene der Bewältigung von Interesse.

Auf der Ebene der *Aufmerksamkeitssteuerung* lässt sich unterscheiden, inwieweit Gedanken an das Ereignis vermieden oder sogar geleugnet werden resp. inwieweit eine starke gedankliche Beschäftigung mit dem Ereignis stattfindet. Somit gilt die Vermeidung gedanklicher Beschäftigung mit dem Ereignis als eine Bewältigungsstrategie (*Leugnung*). *Rumination* würde dem Gegenpol dieser Bewältigungsstrategie, nämlich der starken gedanklichen Beschäftigung mit dem Ereignis, entsprechen (Filipp & Klauer, 1993; Martin & Tesser, 1987; vgl. Abschnitt 2.3.5).

Auf der *Verhaltensebene* kann eine Bewältigungsstrategie konzeptualisiert werden, die sich in der Hinwendung zu ereignisirrelevanten Tätigkeiten manifestiert, beispielsweise im Engagement in Erwerbs- oder ehrenamtlicher Arbeit. Dies geschieht, um die eigene Stimmung anzuheben oder nicht an das Ereignis zu denken. Die Forschergruppe um Nolen-Hoeksema nannte diese Bewältigungsstrategie *aktive Bewältigung* (*active coping*; Nolen-Hoeksema, McBride & Larson, 1997).

Die Autorinnen untersuchten $N = 30$ homosexuelle Männer, deren Partner an AIDS gestorben war. Per Interview und Fragebogen wurden selbstberichtete Bewältigungsstrategien und Bewältigungsmaße einen Monat sowie 12 Monate nach dem Verlust des Partners erhoben. *Aktive Bewältigung* war, im Gegensatz zu Rumination (vgl. Abschnitt 2.3.5), nicht bedeutsam mit Bewältigungsmaßen, z.B. der Ausprägung von Depression oder der Häufigkeit positiver mentaler Zustände, assoziiert (Nolen-Hoeksema, McBride & Larson, 1997). Allerdings können sowohl die Selektivität der Stichprobe (hoher Bildungsgrad) sowie ihre geringe Größe zur Nicht-Aufdeckung von Zusammenhängen geführt haben.

2.3.4.2 Fehlgeschlagene Bewältigung: Die *Posttraumatische Belastungsstörung*

In der klinisch-psychologischen oder gesundheitspsychologischen Perspektive werden kritische Lebensereignisse vor allem in Hinblick auf die Ätiologie psychischer Störungen und körperlicher Erkrankungen untersucht. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei dem Auftreten einer *Posttraumatischen Belastungsstörung* infolge der Konfrontation mit einem kritischen Lebensereignis zu (z.B. Maercker & Schützwohl, 1998). Die Entstehung einer psychischen Störung lässt sich als Maß nicht gelungener Bewältigung auffassen (wenngleich auch der Begriff der ‚Bewältigung‘ schon deren Gelingen impliziert, vgl. Filipp, 1990). Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung sind *Intrusion*, *Vermeidung*, *emotionale Taubheit* und *Übererregung* (*Hyperarousal*; Maercker & Schützwohl, 1998). *Intrusionen* sind belastende Erinnerungen, die als unkontrollierbar empfunden werden und zu einem Gefühl des Wieder-Erlebens durch starke sensorische Eindrücke führen. *Vermeidung* drückt sich durch Anstrengungen aus, „sich von den Gedanken, Gefühlen, Aktivitäten oder Situationen zu distanzieren, die mit dem Trauma in Verbindung stehen und Erinnerungen daran wachrufen“ (Maercker & Schützwohl, 1998, S. 131). Zu den Symptomen gehört auch *emotionale Taubheit*, nämlich ein eingeschränkter Affektspielraum und ein Gefühl, von der Wirklichkeit losgelöst zu sein (vgl. Maercker & Schützwohl, 1998). *Übererregungssymptome* umfassen beispielsweise *Schlaf-* oder *Konzentrationsstörungen*. Diese Symptome gelten somit als empirisch gesicherte Indikatoren misslungener Bewältigung eines traumatischen Ereignisses.

Der klinischen oder gesundheitspsychologischen Perspektive wurde vorgeworfen, Bewältigungsstrategien und Bewältigungsmaße zu punktuell und kurzfristig zu betrachten; außerdem reichten traditionelle Bewältigungsmaße wie Gesundheitsstatus, Morbidität oder Mortalität nicht aus, um ein vollständiges Bild des Umgangs mit einem kritischen Lebensereignis zu zeichnen. Der folgende Abschnitt betont deshalb die entwicklungspsychologische Perspektive der Bewältigung kritischer Lebensereignisse.

2.3.4.3 Die Konstruktion von Veränderung und Gewinn

Die entwicklungspsychologische Perspektive erweitert den Blick auf kritische Lebensereignisse und untersucht langfristige und prozesshafte Veränderungen infolge der Konfrontation mit einem kritischen Lebensereignis sowie den Einfluss personaler und kontextueller Merkmale (vgl. Filipp, 2007). Kritische Lebensereignisse werden nicht (ausschließlich) als Verlust und Schädigung aufgefasst, sondern lassen sich als „natürliche Entwicklungsintervention“ betrachten, die nicht nur die (äußere) Lebenslage der Betroffenen, sondern auch die betroffenen Menschen selbst verändern“ (Filipp, 2007, S. 349). Lebensereignisse können somit als Varianten der Lebenserfahrung spezifiziert werden (Filipp & Ferring, 2002). Als Bewältigungsmaße werden Veränderungen des Individuums und seiner Umwelt nach der Konfrontation mit dem Ereignis erfasst; insbesondere interessiert, inwieweit infolge der Konfrontation mit einem belastenden Ereignis Veränderungen im Selbstbild und in bestimmten Lebensbereichen wahrgenommen – bzw. konstruiert – werden. Aus heutiger Sicht selbstverständlich scheint die Empfehlung von Tait und Silver (1989), nicht die objektiven Auswirkungen des Ereignisses als Maß für dessen Bedeutung heranzuziehen, sondern die subjektive Wahrnehmung und Bewertung des Ereignisses. Als Maße gelungener Bewältigung gelten vor allem *positive Veränderungen des Selbstbildes* infolge des Ereignisses (z.B. „Ich bin stärker geworden“), die *Zuschreibung von Sinn* zu dem belastenden Ereignis (z.B. „Durch das Ereignis habe ich wichtige Erkenntnisse über mich selbst gewonnen“), ein Zuwachs von *Selbst-Einsicht* oder eine „*Lehre*“ (vgl. Thorne, McLean & Lawrence, 2004).

Die subjektive Bedeutung eines belastenden Ereignisses kann auch damit erfasst werden, inwieweit als Konsequenz des Ereignisses Veränderungen an der eigenen Person oder den Lebensumständen wahrgenommen werden. Diese *ereignisbedingten Selbstbild- oder Lebensveränderungen* wurden von Habermas und Bluck (2000) unter dem Begriff der *kausalen Kohärenz*, nämlich kausale Verknüpfungen zwischen einem Ereignis und anderen Ereignissen, dem Selbst und Lebensumständen konzeptualisiert. Ereignisbedingte Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen positiver und negativer Valenz wurden beispielsweise infolge einer Krebserkrankung untersucht. Klauer, Ferring und Filipp (1998) fanden in einer Stichprobe von $N = 100$ Krebspatienten im Alter von $M = 53$ Jahren ($SD = 12.12$), dass in den meisten genannten Lebensbereichen hauptsächlich negative Veränderungen wahrgenommen wurden, was etwa den körperlichen Funktionsstatus oder Arbeit betraf. In einigen Bereichen wie Ehe und Familie

wurden aber auch positive Veränderungen, und in Bereichen wie Religion und Netzwerkgröße sogar hauptsächlich positive Veränderungen wahrgenommen. Je mehr positive Veränderungen wahrgenommen wurden, desto positiver und erwünschter wurden diese auch bewertet. Mit ansteigendem Alter zum Zeitpunkt der Krebserkrankung wurden weniger positive Veränderungen und ein ungünstigeres Verhältnis von positiven zu negativen Veränderungen berichtet. Es zeigten sich aber keine Alterseffekte auf die absolute Prävalenz berichteter Veränderungen oder auf die Höhe negativer Veränderungen. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass im höheren Alter wohl weniger Möglichkeiten bleiben, einem belastenden Ereignis Bedeutung zuzuschreiben. Andererseits ist eine Krebserkrankung im höheren Alter wahrscheinlich eher ein normatives Ereignis, das bewältigt werden kann, ohne dass es mit subjektivem Gewinn belegt werden muss (Klauer, Ferring & Filipp, 1998). Außerdem waren negative und positive Veränderungen differentiell mit Maßen für Bewältigungserfolg korreliert. Während negative Veränderungen mit Hoffnungslosigkeit assoziiert waren, fand sich keine Assoziation positiver Veränderungen mit dem genannten Bewältigungsmaß. Somit zeigt sich die gelungene Anpassung an die durch das Ereignis ausgelöste Bedrohung eher darin, dass negative Veränderungen „übersehen“ werden, als dass positive Veränderungen konstruiert werden (Filipp, 1999).

Während die Konfrontation und der Umgang mit kritischen Lebensereignissen auch als Lebenserfahrung konzipiert werden kann (Filipp & Ferring, 2002), impliziert der Begriff der *Bewältigung* eines belastenden Ereignisses deren Gelingen. Es wurden verschiedene entwicklungspsychologische Maße erfolgreicher Bewältigung konzeptualisiert. Als Bewältigungserfolg kann etwa das Erleben positiver Emotionen oder der erfolgreiche Umgang mit Entwicklungsaufgaben gelten (für einen Überblick s. Filipp & Aymanns, 2005) oder der Zugewinn an Lebenserfahrung oder Weisheit (s. Staudinger, 2005)³. Auch *ereignisbedingte positive Selbstbild-Veränderungen* können als Maß für Bewältigungserfolg aufgefasst werden. Ein belastendes Ereignis kann als Entwicklungsanreiz (vgl. Filipp, 2007), als Ursache für den Zugewinn oder die Verstärkung positiver Attribute neu- oder umbewertet werden. Häufig wurden Selbstbild-Veränderungen infolge eines traumatischen Ereignisses mithilfe des Konstruktes per-

³ Andererseits wurden emotionale Reifung und Lebenserfahrung auch als mögliche Prädiktoren für gelungene Bewältigung konzipiert (Filipp & Aymanns, 2005).

sönlichen Wachstums untersucht (*posttraumatic growth*, Tedeschi & Calhoun, 1996).

Persönliches Wachstum umfasst demnach

„*the experience of positive change that occurs as a result of the struggle with highly challenging life crises. It is manifested in a variety of ways, including an increased appreciation for life in general, more meaningful interpersonal relationships, an increased sense of personal strength, changed priorities, and a richer existential and spiritual life*“ (Tedeschi & Calhoun, 2004, S. 1).

Darüber hinaus umfasst persönliches Wachstum positive Veränderungen von Selbstbild-Aspekten und vermehrte Bewältigungsressourcen. Diese werden auf die kognitive und emotionale Verarbeitung eines aversiven Ereignisses zurückgeführt. Persönliches Wachstum kann mit dem Fragebogeninstrument der *Personal Growth* erfasst werden (Maercker & Langner, 2001).

Das Instrument *Personal Growth* gliedert sich in fünf Skalen und erfasst mit diesen die verstärkte Wahrnehmung individueller Verhaltens- und Entwicklungsoptionen (*Neue Möglichkeiten*), positiv bewertete Unterstützung durch das soziale Umfeld (*Beziehungen zu anderen*), Vorstellungen über das, was wichtig ist (*Wertschätzung des Lebens*), das tiefere Verständnis von Religion oder Spiritualität (*Religiöse Veränderungen*) und positive Selbstbild-Veränderungen (*Persönliche Stärke*; Maercker & Langner, 2001).

Persönliches Wachstum kann sowohl als Anstrengung aufgefasst werden, um das Ereignis zu bewältigen (*coping effort*), aber auch als Maß gelungener Bewältigung (*coping result*) aufgefasst werden. Die Adaptivität der Konstruktion persönlichen Wachstums variiert vermutlich je nach Phase des Bewältigungsprozesses, der psychologischen Belastung und habituellen Bewältigungsstilen (Maercker & Zoellner, 2004).

Längsschnittliche Studien finden eine hohe (Rangplatz-) Stabilität der Ausprägung von Personmerkmalen, etwa den Persönlichkeitseigenschaften der *Big Five*. Rückblickend nehmen Menschen aber Veränderungen der eigenen Person wahr und konstruieren etwa einen Zuwachs an subjektivem Wohlbefinden oder Reife (für einen Überblick s. Bertrand & Lachman, 2003). Dieser altersassoziierte Zuwachs an wahrgenommenen (positiven) Personmerkmalen ist, neueren Befunden zufolge, sogar höher als das wahrgenommene *Wachstum* infolge eines belastenden oder traumatischen Lebensereignisses. In einer Fragebogenstudie von Smith und Cook (2004) sollten $N = 344$ Probanden ihr persönliches Wachstum innerhalb eines bestimmten Zeitabschnittes einschätzen. Dabei sollte das persönliche Wachstum entweder mit der Ursachenzuschreibung auf ein potentiell traumatisches Lebensereignis oder ohne Ursachenzuschreibung in seiner Höhe eingeschätzt werden. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass persönliches Wachstum infolge des traumatischen Lebensereignisses geringer bemessen wurde als persönliches

Wachstum ohne Ursachenzuschreibung. Die Autoren konstatieren, dass in Studien zum posttraumatischen Wachstum weniger eine mögliche *Überschätzung* als vielmehr eine systematische *Unterschätzung* persönlichen Wachstums problematisiert werden muss.

Ein globales Maß für die gelungene Bewältigung eines belastenden Ereignisses sind der *Sinn* oder die *Bedeutung*, welche der Konfrontation mit dem Ereignis zugeschrieben werden (*making sense of loss*). Einem Ereignis kann Sinn zugeschrieben werden, indem konkurrierende Entwicklungsoptionen abgewertet oder die mit dem Ereignis verbundenen Chancen aufgewertet werden. Auch die Konstruktion subjektiver Gewinne (*benefit finding*) wurde als globales Maß des Bewältigungserfolges infolge einer Krebserkrankung untersucht. In einer Studie an Krebspatienten untersuchten Schulz und Mohamed (2004) $N = 105$ Probanden im Alter von 19 bis 86 Jahren ein, sechs oder zwölf Monate nach der operativen Tumorentfernung. Selbstwirksamkeit und soziale Ressourcen wiesen einen Zusammenhang mit *benefit finding* auf, allerdings nur dann, wenn auch geeignete Bewältigungsstrategien (im Sinne einer Mediatorvariablen) berichtet wurden (Schulz & Mohamed, 2004). Darüber hinaus wurden im Rahmen einer Längsschnittstudie von Davis, Nolen-Hoeksema und Larson (1998) Faktoren identifiziert, welche die Sinnstiftung (*sense making*) und Konstruktion subjektiven Gewinnes (*benefit finding*) nach einem Verlustereignis vorherzusagen vermochten. Die Autoren untersuchten längsschnittlich Sinnzuschreibung sowie die Konstruktion subjektiver Gewinne als Bewältigungsmaße nach dem Verlust eines Familienangehörigen. Beide Bewältigungsmaße konnten differentiell durch Alter, religiöse Überzeugungen, psychische Belastung (*pre-loss*) und Optimismus (*pre-loss*) vorhergesagt werden. So konnten Alter, religiöse Überzeugungen und eine geringe psychische Belastung (*pre-loss*) die Höhe zugeschriebenen Sinns sechs Monate nach dem Verlust vorhersagen. Die Konstruktion subjektiver Gewinne konnte jedoch allein durch die Höhe der Variable *Optimismus (pre-loss)* vorhergesagt werden. Zudem zeigte sich, dass die psychische Belastung (operationalisiert durch Depression und Symptome der Posttraumatischen Belastungsstörung) sechs Monate nach dem Verlust umso niedriger war, je höher die Zuschreibung von Sinn und Konstruktion subjektiver Gewinne war (Davis, Nolen-Hoeksema & Larson, 1998).

Helgeson, Reynolds und Tomich (2006) unterzogen 87 Studien zur Konstruktion subjektiven Gewinns (*benefit finding*) einer Metaanalyse. Sie konnten zeigen, dass die Konstruktion subjektiven Gewinns negativ mit Depression und positiv mit Wohlbefinden assoziiert war, aber auch positiv mit intrusiven und vermeidenden Gedanken über

das Ereignis verknüpft war. Metaanalytisch zeigten sich keine Zusammenhänge der Konstruktion subjektiven Gewinns mit Angst, psychischer Belastung, Lebensqualität und selbstberichtetem körperlichen Funktionsstatus.

Einem signifikanten Ereignis wird Bedeutung für das Selbstbild und die eigene Lebensgeschichte zugesprochen, indem es im Sinne eines „Sprungbrettes“ für persönliches Wachstum verantwortlich gemacht wird (*springboard effect*, Pals, 2006a). Der Ansatz, die positiven Auswirkungen eines kritischen Lebensereignisses zu erforschen, wird vielfach verwendet (Filipp & Aymanns, 2005). Dabei besteht allerdings die Gefahr, subjektive Gewinne und wahrgenommene positive Folgen zu überzeichnen, ohne angemessen auf die dominierenden Beeinträchtigungen infolge eines negativen kritischen Lebensereignisses einzugehen (vgl. Filipp, 1999).

Aus entwicklungspsychologischer Perspektive interessieren auch altersdifferentielle Effekte auf die Konfrontation und den Bewältigungserfolg kritischer Lebensereignisse. Das *kalendarische Alter*, in dem die Konfrontation mit einem Lebensereignis stattfindet, kann Effekte auf Bewältigungsstrategien und Bewältigungsmaße ausüben. Mehrere Erklärungen können für altersdifferentielle Unterschiede im Bewältigungserfolg eines belastenden Ereignisses herangezogen werden (Filipp & Aymanns, 2005). Zum einen können die *Einschätzungen* des Ereignisses, etwa hinsichtlich Bedrohlichkeit oder antizipiertem Bewältigungserfolg, zum anderen der *Typ* des erlebten Ereignisses altersdifferenziellen Effekten unterliegen. Bestimmte Bewältigungsstrategien können altersunabhängig genutzt werden; so ist vorstellbar, dass Gespräche mit Freunden über die ganze Lebensspanne hinweg eine günstige Bewältigungsstrategie darstellen. Andererseits ist es möglich, dass *Bewältigungsstrategien* – im Sinne eines Bewältigungsstils – in verschiedenen Lebensaltern differentiell adaptiv sind (im Sinne einer Moderatorvariable, Filipp, 2007; Filipp & Aymanns, 2005). Mit dem Wissen um die differentielle Adaptivität von Bewältigungsstrategien könnten diese *altersdifferentiell genutzt* werden. Beispielsweise kann der Besuch einer Selbsthilfegruppe im jungen Erwachsenenalter günstig für die Bewältigung eines kritischen Lebensereignisses sein, sich im höheren Erwachsenenalter jedoch als ungünstige Strategie erweisen. Daher könnte im höheren Alter auf andere, günstigere, Bewältigungsstrategien zurückgegriffen werden, etwa auf das Einholen von Informationen zur Bewältigung des Ereignisses. Als weitere Erklärungen für altersbedingte Effekte auf den Bewältigungserfolg können der Ressourcenverlust im höheren Alter (etwa hinsichtlich Gesundheit und Funktionsstatus), eine altersbedingte

Reduktion des Selbstwertgefühls oder eine kumulative Belastung durch andere Ereignisse herangezogen werden. Gleichzeitig können etwa Verlustereignisse im höheren Alter eher erwartet und durch antizipatorische Bewältigungsleistungen in ihrem Einfluss begrenzt werden (Filipp & Aymanns, 2005). Auch „naives Wissen“ oder subjektive Theorien über das mit dem Lebensalter variiierende Verhältnis zwischen Gewinnen und Verlusten (vgl. das Modell der selektiven Optimierung mit Kompensation, P.B. Baltes & M.M. Baltes, 1990), können vermutlich altersassoziierte Effekte bezüglich des Bewältigungserfolgs für ein belastendes Ereignis hervorrufen. Somit können in der Lebensrückschau etwa Verluste im höheren Alter vor dem Hintergrund der Vielzahl von Gewinnen als weniger belastend erlebt und daher leichter bewältigt werden (Filipp & Aymanns, 2005).

2.3.5 *Gedankliche Auseinandersetzung mit einem Ereignis*

Kognitive Prozesse infolge der Konfrontation mit einem kritischen Lebensereignis lassen sich in Aufmerksamkeitsprozesse, Vergleichsprozesse und interpretative Prozesse untergliedern (Filipp, 1999). Aufmerksamkeitsprozesse werden dazu benötigt, die Realität zu *konstruieren* und beispielsweise Illusionen über die eigene Unverwundbarkeit aufrechtzuerhalten. Vergleichsprozesse dienen dazu, die *perzipierte* Realität zu verändern und beispielsweise soziale Abwärts-Vergleiche mit Benachteiligten zu ziehen. Interpretative Prozesse dienen dazu, die *interpretierte* Realität zu verändern und beispielsweise ereignisbedingte Veränderungen zu konstruieren. Bezuglich kognitiver Prozesse wurde das Konstrukt der *Rumination* sehr häufig untersucht, das im Folgenden näher beleuchtet wird.

Das Konzept Rumination. Die interpretierte Realität wird durch ruminative Prozesse, d.h. häufig wiederkehrende Gedanken, konstruiert (Filipp, 1999). Diese wiederkehrenden ereignisbezogenen Gedanken („*chewing the cud*“, Nolen-Hoeksema, 1996) werden als Rumination (*ruminative thoughts*) bezeichnet. Martin und Tesser (1996) bezeichnen Rumination jedoch allgemein als „*a class of conscious thoughts that revolve around a common instrumental theme and that recur in the absence of immediate environmental demands requiring the thoughts*“ (S. 7). Ruminative Gedanken beziehen sich auf (erreichte oder unerreichte) Ziele des Individuums (s. auch Martin & Tesser, 1989). Im Deutschen wird *Rumination* als Grübeln oder vergangenheitsbezogenes Nachdenken gefasst (vgl. Aymanns & Filipp, 1995).

Rumination versus Reflektion. Ruminative Gedanken stellen ein Zusammenspiel kontrollierbarer und unkontrollierbarer Komponenten dar. Kontrollierbare neutrale oder sogar konstruktive Gedanken an das Ereignis, d.h. reflexive Prozesse (*cognitive processing*) über die Bedeutung oder den Sinn des Ereignisses, sind eine wichtige Komponente dafür, ein traumatisches Ereignis zu bewältigen und die Weltsicht wiederherzustellen (für eine Übersicht s. Calhoun et al., 2000). Calhoun und Kollegen (2000) untersuchten $N = 53$ Studierende mit einem Alter von $M = 22.5$ Jahren, die in den vergangenen drei Jahren ein potentiell traumatisches Ereignis erlebt hatten, auf posttraumatisches Wachstum infolge Religiosität und ereignisbezogener kognitiver Prozesse. Allerdings umfassten hier ereignisbezogene kognitive Prozesse sowohl *intrusive* wie auch *kontrollierte* bedeutungszuschreibende Prozesse. Wie die Autoren zeigen konnten, sind ereignisbezogene Gedanken kurz nach der Konfrontation mit einem belastenden Ereignis mit höherem posttraumatischem Wachstum assoziiert. Von der Forschergruppe um Susan Nolen-Hoeksema wurde mit einer psychometrischen Analyse der *Ruminative Responses Scale (RRS)* aber belegt, dass zwischen kontrollierten reflexiven Prozessen und ruminativen, grüblerischen Gedanken unterschieden werden kann.

Treynor, Gonzalez und Nolen-Hoeksema (2003) analysierten Daten von $N = 1132$ Probanden, die zum Erhebungszeitpunkt zwischen 25 und 75 Jahren alt waren und die *RRS* beantwortet hatten, unter methodischen Gesichtspunkten. Zuvor waren solche *RRS*-Items aus dem Datensatz entfernt worden, die konzeptuelle Überschneidungen mit Depression zeigten. Eine Faktorenanalyse ergab, dass das Konzept der Rumination aus zwei Komponenten besteht, die zum einen die kontrollierte reflexive Beschäftigung mit dem Ereignis (*reflection/pondering*) und zum anderen das Brüten oder Grübeln über das Ereignis erfassen (*brooding*; Treynor, Gonzalez & Nolen-Hoeksema, 2003).

Nicht nur die Komponente des Grübelns, sondern auch die Komponente des Reflektierens zeigte sich mit Depression und Gedankenunterdrückung assoziiert. Dies wurde auf Itemformulierungen zurückgeführt, die Selbstverschuldungsvorwürfe oder Selbst-Kritik ansprechen; nach einer neutraleren Formulierung der Items zur Erfassung reflexiver Prozesse bestand kein Zusammenhang mehr zwischen reflexiven kognitiven Prozessen und Depression (Rude, Maestas & Neff, 2007).

Rumination als Bewältigungsverhalten. Rumination wurde in vergangenen Studien auch als Bewältigungsstrategie bezüglich eines Ereignisses aufgefasst und bezeichnet ein „zurückgezogenes und gedanklich in die Vergangenheit gerichtetes Bewältigungsverhalten, das sich beispielsweise in der Suche nach Ursachen für die Erkrankung, dem Vergleich mit früheren besseren Zeiten oder in Zweifeln über die akute Situation äu-

ßert“ (Aymanns & Filipp, 1995, S. 272). Gedanken an das Ereignis sind wichtiger Bestandteil der Versuche des Individuums, die eigene Welt-Sicht wiederherzustellen, dem Ereignis Sinn zuzuschreiben und sich an eine traumatische Erfahrung anzupassen (Janoff-Bulman & Frieze, 1983; Martin & Tesser, 1996; für eine Übersicht s. Greenberg, 1995). Rumination erwies sich in mehreren Querschnittsstudien als negativ assoziiert mit psychischem Wohlbefinden und als positiv assoziiert mit negativem Affekt, Depression und höherer wahrgenommener Belastung (Aymanns & Filipp, 1995; Nolen-Hoeksema, McBride & Larson, 1997; Nolen-Hoeksema, Parker & Larson, 1994). Wurde der Zusammenhang zwischen psychischem Wohlbefinden und Rumination jedoch längsschnittlich untersucht, so zeigte sich, dass negatives Wohlbefinden zu vermehrten ruminativen Gedanken führte (Filipp, Klauer, Freudenberg & Ferring, 1990).

Die Autoren untersuchten den Zusammenhang zwischen Bewältigungsstrategien und Wohlbefinden in einer Einjahres-Längsschnittstudie an $N = 332$ Krebspatienten im Alter zwischen 15 und 77 Jahren ($M = 51$ Jahre). Rumination und Wohlbefindensmaße waren dahingehend assoziiert, dass negative Werte in Wohlbefindensmaßen eigenständig Rumination vorhersagen konnten. Ruminative Gedanken wurden somit wohl durch eine Verschlechterung des Funktionsstatus ausgelöst (Filipp et al., 1990).

Rumination infolge einer Krebserkrankung wurde ebenfalls auf Zusammenhänge mit der Konstruktion von Veränderungen in unterschiedlichen Lebensbereichen untersucht. Es konnte gezeigt werden, dass die Höhe der Rumination mit der Anzahl wahrgenommener unerwünschter Veränderungen von Lebensbereichen assoziiert war. Dagegen war Rumination nicht mit der Anzahl erwünschter oder positiver Veränderungen assoziiert (Filipp, 1999). Daher kann angenommen werden, dass Rumination nicht notwendigerweise die Konstruktion positiver Veränderungen und Gewinne erleichtert. Auch fanden sich interindividuelle Unterschiede des berichteten Engagements in ruminativen Prozessen, die zeitlich sehr stabil waren und daher auf den trait-ähnlichen Charakter ruminativer Gedanken verweisen (Filipp, 1999).

Rumination als Maß der Anpassung an kritische Lebensereignisse. Das Konstrukt der Rumination wurde auch als Bewältigungsmaß untersucht. Das Andauern ruminativer Gedanken wurde als Symptom einer noch nicht abgeschlossenen oder noch nicht gelungenen Bewältigung konzipiert (Filipp, 1999). Es wurde angenommen, dass ruminative Gedanken an ein Ereignis so lange auftreten, bis das Ereignis bewältigt ist und dass die Höhe ruminativer Gedanken die subjektive Bedeutung oder Schwere des Ereignisses (*impact*) messen kann (Tait & Silver, 1989). Dabei wurde vermutet, dass ruminative Prozesse andauern, so lange die Folgen des Ereignisses (z.B. Veränderungen in be-

stimmten Lebensbereichen oder des Selbstbildes) salient sind, bis die Bedeutung oder Sinn des Ereignisses für das eigene Leben gefunden wurde oder solange das Bedürfnis besteht, über das Ereignis zu sprechen. Dabei wurden ruminative Prozesse darauf zurückgeführt, dass das belastende Ereignis mit Plänen und Zielen des Individuums interferiert oder deren Verwirklichung verhindert (Filipp, 1999; Tait & Silver, 1989).

Mit der Rekonstruktion eines Ereignisses gehen immer auch metakognitive Erfahrungen einher, d.h. Erfahrungen, die den Abruf des Ereignisses begleiten. Im folgenden Exkurs wird daher überblicksartig dargestellt, welche metakognitiven Erfahrungen für das autobiographische Erinnern von Ereignissen untersucht wurden und welche Zusammenhänge sich zwischen metakognitiven Erfahrungen und beispielsweise Wohlbefindensmaßen zeigten.

2.3.6 Exkurs I: Metakognitive Erfahrungen beim Abruf eines Ereignisses

Eine metakognitive Erfahrung ist beispielsweise die Leichtigkeit, mit der ein Ereignis rekonstruiert oder eine Information abgerufen wird. Die wahrgenommene Leichtigkeit des Abrufes einer Information kann experimentell manipuliert werden, indem etwa durch die Bitte um das Erinnern einer sehr großen Anzahl an Details die Wahrnehmung einer *Schwere* des Abrufes induziert wird. Umgekehrt kann durch die Bitte, nur wenige Details eines gelernten Sachverhaltes zu erinnern, zur Wahrnehmung einer *Leichtigkeit* des Abrufes führen (vgl. Sanna, Schwarz & Small, 2002). Diese Leichtigkeit des Abrufes von Informationen erwies sich als wichtige Einflussgröße für das Treffen von Entscheidungen (Sanna & Schwarz, 2006). Andere metakognitive Erfahrungen sind die Bedingungen, unter denen ein Ereignis abgerufen wird. Es kann experimentell variiert werden, ob sich die erinnernde Person in die Situation während des Auftretens des Ereignisses hineinversetzt oder als Beobachter des Geschehens das Ereignis kommentiert (*field* vs. *observer perspective*, Berntsen & Rubin, 2006b; s. auch Berntsen, Willert & Rubin, 2003).

Berntsen & Rubin (2006b) baten $N = 122$ Studierende, Ereignisse mit unterschiedlicher Valenz und Intensität zu erinnern. Die Probanden sollten ein Ereignis entweder aus ihrer tatsächlichen Sicht des Erlebten (Feldperspektive, *field perspective*) oder vom Standpunkt eines Beobachters (Beobachterperspektive, *observer perspective*) erinnern. In einer dritten Bedingung wurde keine Abrufbedingung vorgegeben; die Probanden sollten die Perspektive, aus der sie ein Ereignis erinnerten, angeben. In allen Bedingungen sollten Merkmale der Erinnerung an das Ereignis (z.B. Valenz, Intensität der Erinnerung) eingeschätzt werden. Danach sollten die Probanden die

Perspektive wechseln, das Ereignis erneut erinnern und dessen Erinnerung einschätzen. Erinnerungen aus Beobachterperspektive waren mit einem reduzierten sensorischen und emotionalen Wiedererleben assoziiert, unabhängig von der mit der Erinnerung verbundenen Emotion. Allerdings wurde dieser Effekt nur bei natürlich auftretenden Erinnerungen aus Beobachterperspektive gefunden und wenn ein Wechsel von Feld- zu Beobachterperspektive stattgefunden hatte. Der Effekt wurde dagegen weder bei experimentell induzierter Beobachterperspektive der Erinnerung noch nach dem Wechsel von Beobachter- zu Feldperspektive gefunden (Berntsen & Rubin, 2006b).

Die Abrufbedingung wurde in Studien auch dadurch variiert, dass ein Ereignis episodisch oder abstrakt repräsentiert werden sollte, d.h. wiedererlebt (episodische Repräsentation) oder vom Standpunkt eines Beobachters betrachtet werden sollte (abstrakte Repräsentation). Eine episodische Repräsentation („*how*“-*focus*) wird gefördert durch Befragung nach Details der Erinnerung, während eine abstrakte Repräsentation („*why*“-*focus*) dadurch ausgelöst wird, dass Begründungen für das Auftreten des Ereignisses gefunden werden sollen (Clark, Collins & Henry, 1994). Die Art, mit der ein Ereignis erinnert wurde, zeigte Zusammenhänge mit Wohlbefindensmaßen und konnte Unterschiede in der Lebenszufriedenheit, die Anzahl beschriebener Details der Erinnerung und der Lebhaftigkeit der Erinnerung erklären (für einen Überblick s. Clark, Collins & Henry, 1994).

Eine weitere metakognitive Erfahrung während der Rekonstruktion eines Ereignisses ist die Wahrnehmung, mit dem Ereignis abgeschlossen zu haben (*closure*; Beike & Wirth-Beaumont, 2005). Dieses Konstrukt wird operationalisiert, indem bei der Erinnerung an ein Ereignis die Abrufbedingung manipuliert wird. Dabei soll ein Ereignis erinnert werden, das abgeschlossen ist („geschlossene“ Erinnerung, *closed*) oder das noch nicht bewältigt ist („offene“ Erinnerung, *unfinished business*; Beike & Wirth-Beaumont, 2005). In mehreren Studien konnte diese Manipulation Unterschiede in der Anzahl emotionaler Details und im *arousal* beim Abruf der Erinnerung aufklären. Erinnerungen an offene Ereignisse waren durch eine höhere Anzahl emotionaler Details gekennzeichnet, sie konnten durch die Vorgabe emotionaler Konzepte oder Wörter geprämt werden. Zudem war beim Abruf offener Erinnerungen ein höheres *arousal* zu beobachten als bei abgeschlossenen Erinnerungen. Zudem zeigten sich Erinnerungen an offene Ereignisse direkt mit der Höhe des Selbstwertgefühls assoziiert (Beike, Kleinknecht & Wirth-Beaumont, 2004; Beike & Wirth-Beaumont, 2005).

Im Folgenden wird Forschung zu Prozessen des Lebensrückblicks dargestellt.

2.4 **Lebensrückblick**

Nach einer begrifflichen Abgrenzung des Lebensrückblickes von Prozessen des autobiographischen Erinnerns einzelner Ereignisse (Abschnitt 2.4.1) werden Befunde zur Häufigkeit und Altersabhängigkeit des Lebensrückblickes vorgestellt (Abschnitt 2.4.2). Anschließend werden Zusammenhänge zwischen Lebensruckschauprozessen und der subjektiven Zeit- und Zukunftsperspektive expliziert (Abschnitt 2.4.3).

2.4.1 **Merkmale des Lebensrückblickes**

Der Lebensrückblick lässt sich den psychodynamischen Funktionen autobiographischen Erinnerns zuordnen, da hier autobiographische Erinnerungen mit dem aktuellen affektiven Zustand verknüpft werden (Pohl, 2007). Der Lebensrückblick oder die Lebensrückschau (*life review*) muss gesondert vom Vorgang des autobiographischen Erinnerns einzelner Ereignisse oder Gegenstände betrachtet werden (Butler, 1963). Der Lebensrückblick beinhaltet zwar Prozesse des Erinnerns einzelner autobiographischer Ereignisse, ist aber definiert als „*the remembering of events plus the further analysis of these events*“ (Staudinger, 2001, S. 149). Der Lebensrückblick ist daher eine *kritische Gesamtschau* über die Lebensgeschichte, die Erklärungen liefert und emotions- und motivationsregulierend wirken kann. Innerhalb dieser Analyse können soziale Vergleiche, Abstrahierungs- oder Kategorisierungsprozesse stattfinden (Staudinger, 2001). Der Lebensrückblick ist weniger spontan als das autobiographische Erinnern einzelner Ereignisse, da der Prozess der Rückschau auf die Lebensgeschichte nur durch wenige und spezifische Auslöser hervorgerufen wird. Er ist darüber hinaus, im Vergleich zum Erinnern einzelner Ereignisse, strukturierter, für das soziale Umfeld verständlicher und in höherem Ausmaß von Bemühungen begleitet, dem eigenen Leben Sinn zuzuschreiben (Webster & Haight, 1995). Auch ursprünglich negative Ereignisse können auf diese Weise in positiverer Form rekonstruiert werden. In Abgrenzung zum bloßen Vorgang des autobiographischen Erinnerns einzelner Ereignisse sind am Lebensrückblick vier kognitive Prozesse beteiligt, nämlich (a) die Suche nach frühen Erinnerungen, (b) deren Rekonstruktion, (c) die Revision von Selbst-Schemata und (d) die Suche nach persönlicher Bedeutung (Wong, 1995). Dem Lebensrückblick wurde die Funktion zugeschrieben, zurückliegende Ereignisse, vor allem ungelöste Konflikte, aufzuarbeiten und diese in die eigene Lebensgeschichte zu integrieren (Butler, 1963). Somit kann Sinn gestiftet und die Angst vor dem Tod reduziert werden (Butler, 1995).

Der Lebensrückblick umfasst die Rückschau über die gesamte Lebensgeschichte. Um beschreiben zu können, dass auch einzelne Ereignisse oder Lebensabschnitte zum Gegenstand einer kritischen Rückschau gemacht werden können, wurde das Konzept der *Lebensreflektion* entworfen (Staudinger, 2001). Lebensreflektion kann einzelne Ereignisse, aber auch bestimmte Themen wie Freundschaft, Autonomie oder Autorität umfassen und tritt möglicherweise vor allem im höheren Alter auf (Staudinger, 2001). Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich damit, wie belastende Ereignisse rekonstruiert werden und inwieweit ihnen lebensgeschichtliche Bedeutung zugeschrieben wird. Daher ist die Arbeit in die Forschung zur Lebensreflektion einzuordnen (Staudinger, 2001).

2.4.2 Altersabhängigkeit des Lebensrückblickes

Der Lebensrückblick wurde zumeist als „Aufgabe“ des höheren Erwachsenenalters konzipiert. Daher sollte die Häufigkeit des Engagements in Prozessen des Lebensrückblickes Alterseffekten unterliegen. Tatsächlich liegt Evidenz dafür vor, dass das „Nachdenken über das Leben“ erst im sehr hohen Erwachsenenalter – relativ zu spezifischen Bereichen des Lebensinvestments wie Beruf, Familien und Freunden – eine hohe Bedeutung einnimmt (Staudinger, 1996). Verschiedene theoretische Konzeptionen verorteten den Beginn des Lebensrückblickes in der zweiten Lebenshälfte, ab einem Alter von etwa 40 Jahren (für eine Übersicht s. Staudinger, 2001). Der Lebensrückblick galt lange Zeit als im höheren Lebensalter universell auftretendes Phänomen (Butler, 1963), wobei die postulierte Universalität des Lebensrückblickes an Stichproben von Personen im höheren bis sehr hohen Erwachsenenalter jedoch nicht bestätigt werden konnte (Merriam, 1993; 1995).

Merriam (1995) befragte 60- bis über Hundertjährige, ob sie eine kritische Rückschau ihres Lebens vorgenommen hätten mit den Worten „*Some people review and evaluate their past in order to get an overall picture of their life. This is called the life review. Have you reviewed, or are you currently reviewing your life?*“ Fast die Hälfte der Gesamtstichprobe (46.4 %) gab an, bisher noch keinen Lebensrückblick angestellt zu haben; von den über Hundertjährigen immerhin noch über 40 % der Probanden (Merriam, 1995). Damit konnte die Universalität des Lebensrückblicks nicht nachgewiesen werden.

Warum sich die Universalität des Lebensrückblickes empirisch nicht bestätigen ließ, wurde auf verschiedene Ursachen zurückgeführt. Zum einen verlangt der Lebensrückblick wohl Fähigkeiten, die als dispositionelle Merkmale in der Population variieren, etwa langjährige Introspektion und die Beschäftigung mit Themen wie (Un-) Sterblichkeit (Lieberman & Tobin, 1983). Andererseits können Prozesse der Lebensrückschau

vielleicht durch spezifische Auslöser bedingt sein, z.B. durch Gespräche mit jüngeren Personen oder dann, wenn wichtige Entscheidungen getroffen werden müssen (vgl. Staudinger, 2001). Das näher rückende Lebensende an sich stellt wohl keinen hinreichenden Auslöser dar (Merriam, 1995).

2.4.3 *Lebensrückblick und Zeit- und Zukunftsperspektive*

Pläne für Handlungen und für die Gestaltung des Lebenslaufes sind wesentlich von den Zukunftsprojektionen der Person abhängig. Daher ist die subjektive Zeit- und Zukunftsorientierung von großer Bedeutung. Zukunft wird dabei definiert als noch verbleibende und zu gestaltende Lebenszeit (Brandtstädtter et al., 1991). Zeiterleben und Zeitperspektive sind für die entwicklungs- und alterspsychologische Forschung von doppeltem Interesse, da Zeitorientierungen zum einen die Gestaltung der individuellen Entwicklung determinieren; zum anderen determinieren lebensspannendifferentielle und historische Einflüsse wiederum Zeitorientierungen (Brandtstädtter, 2000). Im mittleren Erwachsenenalter vollzieht sich ein Übergang im subjektiven Zeitempfinden: Lebenszeit wird nicht mehr als die verstrichene Zeit seit der eigenen Geburt betrachtet, sondern als die noch verbleibende Lebenszeit (Neugarten 1968). Ältere Menschen nehmen ihre Zukunft als begrenzter wahr als jüngere Menschen (Lang & Carstensen, 2002).

Dieser altersbedingte Wechsel der (Lebens-)Zeitorientierung zeigte sich in Untersuchungen zur subjektiven Zeit- und Zukunftsperspektive; es fanden sich altersdifferentielle Effekte in den Ausprägungen der Facetten der Zeit- und Zukunftsorientierung. Brandtstädtter, Wentura und Schmitz (1997) untersuchten $N = 896$ Probanden in einem Alter von 54 bis 78 Jahren und stellten fest, dass positive Facetten der Zeit- und Zukunftsperspektive (Konkretheit, Offenheit, Kontrollierbarkeit und Affektive Valenz der Zukunftsperspektive) mit dem Lebensalter negativ interkorreliert waren. Ältere Menschen nahmen ihre Zukunft demnach als weniger konkret, offen, kontrollierbar und affektiv positiv getönt wahr als jüngere Menschen. Dagegen waren Facetten mit eher negativer Valenz (Vergangenheitsorientierung und Erlebte Obsoleszenz) mit dem Lebensalter positiv interkorreliert. Ältere Menschen waren demnach vergangenheitsorientierter und erlebten die Gegenwart als fremder. Allerdings war ihre Einstellung zur Endlichkeit des Lebens gelassener (Brandtstädtter, Wentura & Schmitz, 2000). Auch nach Konstanzhaltung der gesundheitlichen Belastung zeigten sich diese altersdifferentiellen Effekte. Die Facette der Vergangenheitsorientierung war im jüngeren Alter mit Depression asso-

ziert, jedoch nicht mehr im höheren Alter. Dieser Befund lässt auf die altersdifferentielle Adaptivität der Vergangenheitsorientierung schließen; eine verstärkte Hinwendung zur eigenen Vergangenheit scheint im Alter stärker eine dem Selbstwert und der Identitätssicherung dienliche Funktion zu besitzen (Brandtstädt, 2000). Auch gibt es Evidenz dafür, dass Erinnerungsprozesse nicht durch die Wahrnehmung des herannahenden Lebensendes, sondern durch den altersassoziierten Zuwachs an Lebenserfahrung ausgelöst werden (Brandtstädt & Wentura, 1994).

Der folgende Abschnitt umfasst neuere Forschung zu autobiographischem Erinnern, in welcher vollständige Lebensgeschichten untersucht werden.

2.5 Neuere Forschungsansätze: Lebensgeschichten

Zunächst werden Merkmale und Besonderheiten von Lebensgeschichten und ihrem Produkt, den Lebenserzählungen, ausgeführt (Abschnitt 2.5.1). Danach wird Kohärenz als zentrales Merkmal der Lebenserzählung vorgestellt (Abschnitt 2.5.2). Zuletzt wird die Untersuchung von Lebenserzählungen näher beleuchtet (Abschnitt 2.5.3).

2.5.1 Merkmale der Lebensgeschichte

Erst in jüngster Zeit wurde die Lebensgeschichte (*life story*) als Quelle für Wissen über Individuen erkannt und vermehrt zum Forschungsgegenstand gemacht (für eine Übersicht s. McAdams, 2001). Die Selbstkonzept-Forschung etwa benutzt Selbst-Erzählungen (*self-narratives*, vgl. Filipp & Mayer, 2005; vgl. Abschnitt 2.5.3.2) seit einigen Jahren als qualitativen Zugang zum Selbstkonzept eines Menschen. Die Persönlichkeitsforschung interpretiert die Lebensgeschichte als distinkte Ebene der Persönlichkeit (McAdams, 1996; s.u.). Durch autobiographisches Erinnern, dem Prozess selbstreflexiven Denkens und Sprechens über die persönliche Vergangenheit, wird die Lebensgeschichte produziert und modifiziert (Habermas & Bluck, 2000).

Im Folgenden wird zunächst eine Definition der Lebenserzählung, wie sie in der Selbstkonzept-Forschung verwendet wurde, dargestellt. Im Weiteren wird ein Persönlichkeits-Modell vorgestellt, in dem die Lebenserzählung als distinkte Ebene der Persönlichkeit konzipiert ist. Zuletzt werden Möglichkeiten der Kategorisierung von Lebenserzählungen und normative Vorstellungen zum Verlauf einer Lebenserzählung, dem Lebensgeschichten-Schema, ausgeführt.

Lebenserzählung in der Selbstkonzept-Forschung. Unter der Lebenserzählung (*life narrative*) lassen sich alle Ereignisse, Lebensumstände und Einstellungen, die erinnert werden, subsumieren. Zwischen diesen Elementen der Lebensgeschichte werden Verknüpfungen hergestellt, um die Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft zu verbinden. Lebenserzählungen sind offene, zeitlich und sozial verankerte Erzählungen des eigenen Lebens, durch sie wird die spezifische Entwicklungsgeschichte des Individuums und somit dessen Individualität ausgedrückt (Habermas & Bluck, 2000). Sie umfassen die wichtigsten Stationen im Leben einer Person, den Entwicklungskontext des Individuums und Begründungen für den Verlauf der Lebensgeschichte oder für das Auftreten von Ereignissen. Die narrative Struktur von Lebenserzählungen erlaubt eine komplexere Organisation und größeres Verständnis für erlebte Ereignisse, indem Einschätzungen des Geschehenen abgegeben und thematische Beziehungen zwischen Ereignissen etabliert werden (Fivush & Haden, 2003). Ereignisse können trotz zeitlicher und räumlicher Trennung thematisch verbunden werden, wodurch Sinn gestiftet wird (vgl. auch Linde, 1993). Die Lebenserzählung ist dynamisch und variiert in Abhängigkeit des Gegenübers wie auch des rezenten und aktuellen Erlebenskontextes des Individuums (McAdams, 1996). Werden Lebenserzählungen inhaltsanalytisch untersucht, so werden zumeist Erzählprodukte einzelner Ereignisse betrachtet (*self-narratives*, z.B. Pals, 2006b)⁴. Lebenserzählungen sind dadurch gekennzeichnet, dass Ereignisse selektiv berichtet, zeitlich oder thematisch geordnet und kausal verknüpft werden. Weiterhin weisen Lebenserzählungen verschiedene, voneinander abgegrenzte Themen und Gegenstände auf sowie ein – als positiv oder negativ – bewertetes Ende (für eine Übersicht s. Singer & Blagov, 2004). Eine weitere Besonderheit von Lebenserzählungen ist deren kulturelle und historische Determiniertheit: Individuelle Lebenserzählungen werden wohl hauptsächlich von Individuen westlicher und moderner Gesellschaften konstruiert, die von ihren Mitgliedern das Erreichen von Autonomie und Selbstaktualisierung erwarten (s. z.B. McAdams, 2001).

Die Lebenserzählung als Teil der Persönlichkeit. Neueren Ansätze der Persönlichkeitsforschung zufolge ist die Lebenserzählung ein elementarer Bestandteil der Persön-

⁴ Solche *Selbst-Erzählungen* liefern Fakten, können durch Interaktionspartner, situative Umstände oder Ereignisse ausgelöst werden und sind nicht auf die gesamte Lebensgeschichte, sondern eher auf einzelne Ereignisse bezogen. Sie sind, zumindest in westlichen Kulturen, ähnlich einem Skript oder Schema im Ablauf festgelegt (Webster & Haight, 1995).

lichkeit (McAdams, 1996). Demnach erschließt sich die Persönlichkeit erst dann vollständig, wenn abgesehen von den Eigenschaften und persönlichen Belangen einer Person auch deren Lebenserzählung bekannt ist. *Persönlichkeitseigenschaften* werden konzipiert als stabile Bereitschaft, in vielen Situationen bestimmte Verhaltensweisen zu zeigen. Dagegen sind *persönliche Belange* zeitlich begrenzt und umfassen Motive, Werte, Lebensaufgaben, persönliche Ziele, Stile, Themen, bereichsspezifische Fähigkeiten und Talente sowie andere temporäre Personmerkmale. Erst die *Lebenserzählung*, die eine distinkte und von den anderen Ebenen weitgehend unabhängige Ebene der Persönlichkeit darstellt, vervollständigt das Bild der Persönlichkeit. Die Lebenserzählung stiftet Einzigartigkeit, Sinn und Bedeutung. Die Lebensgeschichte stellt eine psychosoziale Konstruktion dar, die Gesamtheit sowie Zielgerichtetetheit des Selbst erklärt und Identität konstituiert (McAdams, 1996; vgl. Abschnitt 2.5.3.3).

Kategorisierung von Lebenserzählungen. Lebenserzählungen können unter anderem nach Inhalt, Struktur, Entwicklung und Typus unterschieden werden (McAdams, 1996). *Inhalt* und *Struktur* können wiederum auf mehreren Dimensionen differenziert werden, beispielsweise nach dem (emotionalen) Erzählton oder dem Thema der Lebenserzählung (McAdams, 1996). Weiterhin werden Lebengeschichten durch *Kernepisoden* charakterisiert, die Höhe-, Tief-, Anfangs-, End- oder Wendepunkte der Lebensgeschichte darstellen und Erklärungen für Veränderung und Kontinuität des Individuums liefern können. Zuletzt bieten „*Imagos*“, menschliche Charaktere mit bestimmten (eindimensionalen) Eigenschaften wie „der gute Junge“ oder „der intellektuelle Professor“, sowie die Art des (vorläufigen) Endes der Lebensgeschichte die Möglichkeit, inhaltlich zwischen Lebenserzählungen zu differenzieren (McAdams, 1996). Die *Entwicklung* der Lebensgeschichte vollzieht sich in drei Stufen. Während in der Kindheit und Jugend auf der *prä-narrativen* Stufe Material für die spätere Lebensgeschichte gesammelt wird, wird in der *narrativen* Stufe ab dem jungen Erwachsenenalter die Lebensgeschichte konstruiert. Eine dritte *post-narrative* Stufe wird dann erreicht, wenn im Lebensrückblick das (fast) vollendete Leben resümiert wird. Zuletzt können vier *Typen* der Lebensgeschichte spezifiziert werden, indem nach der (positiven oder negativen) Valenz des Beginns und des (vorläufigen) Endes unterschieden wird (McAdams, 1996).

Das Lebensgeschichten-Schema. Normen bezüglich des Lebensverlaufes machen Aussagen darüber, in welchem Lebensalter das Individuum mit bestimmten Ereignissen, zumindest *positiver* Art, konfrontiert werden sollte. Normen begünstigen das Auftreten

bestimmter Ereignisse (Berntsen & Rubin, 2002; vgl. Abschnitt 2.3.1) und das Wohlbefinden des Individuums wird vorübergehend beeinträchtigt, wenn diese Ereignisse nicht auftreten (s. Heckhausen, 2002). Auch für die Speicherung von Ereignissen und deren Erinnerung wurde das Vorliegen eines so genannten Lebensgeschichten-Schemas postuliert (*life story schema*; Bluck & Habermas, 2000). Dieses ist gewissermaßen die mentale Organisation der Lebenserzählung und stellt den Kontext dar, in welchem ein Ereignis erinnert wird. Durch das Lebensgeschichten-Schema kann einem Ereignis – durch den Abgleich mit früheren Ereignissen oder der aktuellen Lebenssituation des Individuums – Distinktheit, Folgenhaftigkeit und affektive Bedeutung verliehen werden. Die über dieses Schema erfolgte Einschätzung eines Ereignisses als signifikant führt dazu, dass es lebhaft enkodiert und zu späteren Zeitpunkten erinnert wird. Das Lebensgeschichten-Schema verknüpft Lebensereignisse mit dem Selbstbild und stellt somit Kohärenz her (Bluck & Habermas, 2000). Dieses zentrale Merkmal der Lebensgeschichte wird im folgenden Abschnitt ausführlich dargestellt.

2.5.2 Kohärenz als zentrales Merkmal der Lebensgeschichte

Der Begriff der Kohärenz leitet sich ab vom lateinischen Wort *cohaerere* (dt. zusammenhängen), das im weitesten Sinne die Beziehung zwischen Einheiten abbildet, die in der subjektiven Wahrnehmung als zusammengehörig gruppiert werden (Häcker & Stapf, 1998). Die Bedeutung von Kohärenz für die Bildung der Identität oder für die Konstruktion der Lebensgeschichte wird in verschiedenen Konzeptionen dargestellt. Auch in neueren Konzeptionen der Persönlichkeit wird der Lebenserzählung und der temporalen Kohärenz des Selbstbildes besondere Bedeutung zugeschrieben (McAdams, 1996; s. Abschnitt 2.5.1). Diese wird durch das Individuum (aktiv) konstruiert, um trotz des sich wandelnden Selbstbildes Kontinuität zu wahren und Sinn für die eigene Lebensgeschichte zu stiften. Lebensgeschichten können demnach erinnerte Vergangenheit, wahrgenommene Gegenwart und antizierte Zukunft verknüpfen und in einen übergreifenden Zusammenhang bringen. Habermas und Bluck (2000) erweitern den Begriff der Kohärenz, indem sie *globale Kohärenz* als grundlegendes Merkmal der Lebensgeschichte postulieren und, wie in Abschnitt 2.5.2.1 dargestellt wird, verschiedene Typen der Kohärenz spezifizieren.

2.5.2.1 Definition und Typen der Kohärenz nach Habermas

Autobiographisches Erinnern stellt nach Habermas und Bluck (2000) einen Versuch des Individuums dar, Selbstbild-Aspekte zu illustrieren und aktuelle Ereignisse zu rechtfer- tigen, indem diese in Bezug zu erinnerten Ereignissen gesetzt werden (*autobiographical reasoning*; s. auch Pasupathi & Mansour, 2006). Durch diese Verknüpfungen zwischen Ereignissen, Lebensumständen und Selbstbildern wird *globale Kohärenz* erzeugt (Habermas & Bluck, 2000; vgl. auch Habermas, 2005). Globale Kohärenz ist ein komplexes, durch vielfältige Verknüpfungen konstruiertes ‚Meta-Phänomen‘ (Givon, 1995, zitiert nach Habermas & Bluck, 2000). Auf der linguistischen Ebene bezeichnet Kohärenz die Eigenschaften eines Textes und die Übereinstimmung zwischen Sprecher und Adressat (Linde, 1993). Dagegen bezieht Habermas (2005) das Konstrukt der Kohärenz auf die *gesamte* Lebensgeschichte (s.o.) und bezeichnet damit die Verknüpfungen von Elementen der Lebensgeschichte und dem Selbstbild. Kohärenz wird hergestellt, indem die persönliche Entwicklung und aktuelle Identitätsaspekte mit spezifischen Ereignissen verknüpft werden. Globale Kohärenz tritt dann auf, wenn biographische Ereignisse mit der persönlichen Entwicklung erklärt werden (z.B. „ich habe geheiratet, weil ich ein Mensch bin, der Sicherheit braucht“) oder wenn die persönliche Entwicklung durch Ereignisse erklärt wird (z.B. „ich habe aus dem Ereignis gelernt“).

Ereignissen, die mit anderen Elementen der Lebensgeschichte im Sinne der Stiftung von Kohärenz verknüpft werden, kann in mehrerer Hinsicht lebensgeschichtliche Relevanz zugeschrieben werden (Habermas, 2005). Sie können etwa als erstmalige Ereignisse zu *Ursprungsgeschichten* konstruiert werden und so einen neuen Lebensabschnitt begründen (z.B. „als ich zum ersten Mal eine Vorlesung besucht habe“). Sie können zu *Wendepunktgeschichten* werden, wenn sie rückblickend als Anlass oder Begleiterscheinung eines Wendepunktes in der Lebensgeschichte wahrgenommen werden (z.B. „seit ich umgezogen bin, hat sich mein Leben verändert“). Andere Ereignisse können als allgemeingültig für Verhaltens- und Erlebensweisen des Individuums wahrgenommen werden und so genannte *Ankergeschichten* bilden (z.B. „ich liebe Kinder und die Familienphase war die schönste Zeit meines Lebens“). Zuletzt können Ereignisse auch *Kernepisoden* bilden und damit als typisch für Selbstbild und Lebensgeschichte wahrgenommen werden (z.B. „meine Ehe wurde geschieden; ich habe noch nie Glück in der Liebe gehabt“). Diese kategorisierten Geschichten von Ereignissen sind zentrale Elemente des Selbstbildes und der Lebensgeschichte (vgl. Habermas, 2005). Aber auch frühere Kon-

zeptionen zentraler Selbst- und lebensgeschichtlicher Elemente weisen viele Merkmale auf, die auf die genannten Ursprungs-, Wendepunkt-, Ankergeschichten oder Kernepisoden übertragbar sind. So sind *nuclear episodes* (McAdams, 2004) oder *self-defining memories* (Singer & Salovey, 1993; s. Abschnitt 2.3.1) ebenfalls dadurch gekennzeichnet, dass sie als typisch für das Individuum wahrgenommen werden. Weiterhin sind solche Ereignisse emotional bedeutsam, es wird ihnen ein zentraler Stellenwert für Selbstbild und Lebensgeschichte zugeschrieben und sie erklären Wendungen in der Lebensgeschichte oder Veränderungen des Selbstbildes.

Typen der Kohärenz. Globale Kohärenz tritt laut Habermas und Bluck (2000) in vier unterschiedlichen Formen auf, nämlich als kulturelles Konzept der Biographie sowie als temporale, thematische und kausale Kohärenz. Das *kulturelle Konzept der Biographie* bezieht sich auf die normativen Überzeugungen ob des Verlaufs des Lebens. Es kann als Rahmen der Lebenserzählung aufgefasst werden und bezieht sich sowohl auf die Art als auch auf die temporale Ordnung von Ereignissen, die in einer Lebensgeschichte auftreten sollten. Das kulturelle Konzept der Biographie vereint die Abfolge von Entwicklungsaufgaben oder normativen Ereignissen und stellt eine Art Lebenslaufskript dar (vgl. Berntsen & Rubin, 2002). Die Lebensgeschichte unterliegt demnach verschiedenen Normen bezüglich der Länge, Abfolge und Gestaltung von Lebensabschnitten. Die Länge von Lebensabschnitten variiert von wenigen Jahren, wie etwa der Ausbildungszeit, bis zu Jahrzehnten, wie etwa die Phase der Kindererziehung. Die Abfolge von Lebensabschnitten begründet beispielsweise, dass erst nach der Berufsausbildung der Eintritt in den Beruf, und erst nach der Heirat die Familiengründung folgt. Diese Normen variieren alters-, geschlechts- oder statusspezifisch. Abweichungen von diesen Vorgaben zur Lebensgeschichte müssen gerechtfertigt werden, wenn etwa zuerst eine Familie gegründet wird und dann ein Beruf erlernt wird. Ein von der Norm abweichendes Ereignis unterscheidet das Individuum von anderen und wird so zu einem identitätsstiftenden Element der Lebensgeschichte. *Temporale Kohärenz* wird definiert als das Herstellen von zeitlichen Bezügen zwischen Lebensereignissen und Lebensabschnitten und ist fundamental für das Verständnis der chronologischen Ordnung von autobiographischen Ereignissen. *Thematische Kohärenz* meint die Möglichkeit, der Lebensgeschichte ein übergeordnetes „Motto“, einen „Titel“ oder ein Thema verleihen zu können. Dieses Motto kann der wahrgenommene Verlauf der Lebensgeschichte sein (z.B. „bergaufwärts“), ein allgemeines Attribut der Person (z.B. „Glückspilz“, „Pechvogel“) oder ein bestimmtes Hauptmotiv des Lebens (z.B. Leistung, Macht, Status). *Kausale Kohärenz*

ist als zentral für die Konstruktion der Lebensgeschichte anzusehen; sie erklärt und liefert Verbindungen zwischen Ereignissen, Lebensumständen und aktuellen Selbstbild-Aspekten. Kausale Kohärenz wird hergestellt durch kausale Verknüpfungen zwischen zurückliegenden Ereignissen und den – in der subjektiven Wahrnehmung – daraus resultierenden Veränderungen der eigenen Person und des Lebens. Bluck und Habermas (2000) definieren kausale Kohärenz als ein grundlegendes Merkmal dafür, dass eine Lebenserzählung als solche aufgefasst wird und nicht nur als eine Ansammlung von unverbundenen einzelnen Geschichten. Kausale Kohärenz kann Handlungen oder die Diskontinuität des Selbstbildes erklären (Habermas & Bluck, 2000). Diese Erklärungen können durch den Verweis auf interne oder externe Gründe angestellt werden. Dabei sind interne Gründe etwa Selbstbild-Aspekte (z.B. „weil ich gewissenhaft bin“) und externe Gründe etwa das (wahrgenommene) elterliche Erziehungsverhalten oder die Konfrontation mit einem Lebensereignis. Habermas und Bluck (2000) berufen sich auf die adaptive Funktion der Kohärenz, wenn sie anführen, dass die Lebensgeschichte die Identität konstituiert und Kohärenz grundlegend für die Lebensgeschichte ist. In einer Erweiterung dieses Gedankenganges ließe sich annehmen, dass ein belastendes Ereignis bewältigt wird, indem Verknüpfungen zwischen dem Ereignis und Selbstbild-Aspekten sowie lebensgeschichtlichen Elementen gebildet werden. Diese Verknüpfungen und die damit erfolgende Integration des Ereignisses in das Selbstbild und die Lebensgeschichte sollten ein Maß der Bewältigung darstellen, das die langfristige Neu- oder Wiederanpassung des Individuums abbildet (im Vergleich zu eher kurzfristigen Bewältigungsmaßen wie etwa dem Wohlbefinden). Somit könnte gestiftete Kohärenz ein Maß „ultimativ“ Bewältigung für belastende Ereignisse darstellen (vgl. Abschnitt 2.5.2.3).

Operationalisierung des Konstruktes Kohärenz. Das Herstellen von Kohärenz wurde in vergangenen Studien mittels Interviews oder Erzählungen operationalisiert. Dabei wurden auf der *Syntax-Ebene* Verknüpfungen zwischen Ereignissen, Lebensumständen und Selbstbildern ausgewertet, die als Vorhandensein von Kohärenz gewertet wurden (z.B. „weil ich damals das Ereignis erlebt habe, bin ich heute ...“). Darüber hinaus wurden Erzählungen über aktuelle Ereignisse inhaltsanalytisch ausgewertet und Verweise auf zurückliegende Ereignisse, Lebensumstände oder Selbstbild-Aspekte als Herstellung von Kohärenz gewertet. Hier stellte also die *Selektion* von Erinnerungen einen Hinweis auf das Herstellen von Kohärenz dar (z.B. Habermas & Bluck, 2000; Habermas, 2007). Habermas (2005) merkt an, dass *diese* Art der Kohärenzherstellung nur bei freiem Erinnern auftritt. In der vorliegenden Arbeit wird das zu erinnernde Material

standardisiert und Kohärenz quantitativ erfasst. Die Herstellung von Kohärenz bildet dabei die einem Ereignis zugeschriebene lebensgeschichtliche Bedeutung ab. Forschung zur Zuschreibung lebensgeschichtlicher Bedeutung wird im nächsten Abschnitt ausgeführt.

2.5.2.2 Lebensgeschichtliche Bedeutung eines Ereignisses

Die Bedeutung, die einem belastenden Ereignis in der Rückschau zugeschrieben wird, bezieht sich oftmals nicht nur auf *aktuelle* Einstellungen zur eigenen Person und zum eigenen Leben, sondern auch auf die – mit größerem zeitlichem Abstand konstruierte – *lebensgeschichtliche* oder identitätskonstituierende Bedeutung (z.B. „das Ereignis hat mein Leben geprägt“). Die lebensgeschichtliche Bedeutung, die einem Ereignis zugeschrieben wird, wurde als Kriterium für gelungene Bewältigung eines belastenden Ereignisses konzeptualisiert (Tedeschi & Calhoun, 2004). Es wurde vielfach angenommen, dass nach der Konfrontation mit einem kritischen Lebensereignis die Suche nach der Bedeutung oder dem Sinn des Ereignisses für die eigene Lebensgeschichte eine Schlüsselrolle im Bewältigungsprozess spielt (für einen Überblick s. Tait & Silver, 1989). In einer Interviewstudie ($N = 43$, 60- bis 93jährige) zur Bewältigung der am stärksten belastenden bisherigen Lebenserfahrung gaben 37% der Probanden an, mindestens „manchmal“ nach der Bedeutung des Ereignisses zu suchen (Tait & Silver, 1989). Somit kann die rückblickende Betrachtung eines belastenden Ereignisses die Lebenserzählung verändern. Pals und McAdams (2004) nehmen dagegen an, dass Prozesse der Verarbeitung eines belastenden Ereignisses in die Lebenserzählung eingebettet sind und die Lebensgeschichte somit den Hintergrund darstellt, vor dem sich alle Verarbeitungsprozesse abspielen. Die Zuschreibung lebensgeschichtlicher Bedeutung kann etwa mit Hilfe des Konstruktes der *Zentralität* erfasst werden (Berntsen & Rubin, 2007). Zentralität wurde untersucht, um die Frage zu beantworten, ob traumatische Ereignisse in der Erinnerung von anderen Gedächtnisinhalten abgespalten werden. Diese mutmaßliche Abspaltung wurde als Ursache dafür angesehen, dass traumatische Ereignisse zumindest zeitweise nicht intentional erinnert werden können (für einen Überblick s. Schooler & Eich, 2000; auch Siegel, 2006). Berntsen und Rubin (2006a; 2007) legten in jüngster Zeit Evidenz dafür vor, dass weniger eine schlechte Integration in das Gedächtnis, sondern vielmehr die zu stark ausgeprägte Zuschreibung lebensgeschichtlicher Bedeutung für traumatische Ereignisse charakteristisch ist. Diese Zuschreibung lebensgeschichtlicher Bedeutung erfassten die Autoren durch das Konstrukt der Zentralität als

die Einschätzung des Ereignisses als Referenz-, Anker- oder Wendepunkt für die eigene Lebensgeschichte. Ein zentrales Ereignis kann Erwartungen generieren (z.B. über das Auftreten anderer Ereignisse) oder anderen Ereignissen Sinn verleihen. Die Schwere des Ereignisses hängt mit seiner lebensgeschichtlichen Zentralität zusammen (Berntsen & Rubin, 2007).

Berntsen und Rubin (2007) befragten zwei Stichproben von studentischen Probanden ($N = 247$ und $N = 442$) nach dem traumatischsten oder stressreichsten Ereignis des Lebens, der subjektiven Zentralität dieses Ereignisses (*Centrality of Event Scale*) sowie nach Symptomen der Posttraumatischen Belastungsstörung (*posttraumatic stress disorder*, PTSD). Wie die Ergebnisse der Studie zeigen, war die Zentralität des Ereignisses substantiell mit den Symptomen einer PTSD korreliert, auch wenn diverse Wohlbefindensmaße (z.B. Angst, Depression) konstant gehalten wurden. Dieser Befund wurde als Evidenz dafür interpretiert, dass ein traumatisches Lebenserlebnis *nicht* von der eigenen Identität abgespalten wird (im Sinne einer Dissoziation), sondern ihm vielmehr *Zentralität* im Sinne von lebensgeschichtlicher Bedeutung zugeschrieben wird (Berntsen & Rubin, 2007). Anzumerken ist, dass die Kriterien des *traumatischen* Ereignisses mit recht allgemein gehaltenen Items zur Lebensbedrohlichkeit des Ereignisses sowie zum Erleben intensiver Emotionen beim Eintritt des Ereignisses erfasst wurden. Da ein hoher Prozentsatz von Studierenden diesen Items zustimmte (27%), scheint deren Validität fraglich. Außerdem konnten in dieser Studie aufgrund der freien Wahl eines zurückliegenden belastenden Ereignisses keine Belege *gegen* die mögliche Dissoziation traumatischer Ereignisse erbracht werden.

In der vorliegenden Arbeit wird die Stiftung von *Kohärenz* als ein Maß lebensgeschichtlicher Bedeutung, die einem belastenden Ereignis zugeschrieben wird, untersucht. Die dafür erstellte Arbeitsdefinition findet sich im folgenden Abschnitt.

2.5.2.3 Die Stiftung von Kohärenz für ein Ereignis

Das hier vorgestellte Konzept der Stiftung von Kohärenz für ein einzelnes Ereignis soll sich an die Konzeption der *globalen* Kohärenz von Habermas und Bluck (2000) anlehnen. Es werden *Facetten* der Kohärenz spezifiziert. Da sowohl die Rekonstruktion eines Ereignisses als auch die Herstellung von Kohärenz einem aktiven und evaluativen Prozess geschuldet sind, wird der Begriff der *Kohärenzstiftung* verwendet.

Das Konzept der Kohärenz bezieht sich auf die vielfältigen Verknüpfungen zwischen Elementen der Lebensgeschichte und dem Selbstbild. In der vorliegenden Arbeit bezieht sich das Herstellen von Kohärenz auf die Rekonstruktion eines *einzelnen* belastenden Ereignisses. Es sollte erfasst werden, in welchem Ausmaß ein belastendes Ereignis mit anderen Ereignissen, Lebensumständen und Aspekten des Selbstbildes verknüpft ist und damit Kohärenz gestiftet wurde. Gestiftete Kohärenz bedeutet, dass das Ereignis in Selbstbild und Lebensgeschichte integriert ist und damit als zugehörig zur eigenen Person und zur Lebensgeschichte wahrgenommen wird. Kohärenz wurde damit als *Produkt*

der Lebensrückschau und der damit einhergehenden (Re-)Konstruktion des Selbstbildes und der Lebensgeschichte konzeptualisiert. Es ist nun denkbar, dass ein Ereignis *positiv* in Selbstbild und Lebensgeschichte integriert werden kann. Dies würde sich darin äußern, dass das Ereignis als „prägend“ für die Lebensgeschichte oder „zugehörig“ zur eigenen Person eingeschätzt wird. Daneben lässt sich auch vermuten, dass ein Ereignis als *negativ* integriert werden kann, beispielsweise als „Fremdkörper“, „Rätsel“ oder als „zerstörerisch“ für Selbstbild und Lebensgeschichte. Entsprechend wird in der vorliegenden Arbeit zwischen *positiver* Kohärenz (z.B. „Das Ereignis hat mich geprägt“) und *negativer* Kohärenz (z.B. „Das Ereignis hat mein Leben zerstört“) unterschieden. Gestiftete *positive* Kohärenz sollte in Anlehnung an Habermas und Bluck (2000) adaptiv sein und ein Maß „ultimativer“ Bewältigung darstellen. Weiterhin wird Kohärenz gestiftet, indem kausale Verknüpfungen zwischen Ereignissen, Lebensumständen und Selbstbild-Aspekten hergestellt werden (kausale Kohärenz; Habermas & Bluck, 2000, Abschnitt 2.5.2.1). *Ereignisbedingte positive Selbstbild- und Lebensveränderungen* sollten mit gestifteter Kohärenz zusammenhängen.

2.5.3 Die Untersuchung von Lebenserzählungen

Im Folgenden werden die verschiedenen Perspektiven der Untersuchung von Lebenserzählungen skizziert (Abschnitt 2.5.3.1). Danach werden das Konzept des narrativen Selbst (Abschnitt 2.5.3.2) und Überlegungen zur Entstehung der Lebenserzählung dargestellt (Abschnitt 2.5.3.3). Zuletzt gilt es, erste Befunde zum Zusammenhang zwischen personbezogenen Merkmalen und Merkmalen der Lebenserzählung zu berichten (Abschnitt 2.5.3.4).

2.5.3.1 Theoretische Perspektiven

Die Forschung zu Lebenserzählungen umfasst ausschließlich qualitative Ansätze. Mündliche oder schriftliche Narrative werden inhaltsanalytisch ausgewertet. Diese können Erzählungen über das Leben im Allgemeinen (z.B. McAdams et al., 1997) oder über einzelne Erinnerungen (z.B. Pals, 2006b) darstellen, welche in der Regel durch Interviews erfasst und nach bestimmten Kriterien kodiert werden (vgl. Abschnitt 2.5.3.4).

In der *persönlichkeitspsychologischen Perspektive* werden Lebenserzählungen als disjunktter Bestandteil der Persönlichkeit betrachtet (s. Abschnitt 2.5.1, McAdams, 1996;

2004). Elemente von Lebenserzählungen, etwa Themen und Motive, werden auf Zusammenhänge mit personbezogenen Merkmalen oder persönlichen Belangen untersucht (vgl. Abschnitt 2.5.3.4). Befunde, wonach sich Lebensgeschichten depressiver und nicht-depressiver Probanden in Merkmalen wie der temporalen Ordnung von Ereignissen und dem Erklärungsstil unterscheiden, wurden kürzlich vorgelegt (Habermas et al., in Druck).

Aus *klinischer Perspektive* kann die Lebenserzählung etwa als diagnostisches Hilfsmittel zur Bestimmung des Therapiebedarfs genutzt werden (Habermas & Bluck, 2000). Darüber hinaus kann die (stimmige oder gelungene) Lebenserzählung als Ressource in therapeutischen Interventionen dienen. Demgegenüber kann sich eine therapeutische Intervention aber auch auf die Modifikation unstimmiger, misslungener oder fehlgestalteter Lebenserzählungen stützen; so kann Sinn gestiftet und dem Leben Bedeutung verliehen werden (*life-review therapy*, Hermans, 1999; Serrano, Latorre, Gatz & Montanes, 2004). Die Evaluation solcher Interventionen erfolgt etwa über Wohlbefindensmaße (z.B. Hermans, 1999).

Die *entwicklungspsychologische Perspektive* legt den Fokus auf die Frage, inwieweit die Konstruktion der Lebensgeschichte in der Adoleszenz adaptiv ist (vgl. Abschnitt 2.5.3.3) und auf das Entstehen autobiographischer Erinnerungen in der frühen Kindheit (z.B. Howe, 2004). Darüber hinaus interessiert die altersdifferentielle Veränderung von Elementen der Lebensgeschichte (z.B. von Motiven und Themen) über die Lebensspanne. So könnte die Lebensgeschichte im jüngeren Erwachsenenalter mehr autonomie- und individuationsbezogene Themen beinhalten, im mittleren Erwachsenenalter dagegen mehr generative Themen (vgl. die Entwicklungsaufgaben nach Erikson, 1973). Postuliert wurde ebenso, dass die Lebenserzählung im höheren Erwachsenenalter rückblickend als vollendet wahrgenommen wird (*post-narrative* Stufe), während die Lebenserzählung im jungen und mittleren Erwachsenenalter wohl noch in großem Ausmaß modifiziert wird (McAdams, 1996). Längsschnittliche Befunde zur altersdifferentiellen Veränderung der Lebensgeschichte liegen bisher nur vereinzelt vor (z.B. McAdams et al., 2006, vgl. Abschnitt 2.5.3.3).

In der Selbstkonzept-Forschung wurde die Lebenserzählung und damit die Gesamtheit der autobiographischen Erinnerungen als Teil des Selbst konzeptualisiert. Im folgenden Abschnitt wird der Begriff des *narrativen* Selbst näher erläutert.

2.5.3.2 Exkurs II: Das narrative Selbst

Das Selbst stellt die Gesamtheit selbstbezogenen Wissens dar. Elemente des Selbst sind bereichsspezifisch organisiert (z.B. das Selbstkonzept der Begabung) und für das Individuum von unterschiedlicher Wichtigkeit (z.B. zentral vs. peripher). Auch Elemente, die außerhalb der Person liegen, werden als Teil des Selbst wahrgenommen, etwa bedeutsame andere Personen (z.B. *self-in-other*; *soziale* Extension des Selbst) oder bestimmte Orte wie die eigene Heimat (*räumliche* Extension des Selbst). Auch temporale Information über das Selbst, die erinnerte Ereignisse, Lebensumstände, Überzeugungen oder Einstellungen der Person umfasst, wird in neueren Konzeptionen des Selbst berücksichtigt (*temporale* Extension des Selbst, für einen Überblick s. Filipp & Mayer, 2005). Das *narrative* Selbst umfasst die Gesamtheit der autobiographischen Erinnerungen und ist eine „mehr oder minder kohärente Erzählung (*self-narrative*), die das Individuum im inneren Dialog oder im Dialog mit anderen Personen stets aufs Neue (re-)konstruiert, indem es episodische, autobiographische Erinnerungen zu aktuellen Ereignissen in Bezug setzt und thematische, temporale und kausale Zusammenhänge zwischen ihnen elaboriert“ (Filipp & Mayer, 2005, S. 261/262). Die Ausgestaltung der Lebenserzählung ist demnach abhängig vom (sozialen) Kontext; vermuten lässt sich, dass sie auch durch die historische Zeit oder das Alter der Person determiniert wird. Der Begriff des narrativen Selbst verweist auf die Erzählstruktur und die Verknüpfungen der autobiographischen Erinnerungen. Diese Verknüpfungen liefern eine Fülle an Informationen, die über die einzelnen Erinnerungen hinausgehen, etwa thematische, temporale oder kausale Beziehungen zwischen einzelnen Erinnerungen. Die Tatsache, dass das Selbst als betrachtendes Subjekt (z.B. „Ich denke über mich“) wie auch als betrachtetes Objekt (z.B. „Ich denke über mich“) aufgefasst werden kann, kommt in der weit verbreiteten Unterscheidung des Selbst in „I“ und „Me“ zum Ausdruck (James, 1890, zitiert nach Filipp & Mayer, 2005). Diese Unterscheidung lässt sich für die Konzeption des narrativen Selbst als Unterscheidung zwischen dem Selbst als *Erzähler* und dem Selbst als *erzählter Lebensgeschichte* umformulieren (McAdams, Josselson & Lieblich, 2006).

Im folgenden Abschnitt wird dargelegt, welche Annahmen zur Entstehung der Lebensgeschichte formuliert wurden.

2.5.3.3 Exkurs III: Die Entstehung der Lebensgeschichte

Lebensgeschichtliche Ansätze beschäftigten sich mit der Herausbildung autobiographischer Erinnerungen, mit der Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses (z.B. Howe, 2004; Markowitsch & Welzer, 2005; Nelson & Fivush, 2004) oder mit der Analyse von Lebenserzählungen von Personen im mittleren und höheren Erwachsenenalter (z.B. McAdams et al., 1997). Das Forschungsfeld, das zwischen der Untersuchung von Erinnerungen einzelner autobiographischer Ereignisse in der Kindheit und der vollständigen Lebenserzählung im Erwachsenenalter steht, beschäftigt sich mit der Konstruktion der Lebensgeschichte in der Adoleszenz (Habermas & Bluck, 2000; s. auch McLean, 2005). In der Adoleszenz sind die kognitiven Fähigkeiten zur Konstruktion globaler Kohärenz in der Lebensgeschichte erstmals ausreichend vorhanden. Diese kognitiven Fähigkeiten umfassen das Schaffen zeitlicher Abfolgen in Handlungen oder Ereignissequenzen (temporale Kohärenz), die Nennung der Charakteristika einzelner Lebensabschnitte (das kulturelle Konzept der Biographie), die Erklärung personaler Diskontinuität (kausale Kohärenz) und die Vergabe von Titeln oder Themen für einzelne oder mehrere Episoden (thematische Kohärenz, vgl. Abschnitt 2.5.2.1). Die Lebensgeschichte wird aufgrund sozialer und gesellschaftlicher Normen konstruiert („*get a life*“, Habermas & Bluck, 2000). Die Konstruktion der Lebensgeschichte lässt sich somit mit einer Entwicklungsaufgabe vergleichen, die es zu bewältigen gilt. Kulturelle und soziale Forderungen, die eigene Identität herauszubilden, beziehen sich darauf, dass es in sozialen Interaktionen notwendig ist, eine eigene Lebensgeschichte zu besitzen. Die vermutete Entstehung der Lebenserzählung in der Adoleszenz oder im jungen Erwachsenenalter wurde mehrfach – neben anderen Erklärungen – als Begründung dafür herangezogen, dass ältere Menschen aus dieser Altersspanne viele Erinnerungen abrufen können und die Ereignisse dieser Lebensspanne sehr lebhaft erinnert werden (Fitzgerald, 1988; Habermas & Bluck, 2000; s. Abschnitt 2.3.1). Querschnittliche Belege dafür, dass tatsächlich in der Adoleszenz die Konstruktion der Lebenserzählung vorangetrieben wird, liegen vor (Habermas & Bluck, 2000; Habermas, 2006), allerdings finden sich nur vereinzelt längsschnittliche Untersuchungen zur Entwicklung der Lebenserzählung (McAdams et al., 2006).

Die Entwicklung der Lebenserzählung wurde in einer qualitativen Längsschnittstudie mit drei Messzeitpunkten über einen Zeitraum von drei Jahren an College-Schülern ($N_1 = 145$; $N_3 = 87$) im Alter zwischen 18 und 22 Jahren untersucht (McAdams et al., 2006). Die Lebenserzählung wurde mittels zehn „Schlüsselszenen“ erhoben, davon zwei Höhe-, zwei Tief-, zwei Wende-

punkte, zwei frühe und zwei sonstige Erinnerungen). Wesentliche Merkmale der Lebenserzählung junger Erwachsener waren über die Zeit konsistent zu beobachten, etwa die narrative Komplexität, die Valenz des emotionalen Erzähltons und die Verwendung von Themen wie „Tatkraft“ (*agency*) und „Wachstum“ (*growth*). Gleichzeitig zeigten sich auch längsschnittliche Veränderungen der Lebenserzählung, nämlich eine Zunahme emotional positiver Erinnerungen, ein größeres Ausmaß emotionaler Färbung, Selbst-Differenzierung und Einsicht in die eigene persönliche Entwicklung.

Der folgende Abschnitt behandelt neuere Forschung zu Lebenserzählungen und Erzählprodukten, die auf Zusammenhänge mit personbezogenen Merkmalen untersucht wurden.

2.5.3.4 Zusammenhänge zwischen Personmerkmalen und Lebenserzählung

Merkmale von Lebenserzählungen oder einzelner Erzählprodukte wurden erst in jüngerer Zeit auf Zusammenhänge mit personbezogenen Merkmalen untersucht. Die Befunde lassen sich nach drei verwendeten Untersuchungsstrategien zusammenfassen. Erstens können vollständige Lebenserzählungen durch Interviews mit gezielten Fragen zu den wesentlichen Elementen der Lebensgeschichte erhoben und durch Rater nach verschiedenen Kriterien kodiert werden (etwa nach Themen oder Motiven, z.B. McAdams et al., 1997). Zweitens können, ebenfalls qualitativ, nur die Erzählprodukte einzelner Ereignisse erhoben und dementsprechend kodiert werden (etwa nach Valenz des Erzählschlusses, z.B. Pals, 2006b). Drittens kann auch die Erinnerung an ein bestimmtes Ereignis gezielt hervorgerufen werden (z.B. „die schwerste Zeit Ihres Lebens“), mit der Instruktion, vorgegebene Kognitionen bezüglich des erinnerten Ereignisses mit Bezug auf die individuelle Lebensgeschichte zu beurteilen. Solche lebensgeschichtlichen Kognitionen können in einer standardisierten Befragung vorgegeben werden (etwa die Zentralität des Ereignisses, z.B. Berntsen & Rubin, 2006a)⁵.

Bezüglich der *Merkmale vollständiger Lebenserzählungen* wurden vor allem Themen und Motive der Lebenserzählung untersucht, etwa das Merkmal „Generativität“, das die Fürsorge und Verpflichtung gegenüber nachfolgenden Generationen umfasst (vgl. McAdams & de St. Aubin, 1992). Es fanden sich etwa Zusammenhänge des Merkmals

⁵ Die standardisierte Erfassung von Kognitionen, welche die Erinnerung an ein Ereignis begleiten, reduziert die Vielzahl möglicher Erlebensweisen einer Person auf die Erfassung des zuvor festgelegten Untersuchungsgegenstandes, ist aber durch die quantitative Art der Datenerhebung weitaus ökonomischer und vermutlich von höherer teststatistischer Güte. Dieser Untersuchungsansatz ist ursprünglich in der Kognitionspychologie verortet, soll aber aufgrund der thematischen Nähe zusammen mit der Forschung zu Lebenserzählungen abgehandelt werden.

„Generativität“ mit Unterschieden der Konstruktion der Lebenserzählung. Die Lebenserzählungen generativer Personen waren häufiger durch das Thema „Verbindlichkeit“ (*commitment*) geprägt (McAdams et al., 1997). Lebenserzählungen wurden auch auf *Sequenzen* analysiert, die einen positiven Beginn und einen schlechten Ausgang (*contamination*, dt. Kontamination) oder einen negativen Beginn und einen positiven Ausgang aufweisen (*redemption*, dt. Erlösung; McAdams, 2004). Das Wohlbefinden, die Lebenszufriedenheit und das Selbstwertgefühl waren bei Personen, in deren Lebenserzählungen sich Sequenzen der Kontamination fanden, niedriger ausgeprägt, Depressionswerte dagegen höher (McAdams, 2004).

Als besonders fruchtbar erweist es sich, *Merkmale von Erzählprodukten einzelner Ereignisse* auf Zusammenhänge mit personbezogenen Merkmalen zu untersuchen, da die Datenerhebung und -auswertung ökonomischer gestaltet werden kann. Diese Forschungsfrage hat erst in den letzten Jahren großes Interesse erfahren. Bisher wurden nur wenige Studien zu Zusammenhängen zwischen Personmerkmalen und den Erzählprodukten von Ereignissen vorgelegt (z.B. Bauer, McAdams & Sakaeda, 2005; Blagov & Singer, 2004; Pals, 2006b). Erzählprodukte einzelner Ereignisse wurden auf Themen, emotionale Haltung (*emotional tone*) oder auf das Vorliegen von Selbstbild-Veränderungen untersucht und in Zusammenhang mit personbezogenen Merkmalen, etwa Wohlbefindensmaßen, gesetzt. Die *Themen* eines Erzählproduktes zeigten Zusammenhänge mit personbezogenen Merkmalen: Themen, die einen Bezug zur Gemeinschaft aufweisen, etwa Sorge um Andere oder Freundschaft, waren mit der *Big Five*-Persönlichkeitseigenschaft „Verträglichkeit“ assoziiert (McAdams et al., 2004). Das Thema der positiven Selbstbild-Veränderung (*positive self-transformation*) infolge eines belastenden Ereignisses konnte längsschnittlich optimale Entwicklung und physische Gesundheit vorhersagen (Pals, 2006b). In einer anderen Studie wurden in einer Stichprobe von $N = 125$ College-Studenten und $N = 51$ Erwachsenen Erinnerungen auf das Vorliegen zweier Wachstumsorientierungen, nämlich tieferes Verständnis für das eigene Leben („integrativ“) und humanistische Belange („intrinsisch“) untersucht. *Integrative* Erinnerungen stellten etwa neue Perspektiven auf das Selbst, auf andere oder ein tieferes Verständnis für die Bedeutung des eigenen Lebens dar, *intrinsische* Erinnerungen beschäftigten sich mit persönlichem Wachstum, sozialen Beziehungen oder Beiträgen zur Gesellschaft. Als „integrativ“ klassifizierte Erinnerungen waren mit Reife, als „intrinsisch“ klassifizierte Erinnerungen mit Wohlbefinden assoziiert (Bauer, McAdams & Sakaeda, 2005).

Die *emotionale Haltung* von Erzählprodukten war ebenfalls mit personbezogenen Merkmalen assoziiert. An einer Stichprobe wurden von kürzlich verwitweten Probanden Narrative über den verstorbenen Partner erfasst und hinsichtlich der Valenz der verwendeten Themen ausgewertet. Positive und negative Themen konnten längsschnittlich differentiell eine Anzahl von Symptomen schlechter Anpassung vorhersagen (Maercker, Bonanno, Znoj & Horowitz, 1998).

Sechs Monate nach der Verwitwung wurden von $N = 44$ Probanden im Alter zwischen 28 und 56 Jahren die betreffenden Narrative erfasst und nach Themen ausgewertet, die hinsichtlich ihrer Valenz kategorisiert wurden. Darüber hinaus wurden nach 6 Monaten sowie nach 14 Monaten diverse Symptome einer schlechten Bewältigung des Verlustes des Ehepartners (komplizierte Trauer, *complicated grief*) erfasst. Positive Themen, wie etwa „Vertrauen“, „Autonomie“ und „Generativität“ waren negativ mit unkontrollierbaren Gedanken (Intrusion) und Vermeidung assoziiert, während negative Themen, wie etwa „Misstrauen“, „Scham“ und „Stagnierung“ positiv mit Intrusion und Vermeidung assoziiert waren. Zudem waren positive Themen, auch nach Konstanthaltung der Sechs-Monats-Maße, mit niedrigerer Trauer, niedrigerer Intrusion, niedrigerer Vermeidung und höherer Angst 14 Monate nach Verwitwung assoziiert. Negative Themen dagegen waren mit höherer Trauer und höherer Vermeidung assoziiert (Maercker et al., 1998).

Eine emotional negative Haltung war in einer anderen Studie mit der *Big Five*-Persönlichkeitseigenschaft „Neurotizismus“ assoziiert (McAdams et al., 2004). Bezuglich des Erzählproduktes eines belastenden Ereignisses wurde auch die emotionale Haltung des Erzählschlusses genauer untersucht und etwa nach der Valenz (positiv, negativ) oder nach der Stimmigkeit (stimmig, nicht stimmig) kategorisiert. Ein stimmiger und emotional positiver Erzählschluss war assoziiert mit einem Zuwachs an Flexibilität und positivem Affekt gegenüber Herausforderungen (genannt „Ego-Resilienz“) und Lebenszufriedenheit (Pals, 2006b).

Im Rahmen der *Mills Longitudinal Study* wurden Daten aus einem Zeitraum von insgesamt 40 Jahren analysiert. In dieser Studie wurden 52jährige Frauen aufgefordert, von der am stärksten belastenden Zeit ihres Lebens zu berichten, die mit dem größten Einfluss auf ihr Selbstbild verbunden war. Die Erzählungen von Lebensereignissen handelten von Partnerschafts- oder beruflichen Problemen, Verlusten, gesundheitlichen Problemen oder emotionalen Krisen. Merkmale dieser Erzählprodukte wurden auf Zusammenhänge mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und personbezogenen Merkmalen untersucht, die im Alter von 21, 52 und 61 Jahren erhoben wurden. Während Merkmale der Erzählprodukte nicht mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses korreliert waren, zeigten sich Zusammenhänge mit verschiedenen personbezogenen Merkmalen, z.B. dem Wohlbefinden (Pals, 2006b).

Ein weiterer lebensgeschichtlicher Zugang zu Zusammenhängen zwischen Merkmalen autobiographischen Erinnerns und Personmerkmalen erfolgt über die standardisierte Befragung zu *lebensgeschichtlichen Kognitionen bezüglich erinnerter Ereignisse*. Solche *Kognitionen* sind abzugrenzen von so genannten metakognitiven *Erfahrungen*, die

den Abruf eines Ereignisses begleiten (z.B. die Lebendigkeit der Erinnerung, s. Abschnitt 2.3.6). Es wurden, abgesehen von den Arbeiten von Berntsen und Rubin (Berntsen & Rubin, 2006a; Berntsen & Rubin, 2007; vgl. Abschnitt 2.5.2.2), keine Studien gefunden, welche die einem Ereignis zugeschriebene lebensgeschichtliche Bedeutung erfasst hätten. Die Autoren erfassten die lebensgeschichtliche *Zentralität* bezüglich eines erinnerten Ereignisses und prüften dieses Konstrukt auf Zusammenhänge mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmalen. Das zu erinnernde Ereignis stellte – erfragt an einer dänischen Stichprobe von $N = 292$ Probanden im Alter zwischen 64 und 90 Jahren – die Nachricht von der deutschen Okkupation von Dänemark im Zweiten Weltkrieg dar. Als personbezogenes Merkmal wurde das Alter beim Eintritt des Ereignisses untersucht. Personen, die zum Zeitpunkt ihrer Erinnerung zwischen 0 und acht Jahre alt waren, schätzten das Ereignis als zentraler für die eigene Lebensgeschichte ein als Personen, die zum Zeitpunkt ihrer Erinnerung älter als acht Jahre waren (Berntsen & Rubin, 2006c). Der Befund wurde als Beleg für kritische Lebensabschnitte interpretiert, in denen Ereignisse als konstituierender für die eigene Lebensgeschichte oder Identität wahrgenommen werden (Berntsen & Rubin, 2006a). Zu bedenken sind allerdings Erkenntnisse, wonach sich die Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses erst im dritten und vierten Lebensjahr vollzieht (Howe, 2004; Markowitsch & Welzer, 2005). Demnach hatten Probanden, die zum Zeitpunkt des Ereignisses jünger als drei Jahre gewesen waren, wohl keine eigene Erinnerung an das Ereignis und hätten daher aus diesen Analysen ausgeschlossen werden müssen.

In den folgenden Kapiteln wird dargestellt, wie die vorliegende Arbeit die zugeschriebene lebensgeschichtliche Bedeutung zu einem belastenden Ereignis durch das Konstrukt der Kohärenz (vgl. Abschnitt 2.5.2.3) untersucht wurde. Die Facetten der Stiftung von Kohärenz wurden einer standardisierten Befragung zugänglich gemacht und auf Zusammenhänge mit der kognitiven Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis untersucht. Darüber hinaus wurden die Facetten der Kohärenzstiftung auf Zusammenhänge mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmalen untersucht. Nach der Explikation der Ziele und der Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit (Kapitel 3) wird die Methodik der Probandenrekrutierung, Fragebogenkonstruktion und Datenauswertung dargestellt (Kapitel 4). Kapitel 5 berichtet die Ergebnisse der durchgeführten Fragebogenstudie, die dann in Kapitel 6 diskutiert werden.

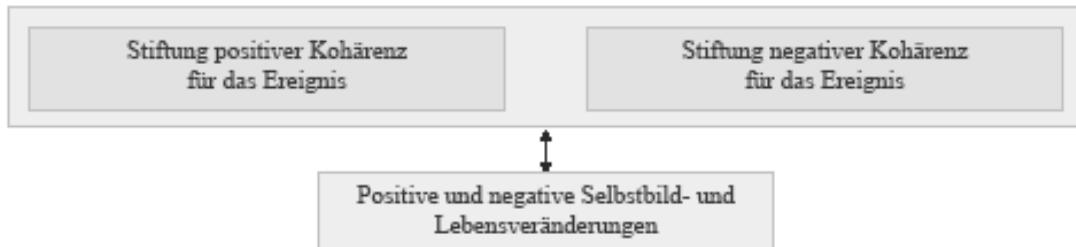
II Fragebogenstudie „Lebenserinnerungen“

3 Ziele der Studie und explorative Fragestellungen

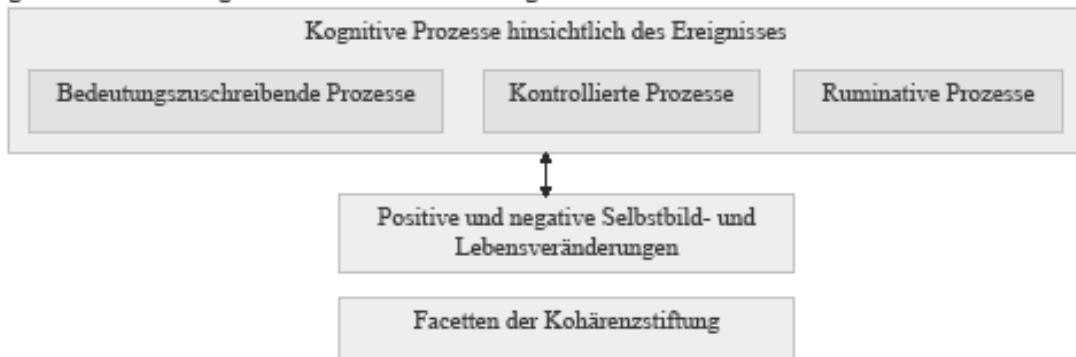
Die vorliegende Arbeit sollte explorieren, wie einem belastenden Ereignis im Lebensrückblick Bedeutung zugeschrieben und dadurch für das Ereignis *Kohärenz* gestiftet wird (Abschnitt 3.1). Als ein weiteres Ziel der Arbeit sollten verschiedene *Formen kognitiver Auseinandersetzung* mit einem zurückliegenden belastenden Ereignis auf Zusammenhänge mit der Stiftung von Kohärenz für dieses Ereignis untersucht werden (Abschnitt 3.2). Als zwei weiterführende Forschungsfragen der Arbeit sollten die Facetten der Kohärenzstiftung und die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis daraufhin untersucht werden, inwieweit sie Zusammenhänge mit *Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses* (Abschnitt 3.3) und *Merkmale der Person* aufweisen (Abschnitt 3.4)⁶. Kontrollanalysen sollten Zusammenhänge mit etwaigen Störvariablen spezifizieren (Abschnitt 3.5). In Abbildung 1 wird überblicksartig dargestellt, welche Ziele und Forschungsfragen der Arbeit im Folgenden ausgeführt werden.

⁶ Aufgrund des retrospektiven und querschnittlichen Designs der Studie sind keine kausalanalytischen Schlüsse über die Richtung des Einflusses möglich. Die durch regressionsanalytische Auswertungsmethoden identifizierten Einflussgrößen auf die Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis sollen nur im Sinne korrelativer Zusammenhänge interpretiert werden.

1. Exploration der Binnenstruktur der Facetten der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis und Zusammenhänge mit wahrgenommenen ereignisbedingten Veränderungen



2. Exploration der Binnenstruktur der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis, Zusammenhänge mit wahrgenommenen ereignisbedingten Veränderungen und der Stiftung von Kohärenz für das Ereignis



3. Zusammenhänge der Facetten der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis mit der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmalen

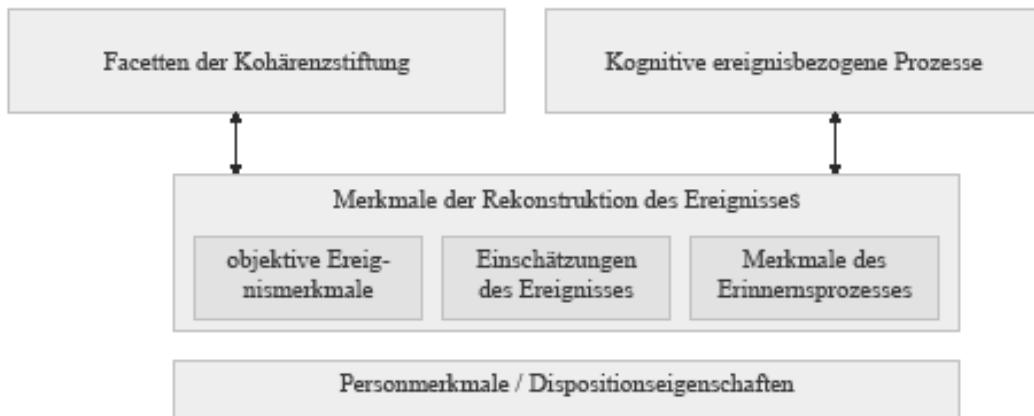


Abbildung 1. Forschungsfragen der Arbeit.

3.1 *Facetten der Kohärenzstiftung für ein belastendes Ereignis*

Als grundlegendes erstes Ziel der vorliegenden Arbeit sollte untersucht werden, wie für ein belastendes Ereignis im Lebensrückblick Kohärenz gestiftet wird. Dafür werden zunächst Annahmen bezüglich der Facetten der Kohärenzstiftung für ein Ereignis spezifiziert (Abschnitt 3.1.1), danach Annahmen bezüglich der Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen aufgestellt (Abschnitt 3.1.2).

3.1.1 *Binnenstruktur der Facetten der Kohärenzstiftung für ein belastendes Ereignis*

In Kapitel 2 wurden Untersuchungen berichtet, die sich mit Besonderheiten der Rekonstruktion belastender Lebensereignisse beschäftigten. Dazu gehören beispielsweise die Zuschreibung lebensgeschichtlicher Relevanz für belastende Ereignisse (Berntsen & Rubin, 2006a), metakognitive Erfahrungen beim Abruf eines belastenden Ereignisses (Beike & Wirth-Beaumont, 2005) oder die Bewältigung eines belastenden Lebensereignisses durch die Konstruktion persönlichen Wachstums (Maercker & Langner, 2001). Bislang wurde aber noch nicht differenziert untersucht, inwieweit ein belastendes Ereignis als integrativer Bestandteil des Selbstbildes und der Lebensgeschichte rekonstruiert wird. Dieser Vorgang, einem belastenden Ereignis lebensgeschichtliche Relevanz zuzuschreiben, wurde in Anlehnung an Habermas und Bluck (2000) als *Stiftung von Kohärenz* bezeichnet. Das Konstrukt der Kohärenz wurde bisher ausschließlich qualitativ untersucht (z.B. Habermas & Bluck, 2000). Die Stiftung von Kohärenz soll abzeichnen, inwieweit ein Ereignis als zugehörig zur eigenen Person und zur Lebensgeschichte wahrgenommen wird. Gestiftete *positive Kohärenz* sollte gemäß Habermas und Bluck (2000) adaptiv sein und ein Maß „*ultimativer*“ Bewältigung darstellen. Es wurden zwei Facetten der Kohärenzstiftung spezifiziert (vgl. Abschnitt 2.5.2.3). Es soll exploriert werden, inwieweit die Stiftung von Kohärenz positiver Valenz (z.B. „*das Ereignis hat mich geprägt*“; *positive Kohärenz*) und negativer Valenz (z.B. „*das Ereignis hat mich zerstört*“, *negative Kohärenz*) differenziert werden kann.

3.1.2 Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung für ein Ereignis mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen

Wie ein belastendes Ereignis im Lebensrückblick rekonstruiert wird, hängt vermutlich damit zusammen, welche Veränderungen nach dem Eintritt des Ereignisses eingetreten sind. Habermas und Bluck (2000) bezeichneten diese kausalen Verknüpfungen, die im Lebensrückblick zwischen dem Ereignis und Selbstbildern, anderen Ereignissen und Lebensumständen hergestellt werden, als die Herstellung *kausaler Kohärenz*. Diese kausalen Verknüpfungen zwischen dem Ereignis und anderen Elementen der Lebensgeschichte sind für die Herstellung globaler Kohärenz sensu Habermas und Bluck (2000) notwendig. Daher wird angenommen, dass für ein zurückliegendes Ereignis dann Kohärenz gestiftet wird, wenn auch ereignisbedingte Veränderungen wahrgenommen werden. In der vorliegenden Arbeit sind vor allem wahrgenommene ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person von Interesse (z.B. „stärker“ oder „misstrauischer“ geworden zu sein) oder die bestimmte Lebensbereiche betreffen. Solche Veränderungen bestimmter Lebensbereiche können außerhalb der Person liegen (etwa Veränderungen im Beruf, in der Familie oder der Partnerschaft), aber auch innerhalb der Person (etwa als wahrgenommene Veränderung der allgemeinen Lebensumstände oder der eigenen Gesundheit). Zudem unterscheiden sich ereignisbedingte Veränderungen in ihrer *Valenz*. Neben der Konstruktion eines persönlichen Gewinns aus dem Ereignis (*positive Valenz*; vgl. Davis, Nolen-Hoeksema & Larsen, 1998) können auch Verschlechterungen in bestimmten Lebensbereichen oder eine verstärkte Ausprägung negativer Aspekte der eigenen Person wahrgenommen werden (*negative Valenz*).

Wilson und Ross (2003) bringen in diesem Zusammenhang den Einwand vor, die postulierten Verknüpfungen zwischen einem Ereignis und Veränderungen des Selbstbildes seien möglicherweise durch das aktuelle Selbstbild konfundiert. Die Autoren nehmen *reziproke Effekte* zwischen autobiographischem Gedächtnis und dem aktuellen Selbstbild an. Nach dieser Argumentation beeinflussen zum einen das aktuelle Selbstbild, Ziele und Einstellungen, wie zurückliegende Ereignisse erinnert und frühere Selbstbilder bewertet werden. Zum anderen werden das Selbstbild und Einstellungen dadurch beeinflusst, *was* aus der persönlichen Vergangenheit erinnert wird und *wie* frühere Selbstbilder und Ereignisse erinnert werden. Zu betonen ist, dass in der vorliegenden Arbeit nicht die *Veridikalität* ereignisbedingter Veränderungen von Interesse ist. Viel-

mehr soll untersucht werden, inwieweit die *Wahrnehmung* solcher ereignisbedingter Veränderungen damit verknüpft ist, wie für dieses Ereignis Kohärenz gestiftet wird.

Die Annahme der vorliegenden Arbeit ist, dass die Wahrnehmung ereignisbedingter Veränderungen zu einer Zuschreibung lebensgeschichtlicher Relevanz und damit zur Stiftung von Kohärenz führen sollte. Daher sollen die Zusammenhänge wahrgenommener ereignisbedingter Veränderungen mit den Facetten der Kohärenzstiftung für das Ereignis exploriert werden.

3.2 *Formen kognitiver Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis*

In der vorliegenden Arbeit wird angenommen, dass die Stiftung von Kohärenz damit zusammenhängt, inwieweit auch bezüglich eines lange zurückliegenden belastenden Ereignisses noch kognitive Auseinandersetzung berichtet wird. Es sollten sich verschiedene Formen kognitiver Auseinandersetzung differenzieren lassen (Abschnitt 3.2.1), die auf Zusammenhänge mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (Abschnitt 3.2.2) und der Stiftung von Kohärenz exploriert werden sollen (Abschnitt 3.2.3).

3.2.1 *Binnenstruktur der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis*

Vielfach wurde die Frage aufgeworfen, wodurch ereignisbezogene Gedanken auch lange nach dem Eintritt des Ereignisses hervorgerufen werden (z.B. Greenberg, 1995; Tait & Silver, 1989). Der Fokus der Forschung zu kognitiven ereignisbezogenen Prozessen lag dabei auf ruminativen Prozessen (z.B. Filipp, 1999; Martin & Tesser, 1989; s. Abschnitt 2.3.5). Diese richten sich auf die Vergangenheit und beschäftigen sich etwa mit grüblerischen Fragen nach dem (Selbst-)Verschulden des Ereignisses oder dem Wunsch, das Ereignis sei nie eingetreten (z.B. Nolen-Hoeksema, 1996; vgl. Abschnitt 2.3.5). In der aktuellen Forschung wird eine hohe gedankliche Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis kurz nach dessen Eintritt als „normale“ Stressreaktion angesehen, welche, ähnlich wie das Sprechen über das Ereignis, zu einer besseren Bewältigung beitragen sollte (Greenberg, 1995). In der vorliegenden Arbeit wird aber die kognitive Auseinandersetzung mit belastenden Ereignissen untersucht, die bereits längere Zeit, d.h. mehrere Jahre oder Jahrzehnte, zurückliegen. Ereignisbezogene Gedanken, die

lange nach dem Eintritt des Ereignisses persistieren, sind negativ mit dem physischen und psychischen Wohlbefinden assoziiert (für eine Übersicht s. Greenberg, 1995). In der vorliegenden Arbeit sind vor allem ruminative kognitive Prozesse von besonderem Interesse, wobei der Begriff *Rumination* hier als vergangenheitsbezogenes und emotional negativ getöntes Grübeln über das Ereignis und als Weigerung, dieses Ereignis zu akzeptieren, aufgefasst wird.

Abgesehen von ruminativen kognitiven Prozessen können vielleicht auch emotional neutrale kognitive Prozesse abgebildet werden (sensu *reflecting*; Treynor et al., 2003), die beispielsweise Problemlöseprozesse umfassen. Darüber hinaus sollten sich auch Prozesse identifizieren lassen, welche die *Suche nach der Bedeutung* des belastenden Ereignisses umfassen. Diese Bedeutung bezieht sich etwa darauf, welchen Sinn das Auftreten des Ereignisses für die eigene Person oder die eigene Lebensgeschichte hatte. Es wurde oft formuliert, dass die Suche nach der Bedeutung oder dem Sinn eines belastenden Ereignisses ein wichtiger Einflussfaktor für die Wiederanpassung etwa nach kritischen Lebensereignissen sein sollte (z.B. Greenberg, 1995; Silver, Boon & Stones, 1983; Tedeschi & Calhoun, 2004). Die Suche nach Bedeutung wurde bisher entweder im Sinne einer globalen Lebensorientierung erfasst (z.B. *Quest Scale*, Calhoun et al., 2000), oder, bezogen auf ein einzelnes belastendes Ereignis, in Interview-Studien mittels Einzelitems erfragt (z.B. Silver, Boon & Stones, 1983). Es soll nun exploriert werden, welche Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis differenziert werden können.

3.2.2 Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen

Nach Tait und Silver (1989) sind ereignisbezogene Gedanken (a) mit salienten negativen Veränderungen, die durch das Ereignis hervorgerufen werden, (b) mit dem Wunsch, dem Ereignis Bedeutung zuzuschreiben und (c) mit dem Bedürfnis, mit anderen über das Ereignis zu sprechen, assoziiert. Die ersten beiden Annahmen sollen in der vorliegenden Arbeit geprüft werden⁷: Das Andauern ereignisbezogener Gedanken ist vermut-

⁷ In der vorliegenden Arbeit sollen Hinweise darauf gewonnen werden, *warum* ereignisbezogene Gedanken anhalten. Vermutlich ist aber das Bedürfnis, mit anderen über das Ereignis zu sprechen, eher *Folge* ereignisbezogener Gedanken als deren *Ursache* (auch wenn die Richtung des Einflusses nicht festgestellt werden kann). Diese Annahme soll daher in der vorliegenden Arbeit nicht untersucht werden.

lich damit verknüpft, wie salient ereignisbedingte Veränderungen sind (dieser Abschnitt) und inwieweit dem Ereignis Bedeutung zugeschrieben, d.h. Kohärenz gestiftet wurde (Abschnitt 3.2.3).

Die Art und Weise, in der über ein zurückliegendes belastendes Ereignis nachgedacht wird, hängt vermutlich damit zusammen, inwieweit im Lebensrückblick ereignisbedingte Veränderungen wahrgenommen werden. Tait und Silver (1989) nehmen an, dass ereignisbezogene kognitive Prozesse über ein Ereignis so lange andauern, wie negative Implikationen des Ereignisses für Lebensbereiche, Ziele und Pläne oder für das Selbstbild salient sind. Die Autorinnen schränken ein, dass unklar ist, ob wahrgenommene Veränderungen eine (ruminative) gedankliche Auseinandersetzung mit dem Ereignis hervorrufen oder vielmehr die gedankliche Auseinandersetzung mit dem Ereignis zur Konstruktion ereignisbedingter Veränderungen führt. In der vorliegenden Arbeit sind vor allem Veränderungen des Selbstbildes und bestimmter Lebensbereiche von Interesse. Wahrgenommene *negative* Veränderungen des Selbstbildes oder von Lebensbereichen erfordern dabei vermutlich eine größere Anpassung des Individuums an seine Umwelt. Diese Anpassung erfolgt reflexive Prozesse (z.B. durch das Lösen ereignisbedingter Probleme oder durch eine Um- oder Neuinterpretation der Realität, vgl. Filipp, 1999). Als weiteres Ziel der vorliegenden Arbeit soll daher exploriert werden, inwieweit verschiedene Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis (Abschnitt 3.2.1) mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen zusammenhängen. Während Tait und Silver (1989) argumentieren, dass nur *negative* Implikationen des Ereignisses mit ereignisbezogenen Gedanken zusammenhängen sollten, wird hier aber angenommen, dass auch die Wahrnehmung *positiver* ereignisbedingter Veränderungen dazu führt, dass gedankliche Auseinandersetzung mit dem Ereignis stattfindet. Diese gedankliche Auseinandersetzung sollte angestrengt werden, um die wahrgenommenen Veränderungen mit der (bisherigen) Selbstsicht in Einklang zu bringen.

3.2.3 Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis

Tait und Silver (1989) vermuten, wie im letzten Abschnitt ausgeführt, dass ruminative Gedanken im Prozess der Bewältigung eines belastenden Ereignisses so lange andauern, bis dem Ereignis Bedeutung oder Sinn zugeschrieben worden ist. Kritische Lebensereignisse stellen mentale Modelle der eigenen Person oder der Welt in Frage und erfor-

dern eine Neuanpassung der Sicht auf die eigene Person und auf die Welt (Martin & Tesser, 1996). Die gedankliche Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis hält vermutlich so lange an, bis die Person mit dem Ereignis „abschließen“ kann. Das gedankliche Abschließen mit einem Ereignis, so die Annahme der vorliegenden Arbeit, wird mit der Stiftung *positiver Kohärenz* für das Ereignis erreicht. Silver, Boon und Stones (1983) fanden dementsprechend, dass die (noch nicht vollendete) Suche nach der Bedeutung eines kritischen Lebensereignisses mit wiederkehrenden, intrusiven und ruminativen Gedanken an das Ereignis assoziiert war. Daher sollte die vollendete Stiftung *positiver Kohärenz* negativ mit der gedanklichen Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis assoziiert sein. Es ist aber unklar, inwieweit Zusammenhänge zwischen der Stiftung *negativer Kohärenz* und der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis bestehen. Zum einen könnte negative Kohärenz mit einer geringen Ausprägung gedanklicher Auseinandersetzung einhergehen, da das belastende Ereignis in die Lebensgeschichte integriert wurde – wenn auch mit der Wahrnehmung des Ereignisses als zerstörerisch. Zum anderen könnte ein Ereignis, für welches negative Kohärenz gestiftet wurde, weiterhin ereignisbezogene Gedanken hervorrufen (z.B. wenn negative Implikationen des Ereignisses salient werden). Es soll exploriert werden, welche Zusammenhänge zwischen den Facetten der Kohärenzstiftung für das belastende Ereignis und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis bestehen.

3.3 *Exploration der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis auf Zusammenhänge mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses*

Habermas und Bluck (2000) unterscheiden vier Typen der Kohärenz der Lebensgeschichte (vgl. Abschnitt 2.5.2.3), treffen aber keine Annahmen darüber, *wie* im Lebensrückblick Kohärenz hergestellt wird. Daher sollen Hinweise darauf gewonnen werden, wie für ein zurückliegendes belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wird. Es wird angenommen, dass das Ausmaß, in dem für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wird, verknüpft ist mit Merkmalen der *Rekonstruktion des Ereignisses* bzw. mit Merkmalen der *Person*. Es ist zudem bekannt, dass sich Personen im Ausmaß berichteter kognitiver Auseinandersetzung mit einem zurückliegenden Ereignis unterscheiden, etwa inwieweit

sie versuchen, zurückliegenden belastenden Ereignissen Sinn zuzuschreiben (Silver, Boon & Stones, 1983).

Es wird vermutet, dass (1) Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses damit assoziiert sind, inwieweit für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wurde. Dies können objektive Merkmale des Ereignisses sein (z.B. die zeitliche Distanz des Ereigniseintrittes), Einschätzungen bezüglich des Ereignisses (z.B. die wahrgenommene Belastung durch das Ereignis) oder Merkmale des Erinnernsprozesses (z.B. die Lebendigkeit der Erinnerung an das Ereignis). Außerdem können (2) Merkmale der Person bzw. Dispositionseigenschaften mit der Stiftung von Kohärenz zusammenhängen, beispielsweise das Alter der Person oder bestimmte Erinnernsstile. Die Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person sollen vergleichend auch auf Zusammenhänge mit den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis exploriert werden. Daher sollen, als weiterführende Forschungsfragen, die Facetten der Kohärenzstiftung und die Formen kognitiver Auseinandersetzung auf Zusammenhänge mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person exploriert werden (Abschnitt 3.3 und 3.4). Die Auswahl der zu untersuchenden Zusammenhänge lehnt sich, wo möglich, an frühere Forschung zu autobiographischem Erinnern und der Bewältigung kritischer Lebensereignisse an.

Die erste Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit bezieht sich nun darauf zu explorieren, inwieweit die Facetten der Kohärenzstiftung und die Formen kognitiver Auseinandersetzung damit zusammenhängen, welche Merkmale das *Ereignis* aufweist und wie das Ereignis rückblickend eingeschätzt wird.

Forschungsfrage 1: Inwieweit sind Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis assoziiert?

3.3.1 ***Zeitliche Distanz***

Die zeitliche Distanz eines belastenden Ereignisses wurde in der Forschung zu autobiographischen Erinnernsprozessen oft untersucht; dabei handelte es sich aber meist um Untersuchungen zu kurzfristigen Vergessenprozessen. Es wurde etwa untersucht, inwieweit mit dem Verstreichen der Zeit die Detailliertheit einer Ereignisschilderung abnimmt (z.B. Thompson et al., 1998) oder inwieweit der emotionale Gehalt der Erinne-

rung an das Ereignis abnimmt (für einen Überblick s. Walker, Skowronski & Thompson, 2003). In der vorliegenden Arbeit soll jedoch langfristig untersucht werden, inwie- weit für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wird und kognitive Auseinanderset- zung mit diesem Ereignis stattfindet. Von besonderem Interesse ist hier, wie ein mehre- re Jahre oder Jahrzehnte zurückliegendes belastendes Ereignis im Lebensrückblick re- konstruiert wird. Es finden sich nur wenige Studien, die längsschnittlich den Einfluss der zeitlichen Distanz auf Merkmale der Rekonstruktion eines belastenden Ereignisses untersuchten. Porter und Peace (2007) verglichen positive und traumatische Ereignisse über ein Fünfjahres-Intervall. Die Autoren fanden, dass die Qualität, sensorische Kom- ponenten und die Lebendigkeit der Erinnerung *positiver* Ereignisse über die Zeit ab- nahmen und positive Ereignisse demnach *inkonsistent* erinnert wurden. Dagegen zeigte sich bei *traumatischen* Ereignissen eine sehr hohe Konsistenz der erinnerten Details, der Qualität, der sensorischen Komponenten und der Lebendigkeit der Erinnerung. Die zeit- liche Distanz hatte also keinen Einfluss auf die Rekonstruktion eines traumatischen Er- eignisses. Pals (2006b) konnte ebenfalls zeigen, dass die zeitliche Distanz eines Ereig- nisses keine Assoziation mit den Merkmalen des Erzählproduktes aufwies (Abschnitt 2.5.3.4). Tait und Silver (1989) untersuchten in einer Interview-Studie belastende Erfah- rungen und den Zusammenhang zwischen ruminativen Gedanken, Merkmalen der Re- konstruktion des Ereignisses und Wohlbefindensmaßen. Auch hier erwies sich die zeit- liche Distanz als nicht assoziiert mit der Intensität ruminativer Gedanken, mit der Höhe der wahrgenommenen Veränderungen durch das Ereignis oder anderen Bewältigungs- maßen (Tait & Silver, 1989). Die zeitliche Distanz eines kritischen Lebensereignisses zeigte bei Silver, Boon und Stones (1983) ebenfalls keine Zusammenhänge mit der Wichtigkeit, dem Erlebten einen Sinn zu für die eigene Person oder das Leben zu ver- leihen.

Silver, Boon und Stones (1983) untersuchten an $N = 77$ Frauen, die in der Kindheit Opfer eines Inzestes geworden waren, die Zuschreibung von Sinn zu diesem traumatischen Ereignis. Sie konnten zeigen, dass auch nach einer mittleren zeitlichen Distanz der Inzest-Erfahrung von 20 Jahren noch über 80% der Probandinnen angaben, zumindest *manchmal* nach dem Grund, der Bedeutung oder dem Sinn des Ereignisses zu suchen. Über 50% der Frauen, die nach dem Sinn des Ereignisses suchten, berichteten, sie seien außerstande, einen Sinn in dem Ereignis zu sehen. Nur 20% derjenigen Frauen, die angaben, den Sinn des Ereignisses gefunden zu haben, nahmen positive Folgen des Ereignisses wahr; die übrigen Frauen führten das Ereignis auf andere Ursachen zurück, etwa auf eine psychische Störung des Täters. Die Frauen, die einen Sinn in dem Ereignis sahen, berichteten von geringerer psychischer Belastung, besserer sozialer Anpassung und höherem Selbstwertgefühl.

Übertragen auf die vorliegende Arbeit legen die aufgeführten Befunde übereinstimmend den Schluss nahe, dass die Facetten der Kohärenzstiftung und die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis *keine* Zusammenhänge mit der zeitlichen Distanz des Ereignisses aufweisen sollten. Diese Annahme soll exploriert werden.

Spezifikation 1a: Inwieweit ist die zeitliche Distanz mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.3.2 *Schwere des Ereignisses*

Wird die Erinnerung an ein belastendes Ereignis untersucht, so scheint die Einschätzung des Ereignisses als *schwer* ein Merkmal darzustellen, das mit den Facetten der Kohärenzstiftung und der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis verknüpft sein sollte. Eine Möglichkeit, die Schwere des Ereignisses zu operationalisieren, ist die Erfassung intrusiver Gedanken bezüglich des Ereignisses. Intrusive Gedanken zeichnen sich dadurch aus, dass das Ereignis wiederholt, unfreiwillig und affektiv stark negativ getönt erinnert wird (vgl. Abschnitt 2.3.4.2). In der vorliegenden Arbeit wird unterschieden zwischen der aktuell eingeschätzten Schwere des Ereignisses und der rückblickend eingeschätzten Schwere bei Ereigniseintritt. Diese Unterscheidung lehnt sich an eine Studie von Wood und Conway (2006) an, in deren Rahmen ebenfalls die Rekonstruktion eines belastenden Ereignisses untersucht wurde (s. auch Abschnitt 3.2.2.2). Die Autoren unterschieden in ihrer querschnittlich angelegten Studie zwischen erinnernten und aktuellen Emotionen bezüglich des Ereignisses.

Es werden zunächst Annahmen über Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung sowie der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis mit der aktuell eingeschätzten Schwere des Ereignisses abgeleitet (Abschnitt 3.3.2.1). Anschließend werden Annahmen über Zusammenhänge mit der Schwere des Ereignisses formuliert, wie sie rückblickend für den Eintritt des Ereignisses eingeschätzt wird (Abschnitt 3.3.2.2).

3.3.2.1 Aktuell eingeschätzte Schwere des Ereignisses

Die subjektive Belastung als Indikator für die Schwere des Ereignisses wurde bisher nur in wenigen Studien daraufhin untersucht, inwieweit sie mit der dem Ereignis zugeschriebenen lebensgeschichtlichen Bedeutung zusammenhängt. Pals (2006b) fand keinen Zusammenhang zwischen der Schwere des Ereignisses und den Merkmalen des Erzählproduktes (s. Abschnitt 2.5.3.4). Der Befund ist nur bedingt auf die vorliegende Fragestellung übertragbar, da Pals (2006b) nicht berichtet, wie die Schwere des Ereignisses operationalisiert wurde (z.B. Selbst- vs. Rater-Einschätzung). Dagegen untersuchten Berntsen und Rubin (2007) eine Fragestellung, die sich mit derjenigen der vorliegenden Arbeit vergleichen lässt. Die Autoren prüften in zwei Studien, inwieweit die Schwere eines Ereignisses, operationalisiert durch das Vorliegen von PTSD-Symptomen, mit der lebensgeschichtlichen Zentralität des Ereignisses assoziiert war. Sie fanden in beiden Studien, dass die Schwere der PTSD-Symptome eine positive Assoziation mit der Zentralität eines belastenden Ereignisses aufwies. Dieser Zusammenhang wurde auch aufgedeckt, nachdem Maße für Angst, Depression, Dissoziation und Selbst-Aufmerksamkeit kontrolliert wurden (vgl. Abschnitt 2.5.2.2). Hier bestand demnach eine positive Verknüpfung der Schwere des Ereignisses mit der Zuweisung (positiver) lebensgeschichtlicher Bedeutung zu dem Ereignis.

Dagegen lässt sich argumentieren, dass zumindest die Stiftung *positiver Kohärenz* für ein belastendes Ereignis reflexive Prozesse erfordert und (subjektive) Distanz zu dem Ereignis eingenommen werden muss, um dieses mit geringem emotionalem Affekt zu betrachten. Die Höhe der eingeschätzten Intrusivität ereignisbezogener Gedanken könnte daher negativ mit *positiver Kohärenz* assoziiert sein. Dagegen könnten das Ausmaß intrusiver Gedanken an das Ereignis mit einer höheren Einschätzung des Ereignisses als zerstörerisch für Selbstbild und Lebensgeschichte einhergehen und damit positiv mit *negativer Kohärenz* verknüpft sein. Die Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit der eingeschätzten Schwere des Ereignisses sollen exploriert werden.

Sowohl die eingeschätzte aktuelle Schwere des Ereignisses, erfasst durch die Intensität intrusiver ereignisbezogener Gedanken, als auch die Höhe der gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Ereignis wurden in früheren Studien als Indikatoren *misslungener Bewältigung* konzipiert (vgl. Filipp, 1999; Maercker & Schützwohl, 1998). Die Intrusivität ereignisbezogener Gedanken wurde in früheren Studien etwa dadurch operationali-

siert, wie kontrollierbar ereignisbezogene Gedanken wahrgenommen werden und inwieweit sie als störend bei der Ausübung anderer Aktivitäten bewertet werden (Tait & Silver, 1989). In der vorliegenden Arbeit werden dagegen die Schwere des Ereignisses, d.h. die Intrusivität ereignisbezogener Gedanken, sowie die Höhe der gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Ereignis getrennt erfasst. Es kann daher angenommen werden, dass die eingeschätzte Schwere des Ereignisses positiv mit der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis verknüpft ist. Die Verknüpfungen zwischen der eingeschätzten Schwere des Ereignisses und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis sollen nun exploriert werden.

Spezifikation 1b: Inwieweit ist die aktuell eingeschätzte Schwere des Ereignisses mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.3.2.2 Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt

Es wird vermutet, dass auch die eingeschätzte Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt Zusammenhänge mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis aufweist. Die Schwere des Ereignisses, wie sie rückblickend für den Eintritt des Ereignisses eingeschätzt wird, soll, ebenso wie die aktuell eingeschätzte Schwere des Ereignisses, durch die Intrusivität ereignisbezogener Gedanken erfasst werden.

Je schwerer ein Ereignis eingeschätzt wird, desto mehr evoziert es vermutlich Fragen nach dem „Warum“ und nach dem Sinn des Ereignisses. Dementsprechend untersuchten Wood und Conway (2006) die Rekonstruktion eines zurückliegenden negativen Lebensereignisses. Die Autoren erfassten die Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt sowie die Höhe der lebensgeschichtlichen Bedeutung, die dem Ereignis zugeschrieben wurde. Sie fanden, dass die Höhe der zugeschriebenen Bedeutung durch die eingeschätzte Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt vorhergesagt werden konnte. Intrusive Gedanken infolge eines potentiell traumatischen Ereignisses wiesen in retrospektiven Untersuchungen Zusammenhänge mit höherem Wohlbefinden auf und werden daher in der Literatur als normale und langfristig adaptive Reaktion eingeschätzt (für eine Übersicht s. Greenberg, 1995). Mit Blick auf die vorliegende Arbeit wird vermutet, dass die Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt auch mit den Facetten der Kohärenzstif-

tung verknüpft ist. Die Zusammenhänge zwischen den Facetten der Kohärenzstiftung und der eingeschätzten Ereignisschwere bei Ereigniseintritt sollen exploriert werden.

Theorien zur Bewältigung eines potentiell traumatischen Ereignisses erlauben keine Aussagen darüber, warum auch lange nach dessen Auftreten noch (ruminative) ereignisbezogene Gedanken auftreten können (Greenberg, 1995). Daher sind keine gerichteten Annahmen darüber möglich, inwieweit die Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt mit der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis assoziiert ist.

Spezifikation 1c: Inwieweit ist die Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.3.2.3 Veränderung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses

Werden die Zusammenhänge zwischen der eingeschätzten Schwere des Ereignisses mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis untersucht, so liegt es nahe, auch den *Verlauf* der eingeschätzten Schwere des Ereignisses zwischen dessen Eintritt und dem Zeitpunkt der Befragung auf Verknüpfungen mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zu explorieren⁸.

Porter und Peace (2007) untersuchten die Rekonstruktion eines traumatischen Ereignisses längsschnittlich und fanden eine Abschwächung der affektiven Intensität der Erinnerung an das Ereignis. In Einklang mit diesem Befund konnte in bisherigen Forschungsarbeiten zwischen der Konfrontation mit einem negativen Ereignis und anschließenden Befragungen eine Abschwächung des negativen Affektes verzeichnet werden, die sich als stärker erwies als die Abschwächung des positiven Affektes bei positiven Ereignissen (*fading affect bias*; für eine Übersicht s. Walker et al., 2003). Die mit einem negativen Ereignis verbundenen Emotionen werden für den Eintritt des Ereignisses als intensiver eingeschätzt als für den Zeitpunkt der Befragung (s. auch z.B. Suedfeld & Eich, 1995).

⁸ Diese Forschungsfrage soll aufgrund ihrer inhaltlichen Relevanz exploriert werden, trotz des retrospektiven Designs der Studie und daher fehlender Veridikalität der berichteten „Veränderung“ der eingeschätzten Schwere des Ereignisses.

Zu Zusammenhängen von Veränderungen der eingeschätzten Schwere eines belastenden Ereignisses mit der Stiftung von Kohärenz für dieses Ereignis liegen keine Befunde vor. Es kann aber vermutet werden, dass eine *Abnahme* der eingeschätzten Schwere des Ereignisses damit einhergeht, dass reflexive Prozesse bezüglich der lebensgeschichtlichen Bedeutung des Ereignisses stattfinden und daher *positive Kohärenz* gestiftet wird. Zu Zusammenhängen mit *negativer Kohärenz* lassen sich keine Annahmen ableiten. Auch die eingeschätzte *Zunahme* der Schwere des Ereignisses könnte mit den Facetten der Kohärenzstiftung zusammenhängen. Es soll nun exploriert werden, inwieweit Veränderungen der eingeschätzten Schwere des Ereignisses mit den Facetten der Kohärenzstiftung verknüpft sind.

Zudem lässt sich vermuten, dass eine Abnahme der eingeschätzten Schwere des belastenden Ereignisses im Sinne eines Bewältigungsindikators mit niedrigerer kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis assoziiert ist. Die Zunahme der eingeschätzten Ereignisschwere sollte dagegen einen Indikator misslungener Bewältigung darstellen und mit der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis direkt assoziiert sein.

Spezifikation 1d: Inwieweit ist die Veränderung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses seit dessen Eintritt mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis verknüpft?

3.3.3 *Lebendigkeit der Erinnerung*

Bei der Untersuchung der Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis interessieren in der vorliegenden Arbeit nicht nur Einschätzungen des Ereignisses, sondern auch Merkmale des Erinnernsprozesses, so genannte *metakognitive Erfahrungen*, die mit der Rekonstruktion eines Ereignisses einhergehen (s. Abschnitt 2.3.5). In der vorliegenden Arbeit ist dabei vor allem die *Lebendigkeit der Erinnerung* an das Ereignis von Interesse. Hierunter wird die Erfahrung verstanden, das Ereignis detailreich, sozusagen „plastisch“ und mit geringer subjektiver Distanz zu erinnern. Die Lebendigkeit der Erinnerung an ein Ereignis lässt sich als ein (eher situationales) Merkmal des Erinnernsprozesses auffassen, das vielleicht

Es existieren m. W. keine Studien, die Zusammenhänge zwischen metakognitiven Erfahrungen und der einem Ereignis zugeschriebenen lebensgeschichtlichen Bedeutung

untersucht hätten. Dies scheint in erster Linie durch die unterschiedliche theoretische Verortung der Konstrukte bedingt zu sein. Während metakognitive Erfahrungen Gegenstand der Kognitionsforschung sind, wird die Zuschreibung lebensgeschichtlicher Relevanz in der Lebensgeschichtenforschung abgehandelt. Die Zusammenhänge zwischen den Facetten der Kohärenzstiftung und der Lebendigkeit der Erinnerung an das Ereignis sollen exploriert werden.

Tait und Silver (1989) untersuchten den Bewältigungserfolg für ein belastendes Ereignis auf Zusammenhänge mit der Lebendigkeit der Erinnerung an dieses Ereignis. Die Autorinnen operationalisierten die *Intensität ereignisbezogener ruminativer Gedanken* als Mittel aus der Lebendigkeit der Erinnerung (*vividness/clarity*) und dem Gefühl, vollständig durch die Gedanken an das Ereignis erfüllt zu sein (*absorption*; diese Werte waren sehr signifikant korreliert). Die Intensität ereignisbezogener ruminativer Gedanken war negativ mit den Bewältigungsmaßen „selbstberichtete Wiederanpassung“ und „Lebenszufriedenheit“ assoziiert. Anders als bei Tait und Silver (1989) sollen die Lebendigkeit der Erinnerung und die Intensität gedanklicher Auseinandersetzung mit dem Ereignis in der vorliegenden Arbeit getrennt erfasst und auf ihre Zusammenhänge exploriert werden. Es wird vermutet, dass ein belastendes Ereignis umso lebhafter erinnert wird, je stärker kognitive Auseinandersetzung mit dem Ereignis stattfindet. Es sollen nun die Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis mit der Lebendigkeit der Erinnerung an das Ereignis exploriert werden.

Spezifikation 1e: Inwieweit ist die Lebendigkeit der Erinnerung mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.3.4 *Bewältigungsstrategien bei Ereigniseintritt*

Als weitere subjektive Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses, deren Zusammenhänge mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis interessieren, soll untersucht werden, welche Strategien zur Bewältigung des Ereignisses rückblickend angewandt wurden. Es wird angenommen, dass das erinnerte Bewältigungsverhalten nach der Konfrontation mit dem belastenden Ereignis einen Teil der mentalen Repräsentation dieses Ereignisses

darstellt und zum ereignisspezifischen Wissen gehört (vgl. Conway & Pleydell-Pearce, 2000). Die Repräsentation des Ereignisses (z.B. „als meine Eltern sich scheiden ließen“) sollte, so die Annahme der vorliegenden Arbeit, assoziativ eng mit der Repräsentation des eigenen Bewältigungsverhaltens verknüpft sein (z.B. „ich habe viel mit Freunden gesprochen“). Daher stellen erinnerte Bewältigungsstrategien nach dem Eintritt des Ereignisses, so die Annahme der vorliegenden Arbeit, Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses dar.

Von besonderem Interesse sind in der vorliegenden Arbeit zwei intentionale Strategien der Bewältigung des Ereignisses: Die *Leugnung* des Ereignisses ist als Aufmerksamkeitsabkehr und Vermeidung gedanklicher Auseinandersetzung zu verstehen (vgl. Filipp & Aymanns, 2005; vgl. Abschnitt 2.3.4.2). *Aktives Bewältigungsverhalten* bezüglich des Ereignisses manifestiert sich in Tätigkeiten und Gedanken mit dem Ziel, vom Ereignis abzulenken oder sich in bessere Stimmung zu versetzen (Nolen-Hoeksema, McBride & Larson, 1997; vgl. Abschnitt 2.3.4.1). Diese Formen erinnerter Bewältigungsstrategien bei Ereigniseintritt, Leugnung und aktive Bewältigung, sollen näher untersucht werden. Zunächst gilt es zu prüfen, inwieweit sich diese Trennung zwischen den zwei Formen des Bewältigungsverhaltens empirisch finden lässt. Es wird vermutet, dass diese Formen des Bewältigungsverhaltens nach dem Eintritt des Ereignisses in differenzieller Weise mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zusammenhängen. Dies wird im Folgenden für leugnendes Verhalten (Abschnitt 3.3.4.1) und aktives Bewältigungsverhalten nach dem Ereigniseintritt (Abschnitt 3.3.4.2) näher erläutert.

3.3.4.1 Leugnendes Bewältigungsverhalten bei Ereigniseintritt

Leugnendes Bewältigungsverhalten hinsichtlich des belastenden Ereignisses ist vermutlich nicht vereinbar mit reflexiven Prozessen, die zur Stiftung von Kohärenz für das Ereignis führen. Daher sollte zumindest die Facette *positiver Kohärenz* eher niedrig ausgeprägt sein, wenn infolge der Konfrontation mit dem Ereignis die gedankliche Auseinandersetzung mit dem Ereignis eher vermieden oder dieses geleugnet wurde. Zu den Zusammenhängen mit *negativer Kohärenz* können aufgrund fehlender empirischer Befunde keine Annahmen getroffen werden. Die Zusammenhänge der Leugnung des Ereignisses nach dessen Eintritt mit den Facetten der Kohärenzstiftung für dieses Ereignis sollen exploriert werden.

Die vermuteten Zusammenhänge leugnenden Verhaltens mit der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis werden zum einen aus der Bewältigungsforschung abgeleitet, da die Höhe kognitiver Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis als Indikator misslungener Bewältigung gilt (vgl. Abschnitt 2.3.5). Zur Bewältigung eines belastenden Ereignisses konnten Lyubomirsky, Sousa und Dickerhoof (2006) belegen, dass unterschiedliche Verhaltensweisen infolge eines negativen kritischen Lebensereignisses *differentiell* mit Lebenszufriedenheit, psychischer und physischer Gesundheit assoziiert waren.

Die Autoren baten $N = 96$ Studierende im Alter zwischen 17 und 38 Jahren, an drei aufeinander folgenden Tagen jeweils 15 Minuten über eine negative kritische Lebenserfahrung zu schreiben, laut zu sprechen (alleine oder mit anderen) oder nachzudenken. Probanden, die über die Erfahrung schrieben oder sprachen, wiesen nach vier Wochen eine höhere Lebenszufriedenheit und ein höheres psychisches und physisches Wohlbefinden auf als Probanden, die über das Ereignis nachdachten. Diese Zusammenhänge kehrten sich bei einer positiven Lebenserfahrung jedoch um: Hier zeigten die Probanden, die über das Ereignis nachgedacht hatten, eine höhere Lebenszufriedenheit und eine höhere psychische wie physische Gesundheit als Probanden, die über die Erfahrung geschrieben oder gesprochen hatten.

Vermeidendes Verhalten bezüglich eines belastenden Ereignisses erwies sich in vergangenen Studien als prädiktiv für die Diagnose einer Posttraumatischen Belastungsstörung (Maercker & Schützwohl, 1998), und entspricht damit einem dysfunktionalen Umgang mit einem kritischen Lebensereignis. Leugnendes Verhalten zeigte vielfach Zusammenhänge mit schlechterer (Wieder-)Anpassung an ein belastendes Ereignis (z.B. Depression, vermindertes physisches Wohlbefinden; für einen Überblick s. Nolen-Hoeksema et al., 1997). Leugnendes Bewältigungsverhalten zeigte außerdem insofern einen „Schlafereffekt“ (Filipp, 2007), als es in der langfristigen Betrachtung (im Gegensatz zur kurzfristigen Betrachtung) weniger günstig für körperliches Wohlbefinden war als vigilantes, d.h. auf die Bedrohung gerichtetes, Bewältigungsverhalten (Mullen & Suls, 1982).

Die Autoren unterzogen Befunde zu Bewältigungsstrategien von Eltern, deren Kind die Diagnose einer schweren Erkrankung erhalten hatte, einer Metaanalyse. Bewältigungsstrategien wurden nach leugnendem und vigilanterem Verhalten kategorisiert und deren Effekte auf die physische Anpassung untersucht. Studien, die Bewältigungsmaße während des Auftretens oder unmittelbar nach dem Erhalt der Diagnose erhoben hatten, fanden positive Effekte leugnenden Bewältigungsverhaltens. Dagegen zeigten Studien, die Bewältigungsmaße drei Wochen bis drei Jahre nach dem Erhalt der Diagnose untersuchten, dass vigilantes Bewältigungsverhalten langfristig adaptiv, leugnendes Verhalten dagegen nicht adaptiv war (Mullen & Suls, 1982).

Es wird daher vermutet, dass die Höhe leugnenden Verhaltens bei Ereigniseintritt positiv mit der Höhe der kognitiven Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis (als Maß misslungener Bewältigung) assoziiert ist. Vielfach wurde allerdings auf Be-

wältigungsstrategien hingewiesen, die über die Zeit stabil bleiben und somit als *Bewältigungsstile* interpretiert werden können (z.B. Filipp & Aymanns, 2005; vgl. Abschnitt 2.3.4.1). Wird leugnendes Verhalten beim Eintritt des belastenden Ereignisses daher als zeitlich überdauerndes, dispositionelles Merkmal aufgefasst, so sollte dies negativ mit der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis verknüpft sein. Daher können keine gerichteten Annahmen zum Zusammenhang zwischen der Höhe leugnenden Verhaltens bei Ereigniseintritt und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis getroffen werden.

Spezifikation 1f: Inwieweit ist leugnendes Verhalten nach dem Ereigniseintritt mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.3.4.2 Aktives Bewältigungsverhalten bei Ereigniseintritt

Aktives Bewältigungsverhalten bezüglich eines belastenden Ereignisses umfasst Tätigkeiten und Gedanken, die vom Ereignis ablenken sollen oder in bessere Stimmung versetzen sollen (z. B. Haushaltstätigkeiten, Gespräche mit Freunden; vgl. Abschnitt 2.3.4.1). Allerdings erfordert zumindest die Stiftung *positiver Kohärenz*, so die Annahme der vorliegenden Arbeit, reflexive Prozesse, die sich nicht mit der aktiven Bewältigung durch Hinwendung zu ereignisirrelevanten Tätigkeiten und Gedanken vereinbaren lassen. Daher wird vermutet, dass ein Verhalten aktiver Bewältigung nach dem Eintritt eines Ereignisses mit der Stiftung *positiver Kohärenz* für das Ereignis *negativ* assoziiert ist. Es lassen sich aber keine gerichteten Annahmen zum Zusammenhang mit *negativer Kohärenz* aufstellen. Es soll nun exploriert werden, inwieweit die Facetten der Kohärenzstiftung mit der Höhe aktiven Bewältigungsverhaltens bei Ereigniseintritt assoziiert sind.

Aktives Bewältigungsverhalten bezüglich des Ereignisses schützt durch hohe behavoriale Aktivität vermutlich nicht nur vor etwaigen negativen Ruminationsprozessen, sondern geht vielleicht auch mit der offensiven Bewältigung negativer Ereigniskonsequenzen einher und ist daher vielleicht auch mit höherem Bewältigungserfolg verknüpft. Darüber hinaus könnte vermutet werden, dass das Ausmaß aktiven Bewältigungsverhaltens bezüglich des Ereignisses ein zeitlich stabiles Bewältigungsverhalten darstellt und durch die Hinwendung zu ereignisirrelevanten Verhaltensweisen mit einem niedrigen Ausmaß kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis einhergehen sollte.

Spezifikation 1g: Inwieweit ist aktives Bewältigungsverhalten nach dem Ereigniseintritt mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.3.5 Ereignistyp

Möglicherweise stellt der Ereignistyp eine (alternative) Erklärung dafür dar, inwieweit für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wird. So könnte beispielsweise für den Verlust eines geliebten Menschen oder für eine materielle Bedrohung in unterschiedlichem Ausmaß bzw. in unterschiedlicher Form Kohärenz gestiftet werden. In der Lebensereignisforschung wurde immer wieder versucht, Lebensereignisse in unterschiedlichen Weisen zu kategorisieren, um aus dem *Ereignistyp* Aussagen über Merkmale des Ereignisses oder dessen gelungene oder misslungene Bewältigung zu machen (Lazarus & Folkman, 1984). Folkman und Kollegen (1987) untersuchten altersdifferentielle Effekte bezüglich der Bewältigung verschiedener *Kategorien* von Lebensereignissen. Die Autoren konstatieren, dass die gefundenen Alterseffekte zwar konstant über alle betrachteten Ereigniskategorien aufgetreten seien. Ereignisse *eines* Ereignistyps haben aber in Abhängigkeit des Alters unterschiedliche Auswirkungen (vgl. das Konzept der *on-time-* und *off-time-*Ereignisse; Filipp, 2007). Genauso sind Ereignisse eines Ereignistyps abhängig von den physischen, sozialen oder materiellen Bewältigungsressourcen (subjektiv oder objektiv verfügbar) und haben daher vermutlich sehr unterschiedliche Implikationen für die Lebenssituation der Person (Folkman et al., 1987). Die Erstellung einer exhaustiven Taxonomie von Lebensereignissen ist mit zahlreichen Problemen behaftet (s. schon Filipp, 1990). Die hier vorgeschlagene (nicht-exhaustive) Kategorisierung in Ereignisse mit Bedrohungs- oder Verlustcharakter erinnert zunächst an Lazarus und Folkman (1984).

Die Einschätzung eines als stressreich eingeschätzten Ereignisses (*primary appraisal*) kann untergliedert werden in die allerdings nicht besonders trennscharfe Einschätzung als Schädigung oder Verlust (*harm/loss*), als Bedrohung (*threat*) oder Herausforderung (*challenge*; Lazarus & Folkman, 1984). Dabei sind schädigende oder Verlustereignisse bereits eingetreten, während sich eine Bedrohung auf zu erwartende Ereignisse bezieht.

Diese Unterscheidung zwischen Verlust- und Bedrohungereignissen soll in der vorliegenden Arbeit modifiziert werden. Der Begriff des *Verlustes* soll sich spezifisch auf den Verlust einer nahe stehenden oder geliebten Person beziehen, während sich der Begriff

der *Bedrohung* in der vorliegenden Arbeit auf selbstbezogene Beeinträchtigungen bezieht und etwa den Verlust physischer oder materieller Integrität betrifft.

Beim Vergleich des Bewältigungserfolgs für Ereignisse unterschiedlicher Ereignistypen wurden oft ähnliche Reaktionen auf unterschiedliche Ereignisse festgestellt (für einen Überblick s. Tait & Silver, 1989). Demgegenüber fanden aber Bjorck und Cohen (1993) in einer Vignetten-Studie, dass für die (fiktive) Konfrontation mit einem kritischen Lebensereignissen eines bestimmten Typs unterschiedliche Reaktionen berichtet wurden.

Die Autoren legten $N = 293$ studentischen Probanden ($n = 143$ weiblich) sechs Vignetten mit der Beschreibung von kritischen Lebensereignissen vor, die als Herausforderung, Bedrohung oder Verlust kategorisiert worden waren. Als *Herausforderungen* wurden die Möglichkeit der Bewerbung um ein Stipendium resp. eine leistungsbezogene Beförderung beschrieben, als *Bedrohungen* das Geraten in Seenot ohne Rettungsjacken resp. die Nachricht von der Krebserkrankung der eigenen Mutter. Als *Verluste* wurde die Kündigung einer sehr geschätzten Arbeitsstelle resp. die Nachricht von der Ermordung des eigenen Vaters beschrieben. Die Probanden sollten anhand des *Ways of Coping Questionnaire* (Folkman & Lazarus, 1988) und einer Skala zur Erfassung religiöser Verhaltensweisen einschätzen, welche Reaktionen sie auf die geschilderten Ereignisse zeigen würden. Bei Herausforderungen, verglichen mit Bedrohungen und Verlusten, gaben die Probanden den höheren (fiktiven) Gebrauch der Bewältigungsstrategie „Probleme lösen“ (*problem solving*) und einen niedrigeren Gebrauch der Strategien „Religiöse Verhaltensweisen“ (*religious coping*) und „Wunschdenken“ (*wishful thinking*) an. Bei Bedrohungen, verglichen mit Verlusten, gaben die Probanden in höherem Ausmaß den Gebrauch der Strategien „Probleme lösen“ und „Religiöse Verhaltensweisen“ an, aber in niedrigerem Ausmaß „Emotionale soziale Unterstützung“ (*emotional social support*).

Es ist denkbar, dass Ereignisse, die den Verlust einer geliebten Person betreffen (*Verlustereignisse*), anders rekonstruiert werden als Ereignisse, die eine Bedrohung der physischen oder materiellen Integrität darstellen (*Bedrohungereignisse*). Je nach Ereignistyp sollten Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (Abschnitt 3.1.2 und 3.2.2), Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses (dieser Abschnitt) sowie Personmerkmale (Abschnitt 3.4) in unterschiedlicher Weise damit zusammenhängen, inwieweit für das Ereignis Kohärenz gestiftet wird und inwieweit kognitive Auseinandersetzung mit diesem Ereignis stattfindet. Beispielsweise könnte bei Verlustereignissen, verglichen mit Bedrohungereignissen, das Alter beim Eintritt des Ereignisses bedeutsamer dafür sein, inwieweit für das Ereignis Kohärenz gestiftet wird oder kognitive Auseinandersetzung mit dem Ereignis stattfindet. Daher könnte das Alter bei Ereigniseintritt bei Verlustereignissen andere Zusammenhänge mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis aufweisen als bei Bedrohungereignissen. Umgekehrt könnte etwa die Lebenszufriedenheit bei Bedrohungereignissen bedeutsamer für Stiftung von Kohärenz für das Ereignis sein als

bei Verlustereignissen. Die vermutlich unterschiedlichen Zusammenhänge der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, der Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmale für die Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis sollen in Abhängigkeit des *Ereignistyps* exploriert werden.

Spezifikation 1h: Inwieweit unterscheiden sich die Modelle für die Facetten der Kohärenzstiftung und die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis in Abhängigkeit vom Typ des Ereignisses?

3.4 *Exploration der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis auf Zusammenhänge mit Merkmalen der Person*

Es liegt nahe anzunehmen, dass die Facetten der Kohärenzstiftung und die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis auch mit Merkmalen der Person resp. Dispositionseigenschaften variieren. Der Einfluss personbezogener Merkmale auf Erzählprodukte belastender Ereignisse wurde bereits mehrfach (längsschnittlich) belegt (z.B. Pals, 2006b; vgl. Abschnitt 2.5.3.4). Auch sollten sich Zusammenhänge zwischen personbezogenen Merkmalen und der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis finden. Daher werden als zweite weiterführende Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit Zusammenhänge von Merkmalen der Person mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis untersucht.

Forschungsfrage 2: Inwieweit sind Merkmale der Person mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.4.1 *Geschlecht*

Zusammenhänge der Geschlechtszugehörigkeit mit der Häufigkeit und den Funktionen autobiographischer Erinnernsprozesse sind vielfach belegt worden. So berichten Frauen im Vergleich mit Männern von einer größeren Häufigkeit des Engagements in autobiographischen Erinnernsprozessen (s. Webster, 1995). Außerdem erinnern sich Frauen

signifikant häufiger an autobiographische Ereignisse als Männer, um sich Klarheit über die eigene Identität zu verschaffen (*Identitätsbildung*), um aktuelle Probleme zu lösen (*Problemlösung*), um mit anderen Personen über vergangene Erlebnisse zu sprechen (*Konversation*) oder um sich an eine verstorbene Person zu erinnern (*Aufrechterhaltung von Intimität*; Webster, 1995; vgl. Abschnitt 2.2). Zudem wurden Befunde zum geschlechtsdifferentiellen Effekten beim gemeinsamen Erinnern autobiographischer Erlebnisse zwischen Eltern und Kind (z.B. „erinnerst Du Dich noch an Deinen Geburtstag?“) vorgelegt. Diese Befunde legen nahe, dass geschlechtsdifferentielle Unterschiede schon früh betont werden. Beispielsweise wird im Zuge des gemeinsamen narrativen Reminiszierens mit Töchtern eine ausschmückende, *elaborative* Form des Erzählens gefördert, mit Söhnen dagegen eine kürzere und nicht varierende, *repetitive* Form (Reese & Fivush, 1992). Zur Stiftung lebensgeschichtlicher Relevanz für ein belastendes Ereignis liegen aber derzeit noch keine Befunde bezüglich etwaiger geschlechtsdifferentieller Unterschiede vor. Die Zusammenhänge der Geschlechtszugehörigkeit mit den Facetten der Kohärenzstiftung für ein belastendes Ereignis sollen in der vorliegenden Arbeit geprüft werden.

Aus der Bewältigungsforschung liegen nur wenige Befunde zu geschlechtsdifferentiellen Effekten im Erleben und im Umgang mit belastenden Ereignissen und Situationen vor. In einer Studie an $N = 60$ Probanden (davon $n = 30$ weiblich) zur Erinnerung an Lebensereignisse von de Vries, Blando und Walker (1995, vgl. Abschnitt 3.4.2) zeigten sich Geschlechtsunterschiede nur darin, dass Frauen eine größere Anzahl erlebter Lebensereignisse berichteten. Bezuglich der Komplexität des Berichtes oder der Intensität der berichteten Lebensereignisse fanden sich dagegen keine geschlechtsdifferentiellen Effekte. Konträre Befunde liefern jüngere Studien, wonach das Ausmaß der Belastung durch kritische Lebensereignisse als auch die eingesetzten Bewältigungsstrategien moderaten geschlechtsdifferentiellen Effekten unterlagen (s.u.; Diehl, Coyle & Labouvie-Vief, 1996; Pilar Matud, 2004; vgl. Filipp & Ferring, 2002).

In einer Studie von Pilar Matud (2004), an der $N = 2816$ Probanden im Alter von 18 bis 65 Jahren ($n = 1566$ weiblich und $n = 1250$ männlich) teilnahmen, wurden keine geschlechtsdifferenziellen Unterschiede in der Anzahl berichteter Lebensereignisse in den zwei Jahren vor der Erhebung aufgedeckt. Allerdings erlebten Frauen mehr chronischen Stress und eine größere Anzahl an Alltagswidrigkeiten (*minor daily stressors*). Außerdem schätzten Frauen die berichteten Lebensereignisse als negativer, aber auch als kontrollierbarer ein als Männer. Zudem unterschieden sich die berichteten Lebensereignisse in der Art der tangierten Lebensbereiche: Während Frauen eher familien- oder gesundheitsbezogene Lebensereignisse nannten, gaben Männer eher Ereignisse an, die sich auf die Bereiche Partnerschaft, Finanzen oder Arbeit bezogen. In

den verwendeten Bewältigungsstrategien schließlich zeigten sich geschlechtsdifferentielle Effekte insofern, dass Frauen eher emotionale oder vermeidungsbezogene Bewältigungsstrategien angaben, während Männer eher rationale und auf Ablösung bezogene Bewältigungsstrategien wählten (Pilar Matud, 2004).

Es kann daher vermutet werden, dass die Höhe der kognitiven Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis (als Maß misslungener Bewältigung des Ereignisses) in Abhängigkeit von der Geschlechtszugehörigkeit variiert. Es sollen daher auch geschlechtsdifferentielle Effekte auf die kognitive Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis geprüft werden.

Spezifikation 2a: Inwieweit ist die Geschlechtszugehörigkeit mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.4.2 *Kalendarisches Alter*

Vermutlich beeinflusst auch das Alter der Person, in welcher Weise für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wird und inwieweit sich die Person gedanklich mit dem Ereignis beschäftigt. Die Altersvariable könnte hier in zweifacher Bedeutung relevant sein. Zum einen lässt sich annehmen, dass das *kalendarische Alter*, in dem auf ein belastendes Ereignis zurückgeblickt wird, mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zusammenhängt (dieser Abschnitt). Zum anderen hängt vielleicht auch das *Alter bei Ereigniseintritt* mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zusammen (s. Abschnitt 3.4.4).

Die kalendarische Altersvariable erwies sich sowohl im Kontext der Lebensereignisforschung als auch in der Forschung zum autobiographischen Erinnern als relevant. De Vries, Blando und Walker (1995) untersuchten in einer Studie an $N = 60$ Probanden dreier Altersgruppen ($M_{n1} = 21.2$ Jahre; $M_{n2} = 41.9$ Jahre; $M_{n3} = 72.7$ Jahre) die berichtete Anzahl von Lebensereignissen über die Lebensspanne hinweg. Besonderes Augenmerk wurde auf die Art, Erwünschtheit und wahrgenommene Verantwortlichkeit für die berichteten Lebensereignisse gerichtet. Die Autoren fanden Alterseffekte in der Form, dass ältere Probanden eine größere Anzahl und andere Arten von Lebensereignissen berichteten als jüngere Probanden.

Wird allerdings die Methodik der Untersuchungen altersdifferentieller Effekte auf Erinnernsprozesse näher betrachtet, so finden sich meist Aufteilungen der kontinuierlichen Variable *Alter* mittels Alterskategorien, deren Bildung nicht erläutert wird, und die eine ungleiche Anzahl von Probanden pro Kategorie oder unterschiedlich große Altersspannen der einzelnen Kategorien aufweisen. Diehl, Coyle und Labouvie-Vief (1996) etwa fanden altersdifferentielle Effekte auf den berichteten Gebrauch von (eher psychodynamisch ausgerichteten) Coping- und Verteidigungsmechanismen an einer Stichprobe von 10- bis 86jährigen ($N = 381$) mittels varianzanalytischer Testung auf Mittelwertsunterschiede, wobei Alterskategorien als Faktor in Varianzanalysen eingingen. Diese zeichneten sich durch unterschiedlich große und scheinbar willkürlich gebildete Altersspannen aus (z.B. 10 - 14 Jahre, 60 - 69 Jahre, 70 - 86 Jahre). Solche varianzanalytisch gewonnenen Ergebnisse sollten regressionsanalytisch geprüft werden. Andernfalls lässt sich die Möglichkeit einer methodischen Verzerrung nicht ausschließen.

Die Annahme von Zusammenhängen des Alters mit den Facetten der Kohärenzstiftung für das belastende Ereignis lässt sich aus Theorien der Lebensspannen- und Entwicklungspsychologie ableiten. Demnach sollten Prozesse der Lebensrückschau mit zunehmendem Alter immer größere Salienz erlangen und somit im höheren Lebensalter ein verstärktes Engagement in Lebensrückblicks- oder Erinnernsprozessen bestehen. Dabei sollten Versuche stattfinden, vergangene Ereignisse und Konflikte aufzuarbeiten. Prozesse der Lebensrückschau stellen zudem, nach entwicklungspsychologischen Annahmen, eine altersassoziierte Entwicklungsaufgabe dar (für einen Überblick s. Staudinger, 2001), die mit einer veränderten Wahrnehmung der eigenen Lebenszeit einhergehen. So wird etwa das mittlere Erwachsenenalter als Phase definiert, in der die Lebenszeit nicht mehr in Tagen seit der Geburt, sondern in Tagen bis zum Lebensende aufgefasst (vgl. Neugarten, 1968). Mit zunehmendem Alter sollte also eine Verknappung oder Verkürzung der eigenen Zeit- und Zukunftsperspektive erfolgen, weshalb eine Notwendigkeit wahrgenommen werden sollte, die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten. Dies formuliert auch Erikson (1973) in der Entwicklungsaufgabe der „Integration“ (vgl. Abschnitt 2.2). Dieses mit zunehmendem Alter steigende Bedürfnis, ein belastendes Ereignis aufzuarbeiten und mit diesem „seinen Frieden zu machen“, könnte mit den Facetten der Kohärenzstiftung zusammenhängen. Es könnte etwa mit einem höheren Alter eine höhere Stiftung *positiver Kohärenz* einhergehen. Auch die Facette *negativer Kohärenz* erfasst die (abgeschlossene) Stiftung von Kohärenz, die mutmaßlich im Zuge der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit erlangt wird. Daher könnte auch die Stiftung negativer Kohärenz positiv mit dem kalendarischen Alter verknüpft sein. Die Zusammenhänge des kalendarischen Alters mit den Facetten der Kohärenzstiftung für ein belastendes Ereignis sollen exploriert werden.

Aus Sicht der Lebensspannenpsychologie können konkurrierende Annahmen zum Zusammenhang der Altersvariable mit dem Bewältigungserfolg für ein kritisches Lebens-

ereignis aufgestellt werden. Während ein Argumentationsstrang etwa auf den Zuwachs an Bewältigungsstrategien, Lebenserfahrung oder Resilienz abzielt (Immunisierungshypothese), lässt sich dagegen auch vermuten, dass der Wegfall sozialer Ressourcen, eine Abnahme des Selbstwertgefühls oder neurodegenerative Prozesse die Bewältigung eines kritischen Lebensereignisses erschweren sollten (Sensibilisierungshypothese; Filipp, 2007; Filipp & Aymanns, 2005). Dem Alter kommt eventuell auch eher der Status einer moderierenden Variablen zu (Filipp, 2007). Daher ist unklar, inwieweit das kalendarische Alter mit den Formen kognitiver Auseinandersetzung verknüpft ist. Diese Zusammenhänge sollen geprüft werden.

Spezifikation 2b: Inwieweit ist das kalendarische Alter mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.4.3 Zeit- und Zukunftsperspektive

Wie im vorhergehenden Abschnitt formuliert, liegt die Annahme nahe, dass auch die subjektive Zeit- und Zukunftsperspektive mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis zusammenhängt. Die Zeit- und Zukunftsperspektive ist mit der kalendarischen Altersvariablen assoziiert, bildet aber differenzierter die Haltung zur Vergangenheit, zur Gegenwart, zur Zukunft und zur eigenen Endlichkeit ab. Es konnte gezeigt werden, dass ältere Menschen ihre Zukunft als begrenzter wahrnehmen als jüngere Menschen (Lang & Carstensen, 2002).

Lang und Carstensen (2002) untersuchten mit einem Instrument zur Erfassung der Zukunftsperspektive (*Future Time Perspective*) die Offenheit versus Begrenztheit des Zukunftshorizontes in einer Stichprobe von $N = 480$ Probanden. Sie verglichen drei Altersgruppen von Probanden mit einem mittleren Alter von 20 - 40 Jahren ($M = 30.7$), 45 - 65 Jahren ($M = 55.7$) und 70 - 90 Jahren ($M = 80.7$) und einer Stichprobengröße von jeweils $N = 160$. Auch nach der Kontrolle des gesundheitlichen Zustandes teilte das Maß der Zukunftsperspektive mehr als 50 % der Varianz mit dem kalendarischen Alter.

Zur Erfassung der Zeit- und Zukunftsperspektive legten Brandstädter und Kollegen (1991) ein eigenes Instrument vor (*subjektive Zeit- und Zukunftsperspektive*; s. Abschnitt 4.3.1.3). Dabei wird unter anderem die affektive Tönung der Zukunftswahrnehmung, die Offenheit, Konkretheit und Kontrollierbarkeit der Zukunft erfasst. Außerdem wird erfasst, in welchem Ausmaß die Gegenwart als fremd erlebt wird und inwieweit eine Orientierung zur Vergangenheit zu verzeichnen ist.

In der vorliegenden Arbeit soll nun geprüft werden, inwieweit nicht nur das Alter an sich, sondern auch dessen vermittelnde Variable, die subjektive Zeit- und Zukunftsperspektive, mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zusammenhängt. Eine eingeschränkte Zeit- und Zukunfts perspektive äußert sich, so die Annahme der vorliegenden Arbeit, in einer als „fremd“ erlebten Gegenwart, einer Orientierung zur Vergangenheit, einer gelassenen Haltung zur Endlichkeit des Lebens sowie in einer affektiv negativ getönten, als unkontrollierbar, beschränkt und unkonkret wahrgenommenen Zukunft. In der Tradition von Butler (1963) ist zu vermuten, dass mit dem herannahenden Lebensende die Vergangenheit und ungelöste Konflikte aufgearbeitet werden, erinnerte belastende Ereignisse in die Lebensgeschichte integriert werden und damit Sinn für die eigene Lebensgeschichte gestiftet wird. Mit einer stärkeren Wahrnehmung des herannahenden Lebensendes und mit einer daraus resultierenden eingeschränkten Zeit- und Zukunfts perspektive könnte daher mit einer höheren Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis einhergehen. Die Zusammenhänge der Zeit- und Zukunfts perspektive mit den Facetten der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis sollen exploriert werden.

Auch kritische Lebensereignisse mit einer großen zeitlichen Distanz können das Wohlbefinden beeinflussen (z.B. Amato, 2006, zu den Langzeitfolgen elterlicher Scheidung auf das Wohlbefinden der erwachsenen Kinder). Holman und Silver (1998) vermuteten, dass die temporale Orientierung den Zusammenhang zwischen lange zurückliegenden belastenden Ereignissen und dem Wohlbefinden vermitteln kann. Die Autoren untersuchten die Beziehung zwischen temporaler Orientierung und psychischer Belastung an zwei Stichproben von $N_1 = 77$ erwachsenen Frauen im Alter zwischen 18 und 72 Jahren, die in der Kindheit Opfer eines inzestuösen Übergriffs geworden waren, und $N_2 = 158$ Vietnam-Veteranen (99% männlich) im Alter zwischen 40 und 67 Jahren. Die temporale Orientierung wurde operationalisiert als die Höhe kognitiver Auseinandersetzung mit vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Lebensbereichen. Eine vergangenheitsbezogene Orientierung zeigte höhere Zusammenhänge mit psychischer Belastung als gegenwarts- oder zukunftsbezogene Orientierungen („stuck“ in the past; Holman & Silver, 1998). Die Zusammenhänge zwischen temporaler Orientierung und psychischer Belastung waren für vergangenheitsbezogene Orientierungen auch dann höher als für gegenwarts- oder zukunftsbezogene Orientierungen, wenn die Höhe intrusiver Gedanken (in der Studie *r rumination* genannt) kontrolliert wurde. Gemäß dieser Argumentation sollte eine begrenzte Zeit- und Zukunfts perspektive mit der Höhe kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zusammenhängen.

dersetzung mit einem belastenden Ereignis (im Sinne eines Indikators misslungener Bewältigung) zusammenhängen. Die Zusammenhänge zwischen der Zeit- und Zukunftsperspektive und den Formen kognitiver Auseinandersetzung sollen exploriert werden.

Spezifikation 2c: Inwieweit ist die subjektive Zeit- und Zukunftsperspektive mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.4.4 *Alter beim Eintritt des belastenden Ereignisses*

Wie alt die betroffene Person beim Eintritt eines belastenden Ereignisses war, sollte dann mit der dem Ereignis zugeschriebenen lebensgeschichtlichen Bedeutung zusammenhängen, wenn normative *Erwartungen* über das Auftreten eines solchen Ereignisses in einem bestimmten Lebensalter existieren. Lebensgeschichten unterliegen normativen Überzeugungen und Erwartungen über den Verlauf des Lebens, die Ereignisse, die auftreten sollten und deren zeitliche Ordnung (vgl. Habermas & Bluck, 2000). Durch Lebensskripte (*life scripts*; vgl. Abschnitt 2.3.1) werden Maßstäbe vorgegeben, nach denen das eigene Leben beurteilt wird. So zeigten sich etwa bei Lebensgeschichten, die vom Lebensskript abweichen, substantielle Zusammenhänge mit Depression, die als „*idioms of distress*“ bezeichnet wurden (Luborsky, 1993). Wie Rubin und Berntsen (2003; Berntsen & Rubin, 2004) anhand mehrerer Studien belegen, sind Ereignisse, die große Bedeutung für die Lebensgeschichte haben und emotional *positiv* getönt sind (z.B. Heirat, Eintritt in den Beruf, Geburt des ersten Kindes) fest in Lebensskripten verankert. Dagegen gibt es keine Normen dazu, wann bedeutende *negative* Ereignisse auftreten sollten. Dies wird an den Konzepten der *off-time*-Ereignisse, die in einem untypischen Altersbereich auftreten, und *nonnormativer* Ereignisse, die nicht altersgebunden sind, deutlich (vgl. Filipp, 2007; Kapitel 1). Auch wurden erste Belege dazu vorgelegt, dass zwar Normen für das Erleben bestimmter Ereignisse existieren, aber nur einen geringen Anteil der tatsächlich erlebten und persönlich bedeutsamen Ereignisse einnehmen (Habermas, 2007). Das bedeutet, dass zwar Wissen um den Altersbereich existiert, in dem bestimmte Ereignisse erlebt werden sollten (z.B. Heirat), für den Großteil persönlich bedeutsamer Ereignisse jedoch kein spezifischer Altersbereich festgelegt ist. Daher scheint nicht festgelegt, in welchem Alter Ereignisse erlebt werden sollten, die in der Erinnerung mit negativen Emotionen verbunden sind. Es existieren daher keine Er-

wartungen über das Auftreten belastender Ereignisse, die zu einer unterschiedlich hohen zugeschriebenen lebensgeschichtlichen Bedeutung führen könnten. Daher sollte das Alter beim Eintritt des belastenden Ereignisses nicht mit den Facetten der Kohärenzstiftung für das Ereignis zusammenhängen.

Um Zusammenhänge zwischen den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis und dem Alter beim Ereigniseintritt zu untersuchen, sollen wiederum Annahmen aus der Bewältigungsforschung herangezogen werden. Es wurde vielfach postuliert, dass Ereignisse, die außerhalb der statistischen (Alters-)Norm auftreten (*off-time*-Ereignisse) größere Bewältigungsanstrengungen erfordern als Ereignisse, deren Auftreten innerhalb der „normalen“ Eintrittswahrscheinlichkeit liegt (*on-time*-Ereignisse, vgl. Filipp, 2007). Da in der vorliegenden Arbeit aber nicht nach bestimmten Lebensereignissen differenziert wird, können daher keine Altersbereiche bezüglich der Konfrontation mit einem kritischen Lebensereignis angenommen werden, die für dessen Bewältigungserfolg günstiger oder weniger günstig sein sollten. Damit scheint das Alter beim Eintritt des Ereignisses keine spezifische Bewältigungsressource für (heterogene) negative Ereignisse darzustellen und sollte daher keine Zusammenhänge mit den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis aufweisen. Diese Annahmen sollen exploriert werden.

Spezifikation 2d: Inwieweit ist das Alter beim Eintritt des belastenden Ereignisses mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis verknüpft?

3.4.5 *Lebenszufriedenheit*

Für den Abruf von Erinnerungen finden sich stimmungskongruente Effekte, wonach in schlechterer Stimmung eine negativere Rekonstruktion des Ereignisses erfolgt als in besserer Stimmung (z.B. Blaney, 1986; vgl. Abschnitt 3.5.3). Diese Effekte sind vermutlich auf habituelle Wohlbefindensmaße wie die *Lebenszufriedenheit* übertragbar. In der Lebensereignisforschung wurden Zusammenhänge der Rekonstruktion eines belastenden Ereignisses mit Wohlbefindensmaßen untersucht. Es konnten etwa differentielle Assoziationen von Wohlbefindensmaßen mit der Wahrnehmung ereignisbedingter Veränderungen nachgewiesen werden. Filipp (1999) untersuchte an einer Stichprobe von Krebspatienten wahrgenommene Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen

infolge der Krankheit. Es fand sich eine hohe Assoziation der absoluten Anzahl wahrgenommener unerwünschter oder negativer Veränderungen mit dem Wohlbefindensmaß „Hoffnungslosigkeit“, während die Anzahl wahrgenommener erwünschter oder positiver Veränderungen nicht mit Hoffnungslosigkeit assoziiert war. Es wird angenommen, dass sich diese Befunde auf die Rekonstruktion eines belastenden Ereignisses im Sinne der zugeschriebenen lebensgeschichtlichen Bedeutung übertragen lassen und die Facetten der Kohärenzstiftung für ein belastendes Ereignis mit dem Wohlbefindensmaß *Lebenszufriedenheit* zusammenhängen. Die Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung für das Ereignis mit der Höhe der Lebenszufriedenheit sollen exploriert werden.

Filipp (1999) untersuchte zudem ruminatives Bewältigungsverhalten (im Sinne eines Bewältigungsmaßes) auf Zusammenhänge mit emotionalem Wohlbefinden und Hoffnung. Emotionales Wohlbefinden und Hoffnung konnte durch die Intensität ruminativer Gedanken vorhergesagt werden; noch besser aber konnten emotionales Wohlbefinden und Hoffnung die Intensität ruminativer Gedanken vorhersagen (Filipp, 1999). Daher wurde vermutet, dass Wohlbefinden nicht nur durch ruminative Prozesse vermindert wird (z.B. Nolen-Hoeksema, McBride & Larson, 1997), sondern dass auch das berichtete Wohlbefinden einen Auslöser für ruminative Prozesse darstellen kann (Filipp, 1999; s. Abschnitt 2.3.5). In der vorliegenden Arbeit wird daher vermutet, dass die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis mit dem Wohlbefindensmaß *Lebenszufriedenheit* zusammenhängen. Diese Zusammenhänge sollen exploriert werden.

Spezifikation 2e: Inwieweit ist die Lebenszufriedenheit mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.4.6 *Funktionen autobiographischen Erinnerns*

In der Forschung zu autobiographischem Erinnern wurden verschiedene *Funktionen* autobiographischen Erinnerns postuliert und beispielsweise auf ihre Zusammenhänge mit Wohlbefindensmaßen untersucht (Wong & Watt, 1991; s. Abschnitt 2.2). Wenngleich selbstberichtete Funktionen autobiographischen Erinnerns über die Lebensspanne hinweg in ihrer Ausprägung variieren (vgl. Abschnitt 2.2.5), so werden diese Funktionen zumeist als habituelle (oder *dispositionelle*) Bereitschaft konzipiert, autobiographisches Erinnern aus bestimmten Gründen oder zu bestimmten Zwecken auszuüben. Es

wird angenommen, dass solche Erinnernsstile damit zusammenhängen, inwieweit für ein belastendes Ereignis im Lebensrückblick Kohärenz gestiftet wird. In Abschnitt 2.2 wurden zudem differentielle Zusammenhänge bestimmter Funktionen autobiographischen Erinnerns mit Wohlbefindensmaßen berichtet. Übertragen auf die eigene Fragestellung wird angenommen, dass sich bestimmte Funktionen autobiographischen Erinnerns für den Bewältigungserfolg bezüglich eines belastenden Ereignisses als günstiger erweisen sollten als andere. Daher sind differentielle Zusammenhänge dieser Erinnernsstile und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zu erwarten. Von besonderem Interesse ist in der vorliegenden Arbeit das autobiographische Erinnern im Dienste der Wahrung von *Selbstkontinuität*, der Verarbeitung belastender Ereignisse (*Sinnsuche*), der *Stimmungsregulation* oder des *sozialen Austauschs* von Erinnerungen, die im Folgenden ausgeführt werden sollen.

Autobiographisches Erinnern im Dienste der Wahrung von Selbstkontinuität. Autobiographische Erinnerungen können dazu herangezogen werden, das Bild von der eigenen Person auf Veränderungen zu prüfen (z.B. „bin ich immer noch dieselbe Person?“) oder um ein tieferes Verständnis über sich zu entwickeln (z.B. „ich möchte mich selbst besser verstehen“). Es konnten positive Zusammenhänge der Intensität, mit der diese Funktion autobiographischen Erinnerns berichtet wurde, mit der Höhe des Wohlbefindens belegt werden (vgl. Cappeliez & O'Rourke, 2006; Abschnitt 2.2.4).

Autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche. Autobiographisches Erinnern kann zur Verarbeitung belastender Ereignisse genutzt werden, um etwa die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten und erlebten Ereignissen Sinn zuzuschreiben (*Funktion des Lebensrückblicks*; vgl. Abschnitt 2.2.1). Es trägt vermutlich dazu bei, dass für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wird und hat vermutlich auch adaptiven Charakter für den Bewältigungserfolg bezüglich eines Ereignisses. Auch diese Funktion war mit dem Wohlbefinden positiv assoziiert (Cappeliez & O'Rourke, 2006).

Autobiographisches Erinnern im Dienste der Stimmungsregulation. Es ist möglich, dass auch autobiographisches Erinnern im Dienste der Stimmungsregulation mit der Stiftung von Kohärenz und der gedanklichen Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis zusammenhängt (*Funktion der Emotionsregulation*; vgl. Abschnitt 2.2.1). Autobiographisches Erinnern im Dienste der Stimmungsregulation findet mithilfe angenehmer, affektiv positiv getönter Erinnerungen statt, die den konstruktiven Umgang mit

dem Ereignis (*working through*, vgl. Martin & Tesser, 1996) wohl eher verhindern. Zudem ist diese Funktion autobiographischen Erinnerns mit niedrigerem Wohlbefinden assoziiert (vgl. Cappeliez & O'Rourke, 2006; Abschnitt 2.2.4), vermutlich weil diese Strategie der Stimmungsregulation nicht besonders effektiv ist.

Autobiographisches Erinnern im Dienste sozialen Austauschs. Das autobiographische Erinnern im Dienste sozialen Austauschs (*soziale Funktion*; vgl. Abschnitt 2.2.2) umfasst das gemeinsame Erinnern autobiographischer Episoden. Übertragen auf den Rückblick auf ein einzelnes belastendes Ereignis kann vermutet werden, dass im sozialen Diskurs Fragen nach dem Sinn des Erlebten beantwortet werden können und somit für das Ereignis Kohärenz gestiftet werden kann.

Es soll nun geprüft werden, inwieweit sich die genannten Funktionen autobiographischen Erinnerns differenzieren lassen und inwieweit diese Erinnernsstile mit den Facetten der Kohärenzstiftung für ein belastendes Ereignis und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit diesem Ereignis zusammenhängen.

Spezifikation 2f: Inwieweit sind Funktionen autobiographischen Erinnerns mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis verknüpft?

3.5 Kontrollanalysen

Abschließend soll dargestellt werden, welche (Stör-)Variablen auf Zusammenhänge mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen der kognitiven Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis geprüft werden.

3.5.1 Bildungsgrad

Es kann vermutet werden, dass die Rekonstruktion eines belastenden Ereignisses im Sinne der Stiftung von Kohärenz ein Maß an Abstraktionsfähigkeit erfordert, das in Abhängigkeit des *Bildungsgrades* variiert. Zu vermuten ist, dass gerade die als *gelungen* wahrgenommene Zugehörigkeit des Ereignisses zum Selbstbild und der Lebensgeschichte, d.h. die Stiftung *positiver Kohärenz*, eine reflektierende und abwägende kognitive Leistung erfordert, die vermutlich mit einem höheren Bildungsgrad assoziiert ist.

Kontrollanalyse 1: Der *Bildungsgrad* soll auf Zusammenhänge mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis geprüft werden.

3.5.2 *Leichtigkeit der Fragebogenbearbeitung*

Möglicherweise sind manche Probanden in der Beantwortung eines psychologischen Fragebogens, wie er in der vorliegenden Studie eingesetzt wurde, geübter als andere, woraus sich Zusammenhänge zwischen der *Leichtigkeit der Fragebogenbearbeitung* und den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis ergeben könnten. Daher soll in einer weiteren Kontrollanalyse exploriert werden, inwieweit die Leichtigkeit der Bearbeitung des Fragebogens mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis assoziiert ist.

Kontrollanalyse 2: Die berichtete *Leichtigkeit der Fragebogenbearbeitung* soll auf Zusammenhänge mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis exploriert werden.

3.5.3 *Stimmung*

Vielfach wurden experimentelle Nachweise geliefert, dass die aktuelle Stimmung die Zugänglichkeit stimmungskongruenter autobiographischer Informationen erhöht (Filiipp, 2007; z.B. Blaney, 1986). Daher können in schlechter Stimmung negative autobiographische Ereignisse leichter abgerufen werden als positive Ereignisse. So berichten etwa depressive Patienten mehr belastende Ereignisse als nicht depressive Patienten, sogar in Phasen ohne depressive Symptome (Kessler, 1997). Effekte der Stimmung zeigten sich auch bei der Abrufleistung für gelernte Wörter. Wenn die Stimmung, in der die Wörter gelernt wurden, mit der Stimmung beim Abruf übereinstimmte (*Stimmungskongruenz*), waren die Abrufleistungen besser (Bower &Forgas, 2001). Auch wenn ambigue Wortstämme vervollständigt werden sollten, produzierten Probanden mit höheren Depressionswerten mehr negative als positive Wörter, was mit dem selektiven Priming negativer Information in schlechter Stimmung erklärt wurde (Bower &Forgas, 2001).

Moffitt und Kollegen (1994) berichten über differentielle Befunde zum Zusammenhang zwischen Depression und der *Art* der abgerufenen Erinnerung. Die Autoren befragten $N = 90$ studentische Probanden zwischen 18 und 43 Jahren entweder nach einer positiven oder einer negativen Erinnerung und erhoben unter anderem depressive Stimmung im Sinne der *momentanen* Befindlichkeit. Die abgerufenen Erinnerungen wurden als Einzelereignis, das eine spezifische Handlung aufweist, oder als summatives Ereignis ohne spezifische Handlung (im Sinne von *general events* nach Conway & Pleydell-Pearce, 2000, vgl. Abschnitt 2.3.2) kodiert. Die Autoren fanden, dass Probanden mit höheren Depressionswerten beim Abruf einer positiven Erinnerung signifikant mehr so genannte summative Erinnerungen produzierten; beim Abruf negativer Erinnerungen hingegen fanden sich keine Unterschiede in Abhängigkeit der Depressionsausprägung (vgl. Williams, 1996).

Als belegt gilt, dass die Speicherung und der Abruf von Informationen in Abhängigkeit des momentanen Affektes variiert (für einen Überblick s. Levine & Pizarro, 2004). Menschen in dysphorischer Stimmung weisen ein weniger detailliertes und negativeres autobiographisches Gedächtnis auf (für eine Übersicht s. Walker et al., 2003). Daher soll geprüft werden, inwieweit die Stimmung vor der Bearbeitung des Fragebogens mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zusammenhängt.

Kontrollanalyse 3: Die *Stimmung vor der Fragebogenbearbeitung* soll auf Zusammenhänge mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis geprüft werden.

Im folgenden Kapitel 4 wird die Methodik der Probandenrekrutierung, Fragebogenkonstruktion und Datenauswertung dargestellt.

4 Methode

Zunächst wird das Vorgehen der Datenerhebung dargestellt (Abschnitt 4.1). Sodann wird die Personenstichprobe im Hinblick auf die Rekrutierung der Probanden, die Aufbereitung der Daten sowie die Beschreibung der Stichprobe skizziert (Abschnitt 4.2). In Abschnitt 4.3 wird das verwendete Untersuchungsmaterial dargestellt. Schließlich finden sich in Abschnitt 4.4 Erläuterungen zur Auswertungsstrategie.

4.1 Datenerhebung

Es wurde ein Fragebogen konstruiert, mit dem die in Kapitel 3 formulierten Ziele der Arbeit verfolgt und die weiterführenden Forschungsfragen beantwortet werden sollten. Dafür wurden soziodemographische Daten und personbezogene Merkmale erhoben, eine Liste mit negativen kritischen Lebensereignissen zusammengestellt und die Instruktion formuliert, wonach aus den erlebten Ereignissen dieser Liste (oder aus einem zusätzlich berichteten Lebensereignis) dasjenige ausgewählt werden sollte, das bei Ereigniseintritt, verglichen mit anderen erlebten Ereignissen, als am schwersten eingeschätzt wurde. Es wurden Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses erhoben und zwei Item-Inventare zusammengestellt, die ereignisbezogene Kognitionen beim Eintritt des Ereignisses und zum Zeitpunkt der Befragung (aktuelle ereignisbezogene Kognitionen) erfassen sollten. Die Darstellung dieser Untersuchungsinstrumente findet sich in Abschnitt 4.3. Die Datenerhebung erfolgte in den Monaten Mai bis September 2006.

4.2 Personenstichprobe

Im Folgenden wird die Rekrutierung der Stichprobe (Abschnitt 4.2.1) und die Aufbereitung der Daten (Abschnitt 4.2.2) beschrieben. In Abschnitt 4.2.3 findet sich eine Beschreibung der Stichprobe nach soziodemographischen Variablen.

4.2.1 Stichprobenrekrutierung

Der erstellte Fragebogen wurde an potentielle Probanden gesandt oder persönlich übergeben. Die Rekrutierung erfolgte (a) durch ein Schneeballsystem, indem Bekannte, Verwandte und Kollegen Fragebögen an potentielle Probanden im gesamten Bundesgebiet weiterverteilten; (b) per Rundmail an die Mitarbeiter der Universität Trier, (c) per Zeitungsartikel im Trierischen Volksfreund, in dem über die Durchführung der Studie

berichtet wurde, und (d) per Aushang an einem Heilbronner Gymnasium (Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium).

Honorierung der Bearbeitung des Fragebogens. Den Versuchspersonen wurde als Aufwandsentschädigung ein Monatslos der Aktion-Mensch-Lotterie im Wert von 7,50 Euro angeboten. Die Finanzierung der Lose erfolgte aus Mitteln des Forschungsfonds der Universität Trier sowie aus privaten Mitteln. Mittels separat versandter Antwortpostkarte konnten Versuchspersonen ihre Adresse angeben, an welche das Los gesandt werden sollte. Dadurch konnte die Anonymität der Fragebogenbearbeitung gewährleistet werden. Für die Stichprobenrekrutierung in Trier wurden durch die Erstbetreuerin des Promotionsvorhabens Mittel bereitgestellt, mit denen die Verlosung eines Rundfluges über Trier finanziert werden konnte. An der Verlosung des Rundfluges konnten die Versuchspersonen teilnehmen, indem sie die dem Fragebogen beigelegte Antwortpostkarte zurücksandten.

Erforderliche Stichprobengröße. Vor der Durchführung der Studie wurde eine Schätzung der Stichprobengröße vorgenommen, um die Generalisierbarkeit der faktorenanalytischen Ergebnisse zu gewährleisten. MacCallum und Kollegen (1999) postulieren in diesem Zusammenhang, dass es nicht eine Mindeststichprobengröße oder ein optimales Verhältnis zwischen der Anzahl der Probanden und der Anzahl der Items gibt. Vielmehr lassen sich aus den auszuwertenden Kommunalitäten und der geforderten Überdeterminiertheit der Faktoren (d.h. mehrerer konstituierender Items pro Faktor) Richtwerte für die Stichprobengröße ableiten. Diese ermöglichen Aussagen bezüglich der Generalisierbarkeit faktorenanalytisch gewonnener Ergebnisse. Aufgrund dieser Richtwerte wurde eine Stichprobe von $N = 260$ erwachsenen Probanden rekrutiert.

Verteilung der Fragebögen. Mittels Schneeballsystem konnten in Heilbronn 170 Fragebögen verteilt werden; mit 110 ausgefüllt zurückgesandten Fragebögen konnte auf diese Weise ein Rücklauf von 64.7% erzielt werden. Per Zeitungsartikel und Rundmail in Trier konnte an insgesamt 80 Personen ein Fragebogen verschickt werden, nachdem diese telefonisch oder per E-Mail ihre Postadresse mitgeteilt hatten. Weitere 137 Probanden wurden in Trier durch ein Schneeballsystem geworben. Damit wurden 217 Fragebögen in Trier ausgegeben, von denen 150 Fragebögen ausgefüllt zurückgesandt wurden. So wurde ein Rücklauf von 69.1% erreicht. Insgesamt wurden 260 von 387

versendeten Fragebögen zurückgeschickt; das entspricht einem Rücklauf von 67.2% (s. Tab. 1).

Tabelle 1. Anzahl der insgesamt versandten Fragebögen und deren Rücklauf.

	Anzahl	Rücklauf in %
Ausgegebene Fragebögen in Heilbronn	170	
Zurückgesandte Fragebögen in Heilbronn	110	64.7%
Ausgegebene Fragebögen in Trier	217	
Zurückgesandte Fragebögen in Trier	150	69.1%
Ausgegebene Fragebögen gesamt	387	
Zurückgesandte Fragebögen gesamt	260	67.2%

4.2.2 Stichprobenaufbereitung

Alle Daten der in den Jahren 1921 bis 1966 geborenen Probanden wurden in die Auswertung einbezogen. Das Alter dieser $N = 260$ Probanden betrug zum Befragungszeitpunkt 40 bis 86 Jahre. Nach der Dateneingabe wurde der Datensatz auf korrekte Dateneingabe, auf korrekte Bezeichnung fehlender Werte und auf univariate Ausreißer untersucht. $N = 9$ Personen brachen die Bearbeitung des Fragebogens entweder während der Liste der kritischen Lebensereignisse im Erwachsenenalter oder bei Fragen zu ereignisbezogenen Kognitionen beim Eintritt des Ereignisses ab. Aufgrund der geringen Anzahl dieser Probanden mit unvollständiger Bearbeitung des Fragebogens konnten keine fundierten Aussagen über die Gründe des Abbruchs der Bearbeitung gemacht werden. Diese Stichprobe der $N = 251$ Probanden wurde für die faktorenanalytische Auswertung der konstruierten Item-Inventare verwendet.

Screening der Daten. Die visuelle Inspektion des Datensatzes ergab eine große Heterogenität des Typs und der zeitlichen Distanz der gewählten Lebensereignisse. Für die darauf folgenden regressionsanalytischen Auswertungen wurde daher ein sehr restriktives Vorgehen der Datenaufbereitung gewählt. Die untersuchten Variablen wurden auf ihre Normalverteilung untersucht. Bei Variablen, deren Eigenschaften von der Normalverteilung abweichen, wurde der Versuch einer Transformation unternommen (Tabachnick & Fidell, 2006); war dieser nicht erfolgreich, so wurden die Daten der betreffenden Probanden aus dem Datensatz ausgeschlossen.

Die Probanden wurden vor und nach der Bearbeitung des Fragebogens gebeten, ihre aktuelle Stimmung einzuschätzen. Das Histogramm dieser Variable *Stimmung vor der Bearbeitung des Fragebogens* wies eine stark linksschiefe und steile Verteilung auf

(Schiefe = .91, Kurtosis = 1.28); zustande kam diese Verteilung durch insgesamt $n = 17$ Probanden, die angaben, in *eher schlechter* oder *schlechter* Stimmung zu sein (*eher schlecht*: $n = 16$, 6.2%, *sehr schlecht*: $n = 1$, 0.4%). Analog zu den Empfehlungen von Tabachnick und Fidell (2006) wurden Versuche vorgenommen, die Variable zu transformieren, um ihre Eigenschaften zu verbessern. Diese Versuche waren jedoch nicht erfolgreich. Daher wurden Probanden mit *eher schlechter* oder *sehr schlechter* Stimmung aus den weiterführenden Analysen ausgeschlossen. Die bereinigte Variable *Stimmung vor der Fragebogenbearbeitung* war damit normalverteilt (Schiefe = .01; Kurtosis = -.06). Wie ein t-Test für gepaarte Stichproben ergab, fand sich in der bereinigten Stichprobe keine signifikante Veränderung der Stimmung zwischen den Messzeitpunkten ($t [231] = 1.17, p = .24$).

Aufgrund der schlechten Variableneigenschaften der *Stimmung nach der Bearbeitung des Fragebogens* (Schiefe = .86, Kurtosis = 1.67) wurden auch hier zwei Fälle ausgeschlossen, nämlich zwei Probanden, die durch die Bearbeitung des Fragebogens in schlechte Stimmung versetzt wurden. Diese Variable war nun annähernd normalverteilt (Schiefe = .04, Kurtosis = -.25).

Für die Variable *Bildungsgrad* wurde ein χ^2 -Test durchgeführt, der zeigte, dass die Zellbesetzungen dieser Variable nicht die gleiche Größe aufweisen ($\chi^2 [3, N = 234] = 35.27, p < .001$). Drei Probanden ohne Schulabschluss (1.2%) wurden aus den Analysen ausgeschlossen. Die verbleibende Stichprobengröße betrug $N = 231$. Die weitere Analyse ergab, dass nun alle soziodemographischen und den Funktionsstatus betreffenden Variablen normalverteilt waren und keine fehlenden Werte aufwiesen. Es zeigten sich nach der Eliminierung von Ausreißern keine fehlenden Werte in den soziodemographischen Variablen.

Für die regressionsanalytischen und multivariaten Analysen wurde zusätzlich überprüft, inwieweit die Probanden instruktionsgemäß ein einzelnes Ereignis aus der Vergangenheit ausgewählt hatten, das sie im Erwachsenenalter und vor dem Jahr der Befragung erlebt hatten. Daher mussten die Daten weiterer Probanden ausgeschlossen werden. Es wurden Probanden aus dem Datensatz ausgeschlossen, die (a) mehr als ein Ereignis angaben und bewerteten ($n = 15$, 6.1%), (b) das gewählte Ereignis im Jahr der Befragung erlebt hatten ($n = 3$, 1.4%; vgl. Pals, 2006b) oder (c) das gewählte Ereignis im

Kindes- oder Jugendalter erlebt hatten (Alter < 16 Jahre; $n = 10$, 5.0%). Es verblieb eine Stichprobe mit $N = 168$ Probanden.

4.2.3 Beschreibung der Stichprobe anhand soziodemographischer Merkmale

Zunächst wird die gesamte Stichprobe ($N = 260$) nach soziodemographischen Merkmalen charakterisiert (Abschnitt 4.2.3.1). Diese Stichprobe diente als Grundlage für die faktorenanalytische Auswertung der a priori konzipierten Skalen zur Erfassung von Funktionen autobiographischen Erinnerns (s. Abschnitt 5.2) sowie der Inventare ereignisbezogener Kognitionen beim Eintritt des Ereignisses und zum Zeitpunkt der Befragung (s. Abschnitt 5.1 und 5.2). Darauf folgend wird die aufbereitete Unterstichprobe (vgl. Abschnitt 4.2.2) genauer betrachtet, die sowohl eine geringere Streuung im Alter aufwies als auch nach verschiedenen Merkmalen selektiert und bereinigt wurde ($N = 168$, Abschnitt 4.2.3.2). Diese Stichprobe diente als Grundlage für regressions- und varianzanalytische Auswertungen.

4.2.3.1 Merkmale der Probanden der Gesamtstichprobe

Das durchschnittliche Alter wurde berechnet, indem das Geburtsjahr vom Jahr der Befragung (2006) subtrahiert wurde. Die Probanden waren zwischen 41 und 86 Jahren und durchschnittlich 57 Jahre alt ($M = 57.06$, $SD = 8.06$). Zwei Drittel der Gesamtstichprobe waren weiblich ($n = 168$, 64.6%) und ein Drittel männlich ($n = 92$, 35.4%).

Aufgefordert zur Angabe des Bildungsgrades, repräsentiert durch den *höchsten Schulabschluss*, gaben $n = 3$ Probanden an, keinen Schulabschluss zu besitzen (1.2%). Ein Fünftel der Befragten gab einen Volks- oder Hauptschulabschluss als höchsten Schulabschluss an ($n = 58$, 22.7%), ein Drittel die Mittlere Reife ($n = 80$, 31.3%) und weitere $n = 25$ Probanden (9.8%) gaben das (Fach-)Abitur als höchsten Schulabschluss an. Ein weiteres Drittel schließlich gab einen (Fach-)Hochschulabschluss als höchsten Abschluss an ($n = 90$, 35.2%). Die Angaben zum Bildungsgrad werden in Tabelle 2 dargestellt.

Tabelle 2. Häufigkeitsanalysen für den Bildungsgrad in der Gesamtstichprobe (N = 256).

	kein Schulabschluss	Volksschule/ Hauptschule	Mittlere Reife	(Fach-) Abitur	(Fach-) Hochschule
n (%)	3 (1.2)	58 (22.7)	80 (31.3)	25 (9.8)	90 (35.2)

Anmerkungen. n = Anzahl der Probanden; % = prozentualer Anteil an der Gesamtstichprobe.

Nach ihrer derzeitigen *Beschäftigungssituation* befragt, gab jeweils ein Drittel der Befragten an, vollzeit- ($n = 90$, 35.2%) oder teilzeitbeschäftigt zu sein ($n = 75$, 29.3%). Etwa ein Viertel der Befragten gab an, sich im Ruhestand zu befinden ($n = 61$, 23.8%). $n = 10$ Probanden gaben an, arbeitslos zu sein (3.9%), weitere $n = 20$, Hausfrau oder Hausmann zu sein (7.8%). Die Angaben zur Beschäftigungssituation finden sich in Tabelle 3.

Tabelle 3. Häufigkeitsanalysen für die derzeitige Beschäftigungssituation in der Gesamtstichprobe (N = 256).

	vollzeit- beschäftigt	teilzeit- beschäftigt	arbeitslos	Hausfrau/ Hausmann	im Ruhe- stand
n (%)	90 (35.2)	75 (29.3)	10 (3.9)	20 (7.8)	61 (23.8)

Anmerkungen. n = Anzahl der Probanden, % = prozentualer Anteil an der Gesamtstichprobe.

Zum *Familienstand* befragt, gaben zwei Drittel der Probanden an, sich in einer Ehe ($n = 174$, 67.7%), und weitere $n = 42$ Probanden, sich in einer festen Partnerschaft zu befinden (16.3%). Insgesamt $n = 41$ Probanden gaben an, ledig, geschieden oder verwitwet zu sein (16.0%; Tab. 4).

Tabelle 4. Häufigkeitsanalysen für den eigenen Familienstand in der Gesamtstichprobe (N = 257).

	ledig	(wieder-) verheiratet	in fester Partnerschaft	getrennt/ geschieden	verwitwet
n (%)	11 (4.3)	174 (67.7)	42 (16.3)	22 (8.6)	8 (3.1)

Anmerkungen. n = Anzahl der Probanden; % = prozentualer Anteil an der Gesamtstichprobe.

Die *Anzahl der Kinder* wurde durchschnittlich auf etwa zwei Kinder beziffert ($M = 1.82$, $SD = 0.99$, $N = 256$). 12.1% der Stichprobe gaben an, kein Kind zu haben ($n = 31$), etwa ein Drittel der Befragten gab an, ein Kind zu haben ($n = 46$, 30.1%). Die Hälfte der Befragten gab an, zwei Kinder ($n = 128$, 50.0%) und ein weiteres Fünftel der Befragten, drei oder mehr Kinder zu haben ($n = 51$, 19.9%). Die *Anzahl der Enkel* kann mit durchschnittlich 1.3 Enkeln beziffert werden ($M = 1.26$, $SD = 2.30$, $N = 250$). Der überwiegende Anteil der Stichprobe gab an, keine Enkel zu haben ($n = 159$, 63.6%). Jeweils $n =$

23 Befragte gaben an, einen oder zwei Enkel zu haben (jeweils 9.2%). Weitere 18.0% gaben die Anzahl ihrer Enkel mit drei oder mehr an ($n = 45$). Die Angaben werden in Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5. Anzahl der Kinder und Enkel der Probanden in der Gesamtstichprobe (N = 256 resp. 250).

Angaben in n %	<i>M (SD)</i>	0	1	2	3	≥ 4
Anzahl Kinder	1.82 (0.99)	31 (12.1)	46 (30.1)	128 (50)	41 (16.0)	10 (3.9)
Anzahl Enkel	1.26 (2.30)	159 (63.6)	23 (9.2)	23 (9.2)	13 (5.2)	32 (12.8)

Anmerkungen. n = Anzahl der Probanden; % = prozentualer Anteil an der Gesamtstichprobe; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung.

Die Variable *Funktionsstatus* war das arithmetische Mittel dreier Variablen. Diese umfassten Fragen nach dem allgemeinen Gesundheitszustand, der geistigen Beweglichkeit und nach der Fähigkeit, das eigene Leben zu meistern (Tab. 6). Die Items zur Erfassung des Funktionsstatus sollten auf einer sechsstufigen Ratingskala mit den Ausprägungen *sehr schlecht, schlecht, eher schlecht, eher gut, gut* und *sehr gut* eingeschätzt werden. Der Funktionsstatus wurde durchschnittlich als *gut* eingeschätzt ($M = 4.78$, $SD = 0.58$, $N = 257$). Ein geringer Teil der Probanden schätzte den eigenen Funktionsstatus insgesamt als *eher gut* ein ($n = 20$, 7.8%), der überwiegende Teil der Probanden schätzte sich bezüglich der Fragen nach dem Funktionsstatus als *gut* ($n = 103$, 40.1%) oder *sehr gut* ein ($n = 134$, 56.7%; Tab. 6).

Tabelle 6. Angaben zum Funktionsstatus der Probanden in der Gesamtstichprobe (N = 257).

<i>M (SD)</i>	eher gut	gut	sehr gut
4.78 (0.58)	20 (7.80)	103 (40.1)	134 (56.7)

Anmerkungen. Angaben nach Kategorien differenziert; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; n = Anzahl der Probanden; % = prozentualer Anteil an der Gesamtstichprobe.

Auch die *finanzielle Situation* wurde von den Probanden auf einer sechsstufigen Ratingskala eingeschätzt (s.o.). Die Probanden gaben an, ihre finanzielle Situation sei im Mittel *eher gut bis gut* ($M = 4.53$, $SD = 0.96$, $N = 257$). Insgesamt 32 Probanden gaben an, ihre finanzielle Situation sei *sehr schlecht, schlecht* oder *eher schlecht* (insg. 12.4%). Die deutliche Mehrheit der Probanden schätzte ihre finanzielle Situation als *eher gut* oder *gut* ein ($n = 197$, 76.7%) ein, weitere 27 Probanden schätzten diese als *sehr gut* ein (10.5%).

Die *familiäre Situation* wurde von den Probanden ($M = 4.91$, $SD = 0.88$, $N = 257$) ebenfalls nur von einer Minderheit als *schlecht* oder *eher schlecht* eingeschätzt ($n = 17$, 6.6%), zwei Drittel der Probanden schätzten ihre familiäre Situation als *eher gut* oder *gut* ein ($n = 172$, 66.9%). Ein Fünftel der Stichprobe gab an, die eigene familiäre Situation sei *sehr gut* ($n = 68$, 26.5%).

Die Bearbeitung des Fragebogens wurde überwiegend als *sehr leicht* oder *eher leicht* eingeschätzt ($n = 168$; 69.9%; $M = 2.25$, $SD = 0.85$, $N = 251$), $n = 60$ Probanden (23.9%) gaben an, dass die Bearbeitung *weder schwierig noch leicht* einzuschätzen sei, und $n = 23$ Probanden (9.2%) schätzten die Bearbeitung als *eher schwierig* ein.

4.2.3.2 Merkmale der Probanden der bereinigten Stichprobe

Im Folgenden wird die Stichprobe beschrieben, die für regressions- und varianzanalytische Berechnungen herangezogen wurde ($N = 168$). Für die Angaben zur Stichprobenaufbereitung ist auf Abschnitt 4.2.2 zu verweisen.

Das durchschnittliche *Alter* der Probanden war 57 Jahre ($M = 56.94$, $SD = 7.61$) mit einem Range von 41 bis 85 Jahren. Die Stichprobe setzte sich aus $n = 67$ männlichen Probanden (39.9%) und $n = 101$ weiblichen Probanden zusammen (60.1%).

Der *Bildungsgrad* der Probanden wurde repräsentiert durch den höchsten erworbenen Schulabschluss. Ein Fünftel der Probanden gab an, einen Volks- oder Hauptschulabschluss zu besitzen ($n = 32$, 19.0%), ein Drittel hatte nach eigenen Angaben die Mittlere Reife ($n = 55$, 32.7%), $n = 17$ Probanden das (Fach-) Abitur (10.1%) und $n = 64$ Probanden einen (Fach-)Hochschulabschluss (38.1%). Die Angaben zum Bildungsgrad werden in Tabelle 7 dargestellt.

Tabelle 7. Häufigkeitsanalysen für den Bildungsgrad der Probanden in der bereinigten Stichprobe (N = 168).

	Volksschule/ Hauptschule	Mittlere Reife	(Fach-) Abitur	(Fach-) Hochschule
n (%)	32 (19.0)	55 (32.7)	17 (10.1)	64 (38.1)

Anmerkungen. n = Anzahl der Probanden; % = prozentualer Anteil an der bereinigten Stichprobe.

Nach ihrer *derzeitigen Beschäftigungssituation* befragt, gaben zwei Drittel der Befragten an, voll- oder teilzeitbeschäftigt zu sein ($n = 112$, 66.7%). $n = 6$ Probanden gaben an, arbeitslos (3.6%), und weitere $n = 11$ Probanden, Hausfrau oder Hausmann zu sein

(6.5%). Ein Fünftel der Befragten gab an, sich im Ruhestand zu befinden ($n = 39$, 23.2%). Diese Angaben werden in Tabelle 8 zusammengefasst.

Tabelle 8. Häufigkeitsanalysen für die derzeitige Beschäftigungssituation in der bereinigten Stichprobe (N = 168).

	vollzeit- beschäftigt	teilzeit- beschäftigt	arbeitslos	Hausfrau/ Hausmann	im Ruhe- stand
n (%)	64 (38.1)	48 (28.6)	6 (3.6)	11 (6.5)	39 (23.2)

Anmerkungen. n = Anzahl der Probanden; % = prozentualer Anteil an der bereinigten Stichprobe.

Zum derzeitigen *Familienstand* befragt, gab die überwiegende Mehrheit der Befragten an, sich in einer ehelichen oder nichtehelichen Partnerschaft zu befinden ($n = 143$, 85.1%). Insgesamt $n = 25$ Probanden gaben an, ledig, getrennt, geschieden oder verwitwet zu sein (14.9%). Die Angaben werden in Tabelle 9 dargestellt.

Tabelle 9. Häufigkeitsanalysen für den eigenen Familienstand in der bereinigten Stichprobe (N = 168).

	ledig	(wieder-) verheiratet	in fester Partnerschaft	getrennt/ geschieden	verwitwet
n (%)	8 (4.8)	118 (70.2)	25 (14.9)	12 (7.1)	5 (3.0)

Anmerkungen. n = Anzahl der Probanden; % = prozentualer Anteil an der bereinigten Stichprobe.

Die *Anzahl der Kinder* kann mit durchschnittlich etwa zwei Kindern beziffert werden ($M = 1.82$, $SD = 0.99$, $N = 168$). Über die Hälfte der Befragten gab an, zwei Kinder zu haben ($n = 88$, 52.4%). $N = 22$ Probanden gaben an, kein Kind (13.1%), und weitere $n = 26$ Probanden, ein Kind zu haben (15.5%). Weitere $n = 32$ Probanden (19.1%) gaben an, drei oder mehr Kinder zu haben. Die *Anzahl der Enkel* war mit durchschnittlich einem Enkel geringer ($M = 1.06$, $SD = 2.14$, $N = 168$). Zwei Drittel der Befragten gaben an, keine Enkel zu haben ($n = 112$, 67.9%). Jeweils ungefähr ein Zehntel der Befragten gab an, einen Enkel ($n = 12$, 7.3%), zwei Enkel ($n = 17$, 10.3%) oder drei oder mehr Enkel zu haben ($n = 24$, 16.8%). Alle Angaben zur Anzahl der Kinder und Enkel finden sich in Tabelle 10.

Tabelle 10. Anzahl der Kinder und Enkel der Probanden in der bereinigten Stichprobe (N = 168).

Angaben in n (%)	<i>M (SD)</i>	0	1	2	≥ 3
Anzahl Kinder	1.82 (0.99)	22 (13.1)	26 (15.5)	88 (52.4)	32 (19.1)
Anzahl Enkel	1.06 (2.14)	112 (67.9)	12 (7.3)	17 (10.3)	24 (16.8)

Anmerkungen. n = Anzahl der Probanden; % = prozentualer Anteil an der bereinigten Stichprobe; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung.

Die Variable *Funktionsstatus* wurde wiederum als das arithmetische Mittel dreier Items zum allgemeinen Gesundheitszustand, der geistigen Beweglichkeit und der Fähigkeit, das eigene Leben zu meistern, gebildet. Die Probanden schätzten ihren Funktionsstatus als durchschnittlich als *gut* ein ($M = 4.84$, $SD = 0.49$, $N = 168$). Sechs Probanden gaben an, ihr Funktionsstatus sei *eher gut* (3.6%), der weitaus größte Teil der Befragten schätzte seinen Funktionsstatus jedoch als *gut* ($n = 71$, 42.6%) oder *sehr gut* ein ($n = 91$, 54.6%; s. Tab. 11).

Tabelle 11. Angaben zum Funktionsstatus der Probanden in der bereinigten Stichprobe (N = 168).

	<i>M (SD)</i>	<i>eher gut</i>	<i>gut</i>	<i>sehr gut</i>
n (%)	4.83 (0.48)	6 (3.6)	71 (42.6)	91 (54.6)

Anmerkungen. Angaben nach Kategorien differenziert; n = Anzahl der Probanden; % = prozentualer Anteil an der bereinigten Stichprobe; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung.

Zur *finanziellen Situation* befragt, schätzten die Probanden diese durchschnittlich als *eher gut* bis *gut* ein ($M = 4.58$, $SD = 0.95$, $N = 168$). Insgesamt 16 Probanden gaben an, ihre eigene finanzielle Situation sei *sehr schlecht*, *schlecht* oder *eher schlecht* (9.6%). Ungefähr ein Drittel der Probanden gab an, ihre Situation sei *eher gut* ($n = 54$, 32.1%), und über die Hälfte der Probanden gab an, ihre finanzielle Situation sei *gut* oder *sehr gut* ($n = 98$, 58.8%).

Die *familiäre Situation* wurde von den Probanden insgesamt als *gut* eingeschätzt ($M = 5.01$, $SD = 0.86$, $N = 125$). Insgesamt $n = 10$ Probanden gaben an, ihre familiäre Situation sei *schlecht* oder *eher schlecht* (6.0%), $n = 29$ Probanden gaben an, ihre Situation sei *eher gut* (17.3%). Zwei Drittel der Befragten gaben an, ihre Situation *gut* oder *sehr gut* ($n = 129$, 76.8%).

Die *Bearbeitung des Fragebogens* wurde insgesamt als *eher leicht* eingeschätzt ($M = 2.28$, $SD = 0.85$, $N = 168$). Während zwei Drittel der Befragten die Bearbeitung als *sehr*

leicht oder *eher leicht* einschätzten ($n = 112$, 67.7%), gab ein Fünftel der Befragten an, die Bearbeitung sei *weder leicht noch schwierig* ($n = 39$, 23.2%). Weitere $n = 17$ Probanden gaben an, die Bearbeitung des Fragebogens sei *eher schwierig* gewesen (10.1%).

Das *Alter beim Eintritt des belastenden Ereignisses* wurde berechnet durch die Subtraktion des Geburtsjahres vom Jahr des Auftretens des gewählten Ereignisses. Das Alter bei Ereigniseintritt wurde mit durchschnittlich 39 Jahren angegeben ($M = 38.65$, $SD = 11.81$, $N = 168$). Die *zeitliche Distanz des Ereignisses* wurde mit durchschnittlich 18 Jahren angegeben ($M = 18.29$, $SD = 12.81$, $N = 168$) und betrug zwischen einem und 52 Jahren. Nach der Prüfung auf Ausreißer wurde ein Fall aus den Analysen entfernt, der ein 61 Jahre zurückliegendes Ereignis ausgewählt hatte.

4.3 Untersuchungsmaterial und Erhebungsinstrumente

Um die Ziele und Forschungsfragen der Arbeit zu untersuchen, wurde ein Fragebogen konstruiert. Es werden im Folgenden nur die Instrumente vorgestellt, die für die vorliegende Arbeit ausgewertet wurden. Diese Instrumente finden sich in Anhang A.

In der Instruktion des Fragebogens wurde zunächst dargestellt, dass es in der Studie um Lebenserinnerungen gehe und darum, wie einzelne Ereignisse der eigenen Lebensgeschichte erinnert würden. Es wurde darauf hingewiesen, dass zunächst negative Ereignisse und danach positive Ereignisse erinnert werden sollten. Danach folgten allgemeine Instruktionen zur Sorgfalt und Reihenfolge der Bearbeitung, zur Anonymität und Verwendung der Daten für wissenschaftliche Zwecke. Als erstes Item des Fragebogens schätzten die Probanden ihre aktuelle Stimmung ein. Danach wurden demographische Daten erfragt und Items vorgegeben, die aggregiert den berichteten *Funktionsstatus* erfassen sollten (vgl. Abschnitt 4.2.3). Zur Erfassung personbezogener Merkmale wurden danach ein Instrument zur Erfassung der *Lebenszufriedenheit* (Pavot & Diener, 1993, Abschnitt 4.3.1.1), a priori formulierte Skalen zur Erfassung der *Funktionen autobiographischen Erinnerns* (Abschnitt 4.3.1.2) und die *Skalen zur Zeit- und Zukunfts-perspektive* (Brandtstädt et al., 1991; Abschnitt 4.3.1.3) vorgegeben. Danach sollte erhoben werden, welche belastenden Ereignisse die Probanden erlebt hatten und welches dieser Ereignisse als am stärksten belastend eingeschätzt würde. Zu diesem Zweck wurde eine Liste mit kritischen Lebensereignissen vorgegeben (Abschnitt 4.3.2.1). Da-

nach erfolgte die Bitte um die Auswahl eines Ereignisses aus dieser Liste oder um die Nennung eines nicht in der Liste aufgeführten Ereignisses, das als am stärksten belastend eingeschätzt wurde (Abschnitt 4.3.2.2). Anschließend wurden Einschätzungen dieses Ereignisses erhoben. Zwei selbst erstellte Inventare erfassten ereignisbezogene Kognitionen beim Eintritt des Ereignisses und zum Zeitpunkt der Befragung (Abschnitt 4.3.3 und 4.3.4). Um dem möglicherweise negativen Einfluss des Untersuchungsgegenstandes auf die Stimmung der Probanden zu begegnen, wurde zuletzt eine Liste mit positiven Lebensereignissen vorgegeben, in welcher alle erlebten Ereignisse markiert werden sollten. Diese Liste wird aber nicht weiter dargestellt. Die Leichtigkeit der Bearbeitung des Fragebogens wurde per Einzelitem an vorletzter Stelle des Fragebogens erfasst. Zuletzt schätzten die Probanden nochmals ihre aktuelle Stimmung ein. Abschließend wurde den Probanden für die Bearbeitung des Fragebogens gedankt.

Das Antwortformat stellte bei allen Instrumenten eine vierstufige Ratingskala dar (*trifft gar nicht zu, trifft eher nicht zu, trifft eher zu, trifft ganz zu*). Eine mittlere Antwortkategorie (z.B. „weder/noch“) wurde nicht verwendet, da eine solche Beantwortung eines Items nicht eindeutig interpretiert werden kann, sondern vielmehr durch völlig verschiedene Ursachen oder Verhaltenstendenzen beim Probanden bedingt sein kann (Bühner, 2004; für einen Überblick s. Angleitner & Riemann, 1996).

4.3.1 Personbezogene Merkmale

Im den folgenden Abschnitten werden die untersuchten personbezogenen Merkmale dargestellt. Zunächst wird das Instrument zur Erfassung der Lebenszufriedenheit (Pavot & Diener, 1993; Abschnitt 4.3.1.1) dargestellt. Danach werden die a priori konstruierten Skalen zur Erfassung der Funktionen autobiographischen Erinnerns vorgestellt (Abschnitt 4.3.1.2). Zuletzt wird das Instrument zur Erfassung der Zeit- und Zukunftsperspektive skizziert (Brandtstädt et al., 1990; Abschnitt 4.3.1.3).

4.3.1.1 Lebenszufriedenheit

Zur Erfassung eines habituellen Wohlbefindensmaßes wurde die aus fünf Items bestehende Skala zur Lebenszufriedenheit (Pavot & Diener, 1993; dt. Übersetz. d. Verf.) vorgegeben. Diese erfasst die *globale* Zufriedenheit mit dem eigenen Leben. Das Antwortformat der ursprünglichen Skala wurde analog zu den anderen Instrumenten des Fragebogens modifiziert und als vierstufige Ratingskala mit den Antwortkategorien

trifft gar nicht zu, trifft eher nicht zu, trifft eher zu und trifft ganz zu vorgegeben. Im Rahmen der Auswertung wurde ein Skalengesamtwert *Lebenszufriedenheit* als arithmetisches Mittel gebildet (s. Abschnitt 5.4.1).

4.3.1.2 Funktionen autobiographischen Erinnerns

Es wurde ein Inventar zur Erfassung von Funktionen autobiographischen Erinnerns zusammengestellt. Dieses Inventar sollte erfassen, aus welchen Gründen oder zu welchem Zweck autobiographische Erinnernsprozesse (intentional) angeregt wurden. Die Funktionen autobiographischen Erinnerns wurden vielfach untersucht (Abschnitt 2.2). Um die zu erhebenden Konstrukte an die eigene Fragestellung (Abschnitt 3.4.6) anzulehnen, wurden die das Inventar konstituierenden Items zum Teil selbst konzipiert, zum Teil wurden Items zweier anderer Instrumente, nämlich der *Reminiscence Functions Scale* (Webster, 1993) und des *Thinking About Life Experiences* (TALE; Bluck, Alea, Habermas & Rubin, 2005) übersetzt und teilweise leicht modifiziert. Ein Überblick über die Items, deren Zugehörigkeit zu den a priori erstellten Skalen und deren Kurzbezeichnung findet sich in Tabelle 12. In Tabelle B1 finden sich weitere Informationen zur Position der Items im Inventar und Angaben dazu, welche Items selbst entworfen und welche Items existierenden Instrumenten entnommen wurden. Als Einleitung wurde der Satz „Ich erinnere mich an mein Leben zurück...“ vorgegeben. Die Items wurden so formuliert, dass sie diesen einleitenden Satz beendeten (z.B. „... um mich auf mein künftiges Leben einzustellen.“). Das Antwortformat der Items entsprach dem in Abschnitt 4.3 beschriebenen. Die a priori formulierten Skalen wurden *Stimmungsregulation, Sozialer Austausch, Selbstkontinuität* und *Sinnsuche* genannt. Die Skala *Stimmungsregulation* sollte erfassen, inwieweit autobiographische Erinnernsprozesse angeregt werden, um die aktuelle Befindlichkeit zu regulieren, z.B. um sich von Sorgen abzulenken oder um nicht übermütig zu werden. Die Skala *Selbstkontinuität* erfassste, inwieweit autobiographische Erinnerungen dazu herangezogen werden, um Stabilität oder Veränderungen der eigenen Person zu bemerken, um Erinnerungen zu bewahren oder um sich auf das eigene künftige Leben einzustellen. Die Skala *Sinnsuche* sollte Prozesse autobiographischen Erinnerns erfassen, die dazu dienen, Ereignissen aus der Vergangenheit lebensgeschichtliche Relevanz zuzuschreiben; die Items erfassten Überlegungen zu belastenden, aber auch allgemein prägenden Ereignissen der Vergangenheit. Die Skala *Sozialer Austausch* schließlich sollte autobiographisches Erinnern erfassen, das der Konversation mit anderen dient und um anderen über die eigene Person zu berichten.

Tabelle 12. A priori konstruierte Skalen, konstituierende Items und Kurzbezeichnungen der Items zur Erfassung der Funktionen autobiographischen Erinnerns.

	Kurzbezeichnung
<i>Stimmungsregulation</i>	
um mich von aktuellen Sorgen abzulenken. (2)	aktuelle Sorgen
um mich in bessere Stimmung zu versetzen. (7)	bessere Stimmung
wenn ich besonders zufrieden mit meinem Leben bin. (18)	besonders zufrieden
wenn ich mich einsam fühle. (8)	einsam
um mir die Zeit mit schönen Erinnerungen zu vertreiben. (11)	schöne Erinnerungen
um nicht allzu übermütig zu werden. (6)	nicht übermütig
<i>Selbstkontinuität</i>	
um herauszufinden, ob ich immer noch derselbe Mensch bin wie früher. (4)	derselbe Mensch
um festzustellen, ob ich mich über die Zeit hinweg verändert habe. (13)	verändert
um zu sehen, ob ich immer noch die gleichen Ansichten habe wie früher. (14)	gleiche Ansichten
um zu versuchen, mich selbst besser zu verstehen. (20)	mich verstehen
um mich auf mein künftiges Leben einzustellen. (9)	künftiges Leben
damit ich nichts davon vergesse. (5)	nichts vergessen
<i>Sinnsuche</i>	
weil ich mich frage, warum bestimmte Dinge in meinem Leben passiert sind. (19)	warum passiert
um zurückliegende Ereignisse zu verarbeiten. (1)	Ereignisse verarbeiten
um den Sinn von Erlebnissen aus der Vergangenheit zu verstehen. (22)	Sinn verstehen
um auch Schlimmes, was geschehen ist, zu verstehen. (15)	Schlimmes verstehen
um mit meiner Vergangenheit „meinen Frieden“ zu machen. (17)	„Frieden“ machen
um zu erkennen, was mich in der Vergangenheit geprägt hat. (10)	mich geprägt
<i>Sozialer Austausch</i>	
damit ich anderen davon erzählen kann. (12)	anderen erzählen
damit ich einiges davon an andere weitergeben kann. (21)	an andere weitergeben
um Gespräche mit guten Freunden zu führen. (16)	Gespräche führen
um anderen davon zu erzählen, wer ich bin. (3)	erzählen wer ich bin

Anmerkungen. Zahlen in Klammern geben die Position des Items im Fragebogen an.

4.3.1.3 Zeit- und Zukunftsperspektive

Die subjektive *Zeit- und Zukunftsperspektive* wurde mit dem Instrument von Brandtstädter und Mitarbeitern (1991) erfasst. Das Instrument der Zeit- und Zukunftsperspektive wurde bisher vor allem im deutschsprachigen Raum untersucht. Es besteht aus $k = 41$ Items, die Aussagen zur Zeit- und Zukunftswahrnehmung umfassen. Das ursprüngliche Antwortformat, eine fünfstufige Ratingskala, wurde an das vierstufige Antwortformat der anderen hier verwendeten Instrumente angeglichen (Abschnitt 4.3). Die bisherigen Befunde dazu stützen sich auf Stichproben von Probanden zwischen 54 und 78 Jahren (Brandtstädter & Wentura, 1994; Brandtstädter, Wentura & Schmitz, 1997). Die Konstruktion der Skalen, die bei Brandtstädter und Wentura (1994) beschrieben wer-

den, und deren Kennwerte für die vorliegende Stichprobe werden in Abschnitt 5.4.3 dargestellt.

4.3.2 Ereignistyp und zeitliche Distanz des gewählten Ereignisses

In den folgenden Abschnitten wird die Erfassung des einzuschätzenden belastenden Ereignisses beschrieben: die Liste kritischer Lebensereignisse (Abschnitt 4.3.2.1), die Wahl des als am stärksten belastend wahrgenommenen Ereignisses (Abschnitt 4.3.2.2), und dessen zeitliche Distanz (Abschnitt 4.3.2.3).

4.3.2.1 Liste kritischer Lebensereignisse oder Lebensabschnitte

Die Liste kritischer Lebensereignisse lehnte sich an die Lebensereignisliste aus dem Projekt „Formen der Lebensbewältigung als Quellen inter- und intragenerationeller Konflikte“ an der Universität Trier an⁹ und wurde um die Nennung möglicher belastender Lebensabschnitte erweitert, z.B. „Zeiten sozialer Isolation und Einsamkeit“. Es wurde eine Instruktion vorgegeben, wonach der Fragebogen im Folgenden „sehr belastende Ereignisse und Erfahrungen“ behandeln würde, die das eigene „Leben möglicherweise verändert“ haben. Es wurde darauf hingewiesen, dass dies auch Ereignisse oder Lebensabschnitte sein können, die „schon weit in der Vergangenheit zurückliegen“. Die Probanden wurden gebeten, bei jedem Ereignis einzuschätzen, ob sie dieses in ihrem „Leben als Erwachsener“ erlebt hatten (ja – nein). Weiterhin sollten die Probanden angeben, in welchem Jahr das betreffende Ereignis aufgetreten war, als weitere Option konnte „weiß nicht mehr“ statt einer Jahreszahl angekreuzt werden. Zwei letzte Items ließen den Probanden die Möglichkeit, weitere Ereignisse anzugeben, die nicht in der Liste aufgeführt waren, sowie die Nennung, in welchem Jahr die betreffenden Ereignisse aufgetreten waren. Die vollständige Liste kritischer Lebensereignisse findet sich bei der Darstellung der Untersuchungsinstrumente (Anhang A).

4.3.2.2 Wahl des am stärksten belastenden Lebensereignisses

Die Probanden wurden per Instruktion darum gebeten, aus den in der Liste kritischer Lebensereignisse angegebenen Ereignissen dasjenige Ereignis zu nennen, das „die

⁹ Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Az. 314-1720-315/5); Leitung: Prof. Dr. S.-H. Filipp.

schwerste Zeit“ in ihrem Leben gewesen sei und sie „am stärksten belastet“ habe. Dabei wurde daran erinnert, dass dies auch ein Ereignis sein könne, das „schon weit in der Vergangenheit“ zurückliege. Dieses Item konnte entweder durch Niederschreiben der betreffenden Nummer des Ereignisses oder durch weiterführende Erläuterungen zu diesem Ereignis beantwortet werden. Damit wurde auch die Möglichkeit gegeben, ein Ereignis zu nennen, das nicht in der Liste kritischer Lebensereignisse aufgeführt war.

4.3.2.3 Zeitliche Distanz des Lebensereignisses

In der Liste kritischer Lebensereignisse wurde auch das Jahr, in dem das Ereignis aufgetreten war, erfragt. Wurde das Lebensereignis gewählt, das als am stärksten belastend eingeschätzt wurde, so wurde die Jahresangabe des betreffenden Ereignisses aus der Liste kodiert und vom Jahr der Befragung subtrahiert. Dieser Wert stellte die zeitliche Distanz des Lebensereignisses dar.

4.3.3 Inventar zur Erfassung ereignisbezogener Kognitionen bei Ereigniseintritt

Es wurde ein Iteminventar erstellt, um Kognitionen bezüglich des Ereignisses bei dessen Eintritt zu operationalisieren. Die Überschrift lautete „frühere Einstellungen zu dem Ereignis“. Am linken oberen Rand der betreffenden Seite des Fragebogens fand sich der einleitende Satz: „Das habe ich in den ersten Monaten, nachdem das Ereignis passiert ist, gefühlt und gedacht“. Unter diesem Satz fanden sich die betreffenden Items, die, getrennt nach den zu operationalisierenden Konstrukten, in Tabelle 13 dargestellt werden. Als ereignisbezogene Kognitionen sollte die *Schwere des Ereignisses* bei dessen Eintritt durch ereignisbezogene intrusive Gedanken erfasst werden. Darüber hinaus waren die *Bewältigungsstrategien* nach dem Eintritt des Ereignisses, leugnendes und aktives Bewältigungsverhalten, von Interesse. Zum großen Teil wurden die Items selbst erstellt. Weitere Items, die im Folgenden genauer genannt werden sollen, wurden aus bestehenden Fragebogeninstrumenten entnommen. Die selbst formulierten Items be dienten sich einer intuitiv theoretischen Strategie (vgl. Bühner, 2004) und bezogen sich, nach Angleitner, John und Löhr (1986), auf Reaktionen offener und verborgener Art, d.h. auf Einstellungen bezüglich des Ereignisses und Verhaltensweisen, die im Umgang mit dem Ereignis ausgeübt wurden. Das Antwortformat bestand in einer vierstufigen

Ratingskala mit den Ausprägungen *trifft gar nicht zu, trifft eher nicht zu, trifft eher zu* und *trifft ganz zu*.

Tabelle 13. A priori konstruierte Skalen, konstituierende Items und Kurzbezeichnungen der Items zur Erfassung der Kognitionen bei Ereigniseintritt.

Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt	Kurzbezeichnung
Immer wenn ich an das Ereignis erinnert wurde, kehrten die Gefühle wieder. (6)	Gefühle kehrten wieder
Andere Dinge erinnerten mich damals immer wieder daran. (18)	andere Dinge erinnerten
Auch ohne es zu beabsichtigen, musste ich damals immer daran denken. (2)	unbeabsichtigt daran gedacht
Bilder, die mit dem Ereignis zu tun hatten, kamen mir plötzlich in den Sinn. (15)	Bilder kamen in den Sinn
Manchmal übermannten mich plötzlich Gefühle oder Gedanken an das Ereignis. (10)	Gefühle übermannten
Wenn ich an das Ereignis denken musste, habe ich mich krank und schlecht gefühlt. (11)	krank und schlecht gefühlt
Ich hatte damals den Eindruck, als sei nach dem Ereignis nichts mehr wie vorher. (9)	damals nichts mehr wie vorher
Ich fühlte mich damals, als ob man mir den Boden unter den Füßen weggezogen hätte. (5)	damals Boden weggezogen
<hr/>	
<u>Leugnung des Ereignisses bei Ereigniseintritt</u>	
Ich versuchte damals, mich nicht aufzuregen, wenn ich daran dachte oder daran erinnert wurde. (13)	versuchte nicht aufzuregen
Ich versuchte damals, Erinnerungen daran aus dem Weg zu gehen. (1)	versuchte aus dem Weg zu gehen
Ich bemühte mich damals, nicht daran zu denken. (16)	versuchte nicht daran zu denken
Ich versuchte damals, das Ereignis aus meiner Erinnerung zu streichen. (8)	versuchte zu streichen
Ich versuchte damals, nicht darüber zu sprechen. (4)	versuchte nicht darüber zu sprechen
<hr/>	
<u>Aktive Bewältigung des Ereignisses bei Ereigniseintritt</u>	
Ich versuchte damals, mich mit anderen Dingen zu beschäftigen. (3)	mit anderen Dingen beschäftigt
Ich versuchte, mich durch die Arbeit oder durch den Haushalt abzulenken. (14)	durch Arbeit abgelenkt
Ich versuchte damals, an andere Dinge zu denken. (12)	an andere Dinge gedacht
Ich bemühte mich damals, normal weiterzuleben, als ob nichts geschehen sei. (17)	normal weitergelebt
Ich versuchte damals, schnell wieder zu meinen normalen Tagesablauf zurückzukehren. (7)	zum Tagesablauf zurückgekehrt

Anmerkungen. Zahlen in Klammern geben die Position im Fragebogen an.

Das Inventar ereignisbezogener Kognitionen beim Eintritt des Ereignisses umfasste insgesamt $k = 18$ Items, die laut Instruktion den erinnerten Umgang mit dem Ereignis „in den ersten Monaten“ nach dessen Eintritt erfassen sollten. Nach der Formulierung der Items wurden diese Items „naiven“ Personen vorgelegt, mit der Bitte, die Verständlichkeit der Items zu prüfen. Es mussten keine Änderungen der Itemauswahl oder -formulierung vorgenommen werden.

Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt. Um dieses Konstrukt zu operationalisieren, wurde die Intrusivität ereignisbezogener Gedanken und die Wahrnehmung physischer Belastung durch das Ereignis erfasst. Dafür wurden einige Items der Skala *Intrusion* der *Impact of Event Skala* (Ferring & Filipp, 1994; revidiert von Maercker & Schützwohl, 1998) entnommen und teilweise geringfügig modifiziert. So wurde die Formulierung „es“ teilweise durch „das Ereignis“ ersetzt und, um den Fokus der Probanden noch mehr auf ereignisbezogene Kognitionen beim *Eintritt des Ereignisses* zu richten, jeweils das Wort „damals“ hinzugefügt. Mehrere Items dieser Skala wurden aus inhaltlichen oder aus teststatistischen Gründen (Angaben bei Maercker & Schützwohl, 1998) nicht mit in den Fragebogen aufgenommen. Die $k = 4$ verwendeten Items lauteten: „Immer wenn ich an das Ereignis erinnert wurde, kehrten die Gefühle wieder“, „Andere Dinge erinnerten mich damals immer wieder daran“, „Auch ohne es zu beabsichtigen, musste ich damals immer daran denken“ und „Bilder, die mit dem Ereignis zu tun hatten, kamen mir plötzlich in den Sinn“. Die Intrusivität ereignisbezogener Gedanken und das Ausmaß der physischen Belastung durch das Ereignis wurden darüber hinaus durch weitere Items erfasst, die sich an Selbstberichte von Probanden und an Beschreibungen in der Literatur anlehnten. Die Items wurden so weit wie möglich an umgangssprachliche Formulierungen angepasst. Sie sollten das Ausmaß physiologischer Reaktionen („Wenn ich an das Ereignis denken musste, habe ich mich krank und schlecht gefühlt“, „Ich fühlte mich damals, als ob man mir den Boden unter den Füßen weggezogen hätte“), das Ausmaß intrusiver ereignisbezogener Gedanken („Manchmal übermannten mich plötzlich Gefühle oder Gedanken an das Ereignis“) und das Ausmaß der eingeschätzten Wiederanpassungserfordernis im Person-Umwelt-Gefüge („Ich hatte damals den Eindruck, als sei nach dem Ereignis nichts mehr wie vorher“) abbilden. Diese a priori konzipierte Skala wurde *Intrusivität bei Ereigniseintritt* genannt.

Bewältigungsstrategien nach dem Ereigniseintritt. Um Bewältigungsstrategien nach dem Eintritt des Ereignisses zu erfassen, wurden Items konzeptualisiert, die zum einen das Ausmaß leugnenden Verhaltens bezüglich des Auftretens des Ereignisses, und zum anderen das Ausmaß aktiven Bewältigungsverhaltens des Ereignisses erfassen sollten. Die Items zur Erfassung von *Leugnung* beim Eintritt des Ereignisses wurden der Skala *Vermeidung* aus der revidierten *Impact of Event Skala* entnommen (Maercker & Schützwohl, 1998). Die Skala *Leugnung* bezog sich auf vermeidendes, negierendes Verhalten bezüglich der Gedanken an das Ereignis. Die Items lauteten: „Ich versuchte damals, mich nicht aufzuregen, wenn ich daran dachte oder daran erinnert wurde“, „Ich

versuchte damals, Erinnerungen daran aus dem Weg zu gehen“, „Ich bemühte mich damals, nicht daran zu denken“, „Ich versuchte damals, das Ereignis aus meiner Erinnerung zu streichen“ und „Ich versuchte damals, nicht darüber zu sprechen“. Die Items, welche aktives Bewältigungsverhalten bezüglich des Ereignisses durch die Beschäftigung mit ereignisirrelevanten Tätigkeiten erfassen sollten, wurden in Anlehnung an Nolen-Hoeksema, McBride und Larson (1997) selbst entworfen. Es sollte die intentionale Hinwendung zu ereignisirrelevanten Kognitionen und Tätigkeiten abgebildet werden. Die konstruierten Items lauteten „Ich versuchte damals, mich mit anderen Dingen zu beschäftigen“, „Ich versuchte, mich durch die Arbeit oder durch den Haushalt abzulenken“, „Ich versuchte damals, an andere Dinge zu denken“, „Ich bemühte mich damals, normal weiterzuleben, als ob nichts geschehen sei“ und „Ich versuchte damals, schnell wieder zu meinem normalen Tagesablauf zurückzukehren“.

4.3.4 Inventar zur Erfassung aktueller ereignisbezogener Kognitionen

Die Konstruktion und Beurteilung des Inventars aktueller ereignisbezogener Kognitionen, d.h. von Kognitionen zum Zeitpunkt der Befragung, wurde analog zum beschriebenen Vorgehen in Abschnitt 4.3.3 vorgenommen. Hier wurde die Überschrift „heutige Einstellungen zu dem Ereignis“ vorgegeben. Als einleitender Satz fand sich, am linken oberen Rand der betreffenden Seiten des Fragebogens: „Das fühle und denke ich heute, wenn ich mich an das Ereignis erinnere“. In diesem Inventar wurden aktuelle ereignisbezogene Kognitionen hinsichtlich der Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung an das Ereignis (Abschnitt 4.3.4.1), der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (Abschnitt 4.3.4.2), der Stiftung von Kohärenz und der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis (Abschnitt 4.3.4.3) erfasst.

4.3.4.1 Items zur Erfassung der Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung

Aktuell eingeschätzte Schwere des Ereignisses. Es wurden Items formuliert, welche die eingeschätzte *Schwere des Ereignisses* zum Zeitpunkt der Befragung erfassen sollten. Operationalisiert wurde dies über intrusive ereignisbezogene Gedanken und die Wahrnehmung von physischer Belastung durch das Ereignis. Die a priori konzipierte Skala wurde *Aktuelle Intrusivität* genannt. Da angestrebt wurde, ein Differenz- oder Ver-

gleichsmaß zwischen der eingeschätzten Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt und zum Zeitpunkt der Befragung zu konstruieren, wurden die im Präsens formulierten Items parallel zur Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* (s. Abschnitt 4.3.3) konzipiert. Zur Betonung der *aktuell eingeschätzten* Schwere des Ereignisses wurden Formulierungen wie „immer noch“ oder „heute noch“ eingefügt (z.B. „Immer noch kehren die Gefühle wieder, wenn ich an das Ereignis denke“, Tab. 14).

Lebendigkeit der Erinnerung. Zwei Items sollten die *Lebendigkeit der Erinnerung* und damit das affektive Wiedererleben bei der Erinnerung an das Ereignis erfassen. Dies waren die Items „Ich weiß heute noch genau, was ich gedacht und gefühlt habe, als es passierte“ und „Ich sehe das Ereignis vor mir, als wäre es erst heute geschehen“.

Tabelle 14. A priori konstruierte Skalen, konstituierende Items und Kurzbezeichnungen der Items zur Erfassung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung an das Ereignis.

Aktuelle Intrusivität	Kurzform
Immer noch kehren die Gefühle wieder, wenn ich an das Ereignis erinnert werde. (3)	Gefühle kehren wieder
Immer noch erinnern mich andere Dinge immer wieder an das Ereignis. (16)	andere Dinge erinnern
Auch ohne es zu beabsichtigen, muss ich immer noch daran denken. (37)	unbeabsichtigt daran denken
Immer noch kommen mir plötzlich Bilder in den Sinn, die mit dem Ereignis zu tun haben. (44)	Bilder kommen in den Sinn
Immer noch übermannen mich plötzlich Gefühle oder Gedanken an das Ereignis. (28)	Gefühle übermannen
Wenn ich heute an das Ereignis denken muss, fühle ich mich krank und schlecht. (45)	sich krank und schlecht fühlen
Ich habe heute den Eindruck, als sei nach dem Ereignis nichts mehr wie vorher. (27)	heute nichts mehr wie vorher
Oft fühle ich mich beim Gedanken an das Ereignis heute noch, als ob man mir den Boden unter den Füßen wegziehe. (25)	heute Boden wegziehen
Lebendigkeit der Erinnerung	
Ich weiß heute noch genau, was ich gedacht und gefühlt habe, als es passierte. (2)	wissen was gedacht
Ich sehe das Ereignis vor mir, als wäre es erst heute geschehen. (17)	wie heute vor sich sehen

Anmerkungen. Zahlen in Klammern geben die Position des Items im Fragebogen an.

4.3.4.2 Items zur Erfassung von Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen

Um Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen zu erfassen, wurden Items konstruiert, die Veränderungen im Selbstbild und von Lebensbereichen erfassen sollten, die

als durch das Ereignis verursacht wahrgenommen wurden. Dieser Block teilte sich auf in Items, die wahrgenommene positive und negative Veränderungen der eigenen Person umfassten, und Items, die wahrgenommene positive und negative Veränderungen von Lebensbereichen beinhalteten. Diese Items waren durchgehend so formuliert, dass das Ereignis als kausales Agens für die betreffende Veränderung dargestellt wurde, etwa „*Durch das Ereignis hat sich meine berufliche Situation verbessert*“ oder „*Das Ereignis hat mein Selbstvertrauen gestärkt*“).

Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen. Es wurden drei Items der Skala *Persönliche Stärke* aus dem Instrument *Persönliche Reifung* von Maercker und Langner (2001) modifiziert, indem die Formulierung vereinfacht und die ereignisbedingte Veränderung explizit auf das Ereignis bezogen wurde. Die Items lauteten in ihrer modifizierten Form „Ich kann durch das Ereignis eher mit Schwierigkeiten umgehen“, „Das Ereignis hat mein Selbstvertrauen gestärkt“ und „Ich entdeckte durch das Ereignis, dass ich stärker bin als ich dachte“. Weitere selbst formulerte Items, welche die Wahrnehmung positiver ereignisbedingter Folgen für die eigene Person erfassen sollen, lauteten: „Ich merke, dass ich durch das Ereignis weiser geworden bin“, „Durch das Ereignis habe ich mehr Vertrauen entwickelt“, „Ich habe den Eindruck, dass ich dadurch gelassener geworden bin“, und „Ich bin durch das Ereignis gereift und gewachsen“.

Konstruktion von Gewinn. Um zu erheben, inwieweit das (negative) Ereignis mit persönlichem Gewinn assoziiert wurde, wurden zwei Items der *Benefit Finding Scale* (Antoni et al., 2001; dt. von Mohamed & Böhmer, 2004) leicht umformuliert („Das Ereignis hat mir geholfen, Dinge zu akzeptieren, die ich nicht ändern kann“, „Das Ereignis hat dazu beigetragen, dass ich die Dinge heute nehme, wie sie kommen“), ein weiteres Item wurde selbst entworfen („Ich sehe heute, dass das Ereignis auch sein Gutes hatte“).

Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen. Die Wahrnehmung einer negativen Veränderung der eigenen Person, bedingt durch das belastende Ereignis, wurde durch folgende Items erfasst: „Ich merke, dass ich durch das Ereignis unüberlegter geworden bin“, „Ich habe den Eindruck, dass ich dadurch angespannter geworden bin“, „Ich merke, dass mich das Ereignis geschwächt hat“, „Ich bin durch das Ereignis härter und unbarmherziger geworden“, „Seit das Ereignis passiert ist, tue ich mich mit allem Neuen schwer“, „Das Ereignis hat mein Selbstvertrauen zerstört“ und „Durch das Ereignis bin ich misstrauischer geworden“. Es wurde dabei auf die Parallelisierung der

Items geachtet. So wurden Items zu negativen ereignisbedingten Selbstbild-Veränderungen inhaltlich, und wo es möglich war, auch semantisch an die operationalisierten Skalen *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* (s.o.) und *Konstruktion von Gewinn* (s.o.) angeglichen.

Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen. Für die Erfassung von wahrgenommenen positiven ereignisbedingten Veränderungen zentraler Lebensbereiche wurden die Lebensbereiche Partnerschaft, Familie, Gesundheit und Beruf operationalisiert. Die dazu formulierten Items waren „Seit dem Ereignis fühle ich mich allgemein besser“, „Die Beziehung zu meiner Familie ist durch das Ereignis besser geworden“, „Durch das Ereignis hat sich die Beziehung zu meinem Partner/meiner Partnerin verbessert“, „Das Ereignis hat meine Gesundheit gestärkt“ und „Durch das Ereignis hat sich meine berufliche Situation verbessert“.

Negative ereignisbedingte Lebensveränderungen. Items, die negative ereignisbedingte Lebensveränderungen erfassen sollten, wurden parallel zur konzipierten Skala *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* formuliert. Die betreffenden Items lauteten „Seit dem Ereignis fühle ich mich allgemein schlechter“, „Die Beziehung zu meiner Familie ist durch das Ereignis schlechter geworden“, „Durch das Ereignis hat sich die Beziehung zu meinem Partner/meiner Partnerin verschlechtert“, „Das Ereignis hat meine Gesundheit geschwächt“ und „Durch das Ereignis hat sich meine berufliche Situation verschlechtert“. Eine Übersicht über die konzipierten Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen findet sich in Tabelle 15.

Tabelle 15. A priori konstruierte Skalen, konstituierende Items und Kurzbezeichnungen der Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen.

Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen	Kurzbezeichnung
Ich kann durch das Ereignis eher mit Schwierigkeiten umgehen. (9)	mit Schwierigkeiten umgehen
Das Ereignis hat mein Selbstvertrauen gestärkt. (13)	Selbstvertrauen gestärkt
Ich entdeckte durch das Ereignis, dass ich stärker bin als ich dachte. (60)	stärker als gedacht
Ich merke, dass ich durch das Ereignis weiser geworden bin. (42)	weiser geworden
Ich habe den Eindruck, dass ich dadurch gelassener geworden bin. (59)	gelassener geworden
Durch das Ereignis habe ich mehr Vertrauen entwickelt. (54)	Vertrauen entwickelt
<u>Ich bin durch das Ereignis gereift und gewachsen. (30)</u>	<u>gereift und gewachsen</u>
Konstruktion von Gewinn	
Ich sehe heute, dass das Ereignis auch sein Gutes hatte. (6)	auch sein Gutes
Das Ereignis hat mir geholfen, Dinge zu akzeptieren, die ich nicht ändern kann. (35)	Dinge akzeptieren gelernt
Das Ereignis hat dazu beigetragen, dass ich die Dinge heute nehme, wie sie kommen. (29)	Dinge nehmen
Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen	
Ich merke, dass ich durch das Ereignis unüberlegter geworden bin. (20)	unüberlegter geworden
Ich habe den Eindruck, dass ich dadurch angespannter geworden bin. (5)	angespannter geworden
Durch das Ereignis bin ich misstrauischer geworden. (23)	misstrauischer geworden
Ich bin durch das Ereignis härter und unbarmherziger geworden. (52)	härter geworden
Seit das Ereignis passiert ist, tue ich mich mit allem Neuen schwer. (53)	mit Neuem schwer tun
Das Ereignis hat mein Selbstvertrauen zerstört. (57)	Selbstvertrauen zerstört
<u>Ich merke, dass mich das Ereignis geschwächt hat. (51)</u>	<u>geschwächt worden</u>
Positiver ereignisbedingte Lebensveränderungen	
Durch das Ereignis hat sich meine berufliche Situation verbessert. (55)	beruflich verbessert
Die Beziehung zu meiner Familie ist durch das Ereignis besser geworden. (15)	familiär verbessert
Durch das Ereignis hat sich die Beziehung zu meinem Partner/meiner Partnerin verbessert. (38)	partnerschaftlich verbessert
Das Ereignis hat meine Gesundheit gestärkt. (31)	Gesundheit gestärkt
Seit dem Ereignis fühle ich mich allgemein besser. (21)	allgemein besser
Negative ereignisbedingte Lebensveränderungen	
Durch das Ereignis hat sich meine berufliche Situation verschlechtert. (11)	beruflich verschlechtert
Die Beziehung zu meiner Familie ist durch das Ereignis schlechter geworden. (7)	familiär verschlechtert
Durch das Ereignis hat sich die Beziehung zu meinem Partner/meiner Partnerin verschlechtert. (32)	partnerschaftlich verschlechtert
Das Ereignis hat meiner Gesundheit geschadet. (47)	Gesundheit geschadet
Seit dem Ereignis fühle ich mich allgemein schlechter. (39)	allgemein schlechter

Anmerkungen. Zahlen in Klammern geben die Position des Items im Fragebogen an.

4.3.4.3 Items zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis

Es wurden Items formuliert, welche die Facetten der Kohärenzstiftung für das belastende Ereignis und die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit diesem Ereignis erfassen sollten. Die a priori konzipierten Skalen zur Erfassung der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis lehnen sich an die in Abschnitt 2.5.2.3 dargestellte Arbeitsdefinition an.

Positive Kohärenz. Das Ausmaß der zugeschriebenen positiven lebensgeschichtlichen Relevanz sollte durch die Skala *Positive Kohärenz* erfasst werden. Die $k = 6$ zugehörigen Items lauteten: „Ich kann heute einen Sinn in dem Ereignis erkennen“, „Das Ereignis gehört zu meinem Leben dazu“, „Das Ereignis ist untrennbar mit dem verknüpft, was ich heute bin“, „Ich habe mich, was das Ereignis betrifft, mit meinem Schicksal ausgesöhnt“, „Ich habe mit dem Ereignis gewissermaßen meinen ‚Frieden‘ gemacht“ und „Das Ereignis hat mich entscheidend geprägt“. Da in der vorliegenden Arbeit die Stiftung von Kohärenz zu einem *sehr belastenden* Ereignis erfasst werden sollte, wurde darauf geachtet, in nur geringem Ausmaß emotional *positiv* getönte Umschreibungen zu verwenden, um reaktantes Antwortverhalten der Probanden zu vermeiden. Die Items wurden somit eher emotional neutral formuliert.

Negative Kohärenz. Weitere Items wurden aufgrund theoretischer Überlegungen formuliert, wonach einem belastenden Ereignis auch negative lebensgeschichtliche Relevanz zugeschrieben werden kann und das Ereignis damit einen affektiv negativen Teil des Selbstbildes und der Lebensgeschichte darstellt (vgl. Abschnitt 2.5.2.3). Die entsprechende Skala *Negative Kohärenz* wurde konstituiert durch die $k = 6$ Items „Mir ist immer noch ein Rätsel, warum das Ereignis passiert ist“, „Das Ereignis ist wie ein Fremdkörper in meinem Leben“, „Das Ereignis hat mir geschadet“, „Das Ereignis hat mein Leben zerstört“, „Das Ereignis hat vieles in meinem Leben kaputtgemacht“ und „Ich habe das Bedürfnis, das Ereignis aus meinem Leben zu streichen“. Es wurde auf ein ausgeglichenes Verhältnis der positiv und negativ formulierten Items der Skalen geachtet (nach Empfehlungen von Bühner, 2004).

Die Formen kognitiver Auseinandersetzung wurden durch a priori konzipierte Skalen operationalisiert, die kognitive Prozesse der Bedeutungszuschreibung, der Verweige-

rung von Bedeutungszuschreibung resp. Rumination und der emotional neutralen, kontrollierten Beschäftigung mit dem Ereignis abbilden sollten.

Bedeutungszuschreibung. Diese Skala sollte erfassen, inwieweit kognitive Prozesse hinsichtlich der Suche nach der lebensgeschichtlichen Bedeutung des Ereignisses berichtet werden. Diese bedeutungszuschreibenden Prozesse wurden durch die $k = 4$ Items „Ich bemühe mich, einen tieferen Sinn in dem Ereignis zu erkennen“, „Ich versuche, das Ereignis zu begreifen“, „Ich versuche, das Ereignis zu akzeptieren“ und „Ich will mir über die Bedeutung des Ereignisses klar werden“ erfasst.

Verweigerung von Bedeutungszuschreibung resp. Rumination. Es wurden auch Items formuliert, welche die Haltung erfassen sollten, dem Ereignis keine lebensgeschichtliche Bedeutung zuzugestehen oder über das Ereignis zu grübeln, ohne Überlegungen hinsichtlich der Bedeutung des Ereignisses anzustellen. Die $k = 4$ Items dieser Skala wurden parallel zu den Items zur Erfassung von Prozessen der Bedeutungszuschreibung formuliert. Die Items waren im Einzelnen: „Ich weigere mich, einen tieferen Sinn in dem Ereignis zu finden“, „Ich will mir über die Bedeutung des Ereignisses keine Gedanken machen“, „Ich versuche, das Ereignis zu vergessen“ und „Ich weigere mich, das Ereignis zu akzeptieren“.

Kontrollierte Beschäftigung mit dem belastenden Ereignis. Es wurden zudem Items formuliert, welche emotional eher neutrale und intentionale kognitive Prozesse hinsichtlich des Ereignisses erfassen sollten. Die betreffenden $k = 3$ Items lauteten „Ich bin oft mit Überlegungen beschäftigt, warum das Ereignis passiert ist“, „Ich bin dabei, das Ereignis aufzuarbeiten“ und „Ich beschäftige mich derzeit oft mit dem Ereignis“. Eine Übersicht über die konstruierten Items findet sich in Tabelle 16.

Tabelle 16. A priori konstruierte Skalen, konstituierende Items und Kurzbezeichnungen der Items zur Erfassung der Stiftung von Kohärenz und der kognitiven Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis.

Positive Kohärenz		Kurzbezeichnung
Ich kann heute einen Sinn in dem Ereignis erkennen. (43)		Sinn erkennen
Das Ereignis gehört zu meinem Leben dazu. (19)		gehört zu Leben dazu
Das Ereignis hat mich entscheidend geprägt. (58)		entscheidend geprägt
Ich habe mich, was das Ereignis betrifft, mit meinem Schicksal ausgesöhnt. (40)		mit Schicksal ausgesöhnt
Ich habe mit dem Ereignis gewissermaßen meinen „Frieden“ gemacht. (24)		Frieden gemacht
Das Ereignis ist untrennbar mit dem verknüpft, was ich heute bin. (49)		untrennbar verknüpft
Negative Kohärenz		
Mir ist immer noch ein Rätsel, warum das Ereignis passiert ist. (18)		Rätsel warum passiert
Das Ereignis ist wie ein Fremdkörper in meinem Leben. (48)		Fremdkörper im Leben
Das Ereignis hat mir geschadet. (4)		geschadet
Das Ereignis hat mein Leben zerstört. (41)		Leben zerstört
Ich habe das Bedürfnis, das Ereignis aus meinem Leben zu streichen. (14)		Bedürfnis zu streichen
Das Ereignis hat vieles in meinem Leben kaputtgemacht. (34)		vieles kaputtgemacht
Bedeutungszuschreibung		
Ich bemühe mich, einen tieferen Sinn in dem Ereignis zu erkennen. (33)		tieferen Sinn erkennen
Ich will mir über die Bedeutung des Ereignisses klar werden. (26)		über Bedeutung klar werden
Ich versuche, das Ereignis zu akzeptieren. (46)		versuche zu akzeptieren
Ich versuche, das Ereignis zu begreifen. (56)		versuche zu begreifen
Verweigerung von Bedeutungszuschreibung / Rumination		
Ich weigere mich, einen tieferen Sinn in dem Ereignis zu finden. (8)		weigern Sinn zu erkennen
Ich will mir über die Bedeutung des Ereignisses keine Gedanken machen. (36)		keine Gedanken über Bedeutung
Ich weigere mich, das Ereignis zu akzeptieren. (22)		weigern zu akzeptieren
Ich versuche, das Ereignis zu vergessen. (12)		versuche zu vergessen
Kontrollierte Beschäftigung		
Ich beschäftige mich derzeit oft mit dem Ereignis. (1)		oft beschäftigen
Ich bin dabei, das Ereignis aufzuarbeiten. (10)		dabei aufzuarbeiten
Ich bin oft mit Überlegungen beschäftigt, warum das Ereignis passiert ist. (50)		Überlegungen warum

Anmerkungen. Zahlen in Klammern geben die Position des Items im Fragebogen an.

Reihenfolge der Items im Fragebogen. Die Items, welche die Schwere des Ereignisses und die Lebendigkeit der Erinnerung, Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, die Stiftung von Kohärenz und die kognitive Auseinandersetzung mit dem Ereignis abbildeten, wurden in zufälliger Reihenfolge vorgegeben und stellten damit ein Inventar zur Erfassung aktueller ereignisbezogener Kognitionen mit $k = 60$ Items dar.

4.4 Auswertungsstrategie und eingesetzte statistische Verfahren

Im Folgenden wird die Auswertungsstrategie mithilfe exploratorischer Faktorenanalysen (Abschnitt 4.4.1), Regressionsanalysen (Abschnitt 4.4.2) und multivariater Varianzanalysen (Abschnitt 4.4.3) dargestellt. Alle Berechnungen wurden mit SPSS 13.0 durchgeführt.

4.4.1 Exploratorische Faktorenanalysen

Vorbemerkungen. Die Inventare zu Funktionen autobiographischen Erinnerns und zu ereignisbezogenen Kognitionen wurden so konzipiert, dass jeweils 3-5 Items für jedes zu untersuchende Konstrukt formuliert wurden (s. Fabrigar et al., 1999; mit einer Ausnahme, s. Abschnitt 4.3.4.1). Nach der Dateneingabe wurden die Items der Inventare ereignisbezogener Kognitionen beim Eintritt des Ereignisses und zum Zeitpunkt der Befragung einem Screening unterzogen. Da sich pro Variable nur wenige fehlende Werte fanden (weniger als 5% der Werte), konnten die Analysen mit der Voreinstellung des listenweisen Ausschlusses fehlender Werte durchgeführt werden. Die Prüfung der Güte der Iteminventare ereignisbezogener Kognitionen bei Ereigniseintritt sowie aktueller ereignisbezogener Kognitionen erfolgte nach einer internalen Strategie (vgl. Angleitner & Riemann, 1996). Die Struktur und Testgüte des Iteminventars wurde mithilfe von Angaben bezüglich der Homogenität der Items, d.h. Itemladungen nach der Durchführung exploratorischer Faktorenanalysen und Iteminterkorrelationen, beurteilt (s. Abschnitt 5.1.1). Die zugrunde liegende Struktur der Inventare wurde mittels Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation exploriert.

Exploratorische Faktorenanalysen. Die Voraussetzungen zur Durchführung einer Faktorenanalyse wurden geprüft. Dafür wurden der Kaiser-Meyer-Olkin-Koeffizient (KMO; Bewertung nach Bühner, 2004) und Bartletts Test auf Sphärizität verwendet, wonach die Korrelationen zwischen den Items signifikant von Null verschieden sein müssen. Es wurden Hauptachsenanalysen durchgeführt, da diese die Gegebenheiten in der Population besser widerspiegeln als Hauptkomponentenanalysen und zu empfehlen sind, wenn die zugrunde liegenden Konstrukte eines Item-Inventars gefunden werden sollen (Widaman et al., 1993). Die Hauptachsenanalysen wurden mit einer orthogonalen Rotation, der Varimax-Rotation, durchgeführt (nach Empfehlungen von Fabrigar et al.,

1999). Nach Stevens (1998) gelten bei einem Signifikanzniveau von $\alpha = .05$ und $N = 250$ Ladungen von $a > .326$ als substantiell. Es wurde ein strengeres Kriterium angewandt: Nur Items mit Faktorladungen mit $|a| \geq .50$ (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2003) und mit einer per Konvention festgelegten Differenz zwischen Haupt- und Nebenladung von $|d_{a2-a1}| \geq .20$ wurden interpretiert. Ein Faktor wurde interpretiert, wenn mindestens drei Items substantiell auf diesem luden (Russell, 2002).

Stabilität der Faktorstruktur. Um Aussagen über die Stabilität der Faktorstruktur treffen zu können, wurden eine Varimax-Rotation und eine Promax-Rotation durchgeführt. Die (orthogonale) Varimax-Rotation führt zu unkorrelierten Faktoren. Die Promax-Rotation führt zunächst eine orthogonale Rotation durch und gleicht die Faktoren durch obliques Rotieren danach so an die Daten an, dass sie der Einfachstruktur nahe kommen. Der Vorteil dieses Verfahrens ist, dass die durch die Analyse generierten Faktoren nahezu unkorreliert sind, wenn die mutmaßlich in der Population vorliegenden Faktoren ebenfalls unkorreliert sind (Russell, 2002). Die Varimax-rotierte Lösung wurde mit der Promax-rotierten Lösung verglichen. Bei großer Ähnlichkeit der Höhe und der Vorzeichen der Item-Ladungen kann von einer stabilen Faktorstruktur ausgegangen werden (s. Bühner, 2004). Im Anschluss an die faktorenanalytische Auswertung wurden die Items auf Trennschärfe und Schwierigkeit untersucht. Nur Items mit einer besonders hohen Schwierigkeit ($p < .25$) werden im Folgenden erwähnt.

Anzahl der zu extrahierenden Faktoren. Ausgehend von Empfehlungen von Russell (2002) wurde zur Bestimmung der Anzahl der zu extrahierenden Faktoren die Parallelanalyse eingesetzt. Die Parallelanalyse ist eine Variante des Scree-Tests. Sie generiert eine Reihe von zufälligen Faktoreigenwerten. Diese werden mit den empirischen Eigenwerten der extrahierten Faktoren verglichen, die nach der Durchführung einer Hauptkomponentenanalyse gewonnen wurden. Die Anzahl der empirisch gefundenen Eigenwerte, die höher sind als die entsprechenden zufällig gefundenen Eigenwerte, gibt vor, wie viele Faktoren extrahiert werden sollen. Die Parallelanalyse erbringt ähnliche Ergebnisse wie Velicers MAP-Test (Russell, 2002). Die Parallelanalyse wurde mithilfe einer dafür bereitgestellten und auf die eigenen Daten angeglichenen Syntax (O'Connor, 2000) durchgeführt.

Skalenkonstruktion. Anhand der faktorenanalytischen Ergebnisse und nach inhaltlichen Gesichtspunkten wurden die Werte der konstituierenden Items aggregiert, Skalen gebil-

det und auf ihre Güte untersucht. Die Skalen wurden auf ihre Reliabilität durch die Berechnung der internen Konsistenz (Cronbachs Alpha) geprüft. Da die konstruierten Skalen in der Stichprobe von $N = 168$ Probanden für regressions- und varianzanalytische Berechnungen verwendet wurden, wurden auch die betreffenden Kennwerte (Mittelwert, Standardabweichung, interne Konsistenz, Interkorrelationen) dieser Unterstichprobe wiedergegeben. Skalenmittelwerte wurden nur dann berechnet, wenn weniger als 25% fehlende Werte für die Items vorlagen, mit denen die Skalen konstruiert wurden. Für die Beurteilung der Höhe der internen Konsistenzen der Skalen und der korrigierten Trennschärfen der Items (r_{it} ; *Corrected Item-Total Correlation*) wurden die Richtwerte bei Bühner (2004) herangezogen, die an geeigneter Stelle erwähnt werden. Es wurden nur Skalen für weitere Analysen verwendet, die in der bereinigten Stichprobe eine interne Konsistenz von $\alpha > .60$ aufwiesen.

4.4.2 Durchführung von Regressionsanalysen

Die konstruierten Skalen zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis wurden mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmalen in Beziehung gesetzt. Zusammenhänge zwischen zwei Sets von Variablen können mit kanonischen Korrelationsanalysen aufgedeckt werden. Tabachnick und Fidell (2006) raten jedoch von einem solchen Vorgehen ab, da diese Analyse sehr sensitiv auf Veränderungen reagiert und daher bestenfalls deskriptiven Zwecken dient. Daher wurde stattdessen ein regressionsanalytisches Vorgehen gewählt, wobei die Ergebnisse ausschließlich korrelativ interpretiert wurden. Jeweils ein Set von Variablen (Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses, Personmerkmale) wurde als Prädiktoren in eine Regressionsgleichung eingegeben. In jeder Regressionsanalyse diente eine Skala zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung oder den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis als abhängige, d.h. als Kriteriumsvariable.

Die nun folgenden Abschnitte explizieren zunächst das regressionsanalytische Vorgehen und Bemerkungen zur Darstellung der Ergebnisse (Abschnitt 4.4.2.1). Danach wird die Prüfung der Voraussetzungen für die Durchführung der betreffenden Regressions- und Korrelationsanalysen berichtet (Abschnitt 4.4.2.2).

4.4.2.1 Regressionsanalytisches Vorgehen und Darstellung der Ergebnisse

Es wurde in Regressionsanalysen exploriert, welche Zusammenhänge zwischen Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis bestehen. Dafür gingen die Skalen zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung (vgl. Abschnitt 5.2.1.6) als Kriteriumsvariablen in die Berechnungen ein. Es wurden drei Sets von Variablen gebildet (Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmale), die gesondert als Prädiktorenblöcke in die Regressionsgleichungen eingingen. Das gewählte Vorgehen eignete sich nicht nur aus Gründen der Darstellung, sondern auch aufgrund eines besseren Verhältnisses zwischen der Anzahl der Prädiktorvariablen und Anzahl der Versuchspersonen. Für die korrelations- und regressionsanalytischen Berechnungen wurde der bereinigte Datensatz verwendet. Eine zusammenfassende Darstellung der Interkorrelationen aller einbezogenen Prädiktor- und Kriteriumsvariablen findet sich in Tabelle B2.

Es wurden *hierarchische Regressionsanalysen* durchgeführt. Bei diesem Verfahren wird das Prädiktorenset in zuvor spezifizierten Blöcken in die Berechnungen eingegeben. Die Blöcke wurden aufgrund theoretischer Gesichtspunkte gebildet und bestanden aus einer oder mehreren Skalen bzw. Einzelitems, wenn keine Skalen gebildet werden konnten. Eine Ordnung nach Wichtigkeit der einzubeziehenden Parameter, die ermöglichen würde, die Parameter in einer bestimmten Reihenfolge in die Gleichung einzugeben, war aufgrund der explorativen Fragestellungen nicht möglich. Hierarchische Regressionsanalysen wurden durchgeführt, um die gewählten (Prädiktor-)Variablen auch dann in die Regressionsgleichung einbeziehen zu können, wenn diese nur einen geringen statistischen Zusammenhang mit der Kriteriumsvariablen aufwiesen. Somit war eine übersichtliche und vollständige Darstellung der Zusammenhänge zwischen Prädiktorvariablen und Kriteriumsvariable gewährleistet.

Bei der Durchführung hierarchischer Regressionen ist zu beachten, dass die zuerst eingegebenen Variablen für die darauf folgenden Variablen als Kovariate dienen. Durch die Varianzaufklärung kann der tatsächliche Einfluss der nachfolgenden Variablen unterschätzt werden. Tabachnick und Fidell (2006) empfehlen bei der Darstellung hierar-

chischer Regressionen daher, immer auch die Beta-Gewichte von schrittweisen Regressionsen anzugeben; so ist ersichtlich, welchen Zusammenhang ein Prädiktor unabhängig von den anderen Prädiktoren mit der Kriteriumsvariablen hat. Daher wurden auch *schrittweise Regressionsanalysen* gerechnet. In der schrittweisen Regressionsanalyse werden die Prädiktoren nach ihrem statistischen Zusammenhang mit der Kriteriumsvariable in die Regressionsgleichung einbezogen. Dabei wird zunächst der Prädiktor mit dem statistisch größten Zusammenhang in die Gleichung eingegeben und danach der Prädiktor mit dem jeweils nächstgrößeren Zusammenhang mit der Kriteriumsvariablen. Außer den Beta-Gewichten schrittweise durchgeföhrter Regressionsanalysen werden auch die Ergebnisse von *Korrelationsanalysen* zwischen Prädiktor- und Kriteriumsvariablen berichtet, um ein weiteres Zusammenhangsmaß zur Interpretation heranziehen zu können.

Testung auf Suppressoreffekte. Bei der Durchführung von Regressionsanalysen ist es möglich, dass eine Prädiktorvariable scheinbar Varianz in der Kriteriumsvariablen aufklärt. Dieser Befund kann unter Umständen jedoch auf die *Kombination* dieser Prädiktorvariable mit den zuvor eingegebenen Prädiktorvariablen zurückgeführt werden. Würde diese zweite Variable allein in die Regressionsgleichung eingegeben, so leistete sie keinen Vorhersagebeitrag für die Kriteriumsvariable. Eine solche Variable wird als *Suppressorvariable* bezeichnet. Tabachnick und Fidell (2006) schlagen vor, *Suppressorvariablen* zu identifizieren, indem bei einem signifikanten Vorhersagebeitrag der Prädiktorvariable für die Kriteriumsvariable (d.h. einem signifikanten Beta-Koeffizienten) auch die einfache Korrelation der Prädiktorvariable betrachtet wird. Ist der Vorhersagebeitrag der Prädiktorvariable in der Regressionsgleichung deutlich höher als die absolute Korrelation mit der Kriteriumsvariablen oder haben Beta-Koeffizient und Korrelationskoeffizient unterschiedliche Vorzeichen, so ist von einem *Suppressoreffekt* auszugehen. Diese Prüfung wurde für jede Regressionsanalyse durchgeführt; auf etwaige *Suppressoreffekte* wird an geeigneter Stelle aufmerksam gemacht.

Darstellung der Kennwerte der Regressionsanalysen. Die Darstellung der Kennwerte richtet sich nach den Empfehlungen von Tabachnick und Fidell (2006). Mit Hilfe der Kennwerte ließen sich die Güte des Modells, die Güte der Variablenblöcke und die Güte einzelner Prädiktoren beurteilen. Die *Güte des Modells* macht Aussagen dazu, wie gut die einbezogenen Prädiktorvariablen insgesamt zur Erklärung der Varianz in der Kriteriumsvariable herangezogen werden können; nach Stevens (2002) ist in den Sozialwissen-

senschaften eine quadrierte multiple Korrelation von $R^2 = .50$ ein gängiges Ergebnis. Die Güte des Modells der hierarchischen Regressionsanalysen wurde beurteilt, indem die Kennwerte univariater Varianzanalysen (F -Tests) und die quadrierte multiple Korrelation (R^2), die Aussagen über die insgesamt aufgeklärte Varianz macht, betrachtet wurden (hierbei wird auch das korrigierte R^2 berichtet, um den Anteil tatsächlich aufgeklärter Varianz nicht zu überschätzen). Die *Güte des Variablenblocks* macht Aussagen dazu, wie gut die pro Block eingegebenen Variablen die Varianz in der Kriteriumsvariablen erklären können. In der hierarchischen Regressionsanalyse erfolgt die Beurteilung der Güte des Variablenblocks im Kontext der zuvor eingegebenen Variablenblöcke. Die Güte des Variablenblocks der hierarchischen Regressionsanalysen wurde durch Varianzanalysen (F -Tests) ermittelt, die den Zuwachs an aufgeklärter Varianz durch den Variablenblock spezifizieren. Außerdem wurde die Veränderung der multiplen Korrelation (ΔR^2 ; entspricht der semipartiellem Korrelation sr^2_{inc}), berichtet. Die *Güte einzelner Prädiktoren* macht Aussagen darüber, wie hoch die betreffende Prädiktorvariable mit der Kriteriumsvariable assoziiert ist. Zur Beurteilung der Güte einzelner Prädiktoren wurden die Korrelationen der einzelnen Variablen mit den Kriteriumsvariablen hinsichtlicher ihrer Signifikanz betrachtet. Weiterhin wurden die standardisierten Beta-Koeffizienten der hierarchischen (β) sowie die unstandardisierten Beta-Koeffizienten der schrittweisen Regressionen ($SE B$) auf ihre Signifikanz geprüft. Dabei sind die Ergebnisse der schrittweisen Regressionsanalysen von besonderer Bedeutung, da hier der *absolute* statistische Zusammenhang der Prädiktorvariablen mit der Kriteriumsvariablen abgeschätzt wird. Gemäß den Empfehlungen von Tabachnick und Fidell (2006) werden in den Regressionstabellen zudem die unstandardisierten Regressionskoeffizienten (B) der hierarchischen Regressionsanalyse und die Konstante der hierarchischen Regressionsanalysen (*Intercept*) sowie die multiple Korrelation (R) und quadrierte multiple Korrelation (R^2) nach der Eingabe aller Variablenblöcke berichtet. Die resultierenden Modelle wurden auf die Beantwortung der Forschungsfragen geprüft (Kapitel 3).

4.4.2.2 Prüfung der Voraussetzungen der Regressionsanalyse

Die Voraussetzungen zur Durchführung von Regressionsanalysen wurden nach Backhaus und Kollegen (2003), Tabachnick und Fidell (2006) und Stevens (2002) geprüft.

Anzahl der Prädiktoren. Zum Verhältnis der Prädiktoren zur Größe der Stichprobe ist festzuhalten, dass nach Tabachnick und Fidell (2006) zur Erfassung der multiplen Kor-

relation $N \geq 104 + m$ (mit m als Anzahl der Prädiktoren) und zur Testung einzelner Prädiktoren $N \geq 50 + 8m$ nötig sind. Da sowohl R als auch einzelne Prädiktoren geprüft werden sollten, wurden beide Formeln angewendet und der niedrigere erlaubte Wert an Prädiktoren herangezogen. Mit $N = 168$ Probanden konnten daher 14 Prädiktoren in die Regressionsgleichung eingehen. Stevens (2002) legt zudem dar, dass für eine reliable Gleichung ungefähr $n = 15$ Probanden pro Prädiktor gebraucht werden, d.h. dass eine Gleichung sich mit nur geringem Verlust an Vorhersagekraft kreuzvalidieren lässt. Angewandt auf die zur Verfügung stehende Stichprobe von $N = 168$ ergab diese Vorgabe den Einbezug von insgesamt 11 Prädiktoren pro Gleichung. Diese Voraussetzung war bei den Regressionsanalysen, in welche als Prädiktorvariablen die Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen und Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses eingingen, erfüllt (s. Abschnitt 5.6.2 und 5.6.3). In die Regressionsanalysen zur Abschätzung der Zusammenhänge der Personparameter mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis wurde aber eine größere Anzahl an Parametern eingegeben (s. Abschnitt 5.6.4), ebenso wie in die Regressionsanalysen zur Berechnung sparsamer Modelle (s. Abschnitt 5.6.5) und sparsamer Modelle in Abhängigkeit des Ereignistyps (s. Abschnitt 5.6.6).

Reliabilität der als Prädiktoren eingehenden Skalen. Da die Genauigkeit der Schätzung der Beta-Gewichte von der Reliabilität der Prädiktoren abhängig ist und um die Generalisierbarkeit der Regressionsgleichung abzusichern, gingen nur Skalen als Prädiktoren in die Gleichungen ein, deren $\alpha \geq .60$ war. Dies entspricht einer niedrigen Reliabilität, gemessen an der Güte von Tests (Bühner, 2004).

Prüfung auf missing data, Normalverteilung der Variablen und bivariate Normalverteilung. Wie in Abschnitt 4.2.2 berichtet, wurden die Daten auf fehlende Werte und die zu untersuchenden Variablen auf ihre Normalverteilung geprüft. Es ergaben sich keine Verletzungen dieser Voraussetzungen. Um auszuschließen, dass etwaige non-lineare Zusammenhänge durch die Durchführung linearer Regressionsanalysen unentdeckt bleiben, wurden vor den regressionsanalytischen Berechnungen die jeweiligen Variablenkombinationen (UV x AV) als bivariate Scatterplots (Streudiagramme) betrachtet, die durchweg eine ovale oder runde Form besaßen und somit nicht die Linearitätsannahme verletzten.

Prüfung auf Multikollinearität und Ausreißer. Zunächst wurden die unabhängigen Variablen gemäß den Empfehlungen von Tabachnick und Fidell (2006) auf Ausreißer geprüft, indem jeder spätere Prädiktor als Kriterium in separate Regressionsanalysen einging. Mittels fallweiser Diagnostik wurden Ausreißer identifiziert (mehr als 3 Standardabweichungen außerhalb des vorhergesagten Wertes). Bei jeder Durchführung einer Regressionsanalyse wurde für die abhängigen Variablen das etwaige Vorhandensein von Multikollinearität geprüft (Toleranzen der Variablen nahe Null). Weiterhin wurden Ausreißer (tatsächlicher Wert außerhalb von drei Standardabweichungen des vorhergesagten Wertes) identifiziert, die allerdings keine einflussreichen Datenpunkte (Cooksche Distanz $d_{Cook} > 1$) darstellten. Multikollinearität trat nur bei der Berechnung sparsamer Modelle auf, konnte aber durch Ausschluss einer Variablen beseitigt werden (s. Abschnitt 5.6.5 und 5.6.6).

Zu den Voraussetzungen Linearität und Homoskedastizität der Residuen. Eine Prüfung der Voraussetzungen der Verteilung der Residuen wurde mit jeder Regressionsanalyse durchgeführt, indem ein Plot der vorhergesagten Werte gegen die Fehlerwerte der abhängigen Variablen visuell inspiziert wurde. Diese Voraussetzungen waren bei keiner der durchgeföhrten Regressionsanalysen verletzt.

4.4.3 Durchführung multivariater Varianzanalysen

Um Zusammenhänge der *Leichtigkeit der Fragebogenbearbeitung* und der *Stimmung vor Fragebogenbearbeitung* mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis zu prüfen, wurden Kontrollanalysen durchgeführt (s. Abschnitt 5.6.1). Die Auswahl der jeweiligen abhängigen Variablen, auf die bearbeitungs- oder stimmungsdifferentielle Effekte vermutet wurden, wird in den zugehörigen Abschnitten erläutert. Es wurde Wilks Lambda zur Prüfung der Güte des Modells herangezogen.

Außerdem sollten Veränderungen der eingeschätzten Schwere des Ereignisses zwischen dessen Eintritt und dem Zeitpunkt der Befragung auf Zusammenhänge mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis exploriert werden. Dafür wurde ein multivariates Vorgehen gewählt (s. Abschnitt 5.6.7). Erläuterungen zum methodischen Vorgehen finden sich in Abschnitt 5.6.7.1.

5 Ergebnisse

In den folgenden Abschnitten werden zunächst die Ergebnisse der faktor- und skalenanalytischen Auswertung der Inventare ereignisbezogener Kognitionen (Abschnitt 5.1 und 5.2) und der korrelationsanalytischen Auswertung zur Binnenstruktur der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis dargestellt (Abschnitt 5.3). Sodann werden die Ergebnisse zu den Parametern der Person (Abschnitt 5.4) und der Rekonstruktion des Ereignisses (Abschnitt 5.5) dargelegt. In Abschnitt 5.6 werden die Ergebnisse der Regressions- und multivariaten Varianzanalysen zur Abschätzung der Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Merkmalen der Person dargestellt.

5.1 *Inventar zur Erfassung der Kognitionen bei Ereigniseintritt*

5.1.1 *Faktorisierung des Inventars*

Mit $KMO = .88$ konnte die Variablenauswahl als „gut“ bewertet werden (nach Bühner, 2004). Bartletts Test auf Sphärizität ergab, dass die Korrelationen zwischen den Variablen ungleich Null waren ($\chi^2 [153, N = 248] = 1900.48, p < .001$). Somit waren die Voraussetzungen für die Durchführung einer Faktorenanalyse gegeben. Der Vergleich der empirischen und der zufälligen Eigenwerte legte nahe, drei Faktoren zu extrahieren (Tab. 17).

Tabelle 17. Parallelanalyse zum Vergleich der zufälligen und tatsächlichen Eigenwerte bei der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Kognitionen bei Ereigniseintritt (N = 248).

	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4
<i>Random data eigenvalues</i>	1.33	1.22	1.15	1.08
<i>Actual eigenvalues (> 1)</i>	5.69	3.29	1.33	1.01

Es wurde eine Hauptachsenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation und der Vorgabe, drei Faktoren zu extrahieren, durchgeführt (Tab. 18). Die Stabilität der Faktorstruktur wurde in einem Vergleich der durch Varimax- und Promax-Rotation generierten Faktorlösungen bestätigt (Tab. B3).

Tabelle 18. Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Kognitionen bei Ereigniseintritt (N = 248).

Kurzbezeichnungen der Items	h^2	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Gefühle übermannten	.69	.83	.06	.03
damals nichts mehr wie vorher	.59	.74	.03	.20
krank und schlecht gefühlt	.64	.74	.13	.27
Gefühle kehrten wieder	.51	.71	.00	.07
damals Boden weggezogen	.45	.62	.10	.23
Bilder kamen in den Sinn	.36	.59	.11	-.04
unbeabsichtigt daran gedacht	.34	.56	.11	-.09
andere Dinge erinnerten	.30	.54	.03	.01
an andere Dinge gedacht	.63	.17	.73	.27
durch Arbeit abgelenkt	.54	.31	.65	.13
zum Tagesablauf zurückgekehrt	.44	-.11	.65	.10
versuchte nicht aufzuregen	.44	.16	.64	.09
versuchte nicht daran zu denken	.63	.17	.63	.45
mit anderen Dingen beschäftigt	.42	.10	.59	.23
normal weitergelebt	.33	-.07	.54	.18
versuchte zu streichen	.58	.03	.32	.67
versuchte aus dem Weg zu gehen	.48	.06	.29	.62
versuchte nicht darüber zu sprechen	.47	.16	.23	.62
Anteil an der Gesamtvarianz in %	total: 62.83	21.53	17.36	10.07

Anmerkungen. Faktorlösung konvergiert in 5 Iterationen; listenweiser Fallausschluss; h^2 = Kommunalitäten; fettgedruckte Faktorladungen = Markieritems; unterstrichene Faktorladungen = bedeutsame Nebenladungen.

Auf dem ersten Faktor luden alle Items hoch, welche intrusive ereignisbezogene Gedanken und die Wahrnehmung physischer Belastung durch das Ereignis zum Gegenstand hatten (a priori konzipierte Skala *Intrusivität*). Auf dem zweiten Faktor luden zum einen Items, welche Aufmerksamkeitsabkehr auf ereignisirrelevante Tätigkeiten abbildeten, etwa durch Kognitionen oder Verhaltensweisen (a priori konzipierte Skala *Aktive Bewältigung*). Zum anderen lud auch ein Item substantiell, das Verhalten umfasste, sich bei der Erinnerung an das Ereignis in den ersten Monaten nach dessen Eintritt „nicht aufzuregen“. Das Item „versuchte nicht daran zu denken“, das die Vermeidung der kognitiven Beschäftigung mit dem Ereignis erfassste, lud auf dem zweiten, aber auch auf dem dritten Faktor relativ hoch und wurde nicht interpretiert. Somit markierten fast ausschließlich Items, die aktives Bewältigungsverhalten des Ereignisses bei dessen Eintritt erfassen, diesen zweiten Faktor. Der dritte Faktor schließlich wurde markiert durch drei Items, welche die Vermeidung kognitiver Beschäftigung mit dem Ereignis durch leugnendes Verhalten umfassten (a priori konzipierte Skala *Leugnung*).

5.1.2 Skalenkonstruktion

Es wurden, analog zu den Ergebnissen der Faktorenanalyse, drei Skalen konstruiert. Die Anzahl der konstituierenden Items, die Itemnummern, interne Konsistenzen, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen finden sich in Tabelle 19.

Tabelle 19. Anzahl der Items, interne Konsistenzen, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen Intrusivität bei Ereigniseintritt, Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt und Leugnung bei Ereigniseintritt (N = 168).

	<i>k</i> (Itemnummern)	α	<i>M</i>	<i>SD</i>
Intrusivität bei Ereigniseintritt	8 (2, 5, 6, 9, 10, 11, 15, 18)	.87	2.94	0.65
Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt	6 (3, 7, 12, 13, 14, 17)	.80	2.67	0.61
Leugnung bei Ereigniseintritt	3 (1, 4, 8)	.78	1.90	0.77

Anmerkungen. k = Anzahl der konstituierenden Items; α = interne Konsistenz (Cronbachs Alpha); M = Mittelwert; SD = Standardabweichung.

Intrusivität bei Ereigniseintritt. Diese Skala erfasste das Ausmaß der Intrusivität ereignisbezogener Gedanken beim Eintritt des Ereignisses. Die Item-Kurzformen der Skala lauteten „unbeabsichtigt daran gedacht“, „damals Boden weggezogen“, „Gefühle kehrten wieder“, „damals nichts mehr wie vorher“, „Gefühle übermannten“, „krank und schlecht gefühlt“, „Bilder kamen in den Sinn“ und „andere Dinge erinnerten“. Mit einem Mittelwert von $M = 2.94$ ($SD = 0.65$) stimmten die Probanden durchschnittlich den Aussagen, welche die Skala konstituierten, *eher zu*. Die Trennschärfen der Items, die diese Skala konstituieren, bewegten sich zwischen $.50 \leq r_{it} \leq .75$ und waren nach Bühner (2004) *mittelhoch* bis *hoch*. Mit einer internen Konsistenz von $\alpha = .87$ war die Reliabilität als *gut* zu bezeichnen.

Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt. Die Skala umfasste ablenkende Tätigkeiten, die eine Aufmerksamkeitsfokussierung auf ereignisirrelevante Aufgaben beinhalteten. Die Item-Kurzformen der einbezogenen Items lauteten „mit anderen Dingen beschäftigt“, „zum Tagesablauf zurückgekehrt“, „an andere Dinge gedacht“, „versuchte nicht aufzuregen“, „durch Arbeit abgelenkt“ und „normal weitergelebt“. Die Probanden stimmten den Aussagen der Skala im Mittel *eher nicht zu* bis *eher zu* ($M = 2.67$, $SD = 0.61$). Die Trennschärfen dieser Items waren zwischen $.47 \leq r_{it} \leq .68$ als *mittelhoch* bis *hoch* einzuschätzen. Die interne Konsistenz von $\alpha = .80$ war als *gut* einzuschätzen.

Leugnung bei Ereigniseintritt. Die Skala erfasste die Vermeidung der kognitiven Beschäftigung mit dem Ereignis durch Verhaltensweisen, das Ereignis zu negieren oder zu leugnen. Die Item-Kurzformen lauteten „versuchte aus dem Weg zu gehen“, „versuchte nicht darüber zu sprechen“ und „versuchte zu streichen“. Die Probanden stimmten den Aussagen der Skala *Leugnung* im Mittel *eher nicht zu* ($M = 1.90$, $SD = 0.77$). Die Items dieser Skala hatten durchweg hohe Trennschärfen in der Höhe von $.58 \leq r_{it} \leq .68$. Die interne Konsistenz von $\alpha = .78$ war als *befriedigend* zu bezeichnen.

Interkorrelationen der Skalen. Im Folgenden werden die Interkorrelationen der Skalen dargestellt (Tab. 20). Die Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* war positiv mit den Skalen *Leug-*

nung und *Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt* korreliert (jeweils $r = .22$, $p < .01$). Somit hing die Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt damit zusammen, inwieweit das Ereignis geleugnet oder aktiv bewältigt worden war. Auch die Skalen *Leugnung* und *Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt* waren hoch interkorreliert ($r = .49$, $p < .001$) und besaßen, wie anhand des Korrelationskoeffizienten abzulesen war, etwa 25 % gemeinsame Varianz. Obwohl die konstituierenden Items auf unterschiedlichen (unkorrelierten) Faktoren luden, waren die Skalen zu erinnerten Bewältigungsstrategien bei Ereigniseintritt, *Leugnung* und *Aktive Bewältigung*, positiv miteinander verknüpft.

Tabelle 20. Produkt-Moment-Korrelationen der Skalen zur Erfassung der Kognitionen bei Ereigniseintritt (N = 168).

	er_intr	er_aktiv	er_leug
er_intr	.87		
er_aktiv	.22**	.80	
er_leug	.21**	.49**	.78

Anmerkungen. In der Diagonale werden die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) der Skalen dargestellt.

** $p < .01$; er_intr = Intrusivität bei Ereigniseintritt; er_aktiv = Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt; er_leug = Leugnung bei Ereigniseintritt.

5.2 Faktorisierung des Inventars aktueller ereignisbezogener Kognitionen

Eine Faktorisierung des gesamten Iteminventars aktueller ereignisbezogener Kognitionen erbrachte 12 Faktoren mit Eigenwerten > 1 . Aufgrund der geringen Datenreduktion war diese Lösung nicht verwertbar. Der Scree-Test legte die Extraktion zweier Faktoren nahe, die auf einem globalen Niveau ereignisbezogene Kognitionen mit positiver versus negativer Valenz erfassten. Für eine bessere Interpretierbarkeit der Ergebnisse (und gleichzeitig ein günstigeres Verhältnis von Probanden zu faktorisierten Items) wurden die Items nach a priori konstruierten Skalen in Itempools eingeteilt und getrennt faktorisiert. Der erste Itempool umfasste Items zur Erfassung der Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung an das Ereignis. Der zweite Itempool umfasste Items zu Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen. Der dritte Itempool umfasste Items zur Erfassung der Stiftung von Kohärenz für das Ereignis und Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis. Dieses Vorgehen hatte den Vorteil, dass eindeutigere Faktorlösungen gefunden werden konnten. Es wurde mit jedem der drei Itempools eine Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt (vgl. Abschnitt 5.1.1).

Im Folgenden wird jeweils die Faktorisierung und Skalenkonstruktion der Items zur Erfassung der Schwere des Ereignisses (Abschnitt 5.2.1), zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (Abschnitt 5.2.2) und zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis (Abschnitt 5.2.3) dargestellt.

5.2.1 *Items zur Erfassung der Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung*

Zunächst wird die Faktorisierung dieser Items vorgestellt (Abschnitt 5.2.1.1), sodann wird die Skalenkonstruktion berichtet (Abschnitt 5.2.1.2).

5.2.1.1 *Faktorisierung der Items*

Zunächst wurde geprüft, ob die Items zur Erfassung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung an das Ereignis auf getrennten Faktoren luden. Die Prüfung der Voraussetzungen zur Durchführung einer Faktorenanalyse ergab mit $KMO = .91$, dass die Variablenauswahl *sehr gut* für eine Faktorenanalyse geeignet war (Bühner, 2004). Bartletts Test auf Sphärizität ergab, dass die Korrelationen zwischen den Variablen ungleich Null waren ($\chi^2[45, N = 249] = 1315.01, p < .001$). Die Voraussetzungen für die Durchführung einer Faktorenanalyse waren somit gegeben. Die Parallelanalyse gab allerdings die Extraktion nur eines Faktors vor (Tab. 21).

Tabelle 21. Parallelanalyse zum Vergleich der zufälligen und tatsächlichen Eigenwerte bei der Faktorenanalyse der Items zur Erfassung der Schwere des belastenden Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung (N = 249).

	Faktor 1	Faktor 2
<i>Random data eigenvalues</i>	1.33	1.22
<i>Actual eigenvalues (> 1)</i>	5.41	1.11

Die Ergebnisse der Faktorenanalyse finden sich in Tabelle 22.

Tabelle 22. Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Schwere des Ereignisses und der Lebendigkeit der Erinnerung (N = 249).

Kurzbezeichnungen der Items	h^2	a
Gefühle kehren wieder	.54	.74
andere Dinge erinnern	.51	.71
unbeabsichtigt daran denken	.71	.85
Bilder kommen in den Sinn	.65	.80
Gefühle übermannen	.75	.87
sich krank und schlecht fühlen	.51	.72
heute nichts mehr wie vorher	.39	.62
heute Boden wegziehen	.38	.62
wissen was gedacht	.12	<u>.34</u>
wie heute vor sich sehen	.40	.63

Aufgeklärter Anteil der Gesamtvarianz in %: 49.68

Anmerkungen. Faktorlösung konvergiert in 5 Iterationen; listenweiser Fallausschluss; a = Faktorladungen; h^2 = Kommunalitäten; fettgedruckte Faktorladungen = Markieritems; unterstrichene Faktorladungen = nicht substantiell ladendes Item.

Die Faktorlösung erfüllte sämtliche Kriterien zur Interpretation eines Faktors (vgl. Abschnitt 5.1.1). Alle Items, welche die Schwere des Ereignisses erfassen, luden substantiell auf dem extrahierten Faktor. Nur ein Item zur Erfassung der Lebendigkeit der Erinnerung luden nur substantiell („wie heute vor sich sehen“). Ein Item, das die Lebendigkeit der Erinnerung erfassen sollte, lud nicht substantiell („wissen was gedacht“).

5.2.1.2 Skalenkonstruktion

Analog zur Faktorlösung des Itempools, bei der ein Faktor extrahiert wurde, wurde eine Skala zur Erfassung der aktuell eingeschätzten Schwere des Ereignisses (*Aktuelle Intrusivität*) konstruiert.

Aktuelle Intrusivität. Die Skala *Aktuelle Intrusivität* setzte sich aus $k = 8$ Items zur Erfassung intrusiver ereignisbezogener Gedanken zusammen (Tab. 23). Ein Item, das die Lebendigkeit der Erinnerung erfassen sollte, lud ebenfalls auf diesem Faktor, wurde aber aus Gründen der Interpretierbarkeit nicht in die Skalenkonstruktion einbezogen. Die Item-Kurzformen dieser Skala lauteten „Gefühle kehren wieder“, „andere Dinge erinnern“, „heute Boden wegziehen“, „heute nichts mehr wie vorher“, „Gefühle übermannen“, „unbeabsichtigt daran denken“, „Bilder kommen in den Sinn“ und „sich krank und schlecht fühlen“. Mit einem Mittelwert von $M = 2.15$ ($SD = 0.72$) stimmten die Probanden den Aussagen der Skala *eher nicht zu*. Die Trennschärfen der Items waren durchgehend hoch und bewegten sich zwischen $.60 \leq r_{it} \leq .81$. Mit $\alpha = .91$ konnte eine hohe Reliabilität erzielt werden. Diese Skala konnte parallel zur Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* konstruiert werden (s. Abschnitt 5.1.2). Somit waren weiter-

führende Analysen möglich, um etwa Unterschiede zwischen der Intrusivität bei Ereigniseintritt und der aktuellen Intrusivität herauszustellen.

Tabelle 23. Anzahl der Items, interne Konsistenz, Mittelwert und Standardabweichung der Skala Aktuelle Intrusivität (N = 168).

	<i>k</i> (Itemnummern)	α	<i>M</i>	<i>SD</i>
Aktuelle Intrusivität	8 (3, 16, 25, 27, 28, 37, 44, 45)	.90	2.15	0.72

Anmerkungen. *k* = Anzahl der konstituierenden Items; α = interne Konsistenz (Cronbachs Alpha); *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Aus inhaltlichen Überlegungen wurde ein Mittelwert der *Lebendigkeit der Erinnerung* gebildet, der sich aus zwei Items zusammensetzte („wissen was gedacht“, „wie heute vor sich sehen“). Mittelwert und Standardabweichung des Kennwertes sowie die Korrelation der Items finden sich in Tabelle 24. Die Probanden schätzten die Lebendigkeit der Erinnerung an das Ereignis so ein, dass sie im Mittel angaben, die Aussagen träfen *eher nicht* bis *eher* zu. (*M* = 2.64, *SD* = 0.77). Wie aufgrund der Faktorladungen vermutet werden konnte, waren der Mittelwert der *Lebendigkeit der Erinnerung* und die Skala *Aktuelle Intrusivität* hoch interkorreliert, d.h. je schwerer das Ereignis eingeschätzt wurde, desto lebendiger wurde es erinnert. Die Skala *Aktuelle Intrusivität* und der Mittelwert der *Lebendigkeit der Erinnerung* teilten 41% der Varianz.

Tabelle 24. Kennwerte des gebildeten Wertes Lebendigkeit der Erinnerung (Anzahl der Items, Mittelwert, Standardabweichung, Interkorrelation der Items, Produkt-Moment-Korrelation mit der Skala Aktuelle Intrusivität, N = 167).

	<i>k</i> (Itemnummern)	<i>M</i>	<i>SD</i>	$r_{\text{inter items}}$	$r_{\text{leb, akt intru}}$
Lebendigkeit der Erinnerung	2 (2, 17)	2.64	0.77	.31**	.64***

Anmerkungen. ** $p < .01$; *** $p < .001$; *k* = Anzahl der konstituierenden Items; *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung; $r_{\text{inter items}}$ = Interkorrelation der konstituierenden Items; $r_{\text{leb, akt intru}}$ = Korrelation zwischen dem Kennwert *Lebendigkeit der Erinnerung* und der Skala *Aktuelle Intrusivität*.

5.2.2 Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen

Im Folgenden wird die Faktorisierung der Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (Abschnitt 5.2.2.1) und die Konstruktion der betreffenden Skalen berichtet (Abschnitt 5.2.2.2).

5.2.2.1 Faktorisierung der Items

Mit $KMO = .87$ war die Variablenauswahl *gut* geeignet für eine Faktorenanalyse (Bühner, 2004) und Bartletts Test auf Sphärizität wurde erwartungskonform signifikant ($\chi^2[351, N =$

249] = 2779.92, $df = 351$, $p < .001$). Somit ergab die Prüfung der Voraussetzungen keine Verletzungen. Die Parallelanalyse gab die Extraktion von drei Faktoren vor (Tab. 25). Es wurde eine Hauptachsenanalyse des Itempools durchgeführt, der Kognitionen zu ereignisbedingten Selbstbild- und Lebensveränderungen erfasste. In Tabelle 26 werden die Faktorladungen nach orthogonaler Rotation und in Tabelle B4 die Faktorladungen nach orthogonaler und obliquier Rotation gemeinsam dargestellt. Da sich die unterschiedlich rotierten Lösungen kaum unterschieden, war die Faktorlösung als stabil zu bewerten.

Tabelle 25. Parallelanalyse zum Vergleich der zufälligen und tatsächlichen Eigenwerte bei der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (N = 249).

	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Faktor 5
<i>Random data eigenvalues</i>	1.66	1.56	1.49	1.42	1.36
<i>Actual eigenvalues (> 1)</i>	6.21	5.49	1.54	1.36	1.21

Wie erwartet, luden die Variablen, die Kognitionen zu positiven und negativen ereignisbedingten Veränderungen umfassten, auf unterschiedlichen Faktoren. Alle drei Faktoren wurden durch genügend Items markiert. Der erste Faktor wurde durch acht Items konstituiert, die Kognitionen negativer ereignisbedingter Veränderungen erfassten, die sich bis auf ein Item („Gesundheit geschadet“) auf Selbstbild-Veränderungen bezogen. Dieses Item „Gesundheit geschadet“ war als wahrgenommene Veränderung eines Lebensbereiches konzipiert worden. Der zweite Faktor wurde durch Items markiert, die Kognitionen zu positiven Selbstbild-Veränderungen durch das Ereignis zum Gegenstand hatten. Der dritte Faktor wurde konstituiert durch Items, die Kognitionen zu Verbesserungen in bestimmten Lebensbereichen erfassten. Insgesamt sieben Items luden auf keinem Faktor substantiell und wurden nicht in die Skalenkonstruktion einbezogen.

Tabelle 26. Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (N = 249).

Kurzbezeichnungen der Items	h^2	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
allgemein schlechter	.71	.83	-.13	-.10
geschwächt worden	.69	.82	-.05	-.13
Selbstvertrauen zerstört	.64	.79	-.05	-.14
mit Neuem schwer tun	.56	.75	.06	.05
angespannter geworden	.51	.69	-.17	-.01
Gesundheit geschadet	.51	.69	.03	-.18
härter geworden	.38	.56	.06	.24
misstrauischer geworden	.33	.54	-.02	.17
unüberlegter geworden	.29	.49	-.14	.18
partnerschaftlich verschlechtert	.23	.46	.06	.11
beruflich verschlechtert	.19	.40	.09	.16
familiär verschlechtert	.14	.36	.00	.09
gereift und gewachsen	.62	-.09	.77	.16
weiser geworden	.49	.04	.67	.19
mit Schwierigkeiten umgehen	.45	-.01	.66	.11
stärker als gedacht	.42	-.01	.63	.18
Selbstvertrauen gestärkt	.56	-.01	.61	.43
Dinge akzeptieren gelernt	.38	-.10	.60	.08
gelassener geworden	.46	-.02	.59	.34
Dinge nehmen	.34	.05	.57	.07
aus sein Gutes	.40	-.22	.52	.30
Vertrauen entwickelt	.40	.05	.47	.42
Gesundheit gestärkt	.57	.03	.34	.68
allgemein besser	.55	.06	.37	.64
beruflich verbessert	.36	.10	.17	.57
partnerschaftlich verbessert	.24	.11	.23	.42
familiär verbessert	.25	.19	.31	.33
Anteil der Gesamtvarianz in %:	total: 43.13	18.41	15.81	8.91

Anmerkungen. Faktorlösung konvergiert in 5 Iterationen; listenweiser Fallausschluss; h^2 = Kommunalitäten; fettgedruckte Faktorladungen = Markieritems.

5.2.2.2 Skalenkonstruktion

Der erste Faktor der Lösung wurde durch Items markiert, die Kognitionen zu negativen ereignisbedingten Veränderungen der eigenen Person zum Inhalt hatten. Ein Item, das ereignisbedingte Lebensveränderungen erfasste, wurde nicht in die Skalenkonstruktion aufgenommen („Gesundheit geschadet“). Durch die Eliminierung dieses Items bot sich eine Skalenkonstruktion an, bei welcher eine Skala *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* (Angespanntsein, Misstrauen, allgemein schlechter, Schwächung, Härte) umfasste. Sowohl der zweite als auch der dritte Faktor sprachen inhaltlich positive ereignisbedingte Veränderungen von Selbstbild und Lebensbereichen an. Es wurde eine Skala *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* konstruiert („Konstruktion von Gewinn“, „persönliche Stärke“, „Reifung“, „Weisheit“, „Gelassenheit“). Eine dritte Skala konnte zu positiven ereignisbeding-

ten Veränderungen von Lebensbereichen (*Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen*, „Gesundheit gestärkt“, „allgemein besser“, „berufliche Situation verbessert“) konstruiert werden. Versuche, eine Skala zu wahrgenommenen *negativen* Veränderungen von Lebensbereichen zu konstruieren, schlugen fehl, da keine befriedigende interne Konsistenz erzielt werden konnte.

Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen. Diese Skala umfasste wahrgenommene negative Veränderungen der eigenen Person, die dem Ereignis zugeschrieben werden. Die Item-Kurzformen der Skala lauteten „angespannter geworden“, „misstrauischer geworden“, „allgemein schlechter“, „geschwächt worden“ und „härter geworden“. Die Trennschärfen der Items der Skala lagen durchweg im mittleren bis hohen Bereich ($.46 \leq r_{it} \leq .66$). Mit $\alpha = .78$ war die interne Konsistenz im *befriedigenden* Bereich anzusiedeln. Der Mittelwert der Skala war als eher niedrig einzuschätzen, das heißt, die Probanden stimmten den Aussagen im Mittel *ehrer nicht zu* ($M = 1.76$, $SD = 0.62$).

Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen. Die Skala erfasste die Wahrnehmung positiver Veränderungen der eigenen Person, die durch das Ereignis hervorgerufen wurden. Die Item-Kurzformen der Skala lauteten „auch sein Gutes“, „mit Schwierigkeiten umgehen“, „Selbstvertrauen gestärkt“, „Dinge nehmen“, „gereift und gewachsen“, „Dinge akzeptieren gelernt“, „weiser geworden“, „Vertrauen entwickelt“, „gelassener geworden“ und „stärker als gedacht“. Die Trennschärfen der Items der Skala waren fast durchgehend von hoher Ausprägung ($.48 \leq r_{it} \leq .74$). Die interne Konsistenz der Skala war mit $\alpha = .88$ als *gut* einzuschätzen. Mit einem Mittelwert von $M = 2.63$ ($SD = 0.64$) gaben die Probanden im Mittel an, die Aussagen der Skala seien *ehrer nicht zutreffend* bis *ehrer zutreffend*.

Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen. Diese Skala erfasste, inwieweit durch das Ereignis bedingte positive Veränderungen des Lebens oder in den Lebensbereichen Gesundheit und Beruf wahrgenommen wurden. Die Item-Kurzformen der Skala lauteten „allgemein besser“, „Gesundheit gestärkt“ und „beruflich verbessert“. Die Trennschärfen der Skala lagen mit $.45 \leq r_{it} \leq .62$ im mittleren bis hohen Bereich; die interne Konsistenz bewegte sich mit $\alpha = .73$ im mittleren Bereich. Der Mittelwert der Skala war sehr niedrig ($M = 1.68$, $SD = 0.67$), was bedeutet, dass die Probanden den konstituierenden Aussagen der Skala *ehrer nicht zu* stimmten. Die konstituierenden Items besaßen eine hohe Schwierigkeit ($.13 \leq p \leq .22$; dichotomisiert, Fissen, 2004). Die Darstellung der Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen findet sich in Tabelle 27.

Tabelle 27. Anzahl der Items, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen, Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen und Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen (N = 168).

	<i>k</i> (Itemnummern)	<i>M</i>	<i>SD</i>
Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen	5 (5, 23, 39, 51, 52)	1.76	0.62
Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen	10 (6, 9, 13, 29, 30, 35, 42, 54, 59, 60)	2.63	0.64
Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen	3 (21, 31, 55)	1.68	0.67

Anmerkungen. *k* = Anzahl der konstituierenden Items; *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Die Skalen, die positive Selbstbild- und Lebensveränderungen erfassten, waren hoch interkorreliert ($r = .56$, $p < .001$), d.h. die Wahrnehmung ereignisbedingter positiver Veränderungen der eigenen Person ging mit der Wahrnehmung positiver Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen einher. Die Skalen zu ereignisbedingten positiven und negativen Selbstbild-Veränderungen waren dagegen nicht korreliert ($r = -.02$, *n.s.*, Tab. 28).

Tabelle 28. Produkt-Moment-Korrelationen und interne Konsistenzen der Skalen zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (N = 161).

	v_selp	v_seln	v_lebp
v_selp	.88		
v_seln	-.02	.78	
v_lebp	.56***	.10	.73

Anmerkungen. In der Diagonale werden die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) der Skalen dargestellt.

*** $p < .001$; v_selp = Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_seln = Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_lebp = Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen.

5.2.3 Items zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis

Nach der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis (Abschnitt 5.2.3.1) wurden die betreffenden Skalen konstruiert (Abschnitt 5.2.3.2), die im Folgenden vorgestellt werden.

5.2.3.1 Faktorisierung der Items

Die Prüfung der Voraussetzungen für die Durchführung einer Faktorenanalyse ergab einen KMO = .84, wonach die Variablenauswahl als *gut* zu bezeichnen war (Bühner, 2004). Auch Bartletts Test auf Sphärizität wurde signifikant ($\chi^2[253, N = 249] = 2017.36$, $df = 253$, $p < .001$). Damit konnte eine Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation über den Itempool durchgeführt werden, der die kognitive Auseinandersetzung mit dem Ereignis erfasste. Wie Tabelle 29 zeigt, legte der Vergleich der zufälligen Eigenwerte mit den tatsächlichen Eigenwerten eine dreifaktorielle Lösung nahe.

Tabelle 29. Parallelanalyse zum Vergleich der zufälligen und tatsächlichen Eigenwerte bei der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis (N = 249).

	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Faktor 5
<i>Random data eigenvalues</i>	1.60	1.49	1.42	1.35	1.29
<i>Actual eigenvalues (> 1)</i>	5.36	3.79	2.07	1.28	1.17

Mit der Vorgabe, dass drei Faktoren extrahiert werden sollten, ergab sich eine Faktorlösung, die zum Teil deutlich von den a priori konstruierten Skalen abwich. Zwei weitere Hauptachsenanalysen wurden mit der Vorgabe der Extraktion von zwei und vier Faktoren durchgeführt. Nach dem Vergleich der generierten Lösungen erschien, konkordant mit den Ergebnissen der Parallelanalyse, die Extraktion von drei Faktoren am sinnvollsten. In Tabelle 30 wird die orthogonal rotierte Lösung dargestellt. Die Stabilität der Faktorstruktur wurde mit einem Vergleich der Ergebnisse der Varimax-Rotation und der Promax-Rotation bestätigt (Tab. B5). Alle drei Faktoren wurden durch genügend Items markiert.

Substantielle Ladungen auf dem ersten Faktor. Die Items, die substantiell auf dem ersten Faktor luden, ließen sich nicht eindeutig einem inhaltlichen Konstrukt zuordnen. Dies waren Items der a priori konstruierten Skalen zur Erfassung negativer Kohärenz („Leben zerstört“, „vieles kaputtgemacht“, „Fremdkörper im Leben“, „geschadet“), einem negativ ladenden Item zur Erfassung positiver Kohärenz („Frieden gemacht“). Außerdem luden auf diesem Faktor zwei Items zur Erfassung der kontrollierten Beschäftigung mit dem Ereignis („Überlegungen warum“, „oft beschäftigen“) und ein Item zur Erfassung der Verweigerung von Bedeutungszuschreibung resp. Rumination („weigern zu akzeptieren“). Aus konzeptuellen Gründen und um die spätere Interpretierbarkeit von Zusammenhängen zu gewährleisten, wurden aus den konstituierenden Items dieses Faktors zwei Skalen gebildet (s. folgender Abschnitt).

Substantielle Ladungen auf dem zweiten Faktor. Die Ladungen auf dem zweiten Faktor ließen sich ebenfalls nicht eindeutig einem inhaltlichen Konstrukt zuordnen, sondern konnten zwei den a priori konstruierten Skalen *Positive Kohärenz* („entscheidend geprägt“, „untrennbar verknüpft“, „kann Sinn erkennen“) und *Bedeutungszuschreibung* („tieferen Sinn erkennen“, „versuche zu begreifen“, „über Bedeutung klar werden“) zugeordnet werden. Außerdem fand sich auch hier ein Item zur Erfassung kontrollierter Beschäftigung mit dem Ereignis („dabei aufzuarbeiten“). Aus Gründen der theoretischen Abgrenzung der Konstrukte und der besseren Interpretierbarkeit wurden auch hier zwei Skalen konstruiert, die zum einen eine Facette der Kohärenzstiftung (*Positive Kohärenz*), zum anderen eine Form kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis (*Bedeutungszuschreibung*) erfassten.

Substantielle Ladungen auf dem dritten Faktor. Der dritte Faktor wurde konstituiert durch mehrere Items, welche die Verweigerung kognitiver Prozesse der Bedeutungszuschreibung zu dem Ereignis umfassten („versuche zu vergessen“, „keine Gedanken über Bedeutung“, „Bedürfnis zu streichen“).

Tabelle 30. Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis (N = 249).

Kurzbezeichnungen der Items	h^2	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Leben zerstört	.51	.71	.09	.01
vieles kaputtgemacht	.59	.67	.25	.29
weigern zu akzeptieren	.50	.66	-.02	.24
Frieden gemacht	.51	-.66	.26	.10
Fremdkörper im Leben	.50	.65	.05	.27
geschadet	.49	.60	.11	.34
Überlegungen warum	.45	.57	.27	.24
oft beschäftigen	.37	.56	.22	-.10
Rätsel warum passiert	.44	.49	.03	.45
mit Schicksal ausgesöhnt	.39	-.47	.36	.18
versuche zu akzeptieren	.32	-.41	.38	.09
tieferen Sinn erkennen	.59	-.05	.76	-.04
versuche zu begreifen	.38	-.03	.61	.01
über Bedeutung klar werden	.40	.23	.58	.09
entscheidend geprägt	.37	.17	.57	-.11
untrennbar verknüpft	.35	.13	.56	-.13
kann Sinn erkennen	.42	-.30	.52	-.23
dabei aufzuarbeiten	.28	.09	.51	.11
gehört zu Leben dazu	.15	-.22	.26	-.17
versuche zu vergessen	.37	.01	.02	.61
keine Gedanken über Bedeutung	.38	-.07	-.22	.57
Bedürfnis zu streichen	.33	.23	.12	.52
weigern Sinn zu erkennen	.41	<u>.35</u>	-.21	<u>.50</u>
Anteil an der Gesamtvarianz in %	total:	18.72	13.91	8.60
		41.22		

Anmerkungen. Faktorlösung konvergiert in 6 Iterationen; listenweiser Fallausschluss; h^2 = Kommunalitäten; fettgedruckte Faktorladungen = Markieritems; unterstrichene Faktorladungen = bedeutsame Nebenladungen.

Interpretation der Faktorlösung im Hinblick auf die Arbeitsdefinition der Facetten der Kohärenzstiftung. Die Items der Facetten positiver und negativer Kohärenz für das belastende Ereignis luden auf verschiedenen Faktoren. Die Konzeption der verschiedenen Facetten der Kohärenzstiftung erwies sich somit als sinnvoll. Allerdings konnten die Facetten positiver und negativer Kohärenzstiftung faktorenanalytisch nicht von den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis abgegrenzt werden (*Bedeutungszuschreibung, Rumination*). Vermutlich war dies durch eine Ähnlichkeit der formulierten Konstrukte und eine daraus resultierende (Varianz-) Überschneidung der formulierten Items (vgl. Abschnitt 5.3.3).

5.2.3.2 Skalenkonstruktion

Aus den Items, die auf dem ersten Faktor luden, wurden aus inhaltlichen Gründen die zwei Skalen *Negative Kohärenz* und *Rumination* gebildet. Auch die Items, die auf dem zweiten Faktor substantiell luden, wurden für die Konstruktion zweier Skalen verwendet, um diese getrennt interpretieren zu können. Somit wurden aus den Items des zweiten Faktors die Skalen *Positive Kohärenz* und *Bedeutungszuschreibung* gebildet (vgl. Abschnitt 5.2.3.1). Versuche, eine Skala aus den konstituierenden Items des dritten Faktors mit befriedigender interner Konsistenz zu konstruieren, schlugen fehl. Das Item „weigern Sinn zu erkennen“, welches auf dem dritten Faktor substantiell lud, wies auf dem ersten Faktor eine hohe Nebenladung von $|d_{a2-a1}| < .20$ auf, und wurde daher nicht in die Skalenkonstruktion einbezogen. Die Items „Rätsel warum passiert“, „mit Schicksal ausgesöhnt“, „versuche zu akzeptieren“ und „gehört zu Leben dazu“ luden auf keinem Faktor substantiell und wurden deshalb ebenfalls nicht in die Skalenkonstruktion einbezogen (vgl. Abschnitt 5.2.3.1). Es konnte somit keine Form kognitiver Auseinandersetzung mit eher emotional neutraler Valenz operationalisiert werden (sensu kontrollierte Beschäftigung mit dem Ereignis). Im Folgenden werden zunächst die gebildeten Skalen zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung für das belastende Ereignis, danach die Skalen zur Erfassung der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis dargestellt.

Positive Kohärenz. Diese Skala erfasste die Bedeutsamkeit des Ereignisses für das Selbstbild und die eigene Lebensgeschichte („Sinn erkennen“, „untrennbar verknüpft“, „entscheidend geprägt“), d.h. die Höhe der wahrgenommenen Zugehörigkeit des Ereignisses zum Selbstbild und der eigenen Lebensgeschichte. Mit einem Mittelwert von $M = 2.51$ ($SD = 0.78$) stimmten die Probanden den Aussagen der konstituierenden Items der Skala *eher nicht zu* bis *eher zu*. Die Trennschärfen der Items der Skala *Positive Kohärenz* bewegten sich im mittleren bis hohen Bereich ($.37 \leq r_{it} \leq .55$). Die interne Konsistenz der Skala lag im *niedrigen* Bereich mit $\alpha = .67$.

Negative Kohärenz. Diese Skala wurde aus Items konstruiert, welche die Stiftung negativer Kohärenz erfassten. Ein Item lud negativ und erfasste die Stiftung positiver Kohärenz („Frieden gemacht“). Die konstituierenden Items der Skala („geschadet“, „Frieden gemacht“ (-), „vieles kaputtgemacht“, „Leben zerstört“, „Fremdkörper im Leben“) erfassten Überzeugungen, dass das Ereignis der eigenen Person geschadet oder das eigene Leben zerstört habe. Mit einem Mittelwert von $M = 1.78$ ($SD = 0.64$) gaben die Probanden im Mittel an, den Aussagen

der konstituierenden Items der Skala *eher nicht* zuzustimmen. Die Trennschärfen der Items der Skala *Negative Kohärenz* waren durchgehend von mittlerer bis hoher Ausprägung ($.49 \leq r_{it} \leq .62$). Die Skala wies eine *befriedigende* interne Konsistenz von $\alpha = .78$ auf.

Bedeutungszuschreibung. Die Skala *Bedeutungszuschreibung* spiegelte das Ausmaß der Anstrengungen wider, die kognitiven Prozesse hinsichtlich der Bedeutung des Ereignisses (für Selbstbild und Lebensgeschichte) zu ergründen. Die konstituierenden Items der Skala waren „dabei aufzuarbeiten“, „über Bedeutung klar werden“, „tieferen Sinn erkennen“ und „versuche zu begreifen“. Die Probanden gaben im Mittel an, den Aussagen der konstituierenden Items der Skala *eher nicht* zuzustimmen ($M = 2.24$, $SD = 0.72$). Die Trennschärfen der Items der Skala *Bedeutungszuschreibung* waren von mittlerer bis hoher Ausprägung ($.46 \leq r_{it} \leq .57$). Die interne Konsistenz der Skala lag mit $\alpha = .73$ im befriedigenden Bereich. Die Skala *Positive Kohärenz* war mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* hoch interkorreliert ($r = .46$, $p < .001$) und teilte mit dieser Skala, wie aus dem Korrelationskoeffizienten ersichtlich, 24% der Varianz.

Rumination. Es wurde eine Skala konstruiert, die abbildete, inwieweit emotional negativ getönte gedankliche Auseinandersetzung mit dem Ereignis berichtet wird. Diese Skala wurde aus Items gebildet, die auf dem ersten Faktor luden (vgl. Abschnitt 5.2.3.1). Zwei dieser Items erfassten die kontrollierte Beschäftigung mit dem Ereignis („oft beschäftigen“, „Überlegungen warum“). Ein weiteres Item („weigern zu akzeptieren“) erfasste Weigerungen, das Ereignis zu akzeptieren. Insgesamt bildete diese Skala eher ruminative Prozesse ab, die das Grübeln über das Ereignis erfassen. Die Probanden gaben auch bei dieser Skala im Mittel an, den Aussagen der konstituierenden Items der Skala *eher nicht* zuzustimmen ($M = 1.82$, $SD = 0.66$). Die Trennschärfen der Items der Skala waren von mittlerer Ausprägung ($.43 \leq r_{it} \leq .46$), die interne Konsistenz lag mit $\alpha = .64$ im *niedrigen* Bereich. Die Kennwerte der vier gebildeten Skalen finden sich in Tabelle 31.

Tabelle 31. Anzahl der Items, interne Konsistenzen, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen Negative Kohärenz, Positive Kohärenz, Bedeutungszuschreibung und Rumination (N = 167 resp. 168).

	<i>k</i> (Itemnummern)	α	<i>M</i>	<i>SD</i>
Negative Kohärenz	5 (4, 24 (-), 34, 41, 48)	.78	1.78	0.64
Positive Kohärenz	3 (43, 49, 58)	.67	2.51	0.78
Bedeutungszuschreibung	4 (10, 26, 33, 56)	.73	2.24	0.72
Rumination	3 (1, 22, 50)	.64	1.82	0.66

Anmerkungen. *k* = Anzahl der konstituierenden Items; α = interne Konsistenz (Cronbachs Alpha); *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

5.3 Binnenstruktur der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis

Im Folgenden werden die Binnenstruktur der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und deren Zusammenhänge mit den Skalen der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis dargelegt (s. Abschnitt 5.2.3). Dafür wurden die Interkorrelationen der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis (*Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*, *Bedeutungszuschreibung*, *Rumination*) in der Stichprobe im Blick auf regressions- und varianzanalytische Berechnungen exploriert ($N = 167$ resp. 168). Eine vollständige Übersicht der Interkorrelationen der Skalen, die aus den Inventaren ereignisbezogener Kognitionen bei Ereigniseintritt und zum Zeitpunkt der Befragung konstruiert wurden, findet sich in Tabelle B6.

5.3.1 Interkorrelationen der Skalen Positive Kohärenz und Negative Kohärenz

Die Skala *Positive Kohärenz* war annähernd normalverteilt (Schiefe = -.23, Kurtosis = -.47). Die Skala *Negative Kohärenz* wies nur geringfügige Abweichungen von der Normalverteilung auf (Schiefe = .50, Kurtosis = -.11). Die Skalen *Positive Kohärenz* und *Negative Kohärenz* waren nicht substantiell korreliert ($r = .15$, $p < .10$). Demnach war die Stiftung positiver Kohärenz für das belastende Ereignis unabhängig davon, inwieweit für das Ereignis auch negative Kohärenz gestiftet worden war.

5.3.2 *Interkorrelationen der Skalen der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis*

Die Prüfung der Skala *Bedeutungszuschreibung* auf Normalverteilung ergab keine gravierenden Abweichungen (Schiefe = .33, Kurtosis = -.41). Die Skala *Rumination* wies eine leichte Abweichung von der Normalverteilung auf (Schiefe = .84, Kurtosis = .32). Gängige Transformationen (*log*, *square root*, *inverse*) zeigten keine Verbesserung der Verteilung. Die in diesem Fall mögliche Dichotomisierung der Skala (Tabachnick & Fidell, 2006) wurde nicht durchgeführt, da ein zu großer Informationsverlust antizipiert wurde. Die Skalen *Rumination* und *Bedeutungszuschreibung* waren signifikant positiv interkorreliert ($r = .30, p < .001$). Demnach wurden in umso höherem Ausmaß ruminative Prozesse über das belastende Ereignis berichtet, je mehr kognitive Prozesse hinsichtlich der Zuschreibung von Bedeutung zu dem Ereignis stattfanden. Die Skalen teilten aber, wie aus dem Korrelationskoeffizienten ersichtlich, nur 9% gemeinsame Varianz und erfassten somit wohl hinreichend differenzierbare kognitive Prozesse hinsichtlich des Ereignisses.

5.3.3 *Interkorrelationen der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis*

Bereits die Ergebnisse der exploratorischen Faktorenanalysen zeigten, dass Items zur Erfassung der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis auf denselben Faktoren luden. Die Skalen, die aus Items desselben Faktors konstruiert wurden, waren entsprechend der Ergebnisse der Faktorenanalysen hoch interkorreliert.

Die signifikant positive Interkorrelation der Skalen *Positive Kohärenz* und *Bedeutungszuschreibung* ($r = .46, p < .001$) zeigte, dass die Höhe gestifteter positiver Kohärenz für ein belastendes Ereignis damit zusammenhing, inwieweit kognitive Prozesse angestrengt wurden, dem Ereignis Bedeutung zuzuschreiben. Die Skalen *Rumination* und *Positive Kohärenz* waren nicht assoziiert ($r = .08, n.s.$). Damit war die Höhe gestifteter positiver Kohärenz unabhängig davon, inwieweit ruminative Prozesse über das Ereignis berichtet wurden. Die Skalen *Negative Kohärenz* und *Bedeutungszuschreibung* waren signifikant interkorreliert ($r = .18, p < .05$). Damit war negative Kohärenz dann in größerem Ausmaß gestiftet worden, wenn auch in stärkerem Ausmaß kognitive Prozesse hinsichtlich der Bedeutung zu dem Ereignis berichtet wurden. Die Skalen *Negative Kohärenz* und *Rumination*, deren konstituierende Items auf einem gemeinsamen Faktor luden, waren hoch positiv interkorreliert ($r = .51, p < .001$). Damit hing

die Höhe ruminativer Prozesse über das Ereignis damit zusammen, inwieweit für dieses Ereignis negative Kohärenz gestiftet worden war. In Tabelle 32 finden sich zusammenfassend Minima, Maxima, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung, in Tabelle 33 die internen Konsistenzen und Interkorrelationen der Skalen.

Tabelle 32. Minima, Maxima, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis (N = 167 resp. 168).

	Min	Max	M	SD
Positive Kohärenz	1.00	4.00	2.53	0.79
Negative Kohärenz	1.00	3.40	2.02	0.47
Bedeutungszuschreibung	1.00	4.00	2.25	0.72
Rumination	1.00	3.67	1.82	0.66

Anmerkungen. Min = Minimum; Max = Maximum; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung.

Tabelle 33. Produkt-Moment-Korrelationen und interne Konsistenzen der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis (N = 167 resp. 168).

	koh_pos	koh_neg	bedeut	rumin
koh_pos	.67			
koh_neg	.15	.78		
bedeut	.46***	.18*	.73	
rumin	.08	.51***	.30***	.64

Anmerkungen. In der Diagonale werden die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) der Skalen aufgeführt. * $p < .05$; *** $p < .001$; koh_pos = Positive Kohärenz; koh_neg = Negative Kohärenz; bedeut = Bedeutungszuschreibung; rumin = Rumination.

Zusätzlich zur Höhe der Interkorrelationen der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung mit den Skalen der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis interessierte, inwieweit die betreffenden Skalen unterschiedlich hohe Zusammenhänge aufweisen. Daher sollte die Höhe der Interkorrelationen der Skalen verglichen werden. Dazu schlagen Olkin und Siotani (1964, zitiert nach Bortz, 1999) ein Verfahren vor, mit dem zwei Korrelationen, die in einer Stichprobe ermittelt wurden, auf bedeutsame Unterschiede geprüft werden können. Nach einer Fishers Z-Transformation der Korrelationen (r_{ab} und r_{ac}) und der Berechnung der Kovarianz der Korrelationsverteilungen von r_{ab} und r_{ac} kann eine standardnormalverteilte Prüfgröße z ermittelt werden. Aufgrund dieser Prüfgröße kann die Annahme, dass kein signifikanter Unterschied zwischen den Korrelationen besteht (H_0), angenommen oder verworfen werden.

Nach diesem Verfahren wurden die Korrelationen der untersuchten Skalen verglichen. Von Interesse waren hier die Unterschiede in den Korrelationen zwischen einer Skala der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit den beiden Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und

vice versa. Zwischen den Korrelationen r_{bedeut,koh_pos} und r_{bedeut,koh_neg} fand sich ein bedeutsamer Unterschied ($z = 3.29, p < .01$) in der Art, dass die Skala *Bedeutungszuschreibung* höher mit der Skala *Positive Kohärenz* assoziiert war als mit der Skala *Negative Kohärenz*. Demnach gingen bedeutungszuschreibende kognitive Prozesse eher mit gestifteter positiver als mit negativer Kohärenz einher. Der Unterschied zwischen den Korrelationen r_{rumin,koh_pos} und r_{rumin,koh_neg} zeigte an, dass die Skala *Rumination* höher mit *Negativer Kohärenz* korreliert war als mit *Positiver Kohärenz* ($z = -5.73, p < .01$). Somit gingen ruminative kognitive Prozesse eher mit gestifteter negativer als mit gestifteter positiver Kohärenz einher.

Auch die Höhe der Korrelationen $r_{koh_pos,bedeut}$ und $r_{koh_pos,rumin}$ unterschied sich bedeutsam ($z = 4.03, p < .01$). Demnach war die Skala *Positive Kohärenz* höher mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* als mit der Skala *Rumination* verknüpft: Gestiftete positive Kohärenz ging eher mit bedeutungszuschreibenden als mit ruminativen kognitiven Prozessen einher. Ebenso unterschied sich die Höhe der Korrelationen $r_{koh_neg,bedeut}$ und $r_{koh_neg,rumin}$ in signifikanter Weise ($z = -3.55, p < .01$). Somit war die Skala *Negative Kohärenz* höher mit der Skala *Rumination* assoziiert als mit der Skala *Bedeutungszuschreibung*. Dies bedeutete, dass gestiftete negative Kohärenz eher mit ruminativen als mit bedeutungszuschreibenden kognitiven Prozessen einherging.

5.4 Merkmale der Person

Zunächst werden die Kennwerte der Skala *Lebenszufriedenheit* vorgestellt (Abschnitt 5.4.1), danach die Faktorisierung und Skalenkonstruktion der Items des Inventars der *Funktionen autobiographischen Erinnerns* (Abschnitt 5.4.2). Zuletzt werden die Skalen des Instrumentes der *Zeit- und Zukunftsperspektive* dargelegt (Abschnitt 5.4.3).

5.4.1 Lebenszufriedenheit

Als personbezogenes Merkmal wurde die globale Lebenszufriedenheit erfasst. Dafür wurden fünf Items der *Life Satisfaction Scale* vorgegeben (Pavot & Diener, 1993, dt. Übers. d. Verf.). Aus den fünf Items wurde das arithmetische Mittel und damit die Skala *Lebenszufriedenheit* gebildet. Die Probanden schätzten die Aussagen insgesamt als *eher zutreffend* ein und waren damit mit ihrem Leben *eher* zufrieden ($M = 3.03, SD = 0.54$). Die Trennschärfen der Items bewegten sich mit $.46 \leq r_{it} \leq .76$ im mittleren bis hohen Bereich. Mit einer internen Konsistenz von $\alpha = .78$ lag die Zuverlässigkeit der Skala im befriedigenden Bereich. Mittelwert,

Standardabweichung und interne Konsistenz der Skala finden sich in Tabelle 34. Die konstituierenden Items der Skala werden in Tabelle 35 dargestellt.

Tabelle 34. Anzahl der Items, interne Konsistenz, Mittelwert und Standardabweichung der Skala Lebenszufriedenheit (N = 168).

	<i>k</i> (Itemnummer)	α	<i>M</i>	<i>SD</i>
Skala Lebenszufriedenheit	5 (1, 2, 3, 4, 5)	.83	3.03	0.54

Anmerkungen. *k* = Anzahl der konstituierenden Items; α = interne Konsistenz (Cronbachs Alpha); *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle 35. Konstituierende Items der Skala Lebenszufriedenheit (Pavot & Diener, 1993; dt. Übers. d. Verf.).

Item-Nr.	
1	Ich bin zufrieden mit meinem Leben.
2	Die wichtigen Dinge, die ich im Leben will, habe ich weitestgehend erreicht.
3	Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich kaum etwas anders machen.
4	In den meisten Dingen ist mein Leben nahezu ideal.
5	Meine Lebensbedingungen sind hervorragend.

5.4.2 Funktionen autobiographischen Erinnerns

Das Inventar zur Erfassung der Funktionen autobiographischen Erinnerns wurde faktorisiert, um die Struktur der Items zu spezifizieren. Dafür wurde, nach Festlegung der Anzahl zu extrahierender Faktoren mittels Parallelanalyse, eine Hauptachsenanalyse durchgeführt; der Vergleich der unterschiedlich rotierten Lösungen erlaubte Schlüsse über die Stabilität der Faktorstruktur (Abschnitt 5.4.2.1). Die aus den Ergebnissen der Faktorenanalysen gebildeten Skalen und ihre Kennwerte werden dargestellt (Abschnitt 5.4.2.2).

5.4.2.1 Faktorisierung des Inventars

Mit $KMO = .88$ und einem signifikanten Ergebnis des Bartlettschen Test auf Sphärizität ($\chi^2[231, N = 257] = 2268.84, p < .001$) waren die Voraussetzungen für die Durchführung einer Faktorenanalyse gegeben. Die Auswertung der Parallelanalyse gab die Extraktion von drei Faktoren vor (Tab. 36). Es wurde eine Hauptachsenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation durchgeführt (Tab. 37).

Tabelle 36. Parallelanalyse zum Vergleich der zufälligen und tatsächlichen Eigenwerte bei der Faktorisierung der Items zur Erfassung der Funktionen autobiographischen Erinnerns (N = 257).

	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Faktor 5
<i>Random data eigenvalues</i>	1.56	1.47	1.39	1.33	1.27
<i>Actual eigenvalues (> 1)</i>	6.90	2.29	2.09	1.30	1.11

Der Vergleich der Ergebnisse der Varimax-Rotation mit den Ergebnissen einer Promax-Rotation als Maß für die Stabilität der Faktorstruktur zeigte, dass die Struktur der Ergebnisse übereinstimmte und somit die Struktur der Faktorlösung stabil war (Tab. B7).

Auf dem ersten Faktor luden $k = 6$ Items, die erfassten, inwieweit autobiographisches Erinnern stattfindet, um den Sinn vergangener Erlebnisse und deren Bedeutung für das Selbstbild und die Lebensgeschichte zu erkennen. Ein weiteres Item erfasste autobiographisches Erinnern mit dem Ziel zu erkennen, inwieweit sich das Selbstbild über die Zeit verändert hat („mich verstehen“). Da dieses Item auch die Bedeutung autobiographischer Erlebnisse für das Selbstbild und die Lebensgeschichte anspricht, konnte es dem Konstrukt *Sinnsuche* zugeordnet werden. Das Item „verändert“ wies nicht die geforderte Differenz $|d_{a2-a1}| \geq .20$ und wurde daher nicht in die Skalenkonstruktion einbezogen. Auf dem zweiten Faktor luden insgesamt fünf Items, welche die Regulation der Stimmung erfassten, etwa indem Erinnernsprozesse angeregt werden, um „nicht übermütig“ zu werden oder wenn Gefühle der Einsamkeit auftreten („einsam“). Auf dem dritten Faktor schließlich luden drei Items, die autobiographisches Erinnern zur Konversation mit anderen beinhalteten (z.B. „erzählen wer ich bin“).

Tabelle 37. Hauptachsenanalysen mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Funktionen autobiographischen Erinnerns (N = 257).

Kurzbezeichnungen der Items	h^2	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
mich verstehen	.72	.81	.13	.04
Sinn verstehen	.74	.80	-.00	.16
warum passiert	.64	.70	.15	-.00
Schlimmes verstehen	.62	.67	.20	.23
mich geprägt	.55	.60	.23	.19
„Frieden“ machen	.63	.58	.22	.12
Ereignisse verarbeiten	.74	.55	.16	.08
verändert	.66	<u>.53</u>	<u>.38</u>	.16
gleiche Ansichten	.63	.41	.40	.12
künftiges Leben	.39	.40	.39	.09
bessere Stimmung	.70	.07	.78	.04
einsam	.52	.19	.60	.03
nicht übermütig	.54	.22	.56	.11
nichts vergessen	.54	.36	.52	.16
aktuelle Sorgen	.64	.12	.50	-.08
schöne Erinnerungen	.62	.02	.45	.38
derselbe Mensch	.67	.34	.45	.26
besonders zufrieden	.52	.05	.36	.33
anderen erzählen	.71	.03	.03	.81
Gespräche führen	.63	.09	.14	.67
erzählen wer ich bin	.63	.23	.06	.63
an andere weitergeben	.53	.19	.02	.59
Anteil an der Gesamtvarianz in %	total: 44.13	19.41	13.78	10.94

Anmerkungen. Faktorlösung konvergiert in 5 Iterationen; listenweiser Fallausschluss; h^2 = Kommunalitäten; fettgedruckte Faktorladungen = Markieritems; unterstrichene Faktorladungen = bedeutsame Nebenladungen.

5.4.2.2 Skalenkonstruktion

Zur Konstruktion der Skalen wurden Items mit Ladungen ab $a = .50$ interpretiert und es wurde eine Distanz von $|d_{a2-a1}| \geq .20$ zwischen Haupt- und Nebenladung gefordert. Insgesamt fünf Items zeigten keine substantiellen Ladungen und ein weiteres Item zeigte Doppelladungen (vgl. Abschnitt 5.4.2.1). Diese sechs Items wurden nicht in die Skalenkonstruktion einbezogen. Die Funktion autobiographischen Erinnerns, um *Selbstkontinuität* zu wahren, konnte nicht weiterführend untersucht werden: Wie im Folgenden aufgeführt wird, konnten statt der vier a priori vermuteten Funktionen autobiographischen Erinnerns nur drei Funktionen autobiographischen Erinnerns im Dienste der *Sinnsuche*, der *Stimmungsregulation* und des *sozialen Austauschs* operationalisiert werden. Aus den substantiell ladenden Items, welche die Voraussetzungen zur Skalenkonstruktion erfüllen, wurden drei Skalen gebildet. In Tabelle 38 werden die Skalenkennwerte dieser drei Skalen zu den Funktionen autobiographischen Erinnerns dargestellt. Alle drei Skalen waren, wie anhand der internen Konsistenzen beurteilt wurde (Tab. 39), geeignet, in weitere Analysen einzugehen.

Tabelle 38. Anzahl der Items, Mittelwerte, Standardabweichungen und interne Konsistenzen der Skalen der Funktionen autobiographischen Erinnerns (N = 168).

	<i>k</i> (Itemnummern)	<i>M</i>	<i>SD</i>
Sinnsuche	7 (1, 10, 15, 17, 19, 20, 22)	2.42	0.72
Stimmungsregulation	5 (2, 5, 6, 7, 8)	1.77	0.55
Sozialer Austausch	4 (3, 12, 16, 21)	2.63	0.60

Anmerkungen. *k* = Anzahl der Items; *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Die Skala *Sinnsuche* beschrieb das Ausmaß, in dem versucht wurde, *allgemein* die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten, einen Sinn in der eigenen Lebensgeschichte zu sehen oder negative Lebensereignisse zu verarbeiten. Je höher die Ausprägung auf der Skala, desto stärker erinnerte die betreffende Person sich an autobiographische Ereignisse, um sich nach dem Grund für das Auftreten autobiographischer Ereignisse zu fragen, um zurückliegende Ereignisse zu verarbeiten oder um zu erkennen, durch welche Ereignisse sie in der Vergangenheit geprägt worden war. Mit einem Mittelwert von $M = 2.42$ ($SD = 0.72$) schätzten die Probanden die Aussagen dieser Skala im Mittel als *eher nicht zutreffend* bis *eher zutreffend* ein. Die Item-Kurzformen der Skala lauteten „mich verstehen“, „Sinn verstehen“, „warum passiert“, „Schlimmes verstehen“, „mich geprägt“, „’Frieden’ machen“ und „Ereignisse verarbeiten“. Die Trennschärfen der Skala bewegten sich mit $.56 \leq r_{it} \leq .75$ im hohen Bereich. Die interne Konsistenz der Skala lag mit $\alpha = .88$ im *guten* Bereich.

Die Skala *Stimmungsregulation* bildete ab, in welcher Ausprägung persönliche Lebenserinnerungen eingesetzt werden, um die Stimmung anzuheben oder auszugleichen. Die Item-Kurzformen der Skala lauteten „bessere Stimmung“, „einsam“, „nicht übermütig“, „nichts vergessen“ und „aktuelle Sorgen“. Je höher der Wert auf der Skala, desto höher das Ausmaß des gezielten Erinnerns an frühere Ereignisse, um weniger einsam zu sein oder sich von aktuellen Sorgen abzulenken. Im Mittel stimmten die Probanden den Aussagen dieser Skala *eher nicht zu* ($M = 1.77$, $SD = 0.55$). Die Trennschärfen der Items dieser Skala lagen mit $.49 \leq r_{it} \leq .61$ im mittleren bis hohen Bereich. Die interne Konsistenz von $\alpha = .73$ bewegte sich im *befriedigenden* Bereich.

Die Skala *Sozialer Austausch* beschrieb das Ausmaß, in dem autobiographische Erinnernsprozesse angestrengt werden, um persönliche Erinnerungen mit anderen zu teilen oder an andere weiterzugeben. Je höher der Wert auf dieser Skala, umso stärker fand autobiographisches Erinnern statt, um sich mit anderen über autobiographische Erinnerungen auszutauschen. Im Mittel stimmten die Probanden den Aussagen der konstituierenden Items dieser Skala *eher zu* ($M = 2.63$, $SD = 0.60$). Die Item-Kurzformen der Skala lauteten „anderen erzählen“, „Gespräche führen“, „erzählen wer ich bin“ und „an andere weitergeben“. Die Items wiesen mittlere

bis hohe Trennschärfen von $.49 \leq r_{it} \leq .61$ auf. Die Skala wies eine *befriedigende* interne Konsistenz von $\alpha = .75$ auf. Die Interkorrelationen und internen Konsistenzen der gebildeten Skalen werden in Tabelle 39 dargestellt.

Tabelle 39. Interkorrelationen und interne Konsistenzen der Skalen der Funktionen autobiographischen Erinnerns (N = 168).

	sinn	stim	story
sinn	.88		
stim	.48**	.73	
story	.24**	.15*	.75

Anmerkungen. In der Diagonale werden die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) der Skalen dargestellt. * $p < .05$; ** $p < .01$, sinn = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinssuche; stim = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Stimmungsregulation; story = Autobiographisches Erinnern im Dienste sozialen Austauschs.

5.4.3 Zeit- und Zukunftsperspektive

Es wurde das Instrument zur Erfassung der *Zeit- und Zukunftsperspektive* von Brandstädter und Kollegen (1991) eingesetzt und dessen Skalen ihre Güte untersucht. Die konstituierenden Items der Skalen finden sich in Tabelle 40. Da in den betreffenden Publikationen zur Zeit- und Zukunftsperspektive keine Faktorstruktur dargelegt wird, konnte keine Überprüfung der dem Instrument zugrunde liegenden Struktur vorgenommen werden. Zur Prüfung der Zuverlässigkeit der Skalen wurden die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) berechnet, die in Tabelle 39 dargestellt werden. Während die Prüfung des Instrumentes bei Brandstädter und Wentura (1994) an einer größeren Stichprobe von $N = 1256$ Probanden im mittleren und höheren Erwachsenenalter (54 bis 78 Jahre) durchgeführt wurde, beziehen sich die im Folgenden dargestellten Kennwerte und weiterführende Analysen auf die Stichprobe zur Durchführung regressionsanalytischer Berechnungen von $N = 168$.

Besonderes Augenmerk wird im Folgenden auf die internen Konsistenzen der Skalen gelegt, da die Höhe der Korrelationen zwischen zwei Merkmalen von der Reliabilität der zugrunde liegenden Instrumente abhängt (Cohen et al., 2003). Somit ist auch die Güte von Regressionsanalysen zum großen Teil von der Reliabilität der Prädiktoren abhängig. Es wird wieder ein kritischer Wert von $\alpha = .60$ herangezogen (was einer niedrigen, jedoch akzeptablen Reliabilität entspricht, vgl. Bühner, 2004), um die Güte der Skalen zu beurteilen. Die Skalen *Zeitoko-*

*nomie*¹⁰ sowie *Offenheit des Zukunftshorizontes* und *Vergangenheitsorientierung* konnten aufgrund ihrer geringen Reliabilität nicht verwendet werden ($.45 \leq \alpha \leq .59$). Es verblieben somit fünf Skalen, die im Folgenden dargestellt werden. Die internen Konsistenzen der Skalen bewegten sich in *niedriger bis guter* Höhe ($.68 \leq \alpha \leq .84$; s. Bühner, 2004) und waren somit für weitere Analysen geeignet. Die internen Konsistenzen entsprachen in ihrer Höhe mit $\alpha_{\min} = .61$ (*Offenheit des Zukunftshorizontes*), $\alpha_{\max} = .83$ (*Affektive Valenz der Zukunftsperspektive*) ungefähr den bei Brandtstädtler und Wentura (1994) angegebenen Werten.

¹⁰ Diese Skala findet sich nur bei Brandtstädtler und Kollegen (1991), nicht aber bei Brandtstädtler und Wentura (1994).

Tabelle 40. Skalenbezeichnungen und konstituierende Items des Instrumentes zur Erfassung der Zeit- und Zukunftsperspektive (Brandstädter et al., 1991).

Item-Nr.	Skalenbezeichnung und Itemwortlaut
<i>Affektive Valenz der Zukunftsperspektive</i>	
6	Ich freue mich auf das Leben, das noch vor mir liegt.
22	Die Zukunft ist für mich voller Hoffnung.
29 (-)	Der Blick auf mein weiteres Leben erfüllt mich mit Sorge.
37	Ich blicke mit Zuversicht in die Zukunft.
41	Die Zukunft wird für mich viel Gutes mit sich bringen.
<i>Konkretheit der Zukunftsperspektive</i>	
1	Ich habe für die Zukunft klare Ziele, auf die ich hinarbeit.
8 (-)	Je älter ich werde, desto weniger berechenbar erscheint mir meine Zukunft.
20	Ich habe sehr klare Vorstellungen von meiner Zukunft.
23 (-)	Es lohnt sich nicht, weiter als ein paar Wochen vorauszudenken.
24	Ich habe sehr feste Vorstellungen davon, wie ich mein zukünftiges Leben gestalten werde.
39 (-)	Ich habe wenig langfristige Pläne und Ziele.
<i>Kontrollierbarkeit der Zukunft</i>	
7 (-)	Ich habe mein Leben fest in der Hand.
12	Was die Gestaltung meiner Zukunft betrifft, so fühle ich mich in meinen Möglichkeiten sehr eingeengt.
13	Ich fühle mich der Zukunft ausgeliefert.
16 (-)	Wie meine Zukunft aussieht, hängt in erster Linie von mir selbst ab.
28	Mein Leben verläuft in fest gefügten Bahnen, aus denen ich nicht heraus kann.
<i>Haltung zur Endlichkeit des Lebens</i>	
2	Je älter ich werde, desto weniger ängstigt mich der Gedanke an den Tod.
9 (-)	Ich kann Gespräche über den Tod nicht gut ertragen.
10	Ich sehe dem Ende des Lebens mit Gelassenheit entgegen.
7 (-)	Der Gedanke an den Tod belastet mich.
33	Der Gedanke an den Tod hat auch etwas Tröstliches.
<i>Erlebte Obsoleszenz</i>	
5	Das Leben wird für mich immer komplizierter und schwerer zu durchschauen.
25	Für die Auffassungen der jüngeren Generation habe ich immer weniger Verständnis.
30	Ich habe zunehmend das Gefühl, den Anschluss an die heutige Zeit verpasst zu haben.
36	Ich komme mit der heutigen Lebensweise immer schlechter zurecht.
38 (-)	Ich bin voll auf der Höhe der Zeit.

Anmerkungen. Die Item-Nummer entspricht der Position im Inventar.

Die Skala *Affektive Valenz der Zukunftsperspektive* beschreibt die Emotionen, die mit der Zukunft verbunden werden können (z.B. Hoffnung, Sorge, Freude, Zuversicht). Die Probanden nahmen ihre Zukunft als eher affektiv positiv getönt wahr, sie schätzten die Aussagen der konstituierenden Items der Skala im Mittel als *eher zutreffend* ein ($M = 3.18$, $SD = 0.52$). Die Skala wies mit Trennschärfen von $.52 \leq r_{it} \leq .78$ und einer internen Konsistenz von $\alpha = .84$ sowohl item- als auch skalenstatistisch mittlere bis hohe Gütekennwerte auf.

Die Skala *Konkretheit der Zukunftsperspektive* beschreibt die Konkretheit der Vorstellungen, die eine Person über ihre Zukunft hat und bildet somit den Grad der temporalen und inhaltlichen Organisation der Zukunft ab. Im Mittel schätzten die Probanden die Aussagen der konstituierenden Items der Skala als *eher zutreffend* ein und nahmen die Zukunft deshalb als *eher*

konkret wahr ($M = 2.84$, $SD = 0.54$). Die Trennschärfen der Skala bewegten sich mit $.34 \leq r_{it} \leq .71$ im mittleren bis hohen Bereich. Die interne Konsistenz von $\alpha = .78$ war im *befriedigenden* Bereich angesiedelt.

Die Skala *Kontrollierbarkeit der Zukunft* erfasst die subjektiven Überzeugungen, wie kontrollierbar und gestaltbar die Zukunft der Person sein wird. Die von Brandtstädtter und Kollegen (1991) eingeführte Bezeichnung der Skala ist insofern missverständlich, als höhere Werte auf dieser Skala eine *weniger* kontrollierbare Zukunft ausdrücken. Somit erfasst diese Skala die Wahrnehmung der *Unkontrollierbarkeit* der persönlichen Zukunft. Die Probanden schätzten die Aussagen der konstituierenden Items der Skala im Mittel als *eher nicht zutreffend* ein, das heißt, sie nahmen ihre Zukunft als *eher* kontrollierbar wahr ($M = 1.89$, $SD = 0.49$). Die Trennschärfen der Items dieser Skala bewegten sich im mittleren bis hohen Bereich ($.34 \leq r_{it} \leq .57$). Die interne Konsistenz der Skala war mit $\alpha = .68$ im *niedrigen* Bereich.

Die Skala *Haltung zur Endlichkeit des Lebens* bildet ab, welcher Valenz die Einstellung zur eigenen Endlichkeit ist und welche Emotionen mit dem Gedanken an den eigenen Tod verknüpft sind (z.B. Angst, Gelassenheit, getröstet werden). Mit einem Mittelwert von $M = 2.82$ ($SD = 0.60$) schätzten die Probanden die Aussagen der konstituierenden Items der Skala als *eher zutreffend* ein und hatten somit eine eher gelassene Haltung zur Endlichkeit des Lebens. Die Trennschärfen der Items waren von mittlerer bis hoher Ausprägung ($.33 \leq r_{it} \leq .58$). Auch die interne Konsistenz der Skala von $\alpha = .72$ war als *befriedigend* einzuschätzen.

Durch die Skala *Erlebte Obsoleszenz* wird erfasst, wie zugehörig sich eine Person zur aktuellen Zeit erlebt und in welcher Höhe sie sich als von der „heutigen Zeit“ entfremdet fühlt. Die Probanden stimmten im Mittel den Aussagen der konstituierenden Items der Skala nur in geringem Maße zu und nahmen die Gegenwart als *eher nicht* fremd wahr ($M = 1.77$, $SD = 0.50$). Die Trennschärfen der Items bewegten sich im mittleren bis hohen Bereich ($.40 \leq r_{it} \leq .67$). Mit einer internen Konsistenz von $\alpha = .78$ lag die Zuverlässigkeit der Skala im *befriedigenden* Bereich. Die Skalenkennwerte werden zusammenfassend in Tabelle 41 dargestellt.

Tabelle 41. Anzahl der Items, interne Konsistenzen, Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen der Zeit- und Zukunftsperspektive (N = 167 resp. 168).

	<i>k</i> (Itemnummern)	α	<i>M</i>	<i>SD</i>
Affektive Valenz der Zukunftsperspektive	5 (6, 22, 29 (-), 37, 41)	.84	3.18	0.52
Konkretheit der Zukunftsperspektive	6 (1, 8 (-), 20, 23 (-), 24, 39 (-))	.78	2.84	0.54
Kontrollierbarkeit der Zukunft	5 (7 (-), 12, 13, 16 (-), 28)	.68	1.89	0.49
Haltung zur Endlichkeit des Lebens	5 (2, 9 (-), 10, 17 (-), 33)	.72	2.82	0.60
Erlebte Obsoleszenz	5 (5, 25, 30, 36, 38 (-))	.78	1.77	0.50

Anmerkungen. *k* = Anzahl der Items; α = interne Konsistenz (Cronbachs Alpha); *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Die Interkorrelationen der konstruierten Skalen zeigten, dass eine Person die Zukunft umso konkreter wahrnahm, je affektiv positiver getönt ($r = .57, p < .001$), je kontrollierbarer sie ihre Zukunft wahrnahm ($r = -.53, p < .001$) und je weniger sie die Gegenwart als fremd wahrnahm ($r = -.37, p < .001$). Die Haltung zur Endlichkeit des Lebens war nicht damit assoziiert, wie konkret eine Person ihre Zukunft wahrnahm oder wie fremd sie die Gegenwart wahrnahm ($r = .03$ resp. $r = -.05, n.s.$). Die Haltung zur Endlichkeit des Lebens war umso gelassener, je positiver getönt ($r = .12, p < .01$) und je konkreter die Zukunft wahrgenommen wurde ($r = -.14, p < .01$). Die Zukunft wurde umso affektiv positiver getönt wahrgenommen, je kontrollierbarer die Zukunft erlebt ($r = -.71, p < .001$) und je weniger fremd die Gegenwart wahrgenommen wurde ($r = -.62, p < .001$). Je kontrollierbarer die Zukunft, desto weniger fremd wurde die Gegenwart wahrgenommen ($r = .59, p < .001$). Eine Übersicht der Interkorrelationen der Skalen findet sich in Tabelle 42.

Tabelle 42. Interkorrelationen der Skalen zur Zeit- und Zukunftsperspektive (N = 167 resp. 168).

	<i>zz_kkr</i>	<i>zz_aff</i>	<i>zz_ktr</i>	<i>zz_obs</i>	<i>zz_end</i>
<i>zz_kkr</i>	.78				
<i>zz_aff</i>	.57***	.84			
<i>zz_ktr</i>	-.53***	-.71***	.68		
<i>zz_obs</i>	-.37***	-.62***	.59***	.78	
<i>zz_end</i>	.03	.12**	-.14**	-.05	.78

Anmerkungen. In der Diagonale werden die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) dargestellt. ** $p < .01$; *** $p < .001$; *zz_kkr* = Konkretheit der Zukunftsperspektive; *zz_aff* = Affektive Valenz der Zukunftsperspektive; *zz_ktr* = Kontrollierbarkeit der Zukunft; *zz_obs* = Erlebte Obsoleszenz; *zz_end* = Haltung zur Endlichkeit des Lebens.

5.5 Merkmal der Rekonstruktion des Ereignisses: Typ des Ereignisses

Als ereignisbezogenes Merkmal wurde der Typ des Ereignisses erfasst, wobei in der vorliegenden Arbeit zwischen Bedrohungs- und Verlustereignissen unterschieden wurde. Aus der Liste kritischer Lebensereignisse sollten die Probanden das Ereignis zur weiteren Einschätzung

zung auswählen, das sie als am stärksten belastend einschätzten resp. ein eigenes Ereignis angeben, sofern dieses nicht in der Liste enthalten war (vgl. Abschnitt 4.3.2.2). Die gewählten Ereignisse entsprachen fast der gesamten Anzahl der per Liste vorgegebener Ereignisse. Außerdem wurden weitere Ereignisse berichtet, die aber aufgrund ihrer übergeordneten Thematik großenteils den Ereignissen der Liste zugeordnet werden konnten. Elf Ereignisse konnten nicht zugeordnet werden und werden daher gesondert dargestellt. Tabelle B8 zeigt die absoluten Häufigkeiten der gewählten Ereignisse und deren prozentualer Anteil an der selektierten Stichprobe von $N = 168$ Probanden sowie den Wortlaut der $k = 11$ frei gewählten und gesondert dargestellten Ereignisse. Ereignisse, die relativ häufig gewählt wurden, waren der Tod der Mutter ($n = 16$), des Vaters ($n = 13$), des Partners, eines Kindes oder eines anderen nahe stehenden Familienangehörigen (jeweils $n = 7$). Außerdem wurden die Diagnose einer eigenen schweren Erkrankung resp. ein schwerer Unfall ($n = 10$), eine schwere Erkrankung resp. ein schwerer Unfall des Partners ($n = 7$), die Trennung vom Partner ($n = 10$) und der Verlust des Arbeitsplatzes ($n = 9$) relativ häufig angegeben. Weitere belastende Ereignisse, die nicht den vorgegebenen Ereignissen zugeordnet werden konnten, waren beispielsweise (wörtlich wiedergegeben) „Einzug zur Bundeswehr“, „Austritt aus einem katholischen Orden“, „Drogen“ oder „Wohnungsnot“.

Die gewählten Ereignisse wurden nach dem Typ des Ereignisses kategorisiert und in loser Anlehnung an die Bezeichnungen von Lazarus und Folkman (1984) den Ereigniskategorien *threat* und *loss* zugeordnet (vgl. Abschnitt 3.3.5). Der Kategorie *threat* wurden Ereignisse zugeordnet, die eine Bedrohung physischer sowie materieller Integrität darstellten (z.B. schwere Operation, Unfall, Verlust des Arbeitsplatzes). Die Kategorie *loss* umfasste Ereignisse, die den Verlust einer geliebten Person darstellen (*loss of a loved one*, z.B. Verlust eines Elternteils oder eines Kindes). Insgesamt konnten die Ereignisse von $n = 76$ Probanden in die Kategorie *loss* eingeordnet werden. Von diesen Probanden waren $n = 31$ männlich und $n = 45$ weiblich. Die Ereignisse von $n = 40$ weiteren Probanden ließen sich der Kategorie *threat* zuordnen, die sich aus $n = 19$ männlichen und $n = 21$ weiblichen Probanden zusammensetzte (Tab. 43). Weitere Kategorien von Ereignissen (z.B. Konflikte) wurden nicht gebildet, da diese gering besetzt wären und daher zu stichprobenspezifischen Ergebnissen geführt hätten.

Tabelle 43. Kategorien „loss“ und „threat“ (n = 116), prozentualer Anteil an der bereinigten Stichprobe und Anzahl männlicher resp. weiblicher Probanden.

Kategorie	n	%	männlich	weiblich
<i>loss</i>	76	45.2	31	45
<i>threat</i>	40	23.8	19	21

Anmerkungen. n = Anzahl der Probanden pro Kategorie; % = prozentualer Anteil der Stichprobe (N = 168).

5.6 Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person

Zunächst sollten zur Exploration der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis diese auf Zusammenhänge mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen exploriert werden. Sodann sollten als weiterführende Forschungsfragen der Arbeit Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmale auf Zusammenhänge mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis geprüft werden.

Zunächst wurden Kontrollanalysen durchgeführt, um den Zusammenhang der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis mit Störvariablen zu prüfen (Abschnitt 5.6.1). Sodann wurden zur Durchführung der Regressionsanalysen drei Variablensets gebildet. Als Kriteriumsvariable diente jeweils eine Skala der Facetten der Kohärenzstiftung (*Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*) resp. eine Skala der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis (*Bedeutungszuschreibung*, *Rumination*). Die in die Regressionsanalysen eingegebenen Prädiktorvariablen des ersten Variablensets waren Parameter der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (Abschnitt 5.6.2), die Prädiktorvariablen des zweiten Variablensets waren Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses (Abschnitt 5.6.3), die Prädiktorvariablen des dritten Variablensets waren Parameter der Person (Abschnitt 5.6.4). Danach wurden, um die gefundenen Zusammenhänge mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis zusammenschauend zu betrachten, alle drei Variablensets gemeinsam in die betreffenden Regressionsanalysen eingegeben. Damit konnten sparsame Modelle für die Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis berechnet werden (Abschnitt 5.6.5). Die gleichen Analysen wurden zudem für zwei Unterstichproben durchgeführt, die nach dem Typ des Ereignisses

ausgewählt wurden (Abschnitt 5.6.6). Zuletzt wurde mithilfe einer multivariaten Varianzanalyse der Zusammenhang der Veränderung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis spezifiziert (Abschnitt 5.6.7). Eine Übersicht der durchgeführten Analysen findet sich in Abbildung 2.

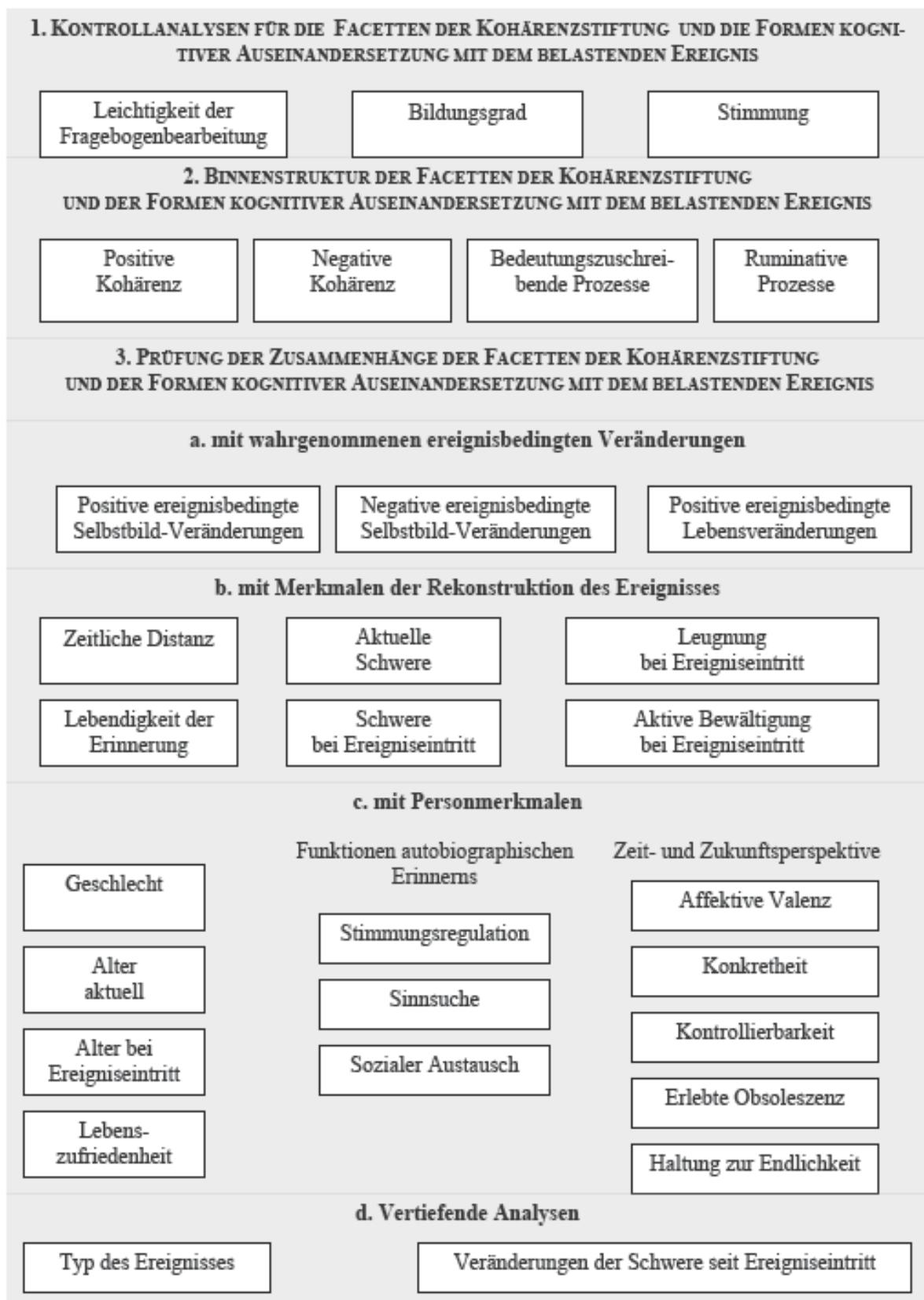


Abbildung 2. Übersicht der Analyseblöcke und der betrachteten Variablen.

5.6.1 Kontrollanalysen

Wie in Abschnitt 3.5 dargelegt, sollten etwaige Zusammenhänge der Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis mit der Leichtigkeit der Fragebogenbearbeitung, dem Bildungsgrad der Probanden sowie der Stimmung vor der Bearbeitung des Fragebogens ausgeschlossen oder ggf. spezifiziert werden. Im Folgenden werden die betreffenden Kontrollanalysen dargestellt.

Bildungsgrad der Probanden. Es wurde nun geprüft, inwieweit der Bildungsgrad mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zusammenhing. Der Kruskal-Wallis-Test wurde eingesetzt, um den Zusammenhang zwischen der ordinalskalierten Variable *Bildungsgrad* und den genannten intervallskalierten Skalen zu spezifizieren¹¹. Es fanden sich keine bedeutsamen Unterschiede auf den Skalen *Negative Kohärenz* und *Bedeutungszuschreibung* in Abhängigkeit des Bildungsgrades ($.35 \leq p \leq .92$). Es bestand aber ein tendenziell signifikanter Unterschied auf der Skala *Positive Kohärenz* ($\chi^2[3, N = 168] = 6.98, p < .10$) und ein signifikanter Unterschied auf der Skala *Rumination* ($\chi^2[3, N = 168] = 11.36, p < .05$). Die Betrachtung der mittleren Rangplätze auf den Skalen ergab, dass Probanden mit höherem Bildungsgrad ein höheres Ausmaß an *Positiver Kohärenz* angaben (Volksschule/Hauptschule: *Mittlerer Rangplatz* = 66.33, Mittlere Reife: *Mittlerer Rangplatz* = 87.02, [Fach-]Abitur: *Mittlerer Rangplatz* = 78.41, [Fach-]Hochschule: *Mittlerer Rangplatz* = 93.04) und gleichzeitig eine geringere Ausprägung auf der Skala *Rumination* aufwiesen (Volksschule/Hauptschule: *Mittlerer Rangplatz* = 105.91, Mittlere Reife: *Mittlerer Rangplatz* = 88.74, [Fach-]Abitur: *Mittlerer Rangplatz* = 74.65, [Fach-]Hochschule: *Mittlerer Rangplatz* = 72.77). Die Stiftung von positiver Kohärenz und die Höhe ruminativer Prozesse über das belastende Ereignis waren demnach mit dem Bildungsgrad der Probanden assoziiert.

Leichtigkeit der Fragebogenbearbeitung. Die Fragebogenbearbeitung ($M = 2.28, SD = 0.85, N = 168$) wurde überwiegend als *sehr leicht* oder *eher leicht* eingeschätzt ($n = 112, 66, 7\%$). $N = 39$ Probanden (23.2%) gaben an, dass die Bearbeitung *weder schwierig noch leicht* einzuschätzen sei, und $n = 17$ Probanden (10.1%) schätzten die Bearbeitung als *eher schwierig* ein.

¹¹ Ein signifikantes Ergebnis des Kruskal-Wallis-Tests bedeutet, dass sich der mittlere Rangplatz in bestimmten Stufen der Variable *Bildungsgrad* unterscheidet; ein höherer mittlerer Rangplatz bedeutet, dass die Werte der betrachteten Stufe auf der betreffenden Skala durchschnittlich höher sind als in der zum Vergleich herangezogenen Stufe.

Die Variable war annähernd normalverteilt (Schiefe = .45, Kurtosis = -.29) und wies als Minimum die Angabe auf, dass die Bearbeitung des Fragebogens als *sehr leicht* und als Maximum die Angabe, dass die Bearbeitung des Fragebogens als *eher schwierig* gewesen sei. Die Leichtigkeit der Fragebogenbearbeitung wurde auf ihre Effekte auf die Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis geprüft. Da nur geringe Zusammenhänge dieser Variable mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis vermutet wurden, sollte eine strenge Prüfung auf etwaige Zusammenhänge durch einen Extremgruppenvergleich erfolgen. Es wurden zwei (Extrem-)Gruppen gebildet, wobei sich die eine Gruppe aus allen Probanden zusammensetzte, die die Bearbeitung des Fragebogens als *sehr leicht* eingeschätzt hatten ($n = 26$, 15.5%) und die andere Gruppe alle Probanden umfasste, die die Bearbeitung als *eher schwierig* eingeschätzt hatten ($n = 17$, 10.1%). Die Unterschiede in den intervallskalierten Skalen wurden mittels einer multivariaten Varianzanalyse geprüft, um eine α -Fehlerkumulierung zu vermeiden. In die Analyse ging die *Leichtigkeit der Fragebogenbearbeitung* als unabhängige Variable ein, die Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis (*Positive Kohärenz, Negative Kohärenz, Bedeutungszuschreibung, Rumination*) als abhängige Variablen. Die Voraussetzung zur Durchführung einer multivariaten Varianzanalyse waren erfüllt, da der Box-Test auf Gleichheit der Kovarianz-Matrizen nicht signifikant wurde (Box' $M = 26.04$, $F[20, 8088.73] = 1.2$, $p = .24$). Der multivariate Test wurde nicht signifikant ($F < 1$). Daher konnten Zusammenhänge der eingeschätzten Leichtigkeit der Bearbeitung des Fragebogens mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis ausgeschlossen werden.

Stimmung vor der Bearbeitung des Fragebogens. Es wurden interindividuelle Stimmungsunterschiede vor und nach der Bearbeitung des Fragebogens daraufhin untersucht, inwieweit sie mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis assoziiert waren. Etwaige Gruppenunterschiede deuten darauf hin, dass der Rückblick auf belastende Ereignisse durch die aktuelle Stimmung beeinflusst wurde. Die berichtete Stimmung vor der Bearbeitung des Fragebogens der Gesamtstichprobe ($M = 2.05$; $SD = 0.78$, $N = 259$) war überwiegend *sehr gut* oder *gut* ($n = 211$, 81.5%). 12% der Probanden gaben an, ihre Stimmung sei *weder gut noch schlecht* ($n = 31$), weitere $n = 17$ Probanden gaben an, ihre Stimmung sei *eher schlecht* oder *sehr schlecht* (6.8%). Probanden in *eher schlechter* oder *sehr schlechter* Stimmung ($n = 17$, 6.6% der ursprünglichen Stichprobe) wurden in einer multivariaten Varianzanalyse mit einer Zufalls-

stichprobe von Probanden in *sehr guter* oder *guter* Stimmung ($n = 15$; Zufallsstichprobe per SPSS DATA mit der Vorgabe von ca. 7% der ursprünglichen Stichprobe) verglichen. Die Gruppe *gute Stimmung* umfasste $n = 9$ Frauen und $n = 6$ Männer, die Gruppe *schlechte Stimmung* $n = 14$ Frauen und $n = 3$ Männer. Während die Stimmung (*gute* vs. *schlechte Stimmung*) als unabhängige Variable diente, gingen die Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis (*Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*, *Bedeutungszuschreibung*, *Rumination*) als abhängige Variablen in die Analyse ein. Bei den Ergebnissen der multivariaten Varianzanalysen wird als Maß für die Effektgröße das partielle η^2 angegeben. Der Box-Test auf Gleichheit der Kovarianz-Matrizen wurde nicht signifikant (Box' $M = 17.04$, $F[10, 3442.47] = 1.43$, $p = .16$), die Voraussetzung für die Durchführung einer multivariaten Varianzanalyse war somit erfüllt. Der Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen wurde nur bei der Skala *Positive Kohärenz* signifikant. Die Voraussetzungen waren somit nur für diese Skala verletzt. Daher wurde für diese Skala ein *t*-Test mit modifizierten Freiheitsgraden gerechnet. Der multivariate Test wurde signifikant ($F[4, 24] = 2.93$, $p < .05$, $\eta^2 = .33$). Entsprechend war ein Einfluss der Stimmung auf die Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zu verzeichnen. Der *t*-Test für die Skala *Positive Kohärenz* erbrachte keine stimmungsbedingten Unterschiede ($p = .36$). Ebenso war kein Einfluss der Stimmung auf das Ausmaß der Bedeutungszuschreibung oder die Rumination zu verzeichnen ($.42 \leq p = \leq .81$). Allerdings hatten Probanden in guter Stimmung in signifikant niedrigerem Ausmaß negative Kohärenz für das Ereignis gestiftet ($M = 2.06$, $SD = 0.45$) als Probanden in schlechterer Stimmung ($M = 2.64$, $SD = 0.68$; $F[1, 27] = 7.24$, $p < .05$, $\eta^2 = .21$). Somit hing die Ausprägung gestifteter negativer Kohärenz mit der Stimmung vor der Fragebogenbearbeitung zusammen. Ein möglicher störender Effekt dieser Variable in den folgenden Analysen konnte aber ausgeschlossen werden, da nur Probanden in guter Stimmung untersucht wurden (s. Abschnitt 4.2.2). Bei der Interpretation jedoch der Ergebnisse ist zu beachten, dass aufgrund der geringen Stichprobengröße (bedingt durch die geringe Anzahl der Probanden mit *eher schlechter* oder *schlechter* Stimmung) die Ergebnisse nur eingeschränkt generalisierbar sind.

5.6.2 Zusammenhänge mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen

Im Folgenden werden die Parameter dargestellt, die als erstes Prädiktorenset auf Zusammenhänge mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis geprüft wurden, nämlich die Skalen der Kogniti-

onen zu ereignisbedingten Veränderungen (Abschnitt 5.6.2.1). Danach werden die Ergebnisse der durchgeführten Regressionsanalysen mit den Kriteriumsvariablen *Positive Kohärenz* und *Negative Kohärenz* (Abschnitt 5.6.2.2), sowie *Bedeutungszuschreibung* und *Rumination* (Abschnitt 5.6.2.3) vorgestellt.

5.6.2.1 Darstellung der Parameter der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen

Es wurde der Zusammenhang der Parameter der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis geprüft. In getrennten Blöcken wurden die Skalen *Positive* und *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* sowie *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* eingegeben (s. Abschnitt 5.2.2.2). Nach der Prüfung auf Ausreißer wurden zwei Fälle aus den Analysen entfernt, deren empirischer Wert auf der Skala *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* mehr als drei Standardabweichungen vom vorhergesagten Wert entfernt lag. Die Korrelationen der Skalen mit den Kriteriumsvariablen werden in den Tabellen der jeweiligen Regressionsanalyse dargestellt.

5.6.2.2 Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen

Regressionsanalyse auf die Skala Positive Kohärenz. Die Variablen *Positive* und *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* konnten einen signifikanten Teil der Varianz in der Skala *Positive Kohärenz* aufklären. Jedes der drei Regressionsmodelle wurde signifikant (Modell 1: $R^2 = .33$, $F[1, 159] = 78.72$, $p < .001$; Modell 2: $R^2 = .35$, $F[2, 158] = 43.15$, $p < .001$; Modell 3: $R^2 = .36$, $F[3, 157] = 28.94$, $p < .001$). Die Betrachtung der Beta-Koeffizienten für den Einbezug jedes neuen Prädiktors zeigte, dass das Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz umso größer war, je höher sowohl positive ($\beta = .54$, $p < .001$) wie auch negative ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person ($\beta = .14$; $p < .05$) wahrgenommen wurden. Zudem konnten die Skalen jeweils einen signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz erbringen (Block 1: $\Delta R^2 = .33$, $F_{inc}[1, 159] = 78.72$, $p < .001$; Block 2: $\Delta R^2 = .02$, $F_{inc}[1, 158] = 5.41$, $p < .05$). Die Skala *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen*, obwohl bedeutsam mit *Positiver Kohärenz* interkorreliert, konnte keine weiterführende Varianz in der Kriteriumsvariablen aufklären, Block 3: $F < 1$. Dieser Befund ist vermutlich auf die hohe Interkorrelation der Skala mit der ersten Prädiktorvariablen ($r = .56$, $p < .001$) zurückzuführen. Die Skala *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* leistete demnach keinen

Vorhersagebeitrag, der über den Beitrag der Skala *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* hinausging. Die Ergebnisse einer schrittweisen Regressionsanalyse bestätigten die gefundenen Zusammenhänge. Das Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz war dann höher, je stärker ausgeprägt sowohl ereignisbedingte positive und – in geringerem Maße – auch negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen konstruiert wurden. Mit einem endgültigen $R^2 = .36$ konnte mit den drei einbezogenen Variablen immerhin ein Drittel der Varianz der Skala *Positive Kohärenz* aufgeklärt werden (vgl. Tab. 44).

Tabelle 44. Hierarchische Regression der Skalen der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen auf Positive Kohärenz (N = 161).

	koh_pos (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1		.66				.33***
v_selp	.58***		.66	.71***	.54***	
Block 2		.33				.02*
v_seln	.14*		.17	.18*	.14*	
Block 3		.32				.00
v_lebp	.38***		.08		.07	
						$R^2 = .36$
						$R^2_{korr} = .34$
						$R = .60$

Anmerkungen. * $p < .05$; *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; koh_pos = Positive Kohärenz; v_selp = Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_seln = Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_lebp = Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen.

Regressionsanalyse auf die Skala Negative Kohärenz. Die fallweise Diagnostik erbrachte einen Ausreißer auf der Skala *Negative Kohärenz*. Er wurde nach der Ermittlung seines gerin- gen Einflusses ($d_{Cook} = .09$) in der Analyse belassen. Die Durchführung der Regressionsanalyse zeigte, dass die Skala *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* nicht mit der Skala *Negative Kohärenz* zusammenhing, $F < 1$. Dagegen zeigten die Höhe des Varianzzuwachses (Block 2: $\Delta R^2 = .54$, $F_{inc}[1, 158] = 186.48$, $p < .001$), die Signifikanz des Beta-Koeffizienten ($\beta = .74$, $p < .001$) und die Ergebnisse einer schrittweisen Regressionsanalyse ($SE B = .56$, $p < .001$), dass die Skala *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* sehr stark mit der Skala *Negative Kohärenz* assoziiert war. Das Ausmaß gestifteter negativer Kohärenz hing demnach damit zusammen, inwieweit negative Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden. Die Regressionsmodelle wurden nach dem Einbezug der Skalen *Negative ereignisbedingte Selbstbild-* und *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* signifikant (Modell 2: $R^2 = .54$, $F[2, 158] = 93.36$, $p < .001$; Modell 3: $R^2 = .55$, $F[3, 157] = 6.54$, $p < .001$). Kein Zuwachs an aufgeklärter Varianz ergab sich mit der Aufnahme der letzten Variablen *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen*, Block 3: $\Delta R^2 = .01$, $F_{inc}(1, 157) = 1.57$, $p = .21$. Das Ausmaß gestifteter negativer Kohärenz hing nicht damit zu-

sammen, inwieweit positive Veränderungen des eigenen Lebens wahrgenommen wurden ($\beta = -.08$, n.s.). Mit dem Einbezug dieser drei Variablen konnte über die Hälfte der Varianz in der Skala *Negative Kohärenz* aufgeklärt werden ($R^2 = .55$); dieses Ergebnis war hauptsächlich auf den Zusammenhang der Skalen *Negative Kohärenz* und *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* zurückzuführen (vgl. Tab. 45).

Tabelle 45. Hierarchische Regression der Skalen der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen auf Negative Kohärenz (N = 161).

	koh_neg (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1		1.97				.00
v_selp	.03		.07		.09	
Block 2		.96				.54***
v_seln	.74***		.56	.56***	.74***	
Block 3		.97				.01
v_lebp	.04		-.06		-.08	
						$R^2 = .55$
						$R^2_{korr} = .54$
						$R = .74$

Anmerkungen. *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; koh_neg = Negative Kohärenz; v_selp = Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_seln = Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_lebp = Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen.

5.6.2.3 Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen

Regressionsanalyse auf die Skala Bedeutungszuschreibung. Die Skalen *Positive* und *Negative ereignisbedingte Selbstbild-* und *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* waren mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* assoziiert. Jedes der gebildeten Regressionsmodelle wurde hoch signifikant (Modell 1: $R^2 = .25$, $F[1, 159] = 51.53$, $p < .001$; Modell 2: $R^2 = .30$, $F[2, 158] = 34.11$, $p < .001$; Modell 3: $R^2 = .30$, $F[3, 157] = 22.76$, $p < .001$); Mit dem Einbezug der ersten Skala *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* konnte ein signifikanter Zuwachs an aufgeklärter Varianz erzielt werden (Block 1: $\Delta R^2 = .25$, $F_{inc}[1, 159] = 51.53$, $p < .001$). Auch die Signifikanz des Beta-Koeffizienten und die Ergebnisse einer schrittweisen Regressionsanalyse zeigten, dass bedeutungszuschreibende Prozesse dann stärker ausgeprägt waren, wenn in stärkerem Ausmaß positive ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden ($\beta = .47$ resp. $SE B = .57$, $p < .001$). Auch der Einbezug der zweiten Skala *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* in die Regressionsanalyse erbrachte einen signifikanten Zuwachs aufgeklärter Varianz (Block 2: $\Delta R^2 = .06$, $F_{inc}[1, 158] = 12.84$, $p < .001$). Auch die Signifikanz des Beta-Koeffizienten und die Er-

gebnisse der schrittweisen Regressionsanalyse ergaben, dass bedeutungszuschreibende Prozesse auch dann stärker ausgeprägt waren, wenn in stärkerem Ausmaß *negative ereignisbedingte Veränderungen* der eigenen Person wahrgenommen wurden ($\beta = .23, p < .01$ resp. $SE B = .27, p < .001$). Der Einbezug der Skala *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* erbrachte dagegen keinen signifikanten Zuwachs an Varianzaufklärung (Block 3: $F < 1$). Auch ein nicht signifikanter Beta-Koeffizient und der Nicht-Einbezug der Prädiktorvariable in eine schrittweise Regressionsanalyse zeigten, dass die Höhe bedeutungszuschreibender Prozesse nicht damit zusammenhing, inwieweit positive ereignisbedingte Lebensveränderungen wahrgenommen wurden ($\beta = .05, n.s.$). Das endgültige $R^2 = .30$ zeigte, dass immerhin knapp ein Drittel der Varianz durch die drei Prädiktoren in der Skala *Bedeutungszuschreibung* aufgeklärt werden konnten. Die Kennwerte der durchgeführten Korrelations- und Regressionsanalysen werden in Tabelle 46 dargestellt.

Tabelle 46. Hierarchische Regression der Skalen der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen auf Bedeutungszuschreibung (N = 161).

bedeut (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1		.78			.25***
v_selp	.50***	.54	.57***	.47***	
Block 2		.28			.06***
v_seln	.23**	.27	.27***	.23**	
Block 3		.28			.00
v_lebp	.33***	.06		.05	$R^2 = .30$ $R^2_{korr} = .29$ $R = .55$

Anmerkungen. ** $p < .01$; *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; bedeut = Bedeutungszuschreibung; v_selp = Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_seln = Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_lebp = Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen.

Regressionsanalyse auf die Skala Rumination. Das erste Regressionsmodell mit dem Einbezug der Skala *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* wurde nicht signifikant, $F < 1$. Auch die Beta-Koeffizienten und die Ergebnisse der schrittweisen Regressionsanalyse zeigten, dass die Skalen *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* und *Rumination* nicht assoziiert waren ($\beta = -.04, n.s.$). Das Ausmaß ruminativer Prozesse über das Ereignis war demnach unabhängig davon, inwieweit positive ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden. Nach dem Einbezug der Prädiktorvariablen *Negative ereignisbedingte Selbstbild-* und *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* wurden die Regressionsmodelle jedoch signifikant (Modell 2: $R^2 = .43, F[2, 158] = 59.27, p < .001$; Modell 3: $R^2 = .43, F[3, 157] = 39.28, p < .001$). Der Einbezug der Skala *Negative ereignisbe-*

dingte *Selbstbild-Veränderungen* erbrachte einen Zuwachs an aufgeklärter Varianz in der Skala *Rumination*, Block 2: $\Delta R^2 = .43$, $F_{inc}(1, 158) = 117.55$, $p < .001$. Auch die Signifikanz der Beta-Koeffizienten und die Ergebnisse einer schrittweisen Regressionsanalyse zeigten, dass die Höhe negativer ereignisbedingter *Selbstbild-Veränderungen* mit der Höhe ruminativer Prozesse über das Ereignis zusammenhang ($\beta = .65$ resp. $SE B = .69$, $p < .001$). Der Einbezug der Skala *Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* erbrachte jedoch keinen weiteren Zuwachs an aufgeklärter Varianz, Block 3: $F < 1$. Auch der betreffende Beta-Koeffizient wurde nicht signifikant ($\beta = -.01$, *n.s.*) und die Prädiktorvariable ging nicht in die schrittweise erstellte Regressionsgleichung ein. Somit war die Höhe ruminativer Prozesse über das Ereignis nicht mit dem Ausmaß wahrgenommener positiver ereignisbedingter Lebensveränderungen assoziiert. Insgesamt konnten ca. 43% der Varianz in der Skala *Rumination* aufgeklärt werden ($R^2 = .43$); dieses Ergebnis kam größtenteils durch den Zusammenhang der Skala *Rumination* mit der Skala *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* zustande (vgl. Tab. 47).

Tabelle 47. Hierarchische Regression der Skalen der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen auf Rumination (N = 161).

	rumin (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1		1.99				.00
v_selp	-.06		-.04		-.04	
Block 2		.74				.43***
v_seln	.65***		.69	.69***	.65***	
Block 3		.74				.00
v_lebp	.03		-.01		-.01	
						$R^2 = .43$
						$R^2_{corr} = .42$
						$R = .66$

Anmerkungen. *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; $SE B$ = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; *rumin* = Gedankliche Beschäftigung; *v_selp* = Positive ereignisbedingte *Selbstbild-Veränderungen*; *v_seln* = Negative ereignisbedingte *Selbstbild-Veränderungen*; *v_lebp* = Positive ereignisbedingte *Lebensveränderungen*.

5.6.3 Zusammenhänge mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses

Im Folgenden werden zunächst die Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses dargestellt, die als erstes Variablenset auf Zusammenhänge mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis geprüft wurden (Abschnitt 5.6.3.1). Danach werden die regressionsanalytisch berechneten Modelle

für die Skalen *Positive Kohärenz* und *Negative Kohärenz* (Abschnitt 5.6.3.2) sowie *Bedeutungszuschreibung* und *Rumination* (Abschnitt 5.6.3.3) dargestellt.

5.6.3.1 Darstellung der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses

Es wurde der Zusammenhang zwischen Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis geprüft. Dafür gingen Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses als Prädiktorvariablen in hierarchische Regressionsanalysen ein.

Die Kennwerte der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses, die auf Zusammenhänge mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis (*Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*, *Bedeutungszuschreibung*, *Rumination*) geprüft wurden, werden in Tabelle 48 dargestellt. In verschiedene Blöcke untergliedert gingen die *zeitliche Distanz des Ereignisses*, die *Aktuelle Intrusivität* sowie die *Lebendigkeit der Erinnerung* in die Analysen ein. Einen weiteren Block stellte die *Intrusivität bei Ereigniseintritt* dar. Die Bewältigungsstrategien bei Ereigniseintritt, *Leugnung* und *Aktive Bewältigung*, gingen in einem letzten Block in die Analyse ein. Die Interkorrelationen der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses werden in Tabelle 49 dargestellt.

Tabelle 48. Mittelwerte und Standardabweichungen der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses (N = 165).

	<i>M</i>	<i>SD</i>
zeitliche Distanz des Ereignisses	17.80	12.30
Aktuelle Intrusivität	2.16	0.72
Lebendigkeit der Erinnerung	2.65	0.76
Intrusivität bei Ereigniseintritt	2.94	0.65
Leugnung bei Ereigniseintritt	1.90	0.77
Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt	2.66	0.60

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

Tabelle 49. Produkt-Moment-Korrelationen und interne Konsistenzen der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses ($N = 165$).

	dist_le	akt_intr	leb_erinn	er_intr	er_leug	er_aktiv
dist_le						
akt_intr	-.27***	.90				
leb_erinn	-.12	.65***				
er_intr	.04	.53***	.42***	.87		
er_leug	.22**	.00	-.09	.21**	.78	
er_aktiv	.26***	-.14*	-.13	.24**	.49***	.80

Anmerkungen. In der Diagonale werden die internen Konsistenzen der Skalen dargestellt. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; dist_le = zeitliche Distanz des Ereignisses; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; leb_erinn = Lebendigkeit der Erinnerung; er_intr = Intrusivität bei Ereigniseintritt; er_leug = Leugnung bei Ereigniseintritt; er_aktiv = Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt.

Die Korrelation der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung wird in den Tabellen der jeweiligen Regressionsgleichungen dargestellt.

5.6.3.2 Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses

Regressionsanalyse auf die Skala Positive Kohärenz. Die Variablen *zeitliche Distanz*, *Aktuelle Intrusivität* und *Lebendigkeit der Erinnerung* waren nicht mit der Skala *Positive Kohärenz* assoziiert. Der Einbezug dieser Variablen führte zu nicht signifikanten Modellen (Modell 1: $R^2 = .01$, $F[1, 163] = 1.51$, $p = .22$; Modell 2: $R^2 = .04$, $F[2, 162] = 2.92$, $p = .06$; Modell 3: $R^2 = .04$, $F[3, 161] = 2.09$, $p = .10$) und die betreffenden Beta-Gewichte waren nicht signifikant. Das Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz war demnach unabhängig davon, wie lange das Ereignis zurücklag, wie schwer es aktuell eingeschätzt und wie lebendig es erinnert wurde. Nach Aufnahme der Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* im vierten Schritt wurde das Regressionsmodell signifikant ($R^2 = .06$, $F[4, 160] = 2.68$, $p < .05$). Der Einbezug der Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* erbrachte damit einen signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz, Block 4: $\Delta R^2 = .03$, $F_{inc}(1, 160) = 4.32$, $p < .05$. Der nicht signifikante Beta-Koeffizient der Variable zeigte jedoch, dass die Höhe der eingeschätzten Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt nicht bedeutsam mit dem Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz assoziiert war ($\beta = .17$, *n.s.*). Der Einbezug der Skalen *Leugnung* und *Aktive Bewältigung* beim Eintritt des Ereignisses führte zwar zu einem signifikanten Modell ($R^2 = .09$, $F[6, 158] = 2.53$, $p < .05$), aber nicht zu einem signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz, Block 5: $\Delta R^2 = .03$, $F_{inc}(2, 158) = 2.16$, $p = .12$. Demnach hing das Ausmaß gestifteter positive Kohärenz nicht damit zusammen, inwieweit das Ereignis bei seinem Eintritt geleugnet oder aktiv

bewältigt wurde. Diese Ergebnisse bestätigten sich in einer schrittweisen Regressionsanalyse, in der nur die Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* aufgenommen wurde. Die Variablen klärten, wie das endgültige R^2 zeigte, insgesamt nur knapp 10% der Varianz in der Skala auf und waren somit nur geringfügig mit der Skala *Positive Kohärenz* assoziiert. Die Kennwerte der durchgeführten Korrelations- und Regressionsanalysen werden in Tabelle 50 dargestellt.

Tabelle 50. Hierarchische Regression der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses auf Positive Kohärenz (N = 165).

	koh_pos (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1		2.41				.01
dist_le	.10		.01		.11	
Block 2		2.00				.03*
akt_intr	.13		.17		.16	
Block 3		2.04				.00
leb_erinn	.05		-.11		-.10	
Block 4		1.68				.03*
er_intr	.22**		.21	.27**	.17	
Block 5		1.46				.03
er_leug	-.01		-.16		-.16	
er_aktiv	.14*		.20		.16	
						$R^2 = .09$
						$R^2_{korr} = .05$
						$R = .30$

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; koh_pos = Positive Kohärenz; dist_le = zeitliche Distanz des Ereignisses; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; leb_erinn = Lebendigkeit der Erinnerung; er_intr = Intrusivität bei Ereigniseintritt; er_leug = Leugnung bei Ereigniseintritt; er_aktiv = Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt.

Regressionsanalyse auf die Skala Negative Kohärenz. Es wurden mittels fallweiser Diagnostik zwei Ausreißer identifiziert, deren tatsächliche Werte vom vorhergesagten Wert mehr als drei Standardabweichungen entfernt waren. Die Berechnung der Cookschen Distanz erbrachte aber einen nur geringen Einfluss dieser Ausreißer ($d_{Cook} = .04$ resp. $d_{Cook} = .05$), worauf diese in der Analyse belassen wurden. Die Durchführung der Regressionsanalyse zeigte keinen Zusammenhang der Variable *zeitliche Distanz* mit der Skala *Negative Kohärenz*; das zugehörige Modell wurde nicht signifikant, $R^2 = .01$, $F(1, 163) = 1.51$, $p = .20$. Erst mit dem Einbezug der Skala *Aktuelle Intrusivität* wurde das Regressionsmodell signifikant, $R^2 = .27$, $F(2, 162) = 2.92$, $p < .001$. Auch der große Zuwachs an aufgeklärter Varianz und das signifikante Beta-Gewicht der Variable ($\beta = .40$, $p < .001$) zeigte, dass die Höhe der eingeschätzten Schwere des Ereignisses einen großen Zusammenhang mit dem Ausmaß gestifteter negativer Kohärenz aufwies (Block 2: $\Delta R^2 = .26$, $F_{inc}(1, 162) = 57.82$, $p < .001$). Die Aufnahme der Prädiktorvariablen *Lebendigkeit der Erinnerung* und *Intrusivität bei Ereigniseintritt*, *Leugnung* sowie *Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt* führte ebenfalls durchweg zu signifikan-

ten Modellen (Modell 3: $R^2 = .27$, $F[3, 161] = 2.09$, $p < .001$; Modell 4: $R^2 = .35$, $F[4, 160] = 2.68$, $p < .001$; Modell 5: $R^2 = .39$, $F[6, 158] = 2.53$, $p < .001$). Die Variable *Lebendigkeit der Erinnerung* wies keinen Zusammenhang mit der Skala *Negative Kohärenz* auf, $\beta = -.06$, *n.s.*, Block 3: $F < 1$. Der signifikante Zuwachs an aufgeklärter Varianz durch die Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* (Block 4: $\Delta R^2 = .08$, $F_{inc}[1, 160] = 19.43$, $p < .001$) und deren signifikantes Beta-Gewicht ($\beta = .28$, $p < .01$) zeigte, dass mit höherer eingeschätzter Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt auch in höherem Ausmaß negative Kohärenz gestiftet worden war. Auch die Aufnahme der Skala *Leugnung bei Ereigniseintritt* führte zu einem signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Block 5: $\Delta R^2 = .03$, $F_{inc}[2, 158] = 4.17$, $p < .05$) und auch das Beta-Gewicht der Skala war signifikant ($\beta = .18$, $p < .05$). Demnach war in höherem Ausmaß negative Kohärenz gestiftet worden, wenn das Ereignis bei dessen Eintritt in stärkerem Ausmaß geleugnet worden war. Dagegen erwies sich das Ausmaß negativer Kohärenz unabhängig davon, inwieweit das Ereignis bei seinem Eintritt aktiv bewältigt worden war (Skala *Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt*, $\beta = .03$, *n.s.*). Die Ergebnisse der schrittweisen Regressionsanalyse und der Korrelationsanalyse bestätigten, wie auch schon den Beta-Gewichten zu entnehmen war, dass vor allem die Höhe der aktuell und bei Ereigniseintritt eingeschätzten Schwere des Ereignisses sowie das Ausmaß leugnenden Verhaltens bei Ereigniseintritt mit dem Ausmaß gestifteter negativer Kohärenz assoziiert waren. Mit einem endgültigen $R^2 = .39$ konnten immerhin knapp 40% der Varianz in der Skala aufgeklärt werden. Die Kennwerte der durchgeführten Korrelations- und Regressionsanalysen werden in Tabelle 51 dargestellt.

Tabelle 51. Hierarchische Regression der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses auf Negative Kohärenz (N = 165).

	koh_neg (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1		2.08				.01
dist_le	-.10		.00		-.06	
Block 2		1.24				.26***
akt_intr	.52***		.26	.24***	.40***	
Block 3		1.29				.00
leb_erinn	.30***		-.04		-.07	
Block 4		.91				.08***
er_intr	.51***		.20	.19***	.28**	
Block 5		.74				.03*
er_leug	.25**		.11	.12**	.18*	
er_aktiv	.12		.02		.03	
						$R^2 = .39$
						$R^2_{korr} = .36$
						$R = .62$

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; koh_neg = Negative Kohärenz; dist_le = zeitliche Distanz des Ereignisses; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; leb_erinn = Lebendigkeit der Erinnerung; er_intr = Intrusivität bei Ereigniseintritt; er_leug = Leugnung bei Ereigniseintritt; er_aktiv = Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt.

5.6.3.3 Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses

Regressionsanalyse auf die Skala Bedeutungszuschreibung. Es zeigte sich kein Zusammenhang der Variable *zeitliche Distanz* mit der Skala *Bedeutungszuschreibung*. Das zugehörige Modell wurde nicht signifikant, $F < 1$. Dagegen war die Skala *Aktuelle Intrusivität* mit signifikant mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* assoziiert ($\beta = .39, p < .001$). Das zugehörige Modell wurde mit diesem Schritt signifikant, $R^2 = .10, F(2, 162) = 8.55, p < .001$. Auch war ein substantieller Zuwachs an aufgeklärter Varianz zu verzeichnen, Block 2: $\Delta R^2 = .09, F_{inc}(1, 162) = 16.03, p < .001$. Die Aufnahme der Variablen *Lebendigkeit der Erinnerung* sowie *Intrusivität, Leugnung* und *Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt* führte zu ebenfalls signifikanten Modellen (Modell 3: $R^2 = .10, F[3, 161] = 5.99, p < .01$; Modell 4: $R^2 = .11, F[4, 160] = 4.70, p < .01$; Modell 5: $R^2 = .14, F[6, 158] = 4.41, p < .001$). Die Variablen *Lebendigkeit der Erinnerung* und *Intrusivität bei Ereigniseintritt* zeigten aber keinen Zusammenhang mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* ($\beta = -.11$ resp. $\beta = .04$, Block 3 und 4: $F < 1$), auch eine schrittweise Regressionsanalyse bestätigte die geringen Zusammenhänge dieser Variablen. Wie lebendig das Ereignis demnach erinnert und wie schwer es bei seinem Eintritt eingeschätzt wurde, hing demnach *nicht* mit der Höhe bedeutungszuschreibender kognitiver Prozesse zusammen. Auch die Höhe leugnenden Verhaltens bei Ereigniseintritt war mit der Höhe bedeutungszuschreibender Prozesse nicht assoziiert (Skala *Leugnung bei Ereigniseintritt*).

tritt, $\beta = -.17, n.s.$). Mit der Aufnahme dieser Variablen in die Gleichung wurde nur ein geringer Teil zusätzlicher Varianz aufgeklärt (Block 5: $\Delta R^2 = .04, F_{inc}[2, 158] = 3.53, p < .05$). Das Beta-Gewicht der Skala *Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt* verwies auf einen signifikanten Zusammenhang mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* ($\beta = .22, p < .05$). Da aber die Korrelation zwischen den Skalen aber nicht signifikant war ($r = .11, n.s.$), war hier von einem Suppressoreffekt auszugehen und der Zusammenhang durfte nicht interpretiert werden¹². Eine schrittweise durchgeführte Regressionsanalyse zeigte, dass die Höhe der aktuell eingeschätzten Schwere des Ereignisses bedeutsam mit der Höhe bedeutungszuschreibender Prozesse assoziiert war. Mit einem endgültigen $R^2 = .14$ konnte nur ein sehr geringer Teil der Varianz in der Skala durch die verwendeten Variablen aufgeklärt werden; die einbezogenen Variablen waren somit wenig bedeutsam für das Ausmaß bedeutungszuschreibender kognitiver Prozesse. In Tabelle 52 finden sich die Kennwerte der durchgeführten Analysen.

¹² Eine Variable, die einen solchen Suppressoreffekt verursacht, lässt sich unter den Prädiktorvariablen finden, die ein kongruentes Muster der Höhe der Korrelation mit der Kriteriumsvariablen und dem Beta-Gewicht aufweisen (z.B. Korrelation und Beta-Gewicht deuten jeweils auf einen positiven Zusammenhang hin). Tabachnick und Fidell (2006) raten, diese Variablen in separat zu berechnenden Regressionsanalysen einzeln auszuschließen und die Veränderungen der Höhe der Beta-Gewichte der Variablen, für die der Suppressoreffekt identifiziert wurde, zu betrachten (ist der Suppressoreffekt nicht mehr zu beobachten, so wurde er durch diejenige Variable verursacht, die in der aktuell durchgeführten Analyse ausgeschlossen wurde). Wie in weiteren Analysen aufgedeckt wurde, war die Skala *Aktuelle Intrusivität* für den hier berichteten Suppressoreffekt verantwortlich.

Tabelle 52. Hierarchische Regression der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses auf Bedeutungszuschreibung (N = 165).

bedeut (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1	2.34				.01
dist_le	-.08	.00		-.01	
Block 2	1.58	.39	.33***	.39**	.09**
akt_intr	.31***				
Block 3	1.67				.01
leb_erinn	.15*	-.10		-.11	
Block 4	1.53	.04		.04	.01
er_intr	.22**				
Block 5	1.17				.04*
er_leug	-.04	-.16		-.17	
er_aktiv	.11	.27	.18*	.22*	
					$R^2 = .14$
					$R^2_{korr} = .11$
					$R = .38$

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; bedeut = Bedeutungszuschreibung; dist_le = zeitliche Distanz des Ereignisses; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; leb_erinn = Lebendigkeit der Erinnerung; er_intr = Intrusivität bei Ereigniseintritt; er_leug = Leugnung bei Ereigniseintritt; er_aktiv = Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt.

Regressionsanalyse auf die Skala Rumination. Die Variable *zeitliche Distanz* war nicht mit der Skala *Rumination* assoziiert; das zugehörige Modell wurde nur tendenziell signifikant, $R^2 = .02$, $F(1, 163) = 3.70$, $p = .06$. Die Skala *Aktuelle Intrusivität* dagegen zeigte einen sehr starken Zusammenhang mit der Skala *Rumination*; der große Zuwachs an aufgeklärter Varianz verdeutlichte dies, Block 2: $\Delta R^2 = .57$, $F_{inc}(1, 162) = 226.39$, $p < .001$. Das signifikante Beta-Gewicht zeigte ebenfalls, dass die Höhe ruminativer Prozesse über das belastende Ereignis umso höher war, je schwerer das Ereignis aktuell eingeschätzt wurde ($\beta = .87$; $p < .001$). Mit der Aufnahme der Variablen *Aktuelle Intrusivität*, *Lebendigkeit der Erinnerung* sowie *Intrusivität*, *Leugnung* und *Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt* wurden alle folgenden Modelle signifikant (Modell 2: $R^2 = .59$, $F[2, 162] = 117.60$, $p < .001$; Modell 3: $R^2 = .60$, $F[3, 161] = 80.52$, $p < .001$; Modell 4: $R^2 = .60$, $F[4, 160] = 60.51$, $p < .001$; Modell 5: $R^2 = .61$, $F[6, 158] = 41.24$, $p < .001$). Die Variable *Lebendigkeit der Erinnerung* zeigte keinen Zusammenhang mit der Skala *Rumination* ($\beta = -.09$, n.s., Block 3: $\Delta R^2 = .01$, $F_{inc}[1, 161] = 3.19$, $p = .08$). Ebenso waren die eingeschätzte Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt sowie leugnendes und aktiv bewältigendes Verhalten bei Ereigniseintritt nicht damit assoziiert, in welchem Ausmaß ruminative Prozesse über das belastende Ereignis berichtet wurden ($\beta = .11$ resp. $\beta = -.04$, n.s., Block 4 und 5: $F < 1$). Mit einem endgültigen $R^2 = .61$ konnte mit den verwendeten Variablen ein großer Teil, nämlich über die Hälfte der Varianz in der Skala aufgeklärt werden. Eine Korrelationsanalyse und die Ergebnisse der schrittweisen Regressi-

onsanalyse bestätigten, dass die Skala *Aktuelle Intrusivität* sehr stark mit der Skala *Ruminati-*
on assoziiert war ($r = .77$, $SE B = .70$, $p < .001$). Somit hing die Höhe ruminativer Prozesse
über das belastende Ereignis vor allem damit zusammen, wie schwer das Ereignis aktuell ein-
geschätzt wurde. Die Kennwerte der durchgeführten Korrelations- und Regressionsanalysen
werden in Tabelle 53 dargestellt.

Tabelle 53. Hierarchische Regression der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses auf Rumination (N = 165).

	rumin (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1		1.97				.02
dist_le	-.15*		.00		.07	
Block 2		.23				.57***
akt_intr	.77***		.79	.70***	.87***	
Block 3		.34				.01
leb_erinn	.43***		-.08		-.09	
Block 4		.42				.00
er_intr	.37***		-.07		-.07	
Block 5		.40				.01
er_leug	.10		.09		.11	
er_aktiv	-.10		-.05		-.04	
						$R^2 = .61$
						$R^2_{korr} = .60$
						$R = .78$

Anmerkungen. * $p < .05$; *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; rumin = Rumination; dist_le = zeitliche Distanz des Ereignisses; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; leb_erinn = Lebendigkeit der Erinnerung; er_intr = Intrusivität bei Ereigniseintritt; er_leug = Leugnung bei Ereigniseintritt; er_aktiv = Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt.

5.6.4 Zusammenhänge mit Merkmalen der Person

Als drittes Variablenset wurden Personparameter auf Zusammenhänge mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis geprüft. Diese werden im Folgenden dargestellt (Abschnitt 5.6.4.1). Danach werden die Modelle mit den Kriteriumsvariablen *Positive Kohärenz* und *Negative Kohärenz* (Abschnitt 5.6.4.2) sowie *Bedeutungszuschreibung* und *Rumination* (Abschnitt 5.6.4.3) vorgestellt.

5.6.4.1 Darstellung der Personparameter

Es wurde der Zusammenhang zwischen personbezogenen Merkmalen und den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis abgeschätzt. Die dafür in die Analysen eingegebenen Personparameter werden überblicksartig dargestellt (Tab. 54). Als unabhängige Variablen gingen das *Geschlecht*,

das *aktuelle Alter*, das *Alter bei Ereigniseintritt* und die *Lebenszufriedenheit* der Probanden in verschiedenen Blöcken in die Regressionsgleichung ein. Als weitere Blöcke gingen die Skalen, welche die Funktionen autobiographischen Erinnerns abbildeten (*Sinnsuche, Stimmungsregulation, Sozialer Austausch*) und die Skalen zur Erfassung der subjektiven Zeit- und Zukunftsperspektive (*Affektive Valenz, Konkretheit, Kontrollierbarkeit, Haltung zur Endlichkeit, Erlebte Obsoleszenz*) in die Analysen ein.

Nach der Prüfung auf Ausreißer wurden zwei Fälle aus den Analysen entfernt. Es zeigte sich, dass ein Proband mit einem Alter von 85 Jahren außerhalb dreier Standardabweichungen des Mittelwertes der Variable lag; dieser Fall wurde aus den Analysen ausgeschlossen. Ein weiterer Fall wurde ausgeschlossen, weil der empirische Wert der Skala *Affektive Valenz der Zukunftsperspektive* um mehr als drei Standardabweichungen vom vorhergesagten Wert entfernt war. Die Produkt-Moment-Korrelationen der Personparameter sind in Tabelle B2 dargestellt. Die Korrelation der Personparameter mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung findet sich in den Tabellen der jeweiligen Regressionsgleichungen.

Tabelle 54. Mittelwerte, Standardabweichungen und ggf. interne Konsistenzen der Personparameter (N = 165).

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>α</i>
aktuelles Alter	56.79	7.35	-
Alter bei Ereigniseintritt	38.64	11.82	-
Lebenszufriedenheit	3.05	0.51	.83
Funktion autobiographischen Erinnerns: Sinnsuche	2.44	0.71	.88
Funktion autobiographischen Erinnerns: Stimmungsregulation	1.77	0.57	.73
Funktion autobiographischen Erinnerns: Sozialer Austausch	2.64	0.61	.75
Zeit- und Zukunftsperspektive: Affektive Valenz	3.19	0.50	.84
Zeit- und Zukunftsperspektive: Konkretheit	2.83	0.54	.78
Zeit- und Zukunftsperspektive: Kontrollierbarkeit	1.88	0.49	.68
Zeit- und Zukunftsperspektive: Haltung zur Endlichkeit	2.83	0.60	.72
Zeit- und Zukunftsperspektive: Erlebte Obsoleszenz	1.76	0.50	.78

Anmerkungen. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung; *α* = interne Konsistenz.

5.6.4.2 Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit Merkmalen der Person

Regressionsanalyse auf die Skala Positive Kohärenz. Der Einbezug der Variablen *Geschlecht, aktuelles Alter* und *Alter bei Ereigniseintritt* in die Regressionsgleichung führte zu signifikanten Modellen (Modell 1: $R^2 = .03$, $F[1, 163] = 5.32$, $p < .05$; Modell 2: $R^2 = .05$, $F[3, 161] = 2.72$, $p < .05$). Allerdings leisteten die Variablen keinen individuell bedeutsamen Vorhersagebeitrag ($\beta = .10$ resp. $\beta = .02$ resp. $\beta = -.04$, *n.s.*). Auch mit dem Einbezug der Va-

riable *Lebenszufriedenheit* konnte kein signifikantes Modell gefunden werden (Modell 3: $R^2 = .05$, $F[4, 160] = 2.06$, $p = .09$); sie klärte, wie auch der nicht signifikante Beta-Koeffizient zeigte, keine Varianz in der Skala auf ($\beta = .03$, *n.s.*). Die Skalen der Funktionen autobiographischen Erinnerns, *Sinnsuche*, *Stimmungsregulation* und *Sozialer Austausch*, waren aber mit der Skala *Positive Kohärenz* assoziiert. Nach der Aufnahme dieser Variablen wurde das Regressionsmodell hoch signifikant (Modell 4: $R^2 = .31$, $F[7, 157] = 10.18$, $p < .001$) und es ergab sich ein signifikanter Zuwachs an aufgeklärter Varianz, Block 4: $\Delta R^2 = .26$, $F_{inc}(3, 157) = 20.03$, $p < .001$. Als bedeutsam erwies sich dabei vor allem die Skala *Sinnsuche*, was durch eine schrittweise Regressionsanalyse bestätigt wurde ($\beta = .50$ resp. $SE B = .52$, $p < .001$; s. Tab. 55). Wie die Signifikanz des Beta-Koeffizienten der hierarchischen Regressionsanalyse zeigte, hing auch die Skala *Stimmungsregulation* mit der Skala *Positive Kohärenz* zusammen ($\beta = -.19$, $p < .05$). Da sich die Vorzeichen des Beta-Gewichtes und des Korrelationskoeffizienten unterschieden, ($r = .24$, $p < .001$), war hier von einem Suppressoreffekt auszugehen. Daher wurde dieser Zusammenhang nicht interpretiert. Auch autobiographisches Erinnern, um sich mit anderen auszutauschen, hing nicht mit gestifteter positiver Kohärenz zusammen (Skala *Sozialer Austausch*, $\beta = .13$, *n.s.*). Es war also nur in höherem Ausmaß positive Kohärenz gestiftet worden, wenn in höherem Ausmaß autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche berichtet wurde. Auch das fünfte Regressionsmodell, nach der Aufnahme der Skalen zur Erfassung der Zeit- und Zukunftsperspektive, wurde hoch signifikant (Modell 5: $R^2 = .35$, $F[12, 152] = 6.74$, $p < .001$), allerdings ergab sich kein signifikanter Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Block 5: $\Delta R^2 = .04$, $F_{inc}(5, 152) = 1.62$, $p = .16$). Die Signifikanz des Beta-Koeffizienten und die Ergebnisse der schrittweisen Regressionsanalyse zeigten, dass vor allem die Skala *Haltung zur Endlichkeit des Lebens* bedeutsam mit der Skala *Positive Kohärenz* assoziiert war ($\beta = .14$, $p < .05$ resp. $SE B = .27$, $p < .01$). Je gelassener demnach der Umgang mit dem eigenen Lebensende war, desto höher war das Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz. Das endgültige $R^2 = .35$ zeigte, dass durch die einbezogenen Variablen, gemessen an deren Anzahl, insgesamt nur ein geringer Teil der Varianz in der Skala *Positive Kohärenz* aufgeklärt werden konnte.

Tabelle 55. Hierarchische Regression der Personparameter auf Positive Kohärenz (N = 165).

	koh_pos (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1		2.07				.03
geschl	.18*		.17		.10	
Block 2		2.47				.02
alt_akt	-.04		.00		.02	
alt_auftr	-.15*		.00		-.04	
Block 3		2.57				.00
lz	-.03		.04		.03	
Block 4		.13				.26***
sinn	.50***		.55	.52***	.50***	
stim	.10		-.26		-.19*	
story	.24**		.17		.13	
Block 5		.05				.04
zz_aff	-.01		.14		.09	
zz_kkr	-.14*		-.17		-.12	
zz_ktr	.07		.11		.07	
zz_end	.28***		.22	.27**	.17*	
zz_obs	.08		-.04		-.02	
						$R^2 = .35$
						$R^2_{corr} = .30$
						$R = .59$

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; koh_pos = Positive Kohärenz; geschl = Geschlecht; alt_akt = aktuelles Alter; alt_auftr = Alter bei Eintritt des Ereignisses; lz = Lebenszufriedenheit; sinn = Autobiographisches Erinnern zu Sinnsuche; stim = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Stimmungsregulation; story = Autobiographisches Erinnern: Sozialer Austausch; zz_aff = Affektive Valenz der Zukunftsperspektive; zz_kkr = Konkretheit der Zukunftsperspektive; zz_ktr = Kontrollierbarkeit der Zukunft; zz_end = Haltung zur Endlichkeit des Lebens; zz_obs = Erlebte Obsoleszenz.

Regressionsanalyse auf die Skala Negative Kohärenz. Der Einbezug der Prädiktorvariablen *Geschlecht*, *aktuelles Alter* und *Alter bei Ereigniseintritt* führte zu nicht signifikanten Modellen (Modell 1: $F < 1$; Modell 2: $R^2 = .04$, $F[3, 160] = 2.16$, $p = .10$). Jedoch zeigte ein signifikanter Beta-Koeffizient der Variable *Alter beim Ereigniseintritt* sowohl in der hierarchischen wie auch in der schrittweisen Regressionsanalyse, dass mit höherem Alter bei Ereigniseintritt ein höheres Ausmaß gestifteter negativer Kohärenz einherging ($\beta = .22$ resp. $SE B = .01$, $p < .01$). Nach dem dritten Schritt, mit der Eingabe der Variable *Lebenszufriedenheit*, wurde das zugehörige Regressionsmodell signifikant ($R^2 = .13$, $F[4, 159] = 5.71$, $p < .001$) und es ergab sich ein signifikanter Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Block 3: $\Delta R^2 = .09$, $F_{inc}[1, 159] = 15.76$, $p < .001$). Der negative Beta-Koeffizient der Variable *Lebenszufriedenheit* zeigte, dass mit niedrigerer Lebenszufriedenheit ein höheres Ausmaß gestifteter negativer Kohärenz einherging ($\beta = -.19$, $p < .05$). Mit dem Einbezug der Skalen der Funktionen autobiographischen Erinnerns und den Skalen der Zeit- und Zukunftsperspektive wurden auch die weiteren Regressionsmodelle signifikant (Modell 4: $R^2 = .21$, $F[7, 156] = 5.78$, $p < .001$; Modell 5: $R^2 = .23$, $F[12, 151] = 3.81$, $p < .001$). Die Aufnahme der Skalen der Funktionen autobiographi-

schen Erinnerns erbrachte zudem einen signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Block 4: $\Delta R^2 = .08$, $F_{inc}[3, 156] = 5.27$, $p < .01$). Der signifikante Beta-Koeffizient sowie eine schrittweise Regressionsanalyse bestätigten, dass vor allem die Skala *Sinnsuche* mit der Skala *Negative Kohärenz* zusammenhing ($\beta = .21$, $p < .05$ resp. $SE B = .18$, $p < .001$). Die Aufnahme der Skalen zur Zeit- und Zukunftsperspektive erbrachte keinen weiteren Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Block 5: $\Delta R^2 = .03$, $F_{inc}[5, 151] = 1.04$, $p = .40$). Jedoch zeigten die Ergebnisse der schrittweisen Regressionsanalyse und ein hoher, wenn auch nicht signifikanter Beta-Koeffizient der hierarchischen Regressionsanalyse, dass die Skalen *Affektive Valenz der Zukunftsperspektive* und *Negative Kohärenz* assoziiert waren ($SE B = -.23$, $p < .01$ resp. $\beta = -.21$, *n.s.*). Das Ausmaß gestifteter negativer Kohärenz war demnach umso größer, je negativer getönt die Einstellung zur Zukunft war. Insgesamt konnte, wie das endgültige $R^2 = .23$ zeigt, nur knapp ein Viertel der Varianz durch die einbezogenen Variablen aufgeklärt werden; der Vorhersagebeitrag der personbezogenen Variablen für *Negative Kohärenz* war also gering. Die Kennwerte der durchgeführten Korrelations- und Regressionsanalysen werden in Tabelle 56 dargestellt.

Tabelle 56. Hierarchische Regression der Personparameter auf Negative Kohärenz (N = 164).

	koh_neg (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1		1.90				.01
geschl	.07		.08		.08	
Block 2		1.31				.03
alt_akt	.12		.01		.10	
alt_auftr	.15*		.01	.01**	.22**	
Block 3		1.98				.09***
lz	-.27***		-.17		-.19*	
Block 4		1.25				.08**
sinn	.25**		.14	.18***	.21*	
stim	.22**		.09		.11	
story	.07		.02		.02	
Block 5		1.29				.03
zz_aff	-.29***		-.19	-.23**	-.21	
zz_kkr	.12		.12		.14	
zz_ktr	.25**		.04		.04	
zz_end	.05		.04		.05	
zz_obs	.23**		-.01		-.02	
						$R^2 = .23$
						$R^2_{korr} = .17$
						$R = .48$

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; koh_neg = Negative Kohärenz; geschl = Geschlecht; alt_akt = aktuelles Alter; alt_auftr = Alter bei Eintritt des Ereignisses; lz = Lebenszufriedenheit; sinn = Autobiographisches Erinnern zu Sinnsuche; stim = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Stimmungsregulation; story = Autobiographisches Erinnern: Sozialer Austausch; zz_aff = Affektive Valenz der Zukunftsperspektive; zz_kkr = Konkretheit der Zukunftsperspektive; zz_ktr = Kontrollierbarkeit der Zukunft; zz_end = Haltung zur Endlichkeit des Lebens; zz_obs = Erlebte Obsoleszenz.

5.6.4.3 Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Merkmalen der Person

Regressionsanalyse auf die Skala Bedeutungszuschreibung. Die Eingabe der Variable *Geschlecht* führte zu einem signifikanten Modell, $R^2 = .03$, $F(1, 162) = 4.49$, $p < .05$. Jedoch war die Variable *Geschlecht* nicht signifikant mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* assoziiert ($\beta = .13$, n.s.). Weder die Eingabe der Variablen *aktueller Alter* und *Alter bei Ereigniseintritt* noch der Variable *Lebenszufriedenheit* führte zu signifikanten Modellen (Modell 2: $R^2 = .04$, $F[3, 160] = 2.27$, $p = .08$; Modell 3: $R^2 = .04$, $F[4, 159] = 1.70$, $p = .15$). Es zeigten allerdings sowohl der signifikante Beta-Koeffizient der Variablen in der hierarchischen als auch die Ergebnisse der schrittweisen Regressionsanalyse, dass mit einem höheren Alter beim Eintritt des Ereignisses auch in höherem Ausmaß bedeutungszuschreibende Prozesse berichtet wurden (*Alter bei Ereigniseintritt*, $\beta = .22$ resp. $SE B = .01$, $p < .01$). Da das Alter beim Eintritt des Ereignisses aber korrelationsanalytisch keinen Zusammenhang mit *Bedeutungszuschreibung* aufwies ($r = .05$, n.s.), war hier von einem Suppressoreffekt auszugehen und die gefundene

Assoziation durfte nicht interpretiert werden. Die Aufnahme der Skalen der Funktionen autobiographischen Erinnerns und der Zeit- und Zukunftsperspektive führte zu signifikanten Regressionsmodellen (Modell 4: $R^2 = .33$, $F[7, 156] = 10.75$, $p < .001$; Modell 5: $R^2 = .39$, $F[12, 151] = 8.01$, $p < .001$). Es ergab sich mit der Aufnahme sowohl der Skalen zu den Funktionen autobiographischen Erinnerns als auch der Skalen der Zeit- und Zukunftsperspektive ein signifikanter Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Block 4: $\Delta R^2 = .28$, $F_{inc}[3, 156] = 21.91$, $p < .001$; Block 5: $\Delta R^2 = .06$, $F_{inc}[5, 151] = 3.15$, $p < .05$). Die Betrachtung der Beta-Koeffizienten und die Ergebnisse der schrittweisen Regressionsanalyse ergaben, dass vor allem die Skala *Sinnsuche* ($\beta = .49$ resp. $SE B = .55$, $p < .001$) sowie, in geringerem Ausmaß, die Skala *Haltung zur Endlichkeit des Lebens* mit der Kriteriumsvariable *Bedeutungszuschreibung* assoziiert war ($\beta = .19$ resp. $SE B = .23$, $p < .01$). Auch die Skala *Erlebte Obsoleszenz* hing mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* in geringem Ausmaß zusammen ($\beta = .18$, $p < .05$). In der schrittweisen Regressionsanalyse wurde auch – wenn auch ohne statistische Bedeutsamkeit – die Skala *Konkretheit der Zukunftsperspektive* in die Gleichung aufgenommen ($SE B = .18$, *n.s.*). Dies zeigte, dass die Konkretheit der Zukunftsvorstellungen keinen individuellen Vorhersagebeitrag für die Höhe bedeutungszuschreibender kognitiver Prozesse leistete. Insgesamt fanden in umso höherem Ausmaß bedeutungszuschreibende kognitive Prozesse statt, je stärker autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche stattfand, je fremder die Gegenwart wahrgenommen wurde und je gelassener die Haltung zur eigenen Endlichkeit war. Es konnte etwas mehr als ein Drittel der Varianz in der Skala *Bedeutungszuschreibung* aufgeklärt werden ($R^2 = .39$). In Tabelle 57 werden die Kennwerte der durchgeführten Analysen dargestellt.

Tabelle 57. Hierarchische Regression der Personparameter auf Bedeutungszuschreibung (N = 165).

	bedeut (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR ²
Block 1		1.88				.03
geschl	.16*		.19		.13	
Block 2		2.21				.01
alt_akt	-.09		-.01		-.09	
alt_auftr	.05		.01	.01**	.22**	
Block 3		2.24				.00
lz	-.02		.02		.01	
Block 4		-.15				.28***
sinn	.50***		.50	.55***	.49***	
stim	.16*		-.08		-.06	
story	.24**		.11		.09	
Block 5		-1.68				.06
zz_aff	.07		.22		.15	
zz_kkr	.02		.12	.18	.09	
zz_ktr	-.02		.02		.01	
zz_end	.29***		.23	.23**	.19**	
zz_obs	.14*		.26		.18*	
						R ² = .39
						R ² _{corr} = .34
						R = .62

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; ΔR² = R²-Zuwachs; bedeut = Bedeutungszuschreibung; geschl = Geschlecht; alt_akt = aktuelles Alter; alt_auftr = Alter bei Eintritt des Ereignisses; lz = Lebenszufriedenheit; sinn = Autobiographisches Erinnern zu Sinnsuche; stim = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Stimmungsregulation; story = Autobiographisches Erinnern: Sozialer Austausch; zz_aff = Affektive Valenz der Zukunftsperspektive; zz_kkr = Konkretheit der Zukunftsperspektive; zz_ktr = Kontrollierbarkeit der Zukunft; zz_end = Haltung zur Endlichkeit des Lebens; zz_obs = Erlebte Obsoleszenz.

Regressionsanalyse auf die Skala Rumination. Per fallweiser Diagnostik wurde ein Ausreißer auf der abhängigen Variable identifiziert; aufgrund seines geringen Einflusses ($d_{Cook} = .08$) wurde dieser aber in der Analyse belassen. Die Durchführung der Regressionsanalyse zeigte, dass der Einbezug der Variable *Geschlecht* zu einem nicht signifikanten Modell führte, $R^2 = .01$, $F(1, 163) = 2.27$, $p = .13$. Die Aufnahme der Variablen *aktueller Alter*, *Alter bei Ereigniseintritt*, *Lebenszufriedenheit* sowie der Skalen der Funktionen autobiographischen Erinnerns und der Zeit- und Zukunftsperspektive führte nach dem zweiten Schritt aber durchweg zu signifikanten Regressionsmodellen (Modell 2: $R^2 = .07$, $F[3, 161] = 3.89$, $p < .05$; Modell 3: $R^2 = .07$, $F[4, 160] = 3.15$, $p < .05$; Modell 4: $R^2 = .17$, $F[7, 156] = 4.56$, $p < .001$; Modell 5: $R^2 = .24$, $F[12, 152] = 4.04$, $p < .001$). Die Aufnahme der Variablen *aktueller Alter* und *Alter bei Ereigniseintritt* führte zu einem signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Block 2: $ΔR^2 = .05$, $F_{inc}[2, 161] = 4.65$, $p < .05$). Die Signifikanz des Beta-Koeffizienten sowie die Ergebnisse der schrittweisen Regressionsanalyse verdeutlichten den Zusammenhang der Variable *Alter bei Ereigniseintritt* mit der Skala *Rumination* ($β = .28$ resp. $SE B = .02$, $p < .001$). Je älter die Person beim Eintritt des Ereignisses demnach war, umso

stärkere ruminative Prozesse über das belastende Ereignis wurden berichtet. Die Aufnahme der Variable *Lebenszufriedenheit* führte zu keiner weiteren Varianzaufklärung (Block 3: $F < 1$), der nicht signifikante Beta-Koeffizient zeigte ebenfalls, dass das Ausmaß ruminativer Prozesse über das belastende Ereignis nicht damit assoziiert war, wie ausgeprägt die Lebenszufriedenheit war ($\beta = .09$, *n.s.*). Die Aufnahme der Skalen zu den Funktionen autobiographischen Erinnerns führte zu einem signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Block 4: $\Delta R^2 = .10$, $F_{inc}[3, 157] = 6.04$, $p < .05$), allerdings zeigten die nicht signifikanten Beta-Koeffizienten keine substantiellen Zusammenhänge der Skalen *Sinnsuche*, *Stimmungsregulation* und *Sozialer Austausch* mit der Skala *Rumination* ($\beta = .14$ resp. $\beta = .09$ resp. $\beta = .09$, *n.s.*). Eine schrittweise Regressionsanalyse zeigte aber, dass ruminative Prozesse über das belastende Ereignis dann stärker ausgeprägt waren, wenn in höherem Ausmaß autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche berichtet wurde ($SE B = .19$, $p < .01$). Auch die Aufnahme der Skalen zur Zeit- und Zukunftsperspektive führte zu einem weiteren Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Block 5: $\Delta R^2 = .07$, $F_{inc}[5, 152] = 2.92$, $p < .05$). Die schrittweise Regressionsanalyse zeigte, dass die Skala *Erlebte Obsoleszenz* mit der Skala *Rumination* signifikant assoziiert war ($SE B = .33$, $p < .001$). Die Betrachtung der Beta-Koeffizienten zeigte aber, dass das Ausmaß ruminativer Prozesse über das belastende Ereignis nicht bedeutsam mit den einzelnen Facetten der Zeit- und Zukunftsperspektive zusammenhing ($-.19 \leq \beta \leq .04$, *n.s.*). Mit einem endgültigen $R^2 = .24$ konnte, gemessen an der Anzahl der einbezogenen Variablen, nur ein geringer Teil der Varianz durch die gewählten Personparameter aufgeklärt werden (s. Tab. 58).

Tabelle 58. Hierarchische Regression der Personparameter auf Rumination (N = 165).

	rumin (AV)	Intercept	B	SE B	β	ΔR^2
Block 1		1.57				.01
geschl	.12		.17		.13	
Block 2		.73				.05*
alt_akt	.11		.00		.01	
alt_auftr	.21**		.02	.02***	.28***	
Block 3		.96				.00
lz	-.06		.11		.09	
Block 4		-.14				.10**
sinn	.21**		.13	.19**	.14	
stim	.23**		.10		.09	
story	.15*		.09		.09	
Block 5		-.21				.07*
zz_aff	-.27***		-.24		-.19	
zz_kkr	-.19**		.05		.05	
zz_ktr	.26***		.05		.04	
zz_end	.09		.08		.07	
zz_obs	.30***		.20	.33***	.16	$R^2 = .24$ $R^2_{korr} = .18$ $R = .49$

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; B = unstandardisiertes Beta; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; rumin = Rumination; geschl = Geschlecht; alt_akt = aktuelles Alter; alt_auftr = Alter bei Eintritt des Ereignisses; lz = Lebenszufriedenheit; sinn = Autobiographisches Erinnern zu Sinsuche; stim = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Stimmungsregulation; story = Autobiographisches Erinnern: Sozialer Austausch; zz_aff = Affektive Valenz der Zukunftsperspektive; zz_kkr = Konkretheit der Zukunftsperspektive; zz_ktr = Kontrollierbarkeit der Zukunft; zz_end = Haltung zur Endlichkeit des Lebens; zz_obs = Erlebte Obsoleszenz.

5.6.5 Sparsame Modelle für die Facetten der Kohärenzstiftung und die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis

In den Abschnitten 5.6.2, 5.6.3 und 5.6.4 wurde dargestellt, welche Zusammenhänge die Parameter der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis aufwiesen. Es sollten zudem Vergleiche zwischen den einbezogenen Parametern hinsichtlich der Größe der betreffenden Zusammenhänge mit den jeweiligen Kriteriumsvariablen angestellt werden. Dafür wurden mittels schrittweiser Regressionsanalysen weitere Modelle für die Skalen *Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*, *Bedeutungszuschreibung* und *Rumination* berechnet, in die jeweils alle untersuchten Parameter (s. Abschnitt 5.6.2.1, 5.6.3.1 und 5.6.4.1) eingegeben wurden. So konnten Modelle berechnet werden, in die nur Variablen eingehen, die statistisch bedeutsam mit der Kriteriumsvariable assoziiert sind.

Die Prüfung der Voraussetzungen zur Durchführung von Regressionsanalysen erfolgte gemäß Abschnitt 4.4.2.2. Ausreißer wurden aus den Analysen entfernt. Die Variable *Alter bei Ereigniseintritt* wurde eliminiert, nachdem das Vorliegen von Multikollinearität die Voraussetzung für die Durchführung von Regressionsanalysen verletzt hatte, bedingt durch die hohe Interkorrelation der Variablen *Alter bei Ereigniseintritt* und *zeitliche Distanz* ($r = -.82, p < .001$). Um die in den folgenden Abschnitten vorgestellten Ergebnisse kreuzvalidieren zu können, wurden die sparsamen Modelle für eine Stichprobe berechnet, für die mittels SPSS DATA zufällig ungefähr 80% der Fälle der bereinigten Stichprobe von $N = 168$ ausgewählt wurden. Im Folgenden werden nun die schrittweise berechneten, sparsamen Modelle für die Skalen der Kohärenzstiftung (*Positive Kohärenz, Negative Kohärenz*; Abschnitt 5.6.5.1) und die Skalen der Formen kognitiver Auseinandersetzung (*Bedeutungszuschreibung, Rumination*; Abschnitt 5.6.5.2) vorgestellt. In Abschnitt 5.6.5.3 werden die dargestellten Regressionsgleichungen an der verbleibenden Stichprobe von 20% der ursprünglichen Fälle kreuzvalidiert. Damit wurde dem Einwand begegnet, durch die Vielzahl der eingegebenen Prädiktoren stichprobenspezifische Ergebnisse zu generieren.

5.6.5.1 Sparsame Modelle für die Facetten der Kohärenzstiftung

Regressionsanalyse auf die Skala Positive Kohärenz. Vier Prädiktoren wurden in die Regressionsgleichung einbezogen; die Modelle wurden jeweils signifikant (Modell 1: $R^2 = .32, F[1, 133] = 61.70, p < .001$; Modell 4: $R^2 = .47, F[4, 130] = 28.43, p < .001$). Die Skala *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* war sehr stark mit der Skala *Positive Kohärenz* assoziiert ($\beta = .48, p < .001$): Das Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz war umso größer, in je höherem Ausmaß positive ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden. Die sodann eingegebenen Skalen *Sinnsuche* und *Stimmungsregulation* konnten jeweils einen bedeutsamen Teil der Varianz in der Kriteriumsvariable aufklären (Schritt 2: $\Delta R^2 = .09, F_{inc}[1, 132] = 20.73, p < .001$; Schritt 3: $\Delta R^2 = .03, F_{inc}[1, 131] = 7.32, p < .01$). Je mehr autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche betrieben wurde ($\beta = .39, p < .001$), desto höher war das Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz. Auch das Beta-Gewicht der Skala *Stimmungsregulation* war signifikant ($\beta = -.23, p < .01$), allerdings waren die Skalen *Stimmungsregulation* und *Positive Kohärenz* nicht signifikant korreliert ($r = .11, n.s.$). Somit lag hier vermutlich ein Suppressoreffekt vor¹³ und es war zu vermuten, dass der

¹³ Bei der Durchführung dieser Analysen zeigte sich, dass der hier beobachtete Suppressoreffekt mit großer Wahrscheinlichkeit durch die Skala *Sinnsuche* zustande kam.

gefundene Zusammenhang durch die Variablenkombination künstlich erhöht war und daher nicht interpretiert werden durfte. Im letzten Schritt der Regressionsanalyse zeigte sich, dass die Skala *Affektive Valenz der Zukunftsperspektive* etwa 3% der Varianz in der Skala zusätzlich aufklären konnte (Schritt 4: $\Delta R^2 = .03$, $F_{inc}[1, 130] = 6.27, p < .05$). Das Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz war umso größer, je negativer getönt die Zukunft wahrgenommen wurde ($\beta = -.17, p < .05$). Damit war positive Kohärenz in höherem Ausmaß gestiftet worden, je stärker positive ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden, je mehr autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche betrieben und je negativer getönt die eigene Zukunft wahrgenommen wurde. Das endgültige $R^2 = .47$ zeigte, dass mit dem Einbezug dieser vier Variablen knapp die Hälfte der Varianz in der Skala aufgeklärt werden konnte. Die Kennwerte des sparsamen Modells für die Skala *Positive Kohärenz* werden in Tabelle 59 dargestellt.

Tabelle 59. Sparsames Modell für Positive Kohärenz (N = 135).

	koh_pos (AV)	Intercept	SE B	β	ΔR^2
Schritt 1		.65			.32***
v_selp	.56***		.60	.48***	
Schritt 2		.24			.09***
sinn	.53***		.43	.39***	
Schritt 3		.47			.03**
stim	.11		-.33	-.23**	
Schritt 4		1.33			$R^2 = .47$
zz_aff	-.10		-.27	-.17*	$R^2_{korr} = .45$
					$R = .68$

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; koh_pos = Positive Kohärenz; v_selp = Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; sinn = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche; stim = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Stimmungsregulation; zz_aff = Affektive Valenz der Zukunftsperspektive.

Regressionsanalyse auf die Skala Negative Kohärenz. Die Berechnung der Regressionsanalyse führte zur Eingabe nur einer Prädiktorvariable, der Skala *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen*. Das zugehörige Modell wurde signifikant (Modell 1: $R^2 = .56$, $F[1, 133] = 179.03, p < .001$). Die insgesamt zu über die Hälfte aufgeklärte Varianz ($R^2 = .56$) und der sehr signifikante Beta-Koeffizient ($\beta = .75, p < .001$) zeigten, dass das Ausmaß negativer Kohärenz dann größer war, je stärker negative ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden (vgl. Tab. 60).

Tabelle 60. Sparsames Modell für Negative Kohärenz (N = 135).

	koh_neg (AV)	Intercept	SE B	β	$R^2 =$.56
Schritt 1		1.03			$R^2_{korr} =$.56
v_seln	.75***		.56	.75***	$R =$.75

Anmerkungen. *** $p < .001$; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; koh_neg = Negative Kohärenz; v_seln = Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen.

5.6.5.2 Sparsame Modelle für die Formen kognitiver Auseinandersetzung

Regressionsanalyse auf die Skala Bedeutungszuschreibung. Sieben Prädiktoren wurden schrittweise in die Regressionsgleichung eingegeben, nämlich die Skalen *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen*, *Aktuelle Intrusivität*, *Sinnsuche*, *Haltung zur Endlichkeit des Lebens*, *Affektive Valenz der Zukunftsperspektive*, *Erlebte Obsoleszenz* und *Stimmungsregulation*. Nach jedem Schritt resultierte ein signifikantes Regressionsmodell (Modell 1: $R^2 = .32$, $F[1, 133] = 63.21$, $p < .001$; Modell 7: $R^2 = .55$, $F[7, 127] = 22.00$, $p < .001$). Der Einbezug der Prädiktoren führte nach jedem Schritt zu einem signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Schritt 2: $\Delta R^2 = .10$, $F_{inc}[1, 132] = 23.29$, $p < .001$; Schritt 3: $\Delta R^2 = .05$, $F_{inc}[1, 131] = 11.27$, $p < .01$; Schritt 4: $\Delta R^2 = .03$, $F_{inc}[1, 130] = 7.55$, $p < .01$; Schritt 5: $\Delta R^2 = .02$, $F_{inc}[1, 129] = 5.03$, $p < .05$; Schritt 6: $\Delta R^2 = .02$, $F_{inc}[1, 128] = 4.17$, $p < .05$; Schritt 7: $\Delta R^2 = .02$, $F_{inc}[1, 127] = 4.37$, $p < .05$). Die Höhe bedeutungszuschreibender Prozesse hing signifikant damit zusammen, inwieweit positive ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden ($\beta = .40$, $p < .001$), wie schwer das Ereignis aktuell eingeschätzt wurde ($\beta = .29$, $p < .001$), je mehr autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche berichtet wurde ($\beta = .31$, $p < .001$) und je gelassener die Einstellung zur eigenen Endlichkeit war ($\beta = .15$, $p < .05$). Die Skalen *Affektive Valenz der Zukunftsperspektive*, *Erlebte Obsoleszenz* und *Stimmungsregulation* wiesen zwar signifikante Beta-Gewichte auf ($\beta = .24$, $p < .01$ resp. $\beta = .18$, $p < .05$ resp. $\beta = -.15$, $p < .05$). Die beiden erstgenannten Skalen waren aber nicht signifikant mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* korreliert ($r = .12$ resp. $r = .14$, n.s.), die letztgenannte Skala wies eine Korrelation mit umgekehrtem Vorzeichen auf ($r = .15$, $p < .05$). Somit lagen hier wohl drei Suppressoreffekte vor, welche die Vorhersagekraft der Skalen künstlich erhöht hatten. Die regressionsanalytisch gefundenen Zusammenhänge der Skalen wurden daher nicht interpretiert¹⁴. Zusammenfassend waren Prozesse der Bedeutungszu-

¹⁴ Weitere Analysen konnten die für diesen Befund verantwortliche Suppressorvariable nicht eindeutig identifizieren, was sich auf die Vielzahl der einbezogenen Prädiktorvariablen zurückführen ließ. Die Skalen *Aktuelle*

schreibung zu dem belastenden Ereignis dann stärker ausgeprägt, je mehr positive ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden, je schwerer das Ereignis eingeschätzt wurde, je gelassener die Haltung zur eigenen Endlichkeit war und je mehr autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche berichtet wurde. Mit etwa 55% insgesamt aufgeklärter Varianz waren die Prädiktoren gut geeignet, die Höhe der Skala *Bedeutungszuschreibung* vorherzusagen ($R^2 = .55$); allerdings ist ein Teil der aufgeklärten Varianz auf die genannten Suppressoreffekte zurückzuführen. In Tabelle 61 werden die Kennwerte des sparsamen Modells der Skala *Bedeutungszuschreibung* dargestellt.

Tabelle 61. Sparsames Modell für Bedeutungszuschreibung (N = 135).

	bedeut (AV)	Intercept	SE B	β	ΔR^2
Schritt 1		.64			.32***
v_selp	.57***		.45	.40***	
Schritt 2		-.08			.10***
akt_intr	.30***		.28	.29***	
Schritt 3		-.23			.05**
sinn	.51***		.30	.31***	
Schritt 4		-.65			.03**
zz_end	.33***		.17	.15*	
Schritt 5		-1.33			.02*
zz_aff	.12		.33	.24**	
Schritt 6		-2.04			.02*
zz_obs	.14		.26	.18*	
Schritt 7		-1.89			
stim	.15*		-.19	-.15*	
					$R^2 = .55$
					$R^2_{korr} = .52$
					$R = .74$

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; bedeut = Bedeutungszuschreibung; v_selp = Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; sinn = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche; zz_end = Haltung zur Endlichkeit des Lebens; zz_aff = Affektive Valenz der Zukunftsperspektive; zz_obs = Erlebte Obsoleszenz; stim = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Stimmungsregulation.

Regressionsanalyse auf die Skala Rumination. Drei Prädiktoren wurden in die Regressionsgleichung für die Skala *Rumination* einbezogen. Der Einbezug der Skalen *Aktuelle Intrusivität*, *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* und *Erlebte Obsoleszenz* führte jeweils zu signifikanten Regressionsmodellen (Modell 1: $R^2 = .57$, $F[1, 133] = 175.39$, $p < .001$; Modell 2: $R^2 = .62$, $F[2, 132] = 108.44$, $p < .001$; Modell 3: $R^2 = .64$, $F[3, 131] = 76.41$, $p < .001$). Die Skala *Aktuelle Intrusivität* war zu einem großen Teil für die Varianzaufklärung in der Kriteriumsvariable verantwortlich. Die Höhe ruminativer Prozesse über das belastende

Intrusivität oder *Haltung zur Endlichkeit des Lebens* könnten für die drei genannten Suppressoreffekte verantwortlich sein.

Ereignis war umso höher, je schwerer das Ereignis eingeschätzt wurde ($\beta = .57, p < .001$), je mehr negative ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden ($\beta = .24, p < .001$; Schritt 2: $\Delta R^2 = .05, F_{inc}[1, 132] = 18.46, p < .001$) und je fremder die Gegenwart erlebt wurde ($\beta = .13, p < .05$; Schritt 3: $\Delta R^2 = .02, F_{inc}[1, 131] = 5.30, p < .05$). Insgesamt konnten durch den Einbezug dieser Variablen etwa zwei Drittel der Varianz in der Skala aufgeklärt werden ($R^2 = .64$); das entspricht einer sehr guten Vorhersagekraft der einbezogenen Skalen (vgl. Tab. 62).

Tabelle 62. Sparsames Modell für Rumination (N = 135).

	rumin (AV)	Intercept	SE B	β	ΔR^2
Schritt 1					.57***
akt_intr	.75***		.52	.59***	
Schritt 2		.19			.05***
v_seln	.62***		.25	.24***	
Schritt 3					
zz_obs	.34***		.17	.13*	

Anmerkungen. * $p < .05$; *** $p < .001$; SE B = schrittweise geschätztes Beta; β = standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; rumin = Rumination; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; v_seln = Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; zz_obs = Erlebte Obsoleszenz.

5.6.5.3 Kreuzvalidierung der gefundenen Gleichungen

Die in Abschnitt 5.6.5.1 und 5.6.5.2 dargestellten Regressionsgleichungen, die an einer Zufallstichprobe von etwa 80% der bereinigten Fälle berechnet wurden, wurden auf ihre Übertragbarkeit auf die verbleibende Stichprobe von 20% der bereinigten Fälle geprüft und damit kreuzvalidiert. Die Kreuzvalidierung wurde nach den Empfehlungen von Tabachnick und Fidell (2006) vorgenommen. Zunächst wurden die in der 80%-Stichprobe gefundenen Beta-Koeffizienten verwendet, um den Wert der abhängigen Variablen in der 20%-Stichprobe vorherzusagen (getrennt für die Regressionsgleichungen der Skalen *Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*, *Bedeutungszuschreibung* und *Rumination*). Durch Korrelation des vorhergesagten Wertes mit dem betreffenden empirisch gefundenen Wert und deren Quadrierung konnte die quadrierte multiple Korrelation (R^2) in der 20%-Stichprobe vorhergesagt werden. Diese vorhergesagte R^2 wurde dann mit dem in der 80%-Stichprobe gefundenen R^2 verglichen. Wenn die empirisch gefundene R^2 deutlich höher ist als die vorhergesagte, so ist bei den Ergebnissen ein *overfitting*, d.h. ein Einbezug *zu vieler* Variablen zur Angleichung der Regressionsgleichung an die Daten, und daher mangelnde Generalisierbarkeit der gefundenen Regressionsgleichung zu befürchten (Tabachnick & Fidell, 2006).

Die Differenzen zwischen der vorhergesagten und der multiplen Korrelation waren unterschiedlich hoch (s. Tab. 63). Die empirisch gefundenen R^2 für die Skalen *Positive* und *Negative Kohärenz* unterschieden sich nur unwesentlich von den vorhergesagten R^2 . Damit war eine Generalisierbarkeit der gefundenen Regressionsgleichungen anzunehmen. Das empirisch gefundene R^2 für die Skala *Rumination* war sogar deutlich niedriger als das vorhergesagte R^2 . Somit war auch diese Gleichung in hohem Maße generalisierbar. Der Vergleich der empirischen und vorhergesagten R^2 der Skala *Bedeutungszuschreibung* ergab allerdings eine deutliche Diskrepanz ($R^2 = .55$ resp. $R^2' = .24$); somit waren die hier gefundenen Ergebnisse wahrscheinlich stark stichprobenspezifisch. Die Überlegung, dass eine solche stichprobenspezifische Regressionsgleichung durch die Vielzahl an einbezogenen Prädiktoren in die betreffende Regressionsgleichung zustande kam, rechtfertigte die Berechnung eines weiteren vorhergesagten Skalenwertes der Skala *Bedeutungszuschreibung*. Damit sollte die Generalisierbarkeit der empirisch gefundenen Regressionsgleichung mit den drei stärksten Prädiktoren geprüft werden. Somit gingen in diesen weiteren vorhergesagten Skalenwert nur die Beta-Koeffizienten und Werte der ersten drei Prädiktoren ein. Dadurch konnte die daraus berechnete vorhergesagte quadrierte multiple Korrelation auf $R^2' = .44$ erhöht werden; damit verringerte sich die Diskrepanz zur empirisch gefundenen R^2 ($R^2 = .55$) deutlich. Für die Skala *Bedeutungszuschreibung* waren also die Zusammenhänge mit den Skalen *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen*, *Aktuelle Intrusivität* und *Sinnsuche* weitgehend generalisierbar.

Tabelle 63. Kreuzvalidierung der sparsamen Modelle für Positive Kohärenz, Negative Kohärenz, Bedeutungszuschreibung und Rumination durch den Vergleich der vorhergesagten und empirischen multiplen Korrelation (N = 22 resp. 135).

	koh_pos'	koh_neg'	bedeut'	rumin'	R^2' (N = 22)	R^2 (N = 135)	$d_{R2'-R2}$
koh_pos	.68***				.46	.47	.01
koh_neg		.72***			.52	.56	.04
bedeut			.49*		.24	.55	.31
rumin				.88***	.77	.64	-.13

Anmerkungen. * $p < .05$; *** $p < .001$; koh_pos = empirischer Wert der Skala *Positive Kohärenz*; koh_neg = empirischer Wert der Skala *Negative Kohärenz*; bedeut = empirischer Wert der Skala *Bedeutungszuschreibung*; rumin = empirischer Wert der Skala *Rumination*; koh_pos' = vorhergesagter Wert der Skala *Positive Kohärenz*; koh_neg' = vorhergesagter Wert der Skala *Negative Kohärenz*; bedeut' = vorhergesagter Wert der Skala *Bedeutungszuschreibung*; rumin' = vorhergesagter Wert der Skala *Rumination*; R^2' = vorhergesagte multiple Korrelation in der 20%-Zufallsstichprobe; R^2 = empirische multiple Korrelation in der 80%-Zufallsstichprobe; $d_{R2'-R2}$ = Differenz zwischen vorhergesagter und multipler Korrelation.

5.6.6 Typ des Ereignisses

Es wurde exploriert, inwieweit unterschiedliche Typen von belastenden Ereignissen mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Er-

eignis assoziiert waren. Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmale sollten in Abhängigkeit des Ereignistyps in unterschiedlicher Weise mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis (*Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*, *Bedeutungszuschreibung*, *Rumination*) zusammenhängen. Dafür wurden zwei Unterstichproben von Ereignissen mit Bedrohungs- (*threat*) und Verlustcharakter (*loss*) gebildet (vgl. Abschnitt 5.5).

Es wurden für die Skalen *Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*, *Bedeutungszuschreibung* und *Rumination* schrittweise Regressionsanalysen durchgeführt, in die alle Parameter der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person (vgl. Abschnitt 5.6.2, 5.6.3 und 5.6.4) schrittweise eingegeben wurden. Das Verhältnis der Anzahl von Probanden zu Prädiktoren war ungünstig, da zum einen die Variablen aller drei Variablensets gemeinsam in die Analysen eingingen und da sich durch die Bildung von Unterstichproben verschiedener Ereignistypen die Probandenanzahl erheblich verringerte. Die Möglichkeit einer Kreuzvalidierung der gefundenen Gleichungen, wie in Abschnitt 5.6.5 durchgeführt, wurde verworfen, da dies eine weitere Einschränkung der Probandenanzahl bedeutet hätte. Der Vorwurf der Stichprobenspezifität und damit der mangelnden Generalisierbarkeit der gefundenen Gleichungen konnte somit nicht ausgeräumt werden. Ein weiteres Problem dieser Analysen war, dass die Unterstichproben mit $n = 39$ für Ereignisse mit Bedrohungscharakter (*threat*) und $n = 73$ für Ereignisse mit Verlustcharakter (*loss*) unterschiedlich viele Probanden umfassten. Da die aufzuklärende Varianz in der Kriteriumsvariable mit der Anzahl von Probanden ansteigt, war in der größeren Unterstichprobe der Verlustereignisse mit der Aufdeckung einer größeren Zahl von Zusammenhängen (d.h. mit der Eingabe einer größeren Anzahl von Prädiktorvariablen in die Gleichungen) zu rechnen.

Im Folgenden werden die regressionsanalytisch berechneten Modelle für die Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung (*Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*; Abschnitt 5.6.6.1) und die Skalen der Formen kognitiver Auseinandersetzung (*Bedeutungszuschreibung*, *Rumination*; Abschnitt 5.6.6.2) vorgestellt, die getrennt für die Unterstichproben von Probanden mit Bedrohungs- versus Verlustereignissen berechnet wurden.

5.6.6.1 Modelle für die Facetten der Kohärenzstiftung in Abhängigkeit des Ereignistyps

Modelle für Positive Kohärenz. Bei Ereignissen mit Bedrohungscharakter (*threat*) wurden die Skalen *Sinnsuche* und *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* mit der Skala *Positive Kohärenz* in die Regressionsanalyse auf die Skala *Positive Kohärenz* eingegeben (Modell 1: $R^2 = .35$, $F[1, 37] = 20.29$, $p < .001$; Modell 2: $R^2 = .47$, $F[2, 36] = 16.21$, $p < .001$). Mit dem Einbezug der Skala *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* in die Regressionsgleichung konnte ein signifikanter Zuwachs an aufgeklärter Varianz verzeichnet werden (Schritt 2: $\Delta R^2 = .12$, $F_{inc}[1, 36] = 8.18$, $p < .01$). Insgesamt konnte, wie das $R^2 = .47$ zeigte, knapp die Hälfte der Varianz mit diesen beiden Variablen aufgeklärt werden. Die Signifikanz der Beta-Gewichte der einbezogenen Variablen zeigte, dass für Ereignisse mit Bedrohungscharakter dann in höherem Ausmaß positive Kohärenz gestiftet worden war, je ausgeprägter autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche berichtet wurde ($\beta = .42$, $p < .01$) und je stärker positive ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden ($\beta = .39$, $p < .01$).

Für Ereignisse mit Verlustcharakter (*loss*) hingen die Skalen *Intrusivität bei Ereigniseintritt*, *Sinnsuche*, *Haltung zur Endlichkeit des Lebens* und *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* mit der Skala *Positive Kohärenz* zusammen. Die zugehörigen Modelle wurden durchweg signifikant (Modell 1: $R^2 = .08$, $F[1, 71] = 6.17$, $p < .05$; Modell 2: $R^2 = .29$, $F[2, 70] = 14.21$, $p < .001$; Modell 3: $R^2 = .38$, $F[3, 69] = 14.00$, $p < .001$; Modell 4: $R^2 = .56$, $F[4, 68] = 21.85$, $p < .001$). Die Aufnahme jeder weiteren Variable in die Regressionsgleichung erbrachte einen signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Schritt 2: $\Delta R^2 = .21$, $F_{inc}[1, 70] = 20.55$, $p < .001$; Schritt 3: $\Delta R^2 = .09$, $F_{inc}[1, 69] = 9.94$, $p < .01$; Schritt 4: $\Delta R^2 = .18$, $F_{inc}[1, 68] = 28.62$, $p < .001$). Das nach dem vierten Schritt erhaltene $R^2 = .56$ zeigte, dass über die Hälfte der Varianz in der Skala *Positive Kohärenz* durch die vier Variablen aufgeklärt werden konnte. Wie aus den Beta-Gewichten der eingegebenen Prädiktorvariablen erschlossen werden konnte, war bei Verlustereignissen das Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz unabhängig davon, wie schwer das Ereignis bei dessen Eintritt eingeschätzt wurde ($\beta = .11$, *n.s.*). Das Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz war aber bedeutsam höher, wenn in stärkerem Ausmaß autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche berichtet wurde ($\beta = .28$, $p < .01$), wenn die Haltung zur Endlichkeit des Lebens gelassener war ($\beta = .20$, $p < .05$) und in besonderem Maße höher, wenn in stärkerem Ausmaß positive Veränderungen an der eigenen Person wahrgenommen wurden ($\beta = .58$, $p < .001$). Die Modelle für *Positive Kohärenz*

renz in den Stichproben von Ereignissen mit Bedrohungs- und Verlustcharakter waren somit in weiten Teilen durch ähnliche Zusammenhänge gekennzeichnet. Die Darstellung der Modelle für die Unterstichproben findet sich in Tabelle 64.

Tabelle 64. Sparsame Modelle für Positive Kohärenz für „threat“- und „loss“-Ereignisse ($N_{\text{threat}} = 39$ und $N_{\text{loss}} = 73$).

threat			loss			
	koh_pos (AV)	β	ΔR^2	koh_pos (AV)	β	ΔR^2
Schritt 1			.35***	Schritt 1		.08*
sinn	.60***	.42**		er_intr	.28**	.11
Schritt 2			.12**	Schritt 2		.21***
v_selp	.58***	.39**		sinn	.52***	.28**
				Schritt 3		.09**
				zz_end	.40***	.20*
				Schritt 4		.18***
				v_selp	.65***	.58***
$R^2 = .47$			$R^2 = .56$			
$R^2_{\text{korr}} = .45$			$R^2_{\text{korr}} = .54$			
$R = .69$			$R = .75$			

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; β = schrittweise geschätztes, standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; koh_pos = Positive Kohärenz; sinn = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinssuche; v_selp = Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; er_intr = Intrusivität bei Ereigniseintritt; zz_end = Haltung zur Endlichkeit des Lebens.

Modelle für Negative Kohärenz. Bei Ereignissen mit Bedrohungscharakter (*threat*) waren die Variablen *Aktuelle Intrusivität*, *Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt* und *Lebendigkeit der Erinnerung* mit der Skala *Negative Kohärenz* assoziiert; die zugehörigen Modelle wurden nach jedem Schritt signifikant (Modell 1: $R^2 = .20$, $F[1, 37] = 9.19$, $p < .01$; Modell 2: $R^2 = .31$, $F[2, 36] = 8.24$, $p < .01$; Modell 3: $R^2 = .41$, $F[3, 35] = 8.22$, $p < .001$). Die Aufnahme jeder Variable erbrachte einen signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Schritt 2: $\Delta R^2 = .12$, $F_{\text{inc}}[1, 36] = 6.03$, $p < .05$; Schritt 3: $\Delta R^2 = .10$, $F_{\text{inc}}[1, 35] = 5.94$, $p < .05$). Allerdings zeigte das $R^2 = .41$, dass weniger als die Hälfte der Varianz durch die verwendeten Variablen aufgeklärt werden konnte. Anhand der signifikanten Beta-Gewichte der eingegebenen Variablen zeigte sich, dass für bedrohliche Ereignisse dann in besonders starkem Ausmaß negative Kohärenz gestiftet worden war, je schwerer das Ereignis bei dessen Eintritt eingeschätzt worden war ($\beta = .65$, $p < .001$), und in moderaterem Maße, je aktiver das Ereignis bei seinem Eintritt bewältigt worden war ($\beta = .32$, $p < .05$). Der Vergleich des Beta-Gewichtes des Kennwertes *Lebendigkeit der Erinnerung* ($\beta = -.39$, $p < .05$) mit seiner Korrelation mit der

Kriteriumsvariablen *Negative Kohärenz* ($r = -.02$, *n.s.*) ließ vermuten, dass hier ein Suppresoreffekt zu beobachten war; daher wurde dieser Zusammenhang nicht interpretiert¹⁵.

Bei Ereignissen mit Verlustcharakter (*loss*) hingen die Skalen *Aktuelle Intrusivität*, *Intrusivität bei Ereigniseintritt*, *Lebenszufriedenheit* und *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* mit der Skala *Negative Kohärenz* zusammen; alle Modelle wurden signifikant (Modell 1: $R^2 = .33$, $F[1, 71] = 34.48$, $p < .001$; Modell 2: $R^2 = .41$, $F[2, 70] = 24.09$, $p < .001$; Modell 3: $R^2 = .47$, $F[3, 69] = 20.74$, $p < .001$; Modell 4: $R^2 = .70$, $F[4, 68] = 39.23$, $p < .001$). Dabei erzielte der Einbezug jedes weiteren Prädiktors einen signifikanten Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Schritt 2: $\Delta R^2 = .08$, $F_{inc}[1, 70] = 9.54$, $p < .01$; Schritt 3: $\Delta R^2 = .07$, $F_{inc}[1, 69] = 8.73$, $p < .01$; Schritt 4: $\Delta R^2 = .22$, $F_{inc}[1, 68] = 50.26$, $p < .001$). Wie das $R^2 = .70$ zeigte, ließ sich die Varianz in der Kriteriumsvariable zu über zwei Dritteln aufklären. Insgesamt hing, wie die Betrachtung der Beta-Gewichte zeigte, das Ausmaß gestifteter negativer Kohärenz bei Verlustereignissen *nicht* damit zusammen, wie schwer das Ereignis aktuell und bei seinem Eintritt eingeschätzt worden war ($\beta = .15$ resp. $\beta = .13$, *n.s.*) oder wie stark die Lebenszufriedenheit ausgeprägt war ($\beta = -.12$, *n.s.*). Von großer Bedeutung für das Ausmaß gestifteter negativer Kohärenz bei Verlustereignissen war dagegen, inwieweit negative Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden ($\beta = .62$, $p < .001$). Je stärker negative Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden, desto mehr negative Kohärenz war gestiftet worden. Hier waren also größere Unterschiede zwischen den Modellen für *Negative Kohärenz* in den Stichproben von Ereignissen mit Bedrohungs- und Verlustcharakter zu verzeichnen. Eine Darstellung der Modelle für die gewählten Unterstichproben findet sich in Tabelle 65.

¹⁵ Weitere Analysen zeigten, dass die Prädiktorvariable *Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt* diesen Suppresoreffekt verursachte.

Tabelle 65. Sparsame Modelle für Negative Kohärenz für „threat“- und „loss“-Ereignisse ($N_{\text{threat}} = 39$ und $N_{\text{loss}} = 73$).

	threat			loss		
	koh_neg (AV)	β	ΔR^2	koh_neg (AV)	β	ΔR^2
Schritt 1			.20**	Schritt 1		.33***
akt_intr	.45**	.65***		akt_intr	.57***	.15
Schritt 2			.12*	Schritt 2		.08**
er_aktiv	.36*	.32*		er_intr	.53***	.13
Schritt 3			.10*	Schritt 3		.07**
leb_erinn	-.02	-.39*		lz	-.41***	-.12
				Schritt 4		.22***
				v_seln	.80***	.62***
		$R^2 = .41$				$R^2 = .70$
		$R^2_{\text{korr}} = .36$				$R^2_{\text{korr}} = .68$
		$R = .64$				$R = .84$

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; β = schrittweise geschätztes, standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; koh_neg = Negative Kohärenz; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; er_aktiv = Aktive Bewältigung bei Ereigniseintritt; leb_erinn = Lebendigkeit der Erinnerung; er_intr = Intrusivität bei Ereigniseintritt; lz = Lebenszufriedenheit; v_seln = Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen.

5.6.6.2 Modelle für die Formen kognitiver Auseinandersetzung in Abhängigkeit des Ereignistyps

Modelle für Bedeutungszuschreibung. Bei Ereignissen mit Bedrohungscharakter (*threat*) waren die Skalen *Sinnsuche* und *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* assoziiert; die zugehörigen Modelle wurden signifikant (Modell 1: $R^2 = .38$, $F[1, 37] = 22.93$, $p < .001$; Modell 2: $R^2 = .49$, $F[2, 36] = 17.19$, $p < .001$). Mit der Aufnahme der zweiten Variable in die Regressionsgleichung wurde ein signifikanter Zuwachs an aufgeklärter Varianz erreicht (Schritt 2: $\Delta R^2 = .11$, $F_{\text{inc}}[1, 36] = 7.45$, $p < .05$). Das endgültige korrigierte $R^2 = .46$ zeigte, dass insgesamt knapp die Hälfte der Varianz in der Skala *Bedeutungszuschreibung* aufgeklärt werden konnte. Wie die Betrachtung der Beta-Gewichte der einbezogenen Variablen zeigte, waren bei bedrohlichen Ereignissen bedeutungszuschreibende Prozesse dann stärker ausgeprägt, je stärker autobiographische Erinnernsprozesse im Dienste der *Sinnsuche* berichtet ($\beta = .45$, $p < .01$) und je stärker positive ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden ($\beta = .37$, $p < .05$).

Bei Ereignissen mit Verlustcharakter (*loss*) wurde eine größere Anzahl von Prädiktorvariablen in die Regressionsgleichung einbezogen; im Einzelnen waren dies die Skalen *Aktuelle Intrusivität*, *Sinnsuche*, *Affektive Valenz der Zukunftsperspektive*, *Haltung zur Endlichkeit des Lebens* und *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen*, die mit der Skala *Bedeu-*

tungszuschreibung assoziiert waren. Die zugehörigen Modelle wurden jeweils signifikant (Modell 1: $R^2 = .10, F[1, 71] = 7.46, p < .01$; Modell 2: $R^2 = .31, F[2, 70] = 15.97, p < .001$; Modell 3: $R^2 = .38, F[3, 69] = 14.04, p < .001$; Modell 4: $R^2 = .42, F[4, 68] = 12.32, p < .001$; Modell 5: $R^2 = .52, F[5, 67] = 14.74, p < .001$). Durch die Eingabe jeder neuen Variable resultierte ein signifikanter Zuwachs an aufgeklärter Varianz (Schritt 2: $\Delta R^2 = .22, F_{inc}[1, 70] = 22.23, p < .001$; Schritt 3: $\Delta R^2 = .07, F_{inc}[1, 69] = 7.31, p < .01$; Schritt 4: $\Delta R^2 = .04, F_{inc}[1, 68] = 4.83, p < .05$; Schritt 5: $\Delta R^2 = .10, F_{inc}[1, 67] = 14.57, p < .001$). Das endgültige korrigierte $R^2 = .49$ zeigte, dass bei Ereignissen mit Verlustcharakter ebenfalls die Hälfte der Varianz in der Skala *Bedeutungszuschreibung* aufgeklärt werden konnte. Wie die Betrachtung der Beta-Gewichte der einbezogenen Skalen zeigte, wurden dann stärkere Prozesse der Bedeutungszuschreibung für Verlustereignisse berichtet, je schwerer das Ereignis aktuell eingeschätzt wurde ($\beta = .24, p < .05$), je mehr autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche berichtet wurde ($\beta = .33, p < .01$), und je stärker positive ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden ($\beta = .37, p < .001$). Dagegen hing die Höhe bedeutungszuschreibender Prozesse nicht damit zusammen, wie affektiv positiv getönt die Zukunft wahrgenommen wurde ($\beta = .12, n.s.$) und wie gelassen die Haltung zur eigenen Endlichkeit war ($\beta = .15, n.s.$). In der Stichprobe von Ereignissen mit Verlustcharakter wurden demnach mehr Zusammenhänge aufgedeckt als in der Stichprobe von Ereignissen mit Bedrohungscharakter. Die bedeutsamen Zusammenhänge mit den Skalen *Sinnsuche* und *Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* fanden sich aber in beiden Stichproben. In Tabelle 66 werden die Modelle für die Unterstichproben dargestellt.

Tabelle 66. Sparsame Modelle für Bedeutungszuschreibung für „threat“- und „loss“-Ereignisse ($N_{\text{threat}} = 39$ und $N_{\text{loss}} = 73$).

threat			loss		
	bedeut (AV)	β		bedeut (AV)	β
Schritt 1			.38***	Schritt 1	
sinn	.62***	.45**		akt_intr	.31** .24*
Schritt 2			.11*	Schritt 2	.22***
v_selp	.57***	.37*		sinn	.54*** .33**
				Schritt 3	.07**
				zz_aff	.10 .12
				Schritt 4	.04*
				zz_end	.37** .15
				Schritt 5	.10***
				v_selp	.55*** .37***
$R^2 = .49$			$R^2 = .52$		
$R^2_{\text{korr}} = .46$			$R^2_{\text{korr}} = .49$		
$R = .70$			$R = .72$		

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; β = schrittweise geschätztes, standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; bedeut = Bedeutungszuschreibung; sinn = Autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche; v_selp = Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; zz_aff = Affektive Valenz der Zukunftsperspektive; zz_end = Haltung zur Endlichkeit des Lebens.

Modelle für Rumination. Bei Ereignissen mit Bedrohungscharakter (*threat*) klärten zwei Skalen, *Aktuelle Intrusivität* und *Erlebte Obsoleszenz*, einen signifikanten Anteil der Varianz in der Skala *Rumination* auf; die zugehörigen Modelle wurden signifikant (Modell 1: $R^2 = .61$, $F[1, 37] = 57.76$, $p < .001$; Modell 2: $R^2 = .66$, $F[2, 36] = 35.19$, $p < .001$). Mit dem zweiten Schritt, der Eingabe der Skala *Erlebte Obsoleszenz*, wurde ein signifikanter Zuwachs an aufgeklärter Varianz verzeichnet (Schritt 2: $\Delta R^2 = .05$, $F_{\text{inc}}[1, 36] = 5.54$, $p < .05$). Das endgültige $R^2 = .66$ zeigte, dass durch den Einbezug der beiden Variablen fast zwei Drittel der Varianz in der Kriteriumsvariable aufgeklärt werden konnten. Die Betrachtung der Beta-Koeffizienten zeigte, dass dann in sehr viel größerem Ausmaß ruminative Prozesse über bedrohliche Ereignisse berichtet, je schwerer das Ereignis aktuell eingeschätzt wurde ($\beta = .74$, $p < .001$) und, in geringerem Ausmaß, je fremder die Gegenwart erlebt wurde ($\beta = .23$, $p < .05$).

Bei Ereignissen mit Verlustcharakter (*loss*) wurden die Skalen *Aktuelle Intrusivität*, *Leugnung bei Ereigniseintritt* und *Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* in die Regressionsgleichung eingegeben. Die zugehörigen Modelle wurden signifikant (Modell 1: $R^2 = .56$, $F[1, 71] = 89.64$, $p < .001$; Modell 2: $R^2 = .59$, $F[2, 70] = 51.03$, $p < .001$; Modell 3: $R^2 = .65$, $F[3, 69] = 43.03$, $p < .001$). Mit der Eingabe der zweiten und dritten Variable konnte ein signifikanter Zuwachs an aufgeklärter Varianz erreicht werden (Schritt 2: $\Delta R^2 = .05$, $F_{\text{inc}}[1, 70] = 6.05$, $p < .05$; Schritt 3: $\Delta R^2 = .06$, $F_{\text{inc}}[1, 69] = 11.59$, $p < .01$). Insgesamt konnten knapp

zwei Drittel der Gesamtvarianz in der Skala aufgeklärt werden ($R^2 = .65$). Wie die Betrachtung der Beta-Koeffizienten zeigte, hing die Höhe ruminativer Prozesse über Verlustereignisse in sehr hohem Ausmaß damit zusammen, wie schwer das Ereignis aktuell eingeschätzt wurde ($\beta = .58, p < .001$), und inwieweit negative Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden ($\beta = .30, p < .01$). Dagegen war die Höhe ruminativer Prozesse über das belastende Ereignis nicht damit assoziiert, wie stark das Ereignis nach seinem Eintritt geleugnet worden war ($\beta = .11, n.s.$). In beiden Stichproben war zumindest die Skala *Aktuelle Intrusivität* jeweils bedeutsam mit der Skala *Rumination* assoziiert. Eine Darstellung der Modelle für die Unterstichproben findet sich in Tabelle 67.

Tabelle 67. Sparsame Modelle für Rumination für „threat“- und „loss“-Ereignisse (N_{threat} = 39 und N_{loss} = 73).

threat			loss		
	rumin (AV)	β	rumin (AV)	β	ΔR^2
Schritt 1					.56***
akt_intr	.78***	.74***	.75***	.58***	
Schritt 2		.05*			.05*
zz_obs	.38**	.23*	er_leug	.17	
			Schritt 3	.11	
			v_seln	.30**	.06**
		$R^2 = .66$			$R^2 = .65$
		$R^2_{korr} = .64$			$R^2_{korr} = .64$
		$R = .81$			$R = .81$

Anmerkungen. * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; β = schrittweise geschätztes, standardisiertes Beta; $\Delta R^2 = R^2$ -Zuwachs; rumin = Rumination; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; zz_obs = Erlebte Obsoleszenz; er_leug = Leugnung bei Ereigniseintritt; v_seln = Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen.

5.6.7 Veränderung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses

Die Veränderung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses seit dessen Eintritt und dem Zeitpunkt der Befragung sollte auf Zusammenhänge mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis exploriert werden. Im Folgenden wird das multivariate Vorgehen zur Klärung dieser Frage berichtet.

Zunächst wird – deskriptiv – die *absolute* Veränderung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses zwischen Ereigniseintritt und dem Zeitpunkt der Befragung dargestellt. Diese wurde indirekt erfasst, indem die Differenz der Skalen *Intrusivität bei Ereigniseintritt* und *Aktuelle Intrusivität* gebildet wurde. Die große Mehrheit der Probanden ($n = 150, 89.2\%$) gab eine Abnahme der eingeschätzten Ereignisschwere seit dessen Eintritt an. Die Werte dieser Abnahme reichten von $.13 \leq x_{er_intr - akt_intr} \leq 3.00$; damit war bei acht Items pro Skala ein breiter Range

der Höhe der Abnahme der eingeschätzten Ereignisschwere zu verzeichnen. Dagegen gaben nur $n = 11$ Probanden (6.6%) eine Zunahme der eingeschätzten Schwere des Ereignisses an, mit Werten von $.13 \leq x_{akt_intr - er_intr} \leq .75$, d.h. die relative perzipierte Zunahme der eingeschätzten Schwere des Ereignisses als gering einzuschätzen. Bei weiteren $n = 7$ Probanden zeigte sich keine Veränderung der eingeschätzten Ereignisschwere ($x_{er_intr - akt_intr} = 0$, $M_{akt_intr} = 2.75$, $SD_{akt_intr} = 0.78$).

Methodisches Vorgehen. Es sollte geprüft werden, inwieweit die Veränderung oder Stabilität der eingeschätzten Schwere des belastenden Ereignisses seit dessen Eintritt mit den Facetten der Kohärenzstiftung (*Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*) und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis (*Bedeutungszuschreibung*, *Rumination*) zusammenhing. Für die Prüfung dieser Fragestellung gibt es mehrere Möglichkeiten. Es kann ein Differenzwert der Veränderung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses seit dessen Eintritt gebildet werden, der Unterschiede zwischen den (parallel konstruierten) Skalen *Intrusivität bei Ereigniseintritt* und *Aktuelle Intrusivität* abzeichnet. Weiterhin wäre es möglich, einen relativen Veränderungswert zu berechnen, indem für eine zu zwei (realen oder fiktiven) „Messzeitpunkten“ erhobene Variable eine Regression des zweiten Wertes auf den ersten Wert berechnet wird (hier: „Frühere Einstellungen zu dem Ereignis“ und „Heutige Einstellungen zu dem Ereignis“; vgl. auch Pals, 2006b). Das somit berechnete Residuum könnte als relativer Veränderungswert verwendet werden. Es sollten aber nicht nur die Veränderung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses seit dessen Eintritt, sondern auch die „Startwerte“, d.h. die Höhe der eingeschätzten Schwere beim Eintritt des Ereignisses und zum Zeitpunkt der Befragung, beleuchtet werden. Daher wurde die Zusammenhänge der Veränderungen der eingeschätzten Schwere des Ereignisses seit dessen Eintritt mit den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung varianzanalytisch exploriert. Dafür wurde ein multivariates Vorgehen gewählt (s. Abschnitt 4.4.3). Dafür wurden die Skalen zur Erfassung der eingeschätzten Schwere des Ereignisses, *Intrusivität bei Ereigniseintritt* und *Aktuelle Intrusivität*, jeweils am Median dichotomisiert. Die Einschätzung der Schwere des Ereignisses wurde damit relativ zu den Ausprägungen in der untersuchten Stichprobe gesetzt: Lag der Wert eines Probanden unter dem Median, so wurde dies als *relativ niedrige eingeschätzte Schwere des Ereignisses* interpretiert, lag der Wert über dem Median, wurde dies als *relativ hohe eingeschätzte Schwere des Ereignisses* interpretiert. Für diese vier gebildeten Gruppen (s. Tab. 68) sollten Unterschiede in den Skalen *Positive Kohärenz*, *Negative Kohärenz*, *Bedeutungszuschreibung* und *Rumination* exploriert werden. Dafür gingen die dichotomisierten Skalen *Intrusivität bei Ereigniseintritt* und *Aktuelle Intrusivität* als neue Variablen

in eine multivariate Varianzanalyse ein. Als abhängige Variablen dienten die Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis. Die Durchführung einer multivariaten Varianzanalyse erlaubte die Testung auf Haupt- und Wechselwirkungseffekte: Etwaige gefundene Haupteffekte würden dahingehend interpretiert werden, dass zwischen den Gruppen mit niedriger und hoher aktueller resp. bei Ereigniseintritt eingeschätzter Schwere des Ereignisses signifikante Unterschiede in der Ausprägung einer der Facetten der Kohärenzstiftung resp. der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis bestanden. Etwaige Wechselwirkungseffekte würden darauf verweisen, dass eine Veränderung (Zunahme oder Abnahme) der eingeschätzten Schwere des Ereignisses seit dessen Eintritt signifikant mit der Ausprägung einer der Facetten der Kohärenzstiftung oder der Formen kognitiver Auseinandersetzung assoziiert war. Die gefundenen Unterschiede zwischen den gebildeten Gruppen wurden korrelativ interpretiert. Die Güte des Modells wurde mithilfe von Wilks Lambda geprüft.

Dichotomisierung der Skalen Intrusivität bei Ereigniseintritt und Aktuelle Intrusivität. Der Median der Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* lag bei $Mdn = 3.00$ ($M = 2.94$, $SD = 0.64$) für die Skala *Aktuelle Intrusivität* bei $Mdn = 2.13$ ($M = 2.16$, $SD = 0.72$). Es ist anzumerken, dass die Mittelwerte der gebildeten Gruppen mit niedriger versus hoher Ausprägung in der Skala *Aktuelle Intrusivität* jeweils *niedriger* waren als die Mittelwerte der gebildeten Gruppen mit niedriger versus hoher Ausprägung in der Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* (niedrig: $M_{aktuell} = 2.40$; $M_{Ereigniseintritt} = 1.61$; hoch: $M_{aktuell} = 3.55$; $M_{Ereigniseintritt} = 2.79$). Relativ zur Stichprobe gaben $n = 51$ Probanden jeweils eine relativ niedrige Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt und zum Zeitpunkt der Befragung an; $n = 44$ Probanden berichteten bei Ereigniseintritt und aktuell von einer relativ hohen Schwere des Ereignisses (s. Tab. 69). Bei insgesamt $n = 22$ Probanden war eingeschätzte Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt als relativ hoch und zum Zeitpunkt der Befragung als niedrig zu bezeichnen; hier war also eine (relative) Abnahme der eingeschätzten Ereignisschwere zu verzeichnen. Die übrigen $n = 27$ Probanden schätzten die Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt als relativ niedrig und zum Zeitpunkt der Befragung als relativ hoch ein; hier bestand eine (relative) Zunahme der eingeschätzten Schwere des Ereignisses. In Tabelle 68 werden Minima, Maxima, Mittelwerte und Standardabweichungen der dichotomisierten Skalen *Aktuelle Intrusivität* und *Intrusivität bei Ereigniseintritt* angegeben.

Tabelle 68. Minima, Maxima, Mittelwerte, Standardabweichungen und Häufigkeitsanalysen der dichotomisierten Skalen Intrusivität bei Ereigniseintritt und Aktuelle Intrusivität (N = 153 - 167).

		Min	Max	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>
Intrusivität bei Ereigniseintritt	niedrig	1.25	2.88	2.40	0.39	83
	hoch	3.13	4.00	3.55	0.32	70
Aktuelle Intrusivität	niedrig	1.00	2.13	1.61	0.36	89
	hoch	2.25	3.88	2.79	0.47	78

Anmerkungen. Fehlende Werte führten zu geringerer Probandenzahl für *Aktuelle Intrusivität*; *Min* = Minimum; *Max* = Maximum; *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung; *n* = Anzahl der Probanden mit niedrigem vs. hohem Wert der Skalen.

Tabelle 69. Zellbesetzungen der dichotomisierten Skalen Intrusivität bei Ereigniseintritt und Aktuelle Intrusivität (N = 144).

		Aktuelle Intrusivität		
		niedrig	hoch	Gesamt
Intrusivität bei Ereigniseintritt	niedrig	51	27	78
	hoch	22	44	66
Gesamt		73	71	144

Durchführung der multivariaten Varianzanalyse. Der Box-Test auf Gleichheit der Varianz-Kovarianz-Matrizen wurde signifikant und ergab somit eine Verletzung der Voraussetzungen (Box' $M = 62.53$; $F[30, 26052.42] = 1.96, p < .001$). Bei der Betrachtung der Zellbesetzungen der *Intrusivität bei Ereigniseintritt* und der *Aktuellen Intrusivität* fiel eine ungleiche Zellbesetzung auf, die in einem signifikanten χ^2 -Test bestätigt wurde ($\chi^2_{Pearson} [1, N = 144] = 14.69, p < .001$). Eine Verletzung der Varianz-Kovarianzmatrizen-Gleichheit ist ab einem 0.1%-Niveau problematisch, wenn zudem auch ungleiche Zellbesetzungen vorliegen (Tabachnick & Fidell, 2006). Daher waren die Voraussetzungen zur Durchführung einer multivariaten Varianzanalyse nicht erfüllt und die Ergebnisse nur eingeschränkt generalisierbar. Nach Abwägung der Alternativen wurde dennoch das multivariate Vorgehen gewählt. Die Levene-Tests auf Gleichheit der Fehlervarianzen der Skalen *Positive Kohärenz* und *Bedeutungszuschreibung* wurden nicht signifikant; diese Voraussetzung für die Durchführung der multivariaten Varianzanalyse war für diese Skalen also erfüllt. Allerdings wurden die Levene-Tests bei den Skalen *Negative Kohärenz* und *Rumination* signifikant, weshalb t-Tests mit modifizierten Freiheitsgraden berechnet wurden. Als Maß für die Effektstärke wird das partielle η^2 berichtet.

Sowohl die relative Höhe der Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* als auch die relative Höhe der Skala *Aktuelle Intrusivität* waren mit den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis assoziiert. Der multivariate Test auf den Einfluss der dichotomisierten Skalen *Intrusivität bei Ereigniseintritt* und *Aktuelle Intrusivität* wurde jeweils hoch signifikant ($F[4, 137] = 6.81, p < .001, \eta^2 = .17$ resp. $F[4, 137] = 19.91, p < .001, \eta^2 = .37$). Die Wechselwirkung der Faktoren wurde nicht signifikant ($F[4, 137] = 1.27, p = .29$). ($F[3, 140] = 3.65, p < .05; F[3, 140] = 6.55, p < .001$). Die Zusammenschau der Skalen *Intrusivität bei Ereigniseintritt* und *Aktuelle Intrusivität* konnte demnach keine Unterschiede in den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis aufklären. Im Folgenden werden die Haupteffekte dargestellt.

Haupteffekte der Höhe der Skala Intrusivität bei Ereigniseintritt. Die Höhe der Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* hing nur tendenziell mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* zusammen ($F[1, 140] = 3.75, p = .06$), war aber substantiell mit der Skala *Positive Kohärenz* assoziiert ($F[1, 140] = 7.30, p < .05, \eta^2 = .05$). Bei einer relativ hohen, im Vergleich zu einer relativ niedrigen eingeschätzten Ereignisschwere bei dessen Eintritt wurden in tendenziell höherem Ausmaß bedeutungszuschreibende Prozesse berichtet ($M = 2.46, SD = 0.74$ vs. $M = 2.13, SD = 0.71$) und es war in höherem Ausmaß positive Kohärenz gestiftet worden ($M = 2.38, SD = 0.80$ vs. $M = 2.75, SD = 0.72$). Die Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* hing auch mit der Skala *Negative Kohärenz* zusammen ($T[143.77] = -5.60, p < .001$). Bei einer relativ hohen, im Vergleich zu einer relativ niedrigen eingeschätzten Ereignisschwere bei dessen Eintritt war in höherem Ausmaß negative Kohärenz gestiftet worden ($M = 2.24, SD = 0.45$ vs. $M = 1.84, SD = 0.43$). Des Weiteren war die Skala *Intrusivität bei Ereigniseintritt* mit der Skala *Rumination* assoziiert ($T[126.39] = -3.02, p < .001$). Bei höherer, verglichen mit niedrigerer eingeschätzter Ereignisschwere bei dessen Eintritt wurden in stärkerem Ausmaß ruminative Prozesse über das belastende Ereignis berichtet ($M = 1.98, SD = 0.74$ vs. $M = 1.66, SD = 0.55$).

Haupteffekte der Höhe der Skala Aktuelle Intrusivität. Die Höhe der Skala *Aktuelle Intrusivität* war mit der Skala *Bedeutungszuschreibung* assoziiert ($F[1, 140] = 5.44, p < .05, \eta^2 = .04$). Bei einer relativ hohen, im Vergleich zu einer relativ niedrigen eingeschätzten aktuellen Ereignisschwere wurden in höherem Ausmaß bedeutungszuschreibende Prozesse berichtet ($M = 2.47, SD = 0.66$ vs. $M = 2.10, SD = 0.78$). Die Höhe der Skala *Aktuelle Intrusivität* war aber nicht mit der Skala *Positive Kohärenz* assoziiert ($p = .78$). Dagegen war die Höhe der Skala *Aktuelle Intrusivität* hoch signifikant mit der Skala *Negative Kohärenz* assoziiert ($T[142.92] = -6.36, p < .001$). Bei höherer, verglichen mit niedrigerer eingeschätzter aktueller Ereignisschwere war in stärkerem Ausmaß negative Kohärenz gestiftet worden ($M = 2.23, SD = 0.46$ vs. $M = 1.81, SD = 0.35$). Zuletzt hing die Höhe der Skala *Aktuelle Intrusivität* auch mit der Skala *Rumination* zusammen ($T[116.80] = -10.00, p < .001$). Bei höherer, verglichen mit niedrigerer eingeschätzter aktueller Ereignisschwere waren in höherem Ausmaß ruminative Prozesse über das belastende Ereignis zu verzeichnen ($M = 2.24, SD = 0.66$ vs. $M = 1.39, SD = 0.35$).

Zusammenfassend ging eine höhere eingeschätzte Ereignisschwere bei dessen Eintritt bedeutsam mit einem höheren Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz, negativer Kohärenz und ruminativer Prozesse über das Ereignis einher, war aber nur tendenziell mit einem höheren

Ausmaß bedeutungszuschreibender Prozesse assoziiert. Dagegen hing eine höhere eingeschätzte aktuelle Ereignisschwere mit einem höheren Ausmaß gestifteter negativer Kohärenz, bedeutungszuschreibender und ruminativer Prozesse über das Ereignis zusammen, war aber nicht mit dem Ausmaß gestifteter positiver Kohärenz assoziiert. Diese multivariat gewonnenen Befunde belegen konsistent die Ergebnisse der korrelations- und regressionsanalytischen Berechnungen (Abschnitt 5.6.3).

Im folgenden letzten Kapitel 6 werden die dargestellten Befunde zusammenfassend dargestellt und diskutiert.

6 Diskussion

Die vorliegende Arbeit sollte der Frage nachgehen, wie einem sehr lange zurückliegenden belastenden Ereignis im Lebensrückblick Bedeutung zugeschrieben wird. In Anlehnung an Habermas und Bluck (2000) wurde angenommen, dass einzelne Elemente der Lebensgeschichte, nämlich erinnerte Ereignisse, Lebensumstände und Selbstbild-Aspekte, miteinander verknüpft werden und dadurch Kohärenz gestiftet wird. Es sollten erste Hinweise darauf gewonnen werden, wie die Stiftung von Kohärenz für ein einzelnes belastendes Ereignis zustande kommt. Es wurde vermutet, dass die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis damit zusammenhängt, inwieweit Folgen des Ereignisses für die eigene Person und bestimmte Lebensbereiche salient sind, wie das Ereignis erinnert, d.h. rekonstruiert wird, und welche Merkmale die erinnernde Person aufweist. Außerdem wurde vermutet, dass für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wird, indem auf bestimmte Weise über das Ereignis nachgedacht wird. Diese Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis wurden daraufhin exploriert, inwieweit sie Zusammenhänge mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Merkmalen der Person aufwiesen. Zudem wurden die Facetten der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis zu den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis in Beziehung gesetzt.

Im Folgenden werden die diesbezüglich gewonnenen Befunde ausgeführt: In Abschnitt 6.1. werden die Binnenstruktur und erste Hinweise auf das Zustandekommen der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis dargelegt. In Abschnitt 6.2 wird die kognitive Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis näher beleuchtet. In Abschnitt 6.3 werden Zusammenhänge zwischen der Stiftung von Kohärenz und der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis dargelegt. Danach werden methodische und inhaltliche Bemerkungen zur vorliegenden Studie ausgeführt (Abschnitt 6.4) und ein Ausblick für zukünftige Forschung gegeben (Abschnitt 6.5).

6.1 ***Die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis***

Im Folgenden werden Befunde zur Binnenstruktur der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis diskutiert (Abschnitt 6.1.1). In einem Exkurs wird ausgeführt, inwieweit für die gefundenen Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung alternative methodische Erklärungen herangezogen werden können (Abschnitt 6.1.2). Sodann werden die gefundenen Zusammenhänge der Facetten der Kohärenzstiftung mit Kognitionen zu ereignisbedingten

Veränderungen (Abschnitt 6.1.3) sowie Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person diskutiert (Abschnitt 6.1.4).

6.1.1 *Exploration der Binnenstruktur der Stiftung von Kohärenz*

Habermas und Bluck (2000) postulierten vier Typen der Kohärenz, wie sie rückblickend für die Lebensgeschichte gestiftet wird. In der vorliegenden Arbeit wurde die Konzeption der *globalen Kohärenz* auf ein einzelnes belastendes Ereignis übertragen und exploriert. Damit sollte die dem Ereignis zugeschriebene lebensgeschichtliche Bedeutung erfasst werden, die sich darin zeigt, dass das belastende Ereignis in *positiver* oder *negativer* Weise in das Selbstbild und die eigene Lebensgeschichte integriert wird. Das Ereignis kann damit als zugehörig zur eigenen Person und zur eigenen Lebensgeschichte resp. als zerstörerisch für die eigene Person und das eigene Leben wahrgenommen werden (s. Abschnitt 3.1.1). Damit wurde angenommen, dass sich *positive Kohärenz* (z.B. „Das Ereignis ist untrennbar verknüpft mit dem, was ich heute bin“) und *negative Kohärenz* (z.B. „Das Ereignis hat mein Leben zerstört“) unterscheiden lassen.

Belastende Ereignisse sollten nur in seltenen Fällen sehr positive Einschätzungen bezüglich ihrer lebensgeschichtlichen Bedeutung nach sich ziehen (z.B. „das Ereignis hat mein Leben bereichert“). Da in der vorliegenden Arbeit die Stiftung von Kohärenz für ein *sehr belastendes* Ereignis untersucht werden sollte, wurden die Konstrukte positiver und negativer Kohärenz nicht als Gegensatzpaar konstruiert und die Items zur Erfassung *positiver* Kohärenz eher emotional neutral formuliert, um etwaiges reaktantes Antwortverhalten der Probanden zu vermeiden.

Die Befunde der vorliegenden Arbeit zeigten, dass die Konstrukte *positive* und *negative Kohärenz* größtenteils unabhängig voneinander waren (s. Abschnitt 5.1.3.4 und 5.1.5.1). Damit ließ sich das Konstrukt Kohärenz nicht auf einer bipolaren Dimension mit den Polen „*positive*“ und „*negative Kohärenz*“ abbilden. Dieser Befund stellt eine Erweiterung des Befundmusters der Arbeiten von Berntsen und Rubin (2006a; 2006c; 2007) dar. Die Autoren erfasssten nur die Zentralität eines Ereignisses (im Sinne positiver Kohärenz). Für eine umfassendere Betrachtung der dem Ereignis zugeschriebenen lebensgeschichtlichen Bedeutung sollte nicht nur die für dieses Ereignis gestiftete positive, sondern auch die gestiftete negative Kohärenz einbezogen werden.

Für künftige Studien wäre es von großem Interesse herauszufinden, welche Variablen einen Zusammenhang zwischen positiver und negativer Kohärenz herstellen könnten. Zukünftige Studien sollten Umstände identifizieren, unter denen positive und negative Kohärenz für ein Ereignis assoziiert sind. Vor allem in der Adoleszenz und im jungen Erwachsenenalter, wenn erlebte Ereignisse zur Konstruktion der eigenen Lebensgeschichte genutzt werden, ist es möglich, dass ein belastendes Ereignis als prägend für die Lebensgeschichte, aber auch als zerstörerisch für diese (etwa durch die Blockierung von Zielen) eingeschätzt wird und damit eine direkte Assoziation zwischen positiver und negativer Kohärenz besteht. Demnach wäre das *kalendarische Alter* die zu untersuchende Moderatorvariable, wobei Probanden ab der Adoleszenz in die Studie einbezogen werden müssten. Auch die Einschätzung, mit dem Ereignis gänzlich abgeschlossen zu haben (*closure*, Beike & Wirth-Beaumont, 2005), könnte dazu führen, dass die gestiftete positive Kohärenz für das Ereignis mit sehr niedriger negativer Kohärenz einhergeht und damit eine negative Assoziation zwischen den Facetten der Kohärenzstiftung besteht. Die Einschätzung von *closure* könnte daher auf ihre mediierende Wirkung zwischen der Ausprägung positiver und negativer Kohärenz untersucht werden.

Aufgrund des Befundes der Unkorreliertheit der Facetten positiver und negativer Kohärenz könnte angenommen werden, dass sich diese auf zwei monopolaren Dimensionen abbilden lassen, welche die Ausprägung positiver Kohärenz und negativer Kohärenz (hoch versus niedrig) darstellen. Dies sollte jedoch erst durch weiterführende methodische Prüfungen belegt werden, wie im folgenden Exkurs anhand der Diskussion um das Konstrukt der *Stimmung* dargestellt wird.

6.1.2 *Exkurs IV: Methodische Bemerkungen zur Binnenstruktur der Facetten der Kohärenzstiftung*

Die Facetten positiver und negativer Kohärenz für ein belastendes Ereignis waren nicht assoziiert. Vermutlich kann dieser Befund auf die Methodik der Datenerhebung zurückgeführt werden. In der vorliegenden Arbeit wurden die Facetten der Kohärenzstiftung für ein belastendes Ereignis in einem Item-Inventar erfasst, das „heutige Einstellungen zu dem Ereignis“ erfragte (s. Abschnitt 4.3.4.3). Der Begriff der „heutigen Einstellungen“ impliziert einen längeren Zeitraum, der schätzungsweise – je nach dem subjektiven Zeitempfinden der Probanden – zwischen einigen Wochen und mehreren Monaten variieren kann. Es ist gut möglich, dass über einen solchen Zeitraum hinweg sowohl gestiftete positive als auch negative Kohärenz für ein Ereignis eingeschätzt wird. Somit könnte die Unkorreliertheit der Facetten positiver und

negativer Kohärenz auf das Antwortformat zurückzuführen sein. Weitere Untersuchungen können die Binnenstruktur der Facetten der Kohärenzstiftung für einen stärker umgrenzten Zeitraum explorieren (z.B. „Wie sehen Sie das Ereignis im Moment?“), um so Aussagen über die Mono- oder Bipolarität des Konstruktes treffen zu können. Im Folgenden werden diese Vermutungen mit Befunden belegt, die für die (ebenfalls bipolar konzipierten) Konstrukte *Stimmung* und *Selbstwertgefühl* gefunden wurden und die vermutlich analog zu den vorliegenden Befunden interpretiert werden können.

Das Konstrukt *Stimmung* galt in früheren Konzeptionen als *bipolar*, d.h. Stimmung war konzipiert als eine bipolare Dimension mit den Polen „gute Stimmung“ und „schlechte Stimmung“. Allerdings fanden sich in statistischen Analysen oft zwei unkorrelierte monopolare Dimensionen, welche die Ausprägung „guter“ und die Ausprägung „schlechter“ Stimmung abbildeten (für einen Überblick s. Russell & Carroll, 1999). Nur vereinzelt wurde der Einsatz exploratorischer Faktorenanalysen für das Auffinden zweier monopolärer Dimensionen verantwortlich gemacht (van Schuur & Kiers, 1994). Stattdessen wurde oft das Argument vorgebracht, dass die Vorgabe positiv und negativ gepolter Items für das Auffinden zweier monopolärer Dimensionen verantwortlich sei (vgl. Bühner, 2004). Burke (1999) fand aber in einer Analyse von Daten zweier Fragebogenversionen des *Job Diagnostic Survey* (Hackman & Oldham, 1980) keine Unterschiede in Abhängigkeit der Itempolung.

Die Autorin legte $N = 921$ staatlich Beschäftigten zwei Versionen dieses Fragebogens vor, von denen die Originalversion positiv und negativ gepolte Items, eine modifizierte Version dagegen nur positiv gepolte Items enthielt. Die Untersuchung der faktoriellen Struktur der zwei Fragebogenversionen und der Korrelationen zwischen Maßen des Fragebogens, nämlich den Charakteristika der Arbeit (z.B. Anforderungsvielfalt), und Maßen der Arbeitszufriedenheit (z.B. Motivation) ergab nur geringfügige Unterschiede zwischen den Versionen. Damit konnte eine Äquivalenz der Original- und der modifizierten Version des *Job Diagnostic Survey* angenommen werden (Burke, 1999). Die Polung von Items kann somit nicht für das Auffinden zweier monopolärer Dimensionen verantwortlich gemacht werden.

Mittlerweile besteht weitgehend Konsens darüber, dass das Konstrukt *Stimmung* bipolar gefasst werden kann. Das Auffinden zweier monopolärer Dimensionen ist auf das Antwortformat, den angesprochenen Zeitraum und die Itemformulierung zurückzuführen (Barrett & Russell, 1998; Lorr, 1989; Russell & Carroll, 1999; Yik, 2007). Jüngste Befunde legen nahe, das Konstrukt der *Stimmung*, aber auch andere Konstrukte mit emotionaler Valenz bipolar zu konzipieren. Bei Beachtung der Besonderheiten der Datenerhebung und –auswertung werden substantielle Korrelationen zwischen der positiven und der negativen Ausprägung des Konstruktes gefunden (z.B. Yik, 2007).

Yik (2007) untersuchte mit einer speziellen Methode der Datenerhebung („remembered moments“-Technik) die Zusammenhänge zwischen *positiver* und *negativer Stimmung* in acht internationalen Stichproben (Sprachen: Englisch, Chinesisch, Spanisch, Japanisch, Koreanisch) mit jeweils $N = 217 - 535$ Probanden, die ein durchschnittliches Alter von $M = 19.6 - 21.3$ Jahren aufwiesen. In Strukturgleichungsmodellen und konfirmatorischen Faktorenanalysen konnte sie in allen Stichproben (auch getrennt nach Geschlechtszugehörigkeit) die Bipolarität der Konstrukte bestätigen. Auch für das Konstrukt *Selbstwertgefühl* wurde die Auffassung zweier monopolarer Dimensionen revidiert und es wurden Befunde zur Bipolarität des Konstruktes vorgelegt (Greenberger, Chen, Dmitrieva & Farrugia, 2003).

Die Erhebungsmethodik kann, wie die obigen Ausführungen darlegen, zu verzerrnden Aussagen zur Mono- oder Bipolarität eines Konstruktes führen. Daher ist unklar, ob sich die in der vorliegenden Arbeit gefundene Unabhängigkeit positiver und negativer Kohärenz auch bei einer modifizierten Datenerhebung zeigen würde.

6.1.3 Zusammenhänge der Stiftung von Kohärenz mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen

Habermas und Bluck (2000) nahmen an, dass im Rückblick auf die eigene Lebensgeschichte Kohärenz gestiftet wird, indem die Elemente der Lebensgeschichte, nämlich erinnerte und aktuelle Selbstbilder, Ereignisse und Lebensumstände, miteinander verknüpft werden. Die Autoren vermuteten, dass für ein Ereignis rückblickend Kohärenz gestiftet wird, indem – unter anderem – *kausale* Verknüpfungen zwischen dem Ereignis und dem Selbstbild sowie Lebensumständen hergestellt werden. Auch Tait und Silver (1989) vermuteten, dass Implikationen des Ereignisses, d.h. wahrgenommene negative Folgen des Ereignisses, damit zusammenhängen sollten, inwieweit nach der Bedeutung des Ereignisses gesucht wird. Die Suche nach Bedeutung, so die Annahme der vorliegenden Arbeit sollte dann abgeschlossen sein, wenn für das Ereignis Kohärenz gestiftet wurde. Diese Überlegungen wurden exploriert.

Es konnten sowohl *positive* Folgen des Ereignisses für die eigene Person (z.B. „ich bin dadurch gelassener geworden“) als auch *negative* Folgen (z.B. „ich bin dadurch misstrauischer geworden“) erfasst werden. Allerdings konnten, aufgrund faktorenanalytischer Befunde (s. Abschnitt 5.2.2), nur *positive* Folgen des Ereignisses für bestimmte *Lebensumstände* (z.B. „durch das Ereignis hat sich meine berufliche Situation verbessert“) operationalisiert werden. Wie die hierzu durchgeführten Regressionsanalysen zeigten, war für das belastende Ereignis dann in höherem Maße positive Kohärenz gestiftet worden, wenn in höherem Maße sowohl positive wie auch negative Folgen des Ereignisses für die eigene Person wahrgenommen wurden. So hing etwa sowohl die Einschätzung „das Ereignis hat mich misstrauischer gemacht“ wie auch „das Ereignis hat mich reifer gemacht“ damit zusammen, dass das Ereignis als zugehörig zur

eigenen Person und Lebensgeschichte wahrgenommen wurde. Für das Ereignis war dann in höherem Maße negative Kohärenz gestiftet worden, wenn in höherem Ausmaß negative Folgen des Ereignisses für die eigene Person wahrgenommen wurden (s. Abschnitt 5.6.2.2 und 5.6.5.1). Demnach hing etwa, intuitiv plausibel, die Einschätzung „das Ereignis hat mich misstrauischer gemacht“ damit zusammen, dass das Ereignis als zerstörerisch für die eigene Person und das eigene Leben wahrgenommen wurde.

Es wurde auch erfasst, inwieweit ereignisbedingte Veränderungen bestimmter Lebensbereiche wahrgenommen wurden (*Skala Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen*). Hier waren, trotz zum Teil signifikanter Korrelationen der *Skala Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* mit den Kriteriumsvariablen, keine signifikanten Zusammenhänge in den Regressionsanalysen zwischen der *Skala Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* und den Skalen der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis aufzudecken (s. Abschnitt 5.6.2). Dieser Befund lässt sich zum einen inhaltlich auf die Heterogenität der erfassten Lebensbereiche zurückführen („Gesundheit“, „Beruf“, „Allgemein“; vgl. Abschnitt 5.1.4.2). Ein homogeneres Maß ereignisbedingter Lebensveränderungen (z.B. bezogen auf den Lebensbereich „Beruf“) würde vielleicht mit den Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zusammenhängen. Zum anderen war die *Skala Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen* hoch mit der *Skala Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen* assoziiert (vgl. Tab. 30) und klärte vermutlich keine eigenständige Varianz in den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis auf.

Die Annahmen von Habermas und Bluck (2000) konnten für ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen – zumindest mit Befunden korrelativer Natur – belegt werden. Die Herstellung kausaler Verknüpfungen zwischen einem belastenden Ereignis und Aspekten des Selbstbildes hing damit zusammen, inwieweit für das Ereignis Kohärenz gestiftet worden war und das Ereignis damit als zugehörig oder zerstörerisch für Selbstbild und Lebensgeschichte eingeschätzt wurde. Dabei waren konstruierte Verknüpfungen des Ereignisses mit aggravierenden oder eher unerwünschten Selbstbild-Aspekten (z.B. misstrauischer geworden zu sein) mit der Stiftung sowohl positiver als auch negativer Kohärenz assoziiert. Hergestellte Verknüpfungen des Ereignisses mit eher erwünschten Selbstbild-Aspekten (z.B. gelassener geworden zu sein) hingen aber nur mit der Stiftung positiver Kohärenz zusammen.

Nach Annahmen von Tait und Silver (1989) sollte die Suche nach der Bedeutung des Ereignisses mit wahrgenommenen Folgen des Ereignisses direkt zusammenhängen und damit, so die Annahme der vorliegenden Arbeit, die Höhe gestifteter Kohärenz für das Ereignis *negativ* mit wahrgenommenen Folgen des Ereignisses assoziiert sein. Diese Annahmen konnten in der vorliegenden Arbeit *nicht* bestätigt werden: Die Wahrnehmung von Folgen des Ereignisses für die eigene Person ging vielmehr mit gestifteter (positiver bzw. negativer) Kohärenz einher. Diese Befunde können vor dem Hintergrund der Definition kritischer Lebensereignisse nach Filipp (2007) interpretiert werden: Ein Lebensereignis ist dann besonders kritisch, wenn es einen hohen Wirkungsgrad besitzt und etwa in eine größere Anzahl Lebensbereiche ausgreift. Werden durch ein belastendes Ereignis Aspekte des Selbstbildes modifiziert (z.B. misstrauischer oder reifer geworden zu sein), so lässt sich die Ausprägung dieser ereignisbedingten Veränderungen im Sinne eines Wirkungsgrades interpretieren. Damit lässt sich vermuten: Eine in höherem Ausmaß ausgeprägte Wahrnehmung ereignisbedingter Folgen für die eigene Person führt wohl zum einen zu einer stärkeren Bewertung des Ereignisses als „kritisch“ (sensu Filipp, 2007). Zum anderen wurde für das Ereignis rückblickend auch in höherem Ausmaß Kohärenz gestiftet.

Im folgenden Abschnitt werden die gefundenen Zusammenhänge der Stiftung von Kohärenz mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Merkmalen der Person ausgeführt.

6.1.4 Zusammenhänge der Stiftung von Kohärenz für das Ereignis mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmalen

Es sollten erste Hinweise dafür gewonnen werden, wie für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wird. Dafür wurde die Stiftung von Kohärenz auf Zusammenhänge mit verschiedenen Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses untersucht. Unter die Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses wurden objektive Merkmale des Ereignisses, Einschätzungen des Ereignisses und Bewältigungsstrategien bei Ereigniseintritt sowie Merkmale des Erinnernsprozesses subsumiert. Die Befunde zu dieser ersten Forschungsfrage der Arbeit werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

Aus der Forschung zu autobiographischem Erinnern und der Bewältigung kritischer Lebensereignisse war belegt, dass die hier untersuchten *objektiven Merkmale* des Ereignisses, die zeitliche Distanz des Ereignisses (Spezifikation 1a) und der Ereignistyp (Spezifikation 1h), *nicht* mit Maßen der Rekonstruktion oder Bewältigung des belastenden Ereignisses zusam-

menhängen (z.B. Tait & Silver, 1989). Auch die Stiftung positiver *und* negativer Kohärenz, so zeigen die Befunde der vorliegenden Arbeit, war nicht mit der zeitlichen Distanz des belastenden Ereignisses assoziiert (s. Abschnitt 5.6.3.2) und nur die Stiftung negativer Kohärenz zeigte unterschiedliche Zusammenhänge mit den untersuchten Merkmalen in Abhängigkeit des Ereignistyps (s. Abschnitt 5.6.6). Diese Befunde sollten allerdings zunächst an einer größeren Stichprobe repliziert werden.

Die *Einschätzung* des Ereignisses als „schwer“, so die Annahme der vorliegenden Arbeit, sollte damit zusammenhängen, inwieweit für dieses Ereignis Kohärenz gestiftet wird. Dabei wurde unterschieden zwischen der Schwere des Ereignisses, wie sie zum Zeitpunkt der Befragung eingeschätzt wurde (Spezifikation 1b), wie sie bei Ereigniseintritt eingeschätzt wurde (Spezifikation 1c), und welche Veränderungen der eingeschätzten Schwere des Ereignisses seit dessen Eintritt zu verzeichnen waren (Spezifikation 1d). Die Schwere des Ereignisses wurde durch die Intrusivität ereignisbezogener Gedanken operationalisiert. Die Befunde der Arbeit zeigten, je schwerer das Ereignis bei seinem Eintritt eingeschätzt wurde, desto stärker war für das Ereignis *positive* Kohärenz gestiftet worden. Je schwerer das Ereignis bei seinem Eintritt und zum Zeitpunkt der Befragung eingeschätzt wurde, desto stärker war *negative* Kohärenz für das Ereignis gestiftet worden (s. Abschnitt 5.6.3.2). Somit konnten die Befunde früherer Studien bestätigt werden, wonach die eingeschätzte Schwere des Ereignisses bei dessen Eintritt mit der Höhe zugeschriebener lebensgeschichtlicher Bedeutung assoziiert war (vgl. Wood & Conway, 2006). Wie auch aus der Forschung zu autobiographischem Erinnern traumatischer Lebensereignisse bekannt ist, nehmen kritische Lebensereignisse im Rückblick einen besonderen Stellenwert ein (z.B. Schrauf & Rubin, 2001) und die Rekonstruktion eines sehr belastenden Ereignisses unterscheidet sich in verschiedenen Merkmalen von der Rekonstruktion positiver Ereignisse (Berntsen, 2001; Byrne, Hyman & Scott, 2001; Porter & Birt, 2001). Wie die Befunde vermuten lassen, führt die Bewertung eines Lebensereignisses bei seinem Eintritt als *kritischer*, d.h. als belastender oder schwerer, auch dazu, dass in höherem Ausmaß positive und negative Kohärenz gestiftet wurde.

Die eingeschätzte Schwere des Ereignisses zum Zeitpunkt der Befragung war allerdings *nicht*, wie frühere Studien nahe legten (Berntsen & Rubin, 2007), mit der Höhe gestifteter positiver Kohärenz für das Ereignis assoziiert, dafür aber mit der Höhe gestifteter *negativer* Kohärenz. Dies lässt sich mit Besonderheiten der Datenerhebung erklären, wonach bei Berntsen und Rubin (2007) nur die Zentralität eines Ereignisses (sensu Kohärenz) erfasst wurde. Die in dieser Arbeit vorgegebenen eher positiv und negativ getönten Items ließen den Probanden

vermutlich Raum, zwischen den Facetten der Kohärenzstiftung zu differenzieren und damit das Ereignis und dessen zugeschriebene lebensgeschichtliche Bedeutung in emotional ähnlich getönter Weise einzuschätzen.

Die Facetten positiver und negativer Kohärenz waren *nicht* damit verknüpft, inwieweit sich die eingeschätzte Ereignisschwere seit dem Ereigniseintritt verändert hatte (s. Abschnitt 5.6.7). Dieser Befund lässt sich vermutlich mit dem *fading affect bias* erklären (s. Walker et al., 2003). Dieses Phänomen einer Abschwächung der Emotionen über die Zeit hinweg, welche die Erinnerung an das Ereignis begleiten, dürfte aufgrund seines universellen Auftretens keinen Einfluss auf die Zuschreibung lebensgeschichtlicher Bedeutung haben. Dieser *fading affect bias* zeigte sich darin, dass die Höhe intrusiver ereignisbezogener Gedanken seit dem Ereigniseintritt durchweg abfiel (s. Abschnitt 5.6.6.5). Zudem wurde in der vorliegenden Arbeit die Veränderung der Ereignisschwere seit dem Ereigniseintritt indirekt und – durch die Dichotomisierung der Skalen am Median – relativ zur Stichprobe erfasst. Alternativ zu dem in der vorliegenden Arbeit gewählten Vorgehen könnte in künftigen Studien, etwa durch ein längsschnittliches Untersuchungsdesign, der tatsächliche Verlauf der eingeschätzten Schwere des Ereignisses nachgezeichnet werden.

Als Merkmal des *Erinnernsprozesses* sollte die Lebendigkeit der Erinnerung an das belastende Ereignis untersucht werden (Spezifikation 1e). Zusammenhänge der Stiftung von Kohärenz mit der Lebendigkeit der Erinnerung sollten darauf verweisen, dass auch situationale Merkmale (z.B. der Kontext, in dem das Ereignis rekonstruiert wird) mit der Stiftung von Kohärenz assoziiert sind. Die Skalen *Positive* und *Negative Kohärenz* waren aber nicht mit dem Kennwert *Lebendigkeit der Erinnerung* assoziiert (s. Abschnitt 5.6.3.2). Eine mögliche Schlussfolgerung aus diesem Befund ist aus der Forschung zu autobiographischen Erinnerungen abzuleiten: *Sehr belastende* Ereignisse (oder Aspekte davon, z.B. wie man von dem Ereignis erfahren hat) können als Blitzlicht-Erinnerung (*flashbulb memory*, für einen Überblick s. Pohl, 2007; vgl. auch Abschnitt 2.3.1) mental repräsentiert sein. Solche Blitzlicht-Erinnerungen zeichnen sich dadurch aus, dass Details des Ereignisses sehr lange, konsistent und mit hoher subjektiver Sicherheit erinnert werden. Daher ist es möglich, dass ein sehr belastendes Ereignis unabhängig von der ihm zugeschriebenen lebensgeschichtlichen Bedeutung lebendig erinnert wurde. Ebenso muss die Reliabilität des gebildeten Kennwertes *Lebendigkeit der Erinnerung* kritisch hinterfragt werden: Da dieser Kennwert aus nur zwei konstituierenden Items gebildet wurde, kann womöglich die (vermutlich) geringe Reliabilität dieses Kennwertes zur Nicht-Aufdeckung von Zusammenhängen geführt haben. In weiteren Studien sollten reliable-

re Methoden angewendet werden (z.B. durch Konstruktion einer Skala zur Erfassung der Lebendigkeit der Erinnerung) und die Befunde einem Replikationsversuch unterzogen werden.

Die Stiftung von Kohärenz wurde auf Zusammenhänge mit *Bewältigungsstrategien* nach Ereigniseintritt, nämlich mit leugnendem und aktiv bewältigendem Verhalten des Ereignisses, geprüft (Spezifikationen 1f und 1g). Aus der Bewältigungsforschung war bekannt, dass leugnendes Verhalten nach der Konfrontation mit einem belastenden Ereignis langfristig ungünstig für das Wohlbefinden der betroffenen Person ist (Mullen & Suls, 1982; Abschnitt 3.4.4.1). Auch die regressionsanalytischen Berechnungen zeigten: Je mehr das Ereignis bei seinem Eintritt geleugnet worden war, desto mehr war negative Kohärenz für das Ereignis gestiftet worden (s. Abschnitt 5.6.3.2). Dieser Befund verknüpft die Forschung zur Bewältigung kritischer Lebensereignisse mit der Forschung zu Lebensgeschichten. Bewältigungsstrategien nach der Konfrontation mit einem Ereignis haben nicht nur Auswirkungen auf die selbstberichtete (kurz- oder langfristige) Wiederanpassung (vgl. z.B. Mullen & Suls, 1982), sondern hängen auch damit zusammen, wie für das Ereignis im Lebensrückblick Kohärenz gestiftet wurde. Die Höhe aktiver Bewältigung des Ereignisses nach dessen Eintritt hing aber nicht mit den Facetten der Kohärenzstiftung zusammen (s. Abschnitt 5.6.3.2). Damit konnte die Höhe der aktiven Bewältigung des Ereignisses bei dessen Eintritt (z.B. durch ablenkende Tätigkeit wie Haus- oder Erwerbsarbeit) keine Aussagen darüber machen, inwieweit auch reflexive Prozesse ablaufen, die der Stiftung von Kohärenz förderlich sind. Die Höhe der aktiven Bewältigung des Ereignisses spiegelte vielleicht auch nur wider, ob es nach dem Ereigniseintritt überhaupt *möglich* war, wieder den Alltagstätigkeiten oder der Erwerbsarbeit nachzugehen: So kann ein belastendes Ereignis, z.B. eine Krebserkrankung, so einschränkend sein, dass es nicht möglich ist, wieder „zum Alltag zurückzukehren“.

Im Folgenden werden die Befunde zu Zusammenhängen der Facetten der Kohärenzstiftung für das belastende Ereignis mit *Merkmale der Person* dargelegt. Schon eine Kontrollanalyse erbrachte einen bedeutsamen Zusammenhang des Bildungsgrades mit gestifteter positiver Kohärenz (Kontrollanalyse 1; Abschnitt 5.6.1). Es könnte für die Stiftung positiver Kohärenz günstig sein, wenn ein Ereignis abstrakt betrachtet werden kann (vgl. Abschnitt 3.6.1). In künftigen Studien sollte geprüft werden, inwieweit dieser Zusammenhang durch eine höhere Fähigkeit zur Abstraktion zustande kam. Wie berichtet werden soll, hingen darüber hinaus vor allem Dispositionseigenschaften mit der Stiftung positiver und negativer Kohärenz zusammen (s. Abschnitt 5.6.4.2).

Die *Geschlechtszugehörigkeit* erwies sich als relevante Variable hinsichtlich des Bewältigungsprozesses kritischer Lebensereignisse, mit moderatem Einfluss etwa auf die Höhe der erlebten Belastung durch ein Ereignis oder die Wahl von Bewältigungsstrategien. Zudem konnten geschlechtsdifferentielle Effekte auf das gemeinsame Erinnern autobiographischer Episoden zwischen Eltern und Kind nachgewiesen werden (Spezifikation 2a; vgl. Abschnitt 3.5.1). Die Geschlechtszugehörigkeit war aber nicht mit der Höhe gestifteter positiver und negativer Kohärenz assoziiert (s. Abschnitt 5.6.4.2). Die Probanden sollten in der vorliegenden Arbeit ein *sehr belastendes* Ereignis auswählen, das sie erlebt hatten. Die vermutlich sehr ausgeprägte Schmerhaftigkeit des gewählten Ereignisses könnte etwaige geschlechtsdifferentielle Effekte überlagert haben. Dafür spricht, dass frühere Studien nur moderate Effekte der Geschlechtszugehörigkeit aufdecken konnten (Pilar Matud, 2004). Möglicherweise würden bei der Untersuchung der Rekonstruktion eines *weniger belastenden* oder *emotional positiv getönten* Ereignisses geschlechtsdifferentielle Effekte auf die Stiftung von Kohärenz für das Ereignis gefunden.

Gemäß entwicklungspsychologischer Annahmen sollte zudem mit einem höheren *kalendariischen Alter* und einer somit als begrenzter wahrgenommenen *Zeit- und Zukunftsperspektive* eine höheres Bedürfnis bestehen, mit der Vergangenheit „seinen Frieden“ zu machen, Ereignisse aufzuarbeiten und in die Lebensgeschichte zu integrieren (Butler, 1963, Spezifikation 2b und 2c; Abschnitt 3.5.2 und 3.5.3). Erwartungskonträr hing aber die Stiftung von Kohärenz nicht mit dem kalendarischen Alter und *insgesamt* auch nicht mit der Begrenztheit der Zeit- und Zukunftsperspektive zusammen (s. Abschnitt 5.6.4.2). Diese Befunde können vermutlich auf den Altersrange der Stichprobe zwischen 41 und 86 Jahren zurückgeführt werden. Das kalendarische Alter könnte in einer Stichprobe mit einem größeren Altersrange Effekte mit entwicklungspsychologischem Hintergrund zeigen: Vor allem in einem *niedrigeren* durchschnittlichen Alter, in der Adoleszenz sowie im jungen Erwachsenenalter, sollten affektiv negativ getönte (ebenso wie affektiv positiv getönte) Ereignisse von größerer lebensgeschichtlicher Bedeutung sein und etwa als „Erstes-Mal“-Erlebnisse zur Konstruktion der Lebensgeschichte herangezogen werden. Wie eingeschränkt versus offen die Zeit- und Zukunftsperspektive ist, könnte dagegen in einer Stichprobe mit einem *höheren* durchschnittlichen Alter – und einer dadurch als eingeschränkter wahrgenommenen Zeit- und Zukunftsperspektive – mit der Stiftung von Kohärenz zusammenhängen. Weitere Studien sollten diese Vermutungen explorieren.

Künftige Studien sollten, sofern die untersuchte Stichprobe einen größeren Altersrange aufweist, altersdifferentielle Effekte auf die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis aufdecken. Mehrere neuere Studien belegen altersdifferentielle Effekte beim Prozess autobiographischen Erinnerns. Für den selektiven Behaltensvorteil positiver Information wurde der Begriff des Positivitätseffekts im höheren Alter geprägt (*positivity effect in old age*; Mather & Carstensen, 2003; Schlagman, Schulz & Kvavilashvili, 2006).

Schlagman, Schulz und Kvavilashvili (2006) wiesen in einer inhaltsanalytischen Untersuchung von unfreiwilligen Erinnerungen nach, dass junge Probanden (20 - 28 Jahre, $n = 11$) und ältere Probanden (64 - 80 Jahre, $n = 10$) etwa gleich viele Erinnerungen mit typisch positivem Inhalt angaben, ältere Menschen jedoch weniger Erinnerungen mit typisch negativem Inhalt berichteten. Wenn solche negativen Erinnerungen berichtet wurden, wurden sie von älteren Probanden als neutral oder sogar positiv bewertet. Die Autoren führten mit Bezug auf ihre Ergebnisse den Ausdruck *absence of negativity effect in old age* ein.

Es ist zu vermuten, dass bei einem größeren Altersrange und einem Vergleich mehrerer Alterskategorien nicht nur altersdifferentielle Effekte auf die Rekonstruktion eines belastenden Ereignisses, sondern auch auf das Ausmaß der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis aufgedeckt würden.

Wie aus Studien der Lebensspannen- und Lebensgeschichtenforschung belegt ist, existieren keine Normen über den Altersbereich, in dem belastende Ereignisse auftreten sollten, die nicht nach dem Ereignistyp kategorisiert sind (z.B. Rubin & Berntsen, 2003; Berntsen & Rubin, 2004; vgl. Abschnitt 3.5.4). Das *Alter beim Eintritt des Ereignisses* sollte daher keine spezifische Bewältigungsressource darstellen (Spezifikation 2d). Die Variable hing erwartungsgemäß nicht mit den Facetten der Kohärenzstiftung zusammen (s. Abschnitt 5.6.4.2)

Es wurde vermutet, dass habituelle Wohlbefindensmaße wie die *Lebenszufriedenheit* mit der Stiftung von Kohärenz für ein Ereignis assoziiert sind (Spezifikation 2e). Wie zunächst eine Kontrollanalyse zeigte, war das situationale Wohlbefindensmaß *Stimmung* vor der Fragebogenbearbeitung für Unterschiede in der Skala *Negative Kohärenz* verantwortlich (Kontrollanalyse 3; Abschnitt 5.6.1): Probanden in guter Stimmung vor der Fragebogenbearbeitung berichteten von signifikant weniger gestifteter negativer Kohärenz für das Ereignis als Probanden in eher schlechter oder schlechter Stimmung. Damit konnte ein Effekt der *stimmungskongruenten* Rekonstruktion des belastenden Ereignisses nachgewiesen werden. Es sei kritisch anzumerken, dass nur wenige Probanden eine eher schlechte oder schlechte Stimmung aufwiesen und deshalb diese Effekte an größeren Stichproben bzw. unter experimenteller Induktion von guter versus schlechter Stimmung erneut geprüft werden sollten. Dieser Befund

ist aber inhaltlich bedeutsam, stellt er doch einen Beleg für die postulierte Dynamik der Lebenserzählung dar (McAdams, 1996; vgl. Abschnitt 2.5.1). Auch für das *habituelle* Wohlbefindenmaß *Lebenszufriedenheit* wurde in der vorliegenden Arbeit belegt, dass je geringer die Ausprägung der Lebenszufriedenheit war, desto mehr negative Kohärenz für das Ereignis gestiftet worden war (s. Abschnitt 5.6.4.2). Gedächtnispsychologisch lassen sich diese Befunde damit erklären, dass in schlechter Stimmung bzw. bei einer eher negativen Sicht auf das eigene Leben negative Ereignisse anders rekonstruiert und selektiv negativ getönte Aspekte des belastenden Ereignisses erinnert werden (s. Walker et al., 2003; vgl. Abschnitt 3.5.3) und somit wohl der Fokus auf den negativen Implikationen des Ereignisses für die eigene Person und die eigene Lebensgeschichte liegt.

Bestimmte Erinnernsstile, sog. *Funktionen autobiographischen Erinnerns*, sollten hinsichtlich der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis günstiger sein als andere (Spezifikation 2f). Die Ausprägung des Erinnernsstils, um sich mit anderen auszutauschen (Skala *Sozialer Austausch*), war aber nicht mit der Höhe der Facetten der Kohärenzstiftung assoziiert. Vermutlich erfasste die eingesetzte Skala *Sozialer Austausch* nicht, inwieweit autobiographisches Erinnern im sozialen Kontext mit dem Ziel stattfindet, ein belastendes Ereignis zu bewältigen. Möglicherweise beantworteten die Probanden die Items (z.B. „Ich erinnere mich an mein Leben zurück, um mich mit anderen auszutauschen“) im Hinblick auf soziale Interaktionen eher oberflächlicherer Natur (z.B. mit einer flüchtigen Bekanntschaft). Diese Interaktionen verlaufen in der Regel ohne die Preisgabe intimer Informationen.

Als bedeutsam erwies sich, so die Befunde der vorliegenden Arbeit, vor allem das autobiographische Erinnern im Dienste der Sinnsuche: Je stärker demnach autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinnsuche betrieben wurde, desto mehr positive *und* negative Kohärenz war für das Ereignis gestiftet worden (s. Abschnitt 5.6.4.2 und 5.6.5.1). Damit ist dieser Erinnernsstil nicht nur mit dem aktuellen Wohlbefinden assoziiert (Cappeliez & O'Rourke, 2006; Abschnitt 2.2.4), sondern hängt auch damit zusammen, wie für ein Ereignis rückblickend Kohärenz gestiftet wird. Von der Ausprägung des Erinnernsstils im Dienste der Sinnsuche konnte allerdings nicht differenziert auf die *Valenz* der für das Ereignis gestifteten Kohärenz geschlossen werden. Dieser Befund stellt aber einen ersten Hinweis dafür dar, dass für den Prozess der Stiftung von Kohärenz Dispositionseigenschaften von besonderer Bedeutung sind, da Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses und andere personbezogene Merkmale vergleichsweise geringe Zusammenhänge mit den Facetten der Kohärenzstiftung für das Ereignis aufwiesen.

In der vorliegenden Arbeit wurde zudem vermutet, dass die Kohärenzstiftung für ein belastendes Ereignis mit der Art zusammenhängt, wie kognitive Auseinandersetzung mit dem Ereignis stattfindet. Bevor die diesbezüglich gewonnenen Befunde ausgeführt werden, wird im folgenden Abschnitt zunächst die Binnenstruktur der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis behandelt. Sodann werden Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen, Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Merkmalen der Person dargelegt.

6.2 Kognitive Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis

Bezüglich der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis wurde angenommen, dass sich zum einen ruminative kognitive Prozesse hinsichtlich eines belastenden Ereignisses abilden lassen, mit der Weigerung, das Ereignis zu akzeptieren. Zum anderen sollten aber auch emotional eher neutrale kognitive Prozesse (*sensu cognitive processing*, Calhoun et al., 2000) und Prozesse der Bedeutungszuschreibung erfasst werden können. Im Folgenden wird zunächst ausgeführt, wie die gefundenen Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis zusammenhingen (dieser Abschnitt). Sodann wird dargelegt, welche Zusammenhänge zwischen den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis und den Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person (Abschnitt 6.2.1) und Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (Abschnitt 6.2.2) gefunden wurden.

Exploration der Binnenstruktur. Faktorenanalytisch konnten zwei verschiedene Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis differenziert werden (vgl. Abschnitt 5.2.1.5): Während *bedeutungszuschreibende* Prozesse darauf abzielten, einen tieferen Sinn des Ereignisses zu erkennen oder das Ereignis aufzuarbeiten, erfassten *ruminative* Prozesse die kognitive Auseinandersetzung mit dem Ereignis dahingehend, allgemein über das Ereignis nachzudenken oder das Ereignis nicht akzeptieren zu wollen (s. Abschnitt 5.1.2.6). Wie die korrelationsanalytischen Befunde zeigten, gingen kognitive Prozesse der Suche nach der Bedeutung eines Ereignisses mit ruminativen kognitiven Prozessen einher (s. Abschnitt 5.3.2).

Die gefundenen Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis wurden daraufhin exploriert, welche Zusammenhänge sie mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person aufwiesen. Diese Zusammenhänge werden im Folgenden dargestellt.

6.2.1 Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmalen

Die Formen kognitiver Auseinandersetzung waren insgesamt nur gering mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses assoziiert (s. Abschnitt 5.6.3.3). Auch unterschieden sich die Befundmuster für die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis nur geringfügig in Abhängigkeit des Ereignistyps (s. Abschnitt 5.6.6.2). Je schwerer das Ereignis aber aktuell eingeschätzt wurde, desto stärkere Prozesse der Bedeutungszuschreibung zu dem Ereignis und desto stärkere ruminative Prozesse fanden statt (s. Abschnitt 5.6.3.3 und 5.6.5.2). Diese Zusammenhänge replizieren Befunde aus der Forschung zur Bewältigung kritischer Lebensereignisse: Sowohl die Schwere des Ereignisses, erfasst über intrusive ereignisbezogene Gedanken, als auch die gedankliche Auseinandersetzung mit einem Ereignis wurden oft als Indikatoren fehlender Bewältigung gefasst (z.B. Filipp et al., 1990; Nolen-Hoeksema, 1996; Tait & Silver, 1989). Auch Silver, Boon und Stones (1983) fanden, dass *intrusive* ereignisbezogene Gedanken dann verstärkt berichtet wurden, wenn die Suche nach der Bedeutung des Ereignisses in stärkerem Maße ausgeprägt war. Das Befundmuster bestätigt insgesamt Überlegungen von Greenberg (1995), wonach Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses unabhängig davon sind, inwieweit auch lange nach dem Auftreten eines belastenden Ereignisses noch ruminative Gedanken auftreten.

Die Betrachtung der Zusammenhänge mit *personbezogenen* Merkmalen zeigte, dass die Geschlechtszugehörigkeit, das kalendarische Alter, die Zeit- und Zukunftsperspektive und die Höhe der Lebenszufriedenheit *insgesamt* nur geringfügig mit den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis zusammenhingen. Je älter aber die Person beim Eintritt des Ereignis gewesen war, desto stärker berichtete sie von ruminativen ereignisbezogenen Prozessen (s. Abschnitt 5.6.4.3). Je stärker zudem autobiographisches Erinnern im Dienste der Sinsuche berichtet wurde, desto stärker waren auch bedeutungszuschreibende und ruminative Prozesse über das belastende Ereignis (s. Abschnitt 5.6.4.3 und 5.6.5.2). Hier gilt es aber, die empirische Differenzierbarkeit der Konzepte *autobiographisches Erinnern* und *kognitive Prozesse* kritisch zu hinterfragen. Es existiert bisher nur eine Taxonomie, die zwischen *kognitiven* Prozessen und Prozessen *autobiographischen Erinnerns* unterscheidet (Martin & Tesser, 1996; vgl. Abschnitt 2.1). Vermutlich lässt sich dieser Zusammenhang zwischen autobiographischem Erinnern zur Sinsuche und ruminativen sowie bedeutungszuschreibenden kognitiven Prozessen auf eine dispositionelle *temporale Orientierung* zurückführen, die sich in vergangenheitsbezogenen Kognitionen äußert (z.B. über den Sinn eines

zurückliegenden belastenden Ereignisses; vgl. Holman & Silver, 1998). Diese Vermutung sollte in künftigen Studien exploriert werden.

Wie die visuelle Inspektion der gefundenen Zusammenhänge zeigte, waren die gewählten Merkmale insgesamt wenig bedeutsam mit den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis assoziiert, und die Befundmuster für bedeutungszuschreibende und ruminative Prozesse unterschieden sich nur in wenigen Fällen. Im folgenden Abschnitt wird dargelegt, wie die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis mit wahrgenommenen Folgen des Ereignisses für die eigene Person zusammenhingen.

6.2.2 Zusammenhänge der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen

Die Annahme von Tait und Silver (1989), wonach ereignisbezogene Gedanken so lange andauern sollten, wie *negative* Folgen des Ereignisses salient sind, wurde exploriert. Zudem sollte exploriert werden, inwieweit auch *positive* Folgen des Ereignisses mit ereignisbezogenen Gedanken assoziiert sind. Dabei wurde zwischen ruminativen und bedeutungszuschreibenden kognitiven Prozessen unterschieden. Die Annahmen von Tait und Silver (1989) konnten bestätigt werden: Die Wahrnehmung (oder Konstruktion) negativer Folgen des Ereignisses war damit assoziiert, inwieweit ruminative und bedeutungszuschreibende Prozesse über das Ereignis berichtet wurden (s. Abschnitt 5.6.2.3 und 5.6.5.2). Es kann spekuliert werden, dass wahrgenommene negative ereignisbedingte Veränderungen ereignisbezogene Gedanken *auslösen*. Damit rief die Wahrnehmung negativer Folgen des Ereignisses zum einen kognitive Prozesse mit dem Ziel hervor, sich Fragen nach dem „Warum“ des Ereignisses zu verweigern. Die Wahrnehmung negativer ereignisbedingter Veränderungen der eigenen Person war aber auch mit kognitiven Prozessen assoziiert, die sich mit dem tieferen Sinn des Ereignisses beschäftigen. Dieser Befund lässt sich damit verknüpfen, dass sich das Individuum nach der Konfrontation mit einem kritischen Lebensereignis an seine Umwelt (wieder-)anpassen muss (vgl. Filipp, 1999) und negative Folgen für die eigene Person mit dem früheren Selbstbild in Einklang bringen muss, wobei diese Wiederanpassung über kognitive Prozesse vonstatten geht.

Weiterhin zeigten regressionsanalytische Berechnungen, dass die Wahrnehmung positiver ereignisbedingter Veränderungen nicht damit assoziiert war, inwieweit aktuell ruminative kognitive Prozesse berichtet wurden (s. Abschnitt 5.6.2.3). Auch Calhoun und Kollegen

(2000) fanden, dass ruminative ereignisbezogene Prozesse zum Zeitpunkt der Befragung *nicht* mit der Wahrnehmung posttraumatischen Wachstums verknüpft waren (s. auch Abschnitt 2.3.5). Die Autoren konstatieren, dass wohl nur ereignisbezogene ruminative Prozesse direkt nach der Konfrontation mit dem kritischen Ereignis zur Neuanpassung an die Umwelt beitragen würden. Weiter unten wird noch ausführlicher auf die Frage eingegangen, warum ruminative kognitive Prozesse auch lange nach dem Eintritt eines Ereignisses noch andauern.

Wahrgenommene *positive* Folgen des Ereignisses für das Selbstbild waren, ebenso wie wahrgenommene negative Folgen, damit assoziiert, inwieweit kognitive ereignisbezogene Prozesse der Bedeutungszuschreibung berichtet wurden (s. Abschnitt 5.6.2.3). Mit diesem Befund konnte eine weiterführende Annahme der Arbeit bestätigt werden, wonach bedeutungszuschreibende Prozesse angestrengt würden, um etwa die wahrgenommenen Folgen des Ereignisses in die bisherige Selbstsicht zu integrieren. So könnten durch bedeutungszuschreibende Prozesse beispielsweise „neue“ Selbstbild-Aspekte (z.B. „ich bin gelassener geworden“) mit der bisherigen Selbstsicht (z.B. „ich bin oft sehr nervös“) in Einklang gebracht werden.

Im folgenden Abschnitt wird zusammenfassend dargestellt, wie die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis damit zusammenhing, inwieweit kognitive Auseinandersetzung mit dem Ereignis berichtet wurde.

6.3 Zusammenhänge der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis mit den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis

Tait und Silver (1989) postulierten, dass ruminative kognitive Prozesse über ein belastendes Ereignis so lange anhalten, bis dem Ereignis Bedeutung zugeschrieben wurde (vgl. Abschnitt 6.1.3). Es wurde angenommen, dass die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis erfasst, inwieweit dem Ereignis lebensgeschichtliche Bedeutung zugeschrieben wurde und die Stiftung von (zumindest *positiver*) Kohärenz zu einem gedanklichen „Abschließen“ mit dem Ereignis führt. Diese Vermutung konnte aber nicht bestätigt werden: Wie die faktor- und korrelationsanalytischen Befunde nahe legten, hingen die Facetten der Kohärenzstiftung *in großem Ausmaß* mit den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis zusammen. Zum einen fanden umso mehr bedeutungszuschreibende, und in noch höherem Maße ruminative kognitive Prozesse über das belastende Ereignis statt, je mehr *negative* Kohärenz für dieses Ereignis gestiftet worden war; zum anderen wurden umso mehr bedeutungszuschreibende

kognitive Prozesse berichtet, je mehr *positive* Kohärenz für das Ereignis gestiftet worden war (s. Abschnitt 5.2.1.5 und 5.3.3).

Auch in früheren Studien zur Rekonstruktion und Bewältigung negativer Lebensereignisse wurde gefunden, dass die schlechtere Anpassung (konzeptualisiert durch höhere gedankliche Auseinandersetzung) infolge eines negativen Ereignisses mit stärkeren Bemühungen einherging, das Ereignis zu verstehen und zu akzeptieren (“*lower adjustment implies continued effort at understanding or acceptance of the event*”; de Vries, Blando & Walker, 1995, S. 136)¹⁶. Diese Art der gedanklichen Auseinandersetzung befasst sich demnach *nicht* mit Schuldzuweisungen oder dem Wunschdenken, das Ereignis sei nicht geschehen oder könnte ungeschehen gemacht werden (*counterfactual thinking*, Kahneman & Tversky, 1982). Vielmehr findet Nachdenken über ein belastendes Ereignis wohl dazu statt, um etwa Antworten auf die „Warum?“-Frage und damit den Sinn des Ereignisses zu finden. Somit konnten erste Befunde zu einer bisher offenen Frage gewonnen werden: Die Stiftung negativer Kohärenz für ein belastendes Ereignis führt nicht zu einem gedanklichen Abschließen mit dem Ereignis, sondern ist vielmehr mit kognitiven Prozessen verknüpft, die sich auf dieses Ereignis beziehen. Es konnte aber nicht festgestellt werden, ob die gedankliche Auseinandersetzung mit dem Ereignis die Stiftung von negativer Kohärenz auslöst, oder ob vielmehr umgekehrt gestiftete negative Kohärenz für ein belastendes Ereignis (z.B. „das Ereignis hat mein Leben zerstört“) die kognitive Auseinandersetzung mit dem Ereignis anregt. Gemäß diesen Befunden könnte argumentiert werden, dass die Stiftung negativer Kohärenz für ein belastendes Ereignis einen Indikator misslungener Bewältigung des Ereignisses darstellt, und nur die Stiftung positiver Kohärenz zu einem gedanklichen Abschließen mit dem Ereignis führen sollte. Allerdings war die Höhe gestifteter positiver Kohärenz unabhängig davon, inwieweit ruminative kognitive Prozesse über das Ereignis berichtet wurden (Abschnitt 5.3.3). Wie bereits erwähnt, war auch bei Calhoun und Kollegen (2000) die Höhe der aktuellen ereignisbezogenen Gedanken unabhängig von der Höhe selbsteingeschätzten posttraumatischen Wachstums. Die rückblickende Bedeutung des Ereignisses für Selbstbild und Lebensgeschichte (sensu Stiftung positiver Kohärenz resp. positiver Selbstbild-Veränderungen) hing demnach nicht damit zusammen, inwieweit kognitive Prozesse über das Ereignis stattfinden. Da zudem die Höhe ge-

¹⁶ Dieser Befund wurde mit dem Zeigarnik-Effekt erklärt, der das bevorzugte Erinnern unterbrochener oder unerledigter Handlungen im Vergleich zu abgeschlossenen Handlungen bezeichnet (Häcker & Stapf, 1998).

stifteter positiver Kohärenz mit der Höhe bedeutungszuschreibender kognitiver Prozesse einherging (Abschnitt 5.3.3), führte auch gestiftete positive Kohärenz für ein belastendes Ereignis nicht zu einem gedanklichen „Abschließen“ mit dem Ereignis. Diese Bemühungen resultierten vielleicht aus der Einschätzung, bisher nur unvollständige Erklärungen für das belastende Ereignis gefunden zu haben (z.B. kann der „objektive“ Grund für ein Ereignis gefunden worden sein, nicht aber die Antwort auf die Frage „warum ich?“). Es gilt allerdings zu bedenken, dass in der vorliegenden Studie sehr lange zurückliegende Ereignisse untersucht wurden, bei denen angenommen werden könnte, dass mit gestifteter positiver Kohärenz der Prozess der Kohärenzstiftung abgeschlossen sei. Damit muss die Annahme der vorliegenden Arbeit, die Stiftung positiver Kohärenz sei ein Maß „*ultimativer*“ Bewältigung, zurückgewiesen werden (s. Abschnitt 3.1.1). Silver, Boon und Stones (1983) berichten von ähnlichen Befunden. Die Autoren fanden, dass der Großteil der Probanden, die in irgendeiner Weise Sinn in dem belastenden Ereignis gefunden hatten, dennoch weiter über ereignisbezogene Gedanken hinsichtlich der Bedeutung des Ereignisses berichteten. Insgesamt kann geschlussfolgert werden, dass die Zuschreibung von – positiver wie negativer – lebensgeschichtlicher Bedeutung nicht mit einem gedanklichen „Abschließen“ mit dem Ereignis gleichgesetzt werden kann. Möglicherweise hält die kognitive Auseinandersetzung mit einem Ereignis an, weil für sehr belastende Ereignisse keine befriedigenden Antworten, beispielsweise auf die Frage „Warum ich?“, gefunden werden können. Diese Antworten könnten mit Überzeugungen des Individuums interferieren oder zu schädliche Auswirkungen auf zentrale Postulate des Selbstkonzeptes zeitigen (z.B. „ich bin ein guter Ehepartner“) bzw. des Weltbildes (z.B. „die Welt ist ein gerechter Ort“, vgl. z.B. Dalbert, 1992).

Für eine zusammenfassende Betrachtung der Zusammenhänge zwischen den Facetten der Kohärenzstiftung und den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis wird auf die Zusammenhänge mit Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person zurückgegriffen (vgl. Abschnitt 6.1.4 und 6.2.1): Zwar waren insgesamt nur wenige substantielle Zusammenhänge zu verzeichnen, insgesamt ähnelten sich aber die Befundmuster für *positive* Kohärenz resp. *bedeutungszuschreibende* Prozesse und für *negative* Kohärenz resp. *ruminationale* Prozesse. Auch das Ausmaß, in welchem positive und negative ereignisbedingte Veränderungen der eigenen Person wahrgenommen wurden, hing in ähnlicher Form mit *positiver* Kohärenz resp. *bedeutungszuschreibenden* Prozessen und mit *negativer* Kohärenz resp. *ruminationen* Prozessen zusammen (vgl. Abschnitt 6.1.4 und 6.2.2). Somit ist zu vermuten, dass in künftigen Studien womöglich Konstrukte identifiziert werden könnten, die die Ausprägung

gestifteter positiver Kohärenz resp. bedeutungszuschreibender Prozesse sowie die Ausprägung gestifteter negativer Kohärenz resp. ruminativer kognitiver Prozesse bestimmen.

Ein solches zugrunde liegendes Konstrukt, das mit gestifteter Kohärenz und kognitiven Prozessen assoziiert ist, könnte etwa die allgemeine dispositionelle *Ruminationstendenz* sein, die auch dann, wenn für ein belastendes Ereignis bereits positive Kohärenz gestiftet wurde, weiterhin ereignisbezogene Gedanken auslöst. Gleichermaßen ist vorstellbar, dass sowohl die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis wie auch ereignisbezogene kognitive Prozesse auf die interindividuell unterschiedlich ausgeprägte, *dispositionelle* Bereitschaft zurückgeführt werden können, erinnerten Ereignissen Sinn zuzuschreiben und in das Selbstbild zu integrieren. Antonovsky (1987) bezeichnete diese dispositionelle Bereitschaft als „Kohärenzsinn“ (*sense of coherence*). Dieser wurde als (Lebens-)Orientierung konzipiert, die das Ausmaß abbildet, die Welt als verstehbar, handhabbar und sinnhaft wahrzunehmen. Der Kohärenzsinn ist definiert als

„... a global orientation that expresses the extent to which one has a pervasive, enduring though dynamic, feeling that (1) the stimuli deriving from one's internal and external environment in the course of living are structured, predictable, and explicable; (2) the resources are available to one to meet the demands posed by these stimuli; and (3) these demands are challenges, worthy of investment and engagement“ (Antonovsky, 1987, S. 19).

Künftige Studien sollten explorieren, inwieweit die Höhe gestifteter Kohärenz und ereignisbezogener kognitiver Prozesse mit der Ausprägung des Kohärenzsinns zusammenhängen. Der Kohärenzsinn war in neueren Studien sehr hoch negativ mit der *Big Five*-Persönlichkeitseigenschaft „Neurotizismus“ korreliert (Feldt, Metsapelto, Kinnunen & Pulkkinen, 2007). Damit könnte der Kohärenzsinn vielleicht auf einem globalen Niveau einen *dispositionellen* Schutzfaktor darstellen, der zum einen für die Bewältigung eines belastenden Ereignisses, zum anderen vielleicht auch dafür günstig ist, inwieweit für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wird.

6.4 Methodische und inhaltliche Bemerkungen

Es werden nun im Hinblick auf zukünftige Forschung Anmerkungen zum verwendeten Item-Inventar des Fragebogens, zur Erfassung des Ereignistyps und zur qualitativen versus quantitativen Untersuchung der Rekonstruktion autobiographischer Ereignisse dargelegt. Außerdem werden Überlegungen zur Erhebungsmethodik der Einschätzungen zurückliegender belastender Ereignisse ausgeführt.

Fragebogen-Inventar. Die a priori konstruierten Skalen zur Erfassung der derzeitigen Schwere des Ereignisses, der Lebendigkeit der Erinnerung, der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit einem belastenden Ereignis wurden in einem Fragebogen-Inventar mit $k = 60$ Items vorgegeben. Exploratorische Faktorenanalysen zeigten, dass das Inventar nicht im Ganzen faktorisiert werden konnte. Es wurden daher nach inhaltlichen Gesichtspunkten drei Item-Sets gebildet, die getrennt faktorisiert wurden. Künftige Studien sollten jedoch die konstruierten Skalen in getrennten Instrumenten vorgeben, um zuverlässigere Ergebnisse über die interne Struktur der Konstrukte zu gewinnen.

Erfassung des Ereignistyps. Für die Untersuchung des Einflusses des Ereignistyps auf die Befundmuster für die Facetten der Kohärenzstiftung und die Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem belastenden Ereignis waren die Stichproben sehr klein, vor allem in Anbetracht der Anzahl der Variablen, die in die Analysen einbezogen wurden. Somit erbrachten die Analysen wohl stichprobenspezifische Ergebnisse (die aufgrund der zu kleinen Stichproben auch nicht kreuzvalidiert werden konnten). Beim Vergleich der Befundmuster für die Facetten der Kohärenzstiftung und die Formen kognitiver Auseinandersetzung in Abhängigkeit der Kategorisierung nach Verlust- versus Bedrohungseignissen ($N = 73$ resp. $N = 39$) musste auf zwei Stichproben mit sehr unterschiedlicher Anzahl an Probanden zurückgegriffen werden. Daher zeigte sich in mehreren Analysen für die Stichprobe mit Verlustereignissen eine größere Anzahl von Zusammenhängen. Künftige Studien sollten gezielt Probanden mit unterschiedlichen Arten von Lebensereignissen rekrutieren, um zuverlässigere Aussagen über den Einfluss des Ereignistyps auf die genannten Zusammenhänge treffen zu können.

Qualitative versus quantitative Untersuchung der Rekonstruktion autobiographischer Ereignisse. Bei der Untersuchung von Lebenserzählungen und der Rekonstruktion autobiographischer Ereignisse lässt sich ein eher nomothetisches oder ein eher idiographisches Vorgehen realisieren. Ersteres Vorgehen wird eher durch die Verwendung quantitativer, letzteres eher durch qualitative Methoden geleistet. Bisher wurden Lebenserzählungen und die Rekonstruktion autobiographischer Ereignisse überwiegend qualitativ erforscht (z.B. Bauer et al., 2005; Pals, 2006a; Abschnitt 2.5.3). Vorteil der hier durchgeführten quantitativen Erhebung ist die ökonomische und standardisierte Datenerhebung, die einen Vergleich zwischen Individuen gewährleistet. Der Nachteil an dieser Art der Datenerhebung ist der Verzicht auf die Erfassung individueller Verhaltens- und Erlebensweisen, der zum Verlust der Besonderheiten individueller autobiographischer Erinnerungen und Lebensgeschichten führt. Diese Problematik spricht auch Kruse (2005) an, wenn er darauf hinweist, dass sich Biographieforschung zwi-

schen der „Notwendigkeit, die Einzigartigkeit der individuellen Lebensgeschichte zu berücksichtigen, und dem Interesse an allgemeinen, zumindest für spezifische Kohorten und Kollektive gültigen Aussagen“ bewegt (Kruse, 2005, S.6). Die Unterschiede zwischen dem qualitativen und quantitativen Zugang zur Erforschung von Lebensgeschichten werfen die Frage nach der Vergleichbarkeit der Befunde auf. Eine Möglichkeit, wie die Befunde dieser unterschiedlichen Forschungsrichtungen in künftigen Studien verglichen und integriert werden könnten, ist der Einsatz von (qualitativen) Interviews, deren Kodierung und der gleichzeitigen (quantitativen) Erfassung von Kognitionen etc. mittels Skalen.

Erhebungsmethodik der Einschätzungen zurückliegender belastender Ereignisse. Ein verbreitetes Problem der Untersuchung von Erinnerungen an einzelne Ereignisse liegt in der Art der Instruktion, die den Abruf eines bestimmten autobiographischen Ereignisses auslösen soll (z.B. Pals, 2006b). Dafür werden Formulierungen wie „die schwerste Zeit“ oder „ein Ereignis, das verändert hat“ verwendet. Diese Formulierungen sind zwar notwendig, um nur den Abruf tatsächlich selbstrelevanter Ereignisse auszulösen. Sie lösen jedoch vermutlich auch Kognitionen (z.B. zu Veränderungen der eigenen Person) aus, die erst durch die Befragung mit der Rekonstruktion des Ereignisses verbunden werden. Dadurch kann das autobiographische Ereignis im Rückblick agraviert werden (bezüglich der Intrusivität ereignisbezogener Gedanken oder der subjektiven Belastung durch das Ereignis) oder es können ein positiver Ausgang des Ereignisses, Veränderung oder Gewinn erst zum Zeitpunkt der Befragung konstruiert werden. Diese Problematik konnte auch in der vorliegenden Arbeit nicht ausgeräumt werden. Dies ist dadurch bedingt, dass bei der Fragestellung der vorliegenden Studie nur solche rekonstruierten Ereignisse interessierten, denen lebensgeschichtliche Bedeutung zugeschrieben wurde. In früheren Arbeiten wurde gezeigt, dass nur ein geringer Teil der erinnerten Ereignisse tatsächlich als bedeutsam für das Selbstbild und die Lebensgeschichte eingeschätzt wird (Thorne, McLean & Lawrence, 2004).

Die Autoren erfassten *self-defining memories* in einer Stichprobe junger Erwachsener ($N = 168$; $M = 19$ Jahre) und kodierten diese bezüglich zugeschriebener Bedeutung mit Blick auf Selbst-Einsicht (*self-insight*) und Lehren (*lessons*, in Anlehnung an Habermas & Bluck, 2000). Die Erinnerungen wurden nach Beziehung, Freizeit, Leistung und Lebensbedrohlichkeit (*relationship, leisure, achievement, mortality*) kategorisiert. Als lebensbedrohlich wurde ein Ereignis dann eingeschätzt, wenn Inhalte wie Körperverletzung, Bedrohung oder der Tod einer geliebten Person angesprochen wurden. Die Autoren fanden, dass nur etwa einem Viertel der selbstrelevanten Erinnerungen Bedeutung zugeschrieben wurde, vor allem bei Erinnerungen mit den Themen *Beziehung* und *Lebensbedrohlichkeit*. Abgesehen von dieser eher niedrigen Basisrate von mit Bedeutung belegter Erinnerungen vermuten die Autoren, dass sich in dieser Stichprobe von Probanden im jungen Erwachsenenalter, verglichen mit Personen in anderen Lebensaltern, eine größere Anzahl solcher mit Bedeutung belegten rekonstruierten Ereignisse finden sollten, da in diesem Altersabschnitt die Lebensgeschichte konstruiert und

verfestigt würde (Thorne, McLean & Lawrence, 2004). In einer älteren Stichprobe sollte der Anteil bedeutungshaltiger Erinnerungen noch geringer ausfallen.

Erinnerungen an persönlich relevante Ereignisse wurden nur selten längsschnittlich untersucht, indem etwa in Tagebuchstudien Ereignisse aufgezeichnet wurden, die nach einem gewissen Zeitraum – zwischen wenigen Tagen bis zu mehreren Jahren – wieder erinnert werden sollten (z.B. Beike, 2004; Pals, 2006b). Meist wurde die Rekonstruktion persönlich bedeutsamer Ereignisse jedoch mittels Studien, die nur einen Messzeitpunkt umfassten, untersucht. Entwicklungspfade nach der Konfrontation mit einem kritischen Lebensereignis und der kausale Einfluss von Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und Personmerkmalen auf die Integration des Ereignisses in Selbstbild und Lebensgeschichte lassen sich damit nicht nachzeichnen. Auch die vorliegende Studie konnte aufgrund zeitlicher Begrenzungen nicht längsschnittlich konzipiert werden. Somit konnten die hier gefundenen Zusammenhänge ausschließlich korrelativ interpretiert werden.

Im folgenden Abschnitt werden mögliche künftige Fragestellungen, mit denen die dargestellten Befunde vertiefend untersucht werden könnten, skizziert.

6.5 Weiterführende Fragestellungen und Ausblick

Wie die Zusammenfassung der Befunde zeigt, war die Identifikation von Merkmalen, die mit der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis zusammenhingen, teilweise mit Problemen verbunden. In diesem Abschnitt werden nun Fragestellungen behandelt, anhand derer die Befunde der vorliegenden Arbeit vertiefend untersucht werden könnten. Zunächst werden Überlegungen dazu ausgeführt, wie der Prozess der Kohärenzstiftung weiterführend exploriert werden sollte.

Prozess der Kohärenzstiftung. Wie der Prozess vonstatten geht, mit dem Kohärenz gestiftet wird, wurde weder in der ursprünglichen Konzeption von Kohärenz (Habermas & Bluck, 2000) noch in der hier formulierten Arbeitsdefinition (s. Abschnitt 2.5.2.2) expliziert. Die vorliegende Arbeit konnte erste Hinweise darauf liefern, wie die Stiftung von Kohärenz zu stande kommt, aber nicht längsschnittlich nachzeichnen, welche *kausalen* Zusammenhänge zwischen ereignis- und personbezogenen Merkmalen und der Stiftung von Kohärenz bestehen. Längsschnittliche oder im Idealfall prospektive Untersuchungen direkt nach der Konfrontation mit dem kritischen Lebensereignis sollten aber Augenmerk auf den Prozess der Kohärenzstiftung legen und antezedente wie begleitende Merkmale (vgl. Filipp, 1990) der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis identifizieren. Dabei könnten zum einen

weitere Merkmale der Rekonstruktion des Ereignisses eine Rolle spielen, zum anderen auch weitere Merkmale der Person, wie im Folgenden ausgeführt wird.

Die Untersuchung der Stiftung von Kohärenz mit weiteren Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses. Die Rekonstruktion eines Ereignisses variiert in Abhängigkeit von Merkmalen des Erinnernsprozesses. Daher könnte auch die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis in Abhängigkeit davon variieren, welche Merkmale der Erinnernsprozess aufweist. Es wurde etwa gefunden, dass der *Blickwinkel des Erinnernden* per Instruktion beeinflussbar ist und differentiellen Einfluss auf Merkmale der Erinnerung eines kritischen negativen Ereignisses hat, z.B. dessen begleitende Emotionen (z.B. Berntsen & Rubin, 2006b). Andere *metakognitive Erfahrungen* (zusätzlich zur in der vorliegenden Arbeit untersuchten *Lebendigkeit der Erinnerung*; vgl. auch Abschnitt 2.3.5) könnten bedeutsam sein für die Art, in welcher ein zurückliegendes Ereignis rekonstruiert wird und inwieweit für dieses Kohärenz gestiftet wird. Eine solche metakognitive Erfahrung könnte etwa die Einschätzung des Ereignisses als „abgeschlossen“ oder „offen“ sein (zum Konstrukt der *closure* vgl. Beike & Wirth-Beaumont, 2005; Abschnitt 2.3.5). Auch die den Abruf eines Ereignisses begleitenden *Emotionen*, z.B. Ärger oder Schuld, oder *Kognitionen*, z.B. erlebte Ungerechtigkeit, könnten die Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis beeinflussen. Auch *Einschätzungen* des Ereignisses, z.B. die Kontrollierbarkeit des Ereignisses oder die Verantwortlichkeit für das Ereignis (zum Einfluss dieser Merkmale z.B. Maes & Montada, 1989), könnten die Rekonstruktion des Ereignisses und womöglich auch die Stiftung von Kohärenz für dieses Ereignis beeinflussen. Das Ausmaß, in dem Kohärenz gestiftet wurde, hing nicht damit zusammen, wann das Ereignis eingetreten war (s. Abschnitt 6.1.4). Probanden, die das gewählte belastende Ereignis im Jahr der Befragung (2006) erlebt hatten, wurden aus den Analysen ausgeschlossen. Eine erste weiterführende Fragestellung wäre, sehr *rezente* belastende Ereignisse auf den Prozess der Kohärenzstiftung zu explorieren. Es ist zu vermuten, dass positive Folgen eines belastenden Ereignisses erst nach einer „akuten“ Bewältigungsphase konstruiert werden können. Die Untersuchung dieser Fragestellung scheint jedoch schwierig, da direkt nach der Konfrontation mit einem sehr belastenden Ereignis Fragen zu dessen lebensgeschichtlicher Relevanz wohl auf Seiten der Probanden Unverständnis und Reaktanz auslösen könnten.

An anderer Stelle wurde die Bedeutung der *subjektiven zeitlichen Distanz* für Erinnernsprozesse herausgestellt. Wilson und Ross (2003) konnten zeigen, dass die (manipulierte) subjektive Distanz zu einem Ereignis den Zusammenhang zwischen Einschätzungen des Ereignisses und dem aktuellen Selbstbild moderiert. Die Autoren konnten außerdem zeigen, dass Erinne-

rungen in der ferneren oder näheren Vergangenheit lokalisiert werden, in Abhängigkeit von ihrer Bedeutsamkeit für das aktuelle Selbstbild. In weiterführenden Studien sollte daher auch die subjektive zeitliche Distanz des belastenden Ereignisses erfasst und in Beziehung mit der Stiftung von Kohärenz gesetzt werden.

Die Untersuchung der Zusammenhänge der Stiftung von Kohärenz mit Merkmalen des Selbstkonzeptes und Themen der Lebensgeschichte. Auch Merkmale des Selbstkonzeptes könnten auf Zusammenhänge mit der Stiftung von Kohärenz untersucht werden, z.B. die Differenziertheit oder Klarheit des Selbstkonzeptes (z.B. Campbell et al., 1996; Linville, 1985). Außerdem könnte die Stiftung von Kohärenz damit zusammenhängen, inwieweit subjektive Überzeugungen über die Veränderlichkeit versus Stabilität von Selbstbild-Aspekten bestehen (für einen Überblick s. Bertrand & Lachman, 2003). Möglicherweise wird für ein Ereignis in Abhängigkeit davon Kohärenz gestiftet, inwieweit die Überzeugung besteht, dass Personeigenschaften unveränderlich versus veränderlich sind. Zudem hängt das Ausmaß der Stiftung von Kohärenz für ein Ereignis womöglich damit zusammen, welches Thema der Lebensgeschichte verliehen wurde (*thematische Kohärenz*, z.B. „mein Leben ist von Höhen und Tiefen geprägt“, Habermas & Bluck, 2000, vgl. Abschnitt 2.5.2.1). Auch das Konzept der *diachronen Spaltung* (*diachronic disunity*; Lampinen, Odegard & Leding, 2004) könnte auf Zusammenhänge mit der Stiftung von Kohärenz untersucht werden. Die diachrone Spaltung bezieht sich auf eine fundamentale Veränderung des Selbstbildes und das Gefühl der Fremdheit, die sich einstellt, wenn ein erinnertes Selbstbild bewertet wird (z.B. „Ich bin nicht mehr die gleiche Person“). Die Autoren postulieren, dass sich diese diachrone Spaltung auf verschiedene Ursachen zurückführen lässt; beispielsweise könne sie als Bewältigungsmechanismus dienen, indem Inkonsistenzen und schmerzhafte Erinnerungen auf ein früheres Selbstbild verlagert werden (zum Gefühl größerer subjektiver Distanz bei negativen Erinnerungen vgl. Wilson & Ross, 2003).

Die Untersuchung der Zusammenhänge der Stiftung von Kohärenz mit weiteren personbezogenen Merkmalen. Das autobiographische Erinnern im Dienste der Sinnsuche war mit der Ausprägung der Facetten der Kohärenzstiftung und der Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis verknüpft (s. Abschnitt 5.6.3.2). Auch die dispositionelle *Häufigkeit autobiographischen Erinnerns*, die in der vorliegenden Arbeit nicht erhoben wurde, könnte damit zusammenhängen, wie ein Ereignis rekonstruiert und inwieweit für dieses Ereignis Kohärenz gestiftet wird. Zudem könnte die wahrgenommene oder in Anspruch genommene *sozi-*

ale Unterstützung (für einen Überblick s. Filipp & Aymanns, 2005) eine Rolle dafür spielen, inwieweit für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wird.

In der vorliegenden Arbeit wurden Probanden aus den Analysen ausgeschlossen, die ein Ereignis aus dem Kindesalter ausgewählt hatten (Alter < 16 Jahre). Es ist aber auch von Interesse, die lebensgeschichtliche Relevanz belastender Ereignisse, die im Kindesalter und der Adoleszenz erlebt wurden, ausführlicher zu explorieren (vgl. z.B. Berntsen & Rubin, 2006a). Da die Lebensgeschichte in der Adoleszenz konstruiert wird, ist anzunehmen, dass Ereignisse, die in diesem und den vorhergehenden Lebensabschnitten erlebt wurden, zur Konstruktion der Lebensgeschichte herangezogen würden. Dementsprechend sollten solche Ereignisse einen höheren Stellenwert für das Selbstbild und die Lebensgeschichte erhalten und es sollte für diese Ereignisse in höherem Maße Kohärenz gestiftet werden.

Adaptivität der Stiftung von Kohärenz für ein belastendes Ereignis. Für künftige Studien ist von besonderem Interesse, wie sich die Stiftung von Kohärenz längsschnittlich auf Wohlbefindensmaße, Pläne oder Ziele des Individuums auswirkt. Zusammenhänge einer kohärenten Lebensgeschichte mit Wohlbefindensmaßen wurden postuliert (Hermans, 1999). Dabei ist jedoch zunächst in Erfahrung zu bringen, inwieweit der Prozess der Kohärenzstiftung für ein einzelnes Ereignis überhaupt (intentional) beeinflussbar ist bzw. inwieweit sich gestiftete Kohärenz modifizieren lässt. Wie die Befunde zusammenschauend zeigten, war eine größere Anzahl von Merkmalen der Rekonstruktion des Ereignisses und personbezogenen Merkmalen mit der Stiftung negativer Kohärenz, verglichen mit der Stiftung positiver Kohärenz, assoziiert. Damit liegen wohl eher Möglichkeiten vor, die Stiftung negativer Kohärenz für ein belastendes Ereignis zu modifizieren, indem etwa die Lebenszufriedenheit gesteigert wird oder nach der Konfrontation mit einem belastenden Ereignis alternative Bewältigungsstrategien angewandt werden. Diese Vermutung sollte in weiteren Untersuchungen längsschnittlich geprüft werden.

Ausblick. Zusammenfassend konnten durch die vorliegende Arbeit erste Hinweise gewonnen werden, wie für ein belastendes Ereignis rückblickend Kohärenz gestiftet wird. Wie bereits ausgeführt wurde, dienen autobiographische Erinnerungen dazu, die Lebensgeschichte zu konstituieren und sich selbst zu definieren, womit „wir sind, was wir erinnern“ (Pohl, 2007). Dieser Ausspruch gilt, wie die Befunde der vorliegenden Arbeit zeigen, in vielerlei Hinsicht: Das Ausmaß, in dem für ein belastendes Ereignis Kohärenz gestiftet wurde, hing – unter anderem – damit zusammen, inwieweit kausale Verknüpfungen zwischen dem Ereignis und dem

Bild von der eigenen Person hergestellt worden waren. Die Stiftung von Kohärenz führte aber nicht zu einem gedanklichen „Abschließen“ mit dem Ereignis, sondern war mit den Formen kognitiver Auseinandersetzung mit dem Ereignis assoziiert. Diese kognitiven Prozesse wiederum hingen ebenfalls damit zusammen, inwieweit kausale Verknüpfungen zwischen dem Ereignis und dem Bild von der eigenen Person hergestellt worden waren. Damit bestimmen die Ereignisse, die wir erinnern, *uns* und unsere Lebensgeschichte. Aber auch unsere Dispositionseigenschaften und unser Bild von der eigenen Person bestimmen, *wie* wir Ereignisse erinnern. Die vorgelegten Befunde zum autobiographischen Erinnern eines zurückliegenden belastenden Ereignisses und dessen Integration in Selbstbild und Lebensgeschichte stellen zusammenfassend erste Hinweise darauf dar, wie das narrative Selbst konstruiert wird.

LITERATURVERZEICHNIS

- Alea, N. & Bluck, S. (2003). Why are you telling me that? A conceptual model of the social function of autobiographical memory. *Memory*, 11(2), 165-178.
- Amato, P.R. (2006). Marital discord, divorce, and children's well-being: Results from a 20-year longitudinal study of two generations. In J. Dunn & A. Clarke-Stewart (Eds.), *Families count: Effects on child and adolescent development* (pp. 179-202). New York: Cambridge University Press.
- Angleitner, A. & Riemann, R. (1996). Selbstberichtdaten: Fragebogen, Erlebnisanalyse. In K. Pawlik & M. Amelang (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Band C/VIII/1. Differentielle Psychologie* (S. 427-462). Göttingen: Hogrefe.
- Angleitner, A., John, O.P. & Löhr, F.-J. (1986). It's *what* you ask and *how* you ask it: An itemmetric analysis of personality questionnaires. In A. Angleitner (Ed.), *Personality assessment via questionnaires. Current issues in theory and measurement* (pp. 61-107). Berlin: Springer.
- Antoni, M.H., Lehman, J.M., Kilbourn, K.M., Boyers, A.E., Culver, J.L., Alferi, S.M., Yount, S.E., McGregor, B.A., Arena, P.L., Harris, S.D., Price, A.A. & Carver, C.S. (2001). Cognitive-behavioral stress management intervention decreases the prevalence of depression and enhances benefit finding among women under treatment for early stage breast cancer. *Health Psychology*, 20(1), 20-32.
- Aymanns, P. & Filipp, S.-H. (1995). Bewältigungsprozesse bei Krebspatienten: Stabilisierende und moderierende Effekte familialer Unterstützung. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, III(4), 268-283.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2003). *Multivariate Analysemethoden*. Berlin: Springer.
- Baltes, P.B. & Baltes, M.M. (1990). Psychological perspectives on successful aging: The model of selective optimization with compensation. In P.B. Baltes & M.M. Baltes (Eds.), *Successful aging. Perspectives from the behavioral sciences* (pp. 1-34). New York: Cambridge University Press.
- Bauer, J.J. & McAdams, D.P. (2004). Personal growth in adults' stories of life transitions. *Journal of Personality*, 72(3), 573-602.
- Bauer, J.J., McAdams, D.P. & Sakaeda, A.R. (2005). Interpreting the good life: Growth memories in the lives of mature, happy people. *Journal of Personality and Social Psychology*, 88(1), 203-217.
- Barsalou, L.W. (1988). The content and organization of autobiographical memories. In U. Neisser & E. Winograd (Eds.), *Remembering reconsidered: Ecological and traditional approaches to the study of memory* (pp. 193-243). New York: Cambridge University Press.
- Barrett, L.F. & Russell, J.A. (1998). Independence and bipolarity in the structure of current affect. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(4), 967-984.

- Beike, D.R., Kleinknecht, E. & Wirth-Beaumont, E.T. (2004). How emotional and nonemotional memories define the self. In D.R. Beike, J.M. Lampinen & D.A. Behrend (Eds.), *The self and memory* (pp. 141-159). New York: Psychology Press.
- Beike, D.R. & Wirth-Beaumont, E.T. (2005). Psychological closure as a memory phenomenon. *Memory*, 13(6), 574-593.
- Berntsen, D. (2001). Involuntary memories of emotional events: Do memories of traumas and extremely happy events differ? *Applied Cognitive Psychology*, 15(7), S135-S158.
- Berntsen, D. & Rubin, D.C. (2002). Emotionally charged autobiographical memories across the life span: The recall of happy, sad, traumatic, and involuntary memories. *Psychology and Aging*, 17(4), 636-652.
- Berntsen, D. & Rubin, D.C. (2004). Cultural life scripts structure recall from autobiographical memory. *Memory & Cognition*, 32(3), 427-442.
- Berntsen, D. & Rubin, D.C. (2006a). The Centrality of Event Scale: A measure of integrating a trauma into one's identity and its relations to posttraumatic stress disorder symptoms. *Behaviour, Research, and Therapy*, 44, 219-231.
- Berntsen, D. & Rubin, D.C. (2006b). Emotion and vantage point in autobiographical memory. *Cognition and Emotion*, 20(8), 1193-1215.
- Berntsen, D. & Rubin, D.C. (2006c). Flashbulb memories and posttraumatic stress reactions across the life span: Age-related effects of the German occupation of Denmark during World War II. *Psychology and Aging*, 21(1), 127-139.
- Berntsen, D. & Rubin, D.C. (2007). When a trauma becomes a key to identity: Enhanced integration of trauma memories predicts posttraumatic stress disorder symptoms. *Applied Cognitive Psychology*, 21(4), 417-431.
- Berntsen, D., Willert, M. & Rubin, D.C. (2003). Splintered memories or vivid landmarks? Qualities and organization of traumatic memories with and without PTSD. *Applied Cognitive Psychology*, 17(6), 675-693.
- Bertrand, R.M. & Lachman, M.L. (2003). Personality development in adulthood and old age. In R.M. Lerner, M.A. Easterbrooks & J. Mistry (Eds.), *Handbook of Psychology: Vol. 6. Developmental Psychology* (pp. 463-486). Hoboken, NJ: John Wiley & Sons.
- Bjorck, J.P. & Cohen, L.H. (1993). Coping with threats, losses, and challenges. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 12(1), 56-72.
- Blagov, P.S. & Singer, J. A. (2004). Four dimensions of self-defining memories (specificity, meaning, content, and affect) and their relationships to self-restraint, distress, and repressive defensiveness. *Journal of Personality*, 72(3), 481-511.
- Blaney, P.H. (1986). Affect and memory: A review. *Psychological Bulletin*, 99(2), 229-246.
- Bluck, S. & Alea, N. (2002). Exploring the functions of autobiographical memory: Why do I remember the autumn? In J.D. Webster & B.K. Haight (Eds.), *Critical advances in*

- reminiscence work. From theory to application* (pp.61-75). New York: Springer Publishing Company.
- Bluck, S. & Habermas, T. (2000). The life story schema. *Motivation and Emotion*, 24(2), 121-147.
- Bluck, S. & Habermas, T. (2001). Extending the study of autobiographical memory: Thinking back about life across the life span. *Review of General Psychology*, 5(2), 135-147.
- Bluck, S. (2003). Autobiographical memory: Exploring its functions in everyday life. *Memory*, 11(2), 113-123.
- Bluck, S., Alea, N., Habermas, T. & Rubin, D.C. (2005). A tale of three functions: The self-reported uses of autobiographical memory. *Social Cognition*, 23(1), 91-117.
- Bower, G.H. &Forgas, J.P. (2001). Mood and social memory. In J.P. Forgas (Ed.), *Handbook of affect and social cognition* (pp. 95-120). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Brandtstädtter, J. (2000). Zeit, Handeln und Sinn: Veränderungen der Zeit- und Zukunftsperpektive im Alter. In J. Möller, B. Strauß & S. Jürgensen (Hrsg.), *Psychologie und Zukunft. Prognosen, Prophezeiungen, Pläne* (S. 241-253). Göttingen: Hogrefe.
- Brandtstädtter, J., Baltes-Götz, B., Gräser, H., Greve, W., Krampen, G., Renner, G., Schmitz, U. & Wentura, D. (1991). *Veränderung von Bewältigungsprozessen und subjektive Lebensqualität im höheren Alter (VBL-Projekt): Das Erhebungsinstrument*. Berichte aus der Arbeitsgruppe „Entwicklung und Handeln“, Universität Trier.
- Brandtstädtter, J. & Wentura, D. (1994). Veränderungen der Zeit- und Zukunftsperpektive im Übergang zum höheren Erwachsenenalter: Entwicklungspsychologische und differentielle Aspekte. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 26(1), 2-21.
- Brandtstädtter, J., Wentura, D. & Schmitz, U. (1997). Veränderungen der Zeit- und Zukunftsperpektive im Übergang zum höheren Alter: Quer- und längsschnittliche Befunde. *Zeitschrift für Psychologie*, 205, 377-395.
- Brown, N.R. (2005). On the prevalence of event clusters in autobiographical memory. *Social Cognition*, 23(1), 35-69.
- Brown, R. & Kulik, J. (1977). Flashbulb memories. *Cognition*, 5, 73-99.
- Bühner, M. (2004). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson.
- Burke, B.G. (1999). Item reversals and response validity in the Job Diagnostic Survey. *Psychological Reports*, 85(1), 213-219.
- Butler, R.N. (1963). The facade of chronological age: An interpretative summary. *American Journal of Psychiatry*, 119(8), 721-728.
- Butler, R.N. (1975). *Why survive? Being old in America*. New York: Harper & Row.

- Butler, R.N. (1995). Foreword: The life review. In B.K. Haight & J.D. Webster (Eds.), *The art and science of reminiscing: Theory, research, methods and applications* (p. xvii-xxii). Washington, DC: Taylor & Francis.
- Byrne, C.A., Hyman, I.E.Jr. & Scott, K.L. (2001). Comparisons of memories for traumatic events and other experiences. *Applied Cognitive Psychology*, 15(7), S119-S133.
- Calhoun, L.G., Cann, A., Tedeschi, R.G. & McMillan, J. (2000). A correlational test of the relationship between posttraumatic growth, religion, and cognitive processing. *Journal of Traumatic Stress*, 13(3), 521-527.
- Campbell, J.D., Trapnell, P.D., Heine, S.J., Katz, I.M., Lavallee, L.F. & Lehman, D.R. (1996). Self-concept clarity: Measurement, personality correlates, and cultural boundaries. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70(1), 141-156.
- Cappeliez, P. & O'Rourke, N. (2006). Empirical validation of a model of reminiscence and health in later life. *Journal of Gerontology: Psychological sciences*, 61B(4), P237-P244.
- Christianson, S.A. & Loftus, E.F. (1991). Remembering emotional events: The fate of detailed information. *Cognition and Emotion*, 5(2), 81-108.
- Clark, L.F., Collins, J.E. & Henry, S.M. (1994). Biasing effects of retrospective reports on current self-assessments. In N. Schwarz & S. Sudman (Eds.), *Autobiographical memory and the validity of retrospective reports* (pp. 291-304). New York: Springer.
- Clore, G.L., Gasper, K. & Garvin, E. (2001). Affect as information. In J.P. Forgas (Ed.), *Handbook of affect and social cognition* (pp. 121-144). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Cohen, G. (1998). The effects of aging on autobiographical memory. In C.P. Thompson, D.J. Herrmann, D. Bruce, D.J. Read, D.J. Payne & M.P. Toglia (Eds.), *Autobiographical memory: Theoretical and applied perspectives* (pp. 105-123). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Cohen, J., Cohen, P., West, S.G. & Aiken, L. (2003). *Applied multiple regression/correlation analysis for the behavioral sciences*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Conway, M.A. (1995). *Flashbulb memories*. Hove: Lawrence Erlbaum Associates.
- Conway, M.A. (1996). Autobiographical knowledge and autobiographical memories. In D.C. Rubin (Ed.), *Remembering our past. Studies in autobiographical memory* (pp. 67-93). Cambridge: Cambridge University Press.
- Conway, M.A. (1997). *Recovered memories and false memories*. New York: Oxford University Press.
- Conway, M.A. & Pleydell-Pearce, C.W. (2000). The construction of autobiographical memories in the self-memory system. *Psychological Review*, 107, 261-288.
- Conway, M.A., Singer, J.A. & Tagini, A. (2004). The self and autobiographical memory: Correspondence and coherence. *Social Cognition*, 22(5), 491-529.

- Dalbert, C. (1992). Der Glaube an die gerechte Welt: Differenzierung und Validierung eines Konstrukts. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 23(4), 268-276.
- Davis, C.G., Nolen-Hoeksema, S. & Larson, J. (1998). Making sense of loss and benefiting from the experience: Two construals of meaning. *Journal of Personality and Social Psychology*, 75, 561-574.
- de Vries, B., Blando, J.A. & Walker, L.J. (1995). An exploratory analysis of the content and structure of the life review. In B.K. Haight & J.D. Webster (Eds.), *The art and science of reminiscing: Theory, research, methods, and applications* (pp. 103-137). Washington, DC: Taylor & Francis.
- Diehl, M., Coyle, N. & Labouvie-Vief, G. (1996). Age and sex differences in strategies of coping and defense across the life-span. *Psychology and Aging*, 11, 127-139.
- Erikson, E.H. (1973). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Fabrigar, L.R., MacCallum, R.C., Wegener, D.T. & Strahan, E.J. (1999). Evaluating the use of exploratory factor analysis in psychological research. *Psychological Methods*, 4(3), 272-299.
- Feldt, T., Metsapelto, R.-L., Kinnunen, U. & Pulkkinen, L. (2007). Sense of coherence and five-factor approach to personality: Conceptual relationships. *European Psychologist*, 12(3), 165-172.
- Ferring, D. & Filipp, S.-H. (1994). Teststatistische Überprüfung der Impact of Event-Skala. Befunde zur Reliabilität und Stabilität. *Diagnostica*, 40, 344-362.
- Filipp, S.-H. (1999). A three-stage model of coping with loss and trauma: Lessons from patients suffering from severe and chronic disease. In A. Maercker, M. Schützwohl & Z. Solomon (Eds.), *Posttraumatic stress disorder. A lifespan developmental perspective* (pp. 43-78). Seattle, WA: Hogrefe & Huber.
- Filipp, S.-H. (2007). Kritische Lebensereignisse. In J. Brandstädter & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie der Lebensspanne* (S. 337-366). Stuttgart: Kohlhammer.
- Filipp, S.-H. & Aymanns, P. (2005). Verlust und Verlustverarbeitung. In S.-H. Filipp & U.M. Staudinger (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Band C/V/6. Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters* (S. 764-802). Göttingen: Hogrefe.
- Filipp, S.-H. & Ferring, D. (2002). Die Transformation des Selbst in der Auseinandersetzung mit kritischen Lebensereignissen. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Persönlichkeit und Entwicklung* (S. 191-228). Weinheim: Beltz.
- Filipp, S.-H., Klauer, T., Freudenberg, E. & Ferring, D. (1990). The regulation of subjective well-being in cancer patients: An analysis of coping effectiveness. *Psychology and Health*, 4(4), 305-317.

- Filipp, S.-H. & Mayer, A.-K. (2005). Selbstkonzept-Entwicklung. In J.B. Asendorpf (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Band C/V/3. Soziale, emotionale und Persönlichkeitsentwicklung* (S. 259-334). Göttingen: Hogrefe.
- Fissen, H.-J. (2004). *Lehrbuch der psychologischen Diagnostik*. Göttingen: Hogrefe.
- Fitzgerald, J.M. (1988). Vivid memories and the reminiscence phenomenon: The role of a self narrative. *Human Development, 31*, 261-273.
- Fivush, R. & Haden, C.A. (2003). Introduction: Autobiographical memory, narrative and self. In R. Fivush & C.A. Haden (Eds.), *Autobiographical memory and the construction of a narrative self. Developmental and cultural perspectives* (pp. vii-xiv). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Folkman, S., Lazarus, R.S., Pimley, S. & Novacek, J. (1987). Age differences in stress and coping processes. *Psychology and Aging, 2*(2), 171-184.
- Freund, A.M. & Baltes, P.B. (2005). Entwicklungsaufgaben als Organisationsstrukturen von Entwicklung und Entwicklungsoptimierung. In S.-H. Filipp & U.M. Staudinger (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Band C/V/6. Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters* (S. 35-78). Göttingen: Hogrefe.
- Friedman, W.J. (2004). Time in autobiographical memory. *Social Cognition, 22*(5), 591-605.
- Greenberg, M.A. (1995). Cognitive processing of traumas: The role of intrusive thoughts and reappraisals. *Journal of Applied Social Psychology, 25*(14), 1262-1296.
- Greenberger, E., Chen, C., Dmitrieva, J. & Farruggia, S.P. (2003). Item-wording and the dimensionality of the Rosenberg Self-Esteem Scale: Do they matter? *Personality and Individual Differences, 35*(6), 1241-1254.
- Janoff-Bulman, R. & Frieze, I.H. (1983). A theoretical perspective for understanding reactions to victimization. *Journal of Social Issues, 39*(2), 1-17.
- Habermas, T. (2005). Autobiografisches Erinnern. In S.-H. Filipp & U.M. Staudinger (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Band C/V/6. Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters* (S. 683-713). Göttingen: Hogrefe.
- Habermas, T. (2006). „Kann ich auch ganz, ganz am Anfang anfangen?“ Wie Kinder und Jugendliche lernen, Lebenserzählungen zu eröffnen und zu beenden. In H. Welzer & H.J. Markowitsch (Hrsg.), *Warum Menschen sich erinnern: Fortschritte in der interdisziplinären Gedächtnisforschung* (S. 256-275). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Habermas, T. (2007). How to tell a life: The development of the cultural concept of biography across the life-span. *Journal of Cognition and Development, 8*(1), 1-31.
- Habermas, T. & Bluck, S. (2000). Getting a life: The emergence of the life story in adolescence. *Psychological Bulletin, 126*, 748-769.

- Habermas, T., Ott, L.-M., Schubert, M., Schneider, B. & Pate, A. (in press). Stuck in the past: Negative bias, explanatory style, temporal order, and evaluative perspectives in life narratives of clinically depressed individuals. *Depression and Anxiety*.
- Häcker, H. & Stapf, K.H. (Hrsg.) (1998). *Dorsch Psychologisches Wörterbuch*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Havighurst, R.J. (1972). *Developmental tasks and education*. New York: McKay.
- Heckhausen, J. (2002). Developmental regulation of life-course transitions: A control theory approach. In L. Pulkkinen & A. Caspi (Eds.), *Paths to successful development* (pp. 257-280). Cambridge University Press.
- Heckhausen, J. & Schulz, R. (1995). A life-span theory of control. *Psychological Review*, 102, 284-304.
- Heckhausen, J., Wrosch, C. & Fleeson, W. (2001). Developmental regulation before and after a developmental deadline. The sample case of "biological clock" for childbearing. *Psychology and Aging*, 16, 400-413.
- Helgeson, V.S., Reynolds, K.A. & Tomich, P.L. (2006). A meta-analytic review of benefit finding and growth. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 74(5), 797-816.
- Hepp, U., Gamma, A., Milos, G., Eich, D., Ajdacic-Gross, V., Rössler, W. et al. (2006). Inconsistency in reporting potentially traumatic events. *British Journal of Psychiatry*, 188, 278-283.
- Hermans, H.J.M. (1999). Self-narrative as meaning construction: The dynamics of self-investigation. *Journal of Clinical Psychology*, 55, 1193-1211.
- Holman, E.A. & Silver, R.C. (1998). Getting "stuck" in the past: Temporal orientation and coping with trauma. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(5), 1146-1163.
- Horlacher, K.-D. (2000). Kritische Lebensereignisse. In M. Amelang (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Band C/VIII/4. Determinanten individueller Unterschiede* (S. 455-486). Göttingen: Hogrefe.
- Howe, M.L. (2004). Early memory, early self, and the emergence of autobiographical memory. In D.R. Beike, J.M. Lampinen & D.A. Behrend (Eds.), *The self and memory* (pp. 45-72). New York: Psychology Press.
- Kahneman, D. & Tversky, A. (1982). The simulation heuristic. In D. Kahneman, P. Slovic & A. Tversky (Eds.), *Judgement under uncertainty: Heuristics and biases* (pp. 201-208). New York: Cambridge Press.
- Kessler, R.C. (1997). The effects of stressful life events on depression. *Annual Review of Psychology*, 48, 191-214.
- Klauer, T., Ferring, D. & Filipp, S.-H. (1998). "Still stable after all this...?" Temporal comparison in coping with severe and chronic disease. *International Journal of Behavioral Development*, 22(2), 339-355.

- Klauer, T. & Filipp, S.-H. (1993). *Trierer Skalen zur Krankheitsbewältigung (TSK)*. Göttingen: Hogrefe.
- Klauer, T. & Filipp, S.-H. (1997). Life-change perceptions in cognitive adaptation to life-threatening illness. *Revue Européenne de Psychologie Appliquée*, 47, 181-187.
- Kruse, A. (2005). Biografische Aspekte des Alterns – Lebensgeschichte und Diachronizität. In S.-H. Filipp & U.M. Staudinger (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Band C/V/6. Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters* (S. 3-34). Göttingen: Hogrefe.
- Lampinen, J.M., Odegard, T.N. & Leding, J.K. (2004). Diachronic disunity. In D.R. Beike, J.M. Lampinen & D.A. Behrend (Eds.), *The self and memory* (pp. 227-253). New York: Psychology Press.
- Lang, F.R. & Carstensen, L.L. (2002). Time counts: Future time perspective, goals, and social relationships. *Psychology and Aging*, 17(1), 125-139.
- Lazarus, R.S. & Folkman, S. (1984). *Stress, appraisal, and coping*. New York: Springer Publishing Company.
- Levine, L.J. & Pizarro, D.A. (2004). Emotion and memory research: A grumpy overview. *Social Cognition*, 22(5), 530-554.
- Lieberman, M.A. & Falk, J.M. (1971). The remembered past as a source of data for research on the life cycle. *Human Development*, 14(2), 132-141.
- Lieberman, M.A. & Tobin, S.S. (1983). *The experience of old age: Stress, coping, and survival*. New York: Basic Books.
- Libby, L.K. & Eibach, R.P. (2002). Looking back in time: Self-concept change affects visual perspective in autobiographical memory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82(2), 167-179.
- Linde, C. (1993). *Life stories: The creation of coherence*. New York: Oxford University Press.
- Lindenberger, U., Gilberg, R., Little, T.D., Nuthmann, R., Pötter, U. & Baltes, P.B. (1999). Sample selectivity and generalizability of the results of the Berlin Aging Study. In P.B. Baltes & K.U. Mayer (Eds.), *The Berlin Aging Study. Aging from 70 to 100* (pp. 56-82). Cambridge: Cambridge University Press.
- Linville, P.W. (1985). Self-complexity and affective extremity: Don't put all your eggs in one cognitive basket. *Social Cognition*, 3, 94-120.
- Lorr, M. (1989). Models and methods for measurement of mood. In R. Plutchik & H. Kellermann (Eds.), *Emotion. Theory, research, and experience: Vol. 4. The measurement of emotions* (pp. 37-53). San Diego, CA: Academic Press.
- Luborsky, M.R. (1993). The romance with personal meaning in gerontology: Cultural aspects of life themes. *Gerontologist*, 33, 445-452.

- Lyubomirsky, S., Sousa, L. & Dickerhoof, R. (2006). The costs and benefits of writing, talking, and thinking about life's triumphs and defeats. *Journal of Personality and Social Psychology, 90*(4), 692-708.
- MacCallum, R.C., Widaman, K.F., Zhang, S. & Hong, S. (1999). Sample size in factor analysis. *Psychological Methods, 4*(1), 84-99.
- Maercker, A., Bonnano, G.A., Znoj, H. & Horowitz, M.J. (1998). Prediction of complicated grief by positive and negative themes in narratives. *Journal of Clinical Psychology, 54*, 1117-1136.
- Maercker, A. & Langner, R. (2001). Persönliche Reifung (Personal Growth) durch Belastungen und Traumata. *Diagnostica, 47*(3), 153-162.
- Maercker, A. & Schützwohl, M. (1998). Erfassung von psychischen Belastungsfolgen: Die Impact of Event Skala – revidierte Version (IES-R). *Diagnostica, 44*, 130-141.
- Maercker, A. & Zoellner, T. (2004). The Janus face of self-perceived growth. *Psychological Inquiry, 15*(1), 41-48.
- Maes, J. & Montada, L. (1989). Verantwortlichkeit für „Schicksalsschläge“: Eine Pilotstudie. *Psychologische Beiträge, 31*, 107-124.
- Markowitsch, H.J. & Welzer, H. (2005). *Das autobiographische Gedächtnis. Hirnorganische Grundlagen und biosoziale Entwicklung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Martin, L.L. & Tesser, A. (1989). Toward a motivational and structural theory of ruminative thought. In J.S. Uleman & J.A. Bargh (Eds.), *Unintended thought* (pp. 306-326). New York: Guilford Press.
- Martin, L.L. & Tesser, A. (1996). Some ruminative thoughts. In R.S. Wyer Jr. (Ed.), *Ruminative thoughts. Advances in social cognition (Vol. IX)* (pp. 1-48). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Mayer, A.-K., Filipp, S.-H. & Ferring, D. (1996). Der Reminiszenzfragebogen: Skalenkonstruktion und teststatistische Überprüfung. *Diagnostica, 42*(2), 175-189.
- McAdams, D.P. (1996). Personality, modernity, and the storied self: A contemporary framework for studying persons. *Psychological Inquiry, 7*(4), 295-321.
- McAdams, D.P. (2001). The psychology of life stories. *Review of General Psychology, 5*(2), 100-122.
- McAdams, D.P. (2004). The redemptive self: Narrative identity in America today. In D.R. Beike, J.M. Lampinen & D.A. Behrend (Eds.), *The self and memory* (pp. 95-115). New York: Psychology Press.
- McAdams, D.P., Anyidoho, N.A., Brown, C., Huang, Y.T., Kaplan, B. & Machado, M.A. (2004). Traits and stories: Links between dispositional and narrative features of personality. *Journal of Personality, 72*(4), 761-784.

- McAdams, D.P. & de St. Aubin, E. (1992). A theory of generativity and its assessment through self-report, behavioral acts, and narrative themes in autobiography. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62(6), 1003-1015.
- McAdams, D.P., Diamond, A., de St. Aubin, E. & Mansfield, E. (1997). Stories of Commitment: The psychosocial construction of generative lives. *Journal of Personality and Social Psychology*, 72(3), 678-694.
- McAdams, D.P., Josselson, R. & Lieblich, A. (2006). Introduction. In D.P. McAdams, R. Josselson & A. Lieblich (Eds.), *Identity and story. Creating self in narrative* (pp. 3-11). Washington, DC: American Psychological Association.
- McLean, K.C. (2005). Late adolescent identity development: Narrative meaning making and memory telling. *Developmental Psychology*, 41(4), 683-691.
- Merriam, S.B. (1993). Butler's life review: How universal is it? *International Journal of Aging and Human Development*, 37(3), 163-175.
- Merriam, S.B. (1995). Reminiscence and the oldest old. In B.K. Haight & J.D. Webster (Eds.), *The art and science of reminiscing: Theory, research, methods, and applications* (pp. 79-88). Washington, DC: Taylor & Francis.
- Moffitt, K.H., Singer, J.A., Nelligan, D.W., Carlson, M.A. & Vyse, S.A. (1994). Depression and memory type. *Journal of Abnormal Psychology*, 103(3), 581-583.
- Mohamed, N.E. & Böhmer, S. (2004). Die deutsche Version der Benefit Finding Skala: Ihre psychometrischen Eigenschaften bei Tumorpatienten. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 13, 85-91.
- Mullen, B. & Suls, J. (1982). The effectiveness of attention and rejection as coping styles: A meta-analysis of temporal differences. *Journal of Psychosomatic Research*, 26(1), 43-49.
- Neisser, U. (1988). What is ordinary memory the memory of? In U. Neisser & E. Winograd (Eds.), *Remembering reconsidered: Ecological and traditional approaches to the study of memory* (pp. 356-373). New York: Cambridge University Press.
- Nelson, K. & Fivush, R. (2004). The emergence of autobiographical memory: A social cultural developmental theory. *Psychological Review*, 111(2), 486-511.
- Neugarten, B.L. (1968). *Adult personality: Toward a psychology of the life cycle*. Chicago: University of Chicago Press.
- Nolen-Hoeksema, S. (1996). Chewing the cud and other ruminations. In R.S. Wyer Jr. (Ed.), *Ruminative thoughts. Advances in social cognition (Vol. IX)* (pp.135-144). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Nolen-Hoeksema, S. & Davis, C.C. (2004). Theoretical and methodological issues in the assessment and interpretation of posttraumatic growth. *Psychological Inquiry*, 15(1), 60-64.

- Nolen-Hoeksema, S., McBride, A. & Larson, J. (1997). Rumination and psychological distress among bereaved partners. *Journal of Personality and Social Psychology*, 72(4), 855-862.
- Nolen-Hoeksema, S., Larson, J. & Grayson, C. (1999). Explaining the gender difference in depressive symptoms. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77(5), 1061-1072.
- Nolen-Hoeksema, S., Parker, L.E. & Larson, J. (1994). Ruminative coping with depressed mood following loss. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67(1), 92-104.
- O'Connor, B.P. (2000). SPSS and SAS programs for determining the number of components using parallel analyses and Velicer's MAP test. *Behavior Research Methods, Instruments, & Computers*, 32(3), 396-402.
- Pals, J.L. (2006a). Constructing the "springboard effect": Causal connections, self-making, and growth within the life story. In D.P. McAdams, R. Josselson & A. Lieblich (Eds.), *Identity and story. Creating self in narrative* (pp. 175-199). Washington, DC: American Psychological Association.
- Pals, J.L. (2006b). Narrative identity processing of difficult life experiences: Pathways of personality development and positive self-transformation in adulthood. *Journal of Personality*, 74(4), 1079-1109.
- Pals, J.L. & McAdams, D.P. (2004). The transformed self: A narrative understanding of post-traumatic growth. *Psychological Inquiry*, 15(1), 65-69.
- Pasupathi, M. & Carstensen, L.L. (2003). Age and emotional experience during mutual reminiscing. *Psychology and Aging*, 18(3), 430-442.
- Pasupathi, M. & Mansour, E. (2006). Adult age differences in autobiographical reasoning in narratives. *Developmental Psychology*, 42(5), 798-808.
- Pasupathi, M. (2001). The social construction of the personal past and its implications for adult development. *Psychological Bulletin*, 127(5), 651-672.
- Pavot, W. & Diener, E. (1993). Review of the satisfaction with life scale. *Psychological Assessment*, 5, 164-172.
- Pilar Matud, M. (2004). Gender differences in stress and coping styles. *Personality and Individual Differences*, 37, 1201-1415.
- Pillemer, D.B. (2001). Momentous events and the life story. *Review of General Psychology*, 5(2), 123-134.
- Pillemer, D.B. (2003). Directive functions of autobiographical memory: The guiding power of the specific episode. *Memory*, 11(2), 193-202.
- Pohl, R. (2007). *Das autobiographische Gedächtnis. Die Psychologie unserer Lebensgeschichte*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Porter, S. & Birt, A.R. (2001). Is traumatic memory special? A comparison of traumatic memory characteristics with memory for other emotional life experiences. *Applied Cognitive Psychology, 15*(7), S101-S117.
- Porter, S. & Peace, K.A. (2007). The scars of memory. A prospective, longitudinal investigation of the consistency of traumatic and positive emotional memories in adulthood. *Psychological Science, 18*(5), 435-441.
- Reese, E. & Fivush, R. (1993). Parental styles of talking about the past. *Developmental Psychology, 29*(3), 596-606.
- Robinson, J.A. (1986). Autobiographical memory: A historical prologue. In D.C. Rubin (Ed.), *Autobiographical memory* (pp. 19-24). New York: Cambridge University Press.
- Robinson, M.D. & Clore, G.L. (2002). Belief and feeling: Evidence for an accessibility model of emotional self-report. *Psychological Bulletin, 128*(6), 934-960.
- Rothermund, K., Dillmann, U. & Brandtstädt, J. (1994). Belastende Lebenssituationen im mittleren und höheren Erwachsenenalter: Zur differentiellen Wirksamkeit assimilativer und akkommodativer Bewältigung. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie, II*(4), 245-268.
- Rubin, D.C. & Berntsen, D. (2003). Life scripts help to maintain autobiographical memories of highly positive, but not highly negative events. *Memory & Cognition, 31*(1), 1-14.
- Rude, S.S., Maestas, K.L. & Neff, K. (2007). Paying attention to distress: What's wrong with rumination? *Cognition and Emotion, 21*(4), 843-864.
- Russell, D.W. (2002). In search of underlying dimensions: The use (and abuse) of factor analysis in *Personality and Social Psychology Bulletin*. *Personality and Social Psychology Bulletin, 28*(12), 1629-1646.
- Russell, J.A. & Carroll, J.M. (1999). On the bipolarity of positive and negative affect. *Psychological Bulletin, 125*(1), 3-30.
- Sanna, L.J. & Schwarz, N. (2006). Metacognitive experiences and human judgement. The case of hindsight bias and its debiasing. *Current Directions in Psychological Science, 15*(4), 172-176.
- Sanna, L.J., Schwarz, N. & Small, E.M. (2002). Accessibility experiences and the hindsight bias: I knew it all along versus it could never have happened. *Memory & Cognition, 30*(8), 1288-1296.
- Schooler, J.W. & Eich, E. (2000). Memory for emotional events. In E. Tulving & F.I.M. Craik (Eds.), *The Oxford handbook of memory* (pp. 379-392). New York: Oxford University Press.
- Schrauf, R.W. & Rubin, D.C. (2001). Effects of voluntary immigration on the distribution of autobiographical memory over the lifespan. *Applied Cognitive Psychology, 15*(7), S75-S88.

- Schulz, P. (2005). Stress- und Copingtheorien. In R. Schwarzer (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Band C/X/I. Gesundheitspsychologie* (S. 219-235). Göttingen: Hogrefe.
- Schulz, U. & Mohamed, N.E. (2004). Turning the tide: Benefit finding after cancer surgery. *Social Science & Medicine*, 59(3), 653-662.
- Sedikides, C. & Green, J.D. (2001). Affective influences on the self-concept: Qualifying the mood-congruency principle. In J.P. Forgas (Ed.), *Handbook of affect and social cognition* (pp. 145-160). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Serrano, J.P., Latorre, J.M., Gatz, M. & Montanes, J. (2004). Life review therapy using autobiographical retrieval practice for older adults with depressive symptomatology. *Psychology and Aging*, 19(2), 272-277.
- Shum, M.S. (1998). The role of temporal landmarks in autobiographical memory processes. *Psychological Bulletin*, 124(3), 423-442.
- Siegel, D.J. (2006). Entwicklungspsychologische, interpersonelle und neurobiologische Dimensionen des Gedächtnisses. Ein Überblick. In H. Welzer & H.J. Markowitsch (Hrsg.), *Warum Menschen sich erinnern können. Fortschritte in der interdisziplinären Gedächtnisforschung* (S. 19-49). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Silver, R.L., Boon, C. & Stones, M.H. (1983). Searching for meaning in misfortune: Making sense of interest. *Journal of Social Issues*, 39(2), 81-102.
- Singer, J.A. & Blagov, P. (2004). The integrative function of narrative processing: Autobiographical memory, self-defining memories, and the life story of identity. In D.R. Beike, J.M. Lampinen & D.A. Behrend (Eds.), *The self and memory* (pp. 117-138). New York: Psychology Press.
- Singer, J.A. & Bluck, S. (2001). New perspectives on autobiographical memory: The integration of narrative processing and autobiographical reasoning. *Review of General Psychology*, 5, 91-99.
- Singer, J.A. & Salovey, P. (1993). *The remembered self: Emotion and memory in personality*. New York: The Free Press.
- Skowronski, J.J. & Walker, W.R. (2004). How describing autobiographical events can affect autobiographical memories. *Social Cognition*, 22(5), 555-590.
- Smith, S.G. & Cook, S.L. (2004). Are reports of posttraumatic growth positively biased? *Journal of Traumatic Stress*, 17(4), 353-358.
- Staudinger, S.G. (1996). Psychologische Produktivität und Selbstentfaltung im Alter. In M.M. Baltes & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 344-373). Frankfurt a.M.: Campus.
- Staudinger, U.M. (2001). Life reflection: A social-cognitive analysis of life review. *Review of General Psychology*, 5(2), 148-160.

- Staudinger, U.M. (2005). Lebenserfahrung, Lebenssinn und Weisheit. In S.-H. Filipp & U.M. Staudinger (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Band C/V/6. Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters* (S. 739-761). Göttingen: Hogrefe.
- Strube, G. (Hrsg.) (1996). *Wörterbuch der Kognitionswissenschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Suedfeld, P. & Eich, E. (1995). Autobiographical memory and affect under conditions of reduced environmental stimulation. *Journal of Environmental Psychology*, 15, 321-326.
- Tabachnick, B.G. & Fidell, L.S. (2006). *Using multivariate statistics*. Boston, MA: Pearson.
- Tait, R. & Silver, R.C. (1989). Coming to terms with major negative life events. In J.S. Uleman & J.A. Bargh (Eds.), *Unintended thought* (pp. 351-382). New York: Guilford Press.
- Tedeschi, R.G. & Calhoun, L.G. (1996). The Posttraumatic Growth Inventory: Measuring the positive legacy of trauma. *Journal of Traumatic Stress*, 9, 455-472.
- Tedeschi, R.G. & Calhoun, L.G. (2004). Posttraumatic growth: Conceptual foundations and empirical evidence. *Psychological Inquiry*, 15(1), 1-18.
- Thompson, C.P., Skowronski, J.J., Larsen, S.F. & Betz, A.L. (Eds.) (1998). *Autobiographical memory: Remembering what and remembering when*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Thomsen, D.K. & Berntsen, D. (2005). The end point effect in autobiographical memory: More than a calendar is needed. *Memory*, 13, 846-861.
- Thorne, A., McLean, K.C. & Lawrence, A.M. (2004). When remembering is not enough: Reflecting of self-defining memories in late adolescence. *Journal of Personality*, 72(3), 513-541.
- Treynor, W., Gonzalez, R. & Nolen-Hoeksema, S. (2003). Rumination reconsidered: A psychometric analysis. *Cognitive Therapy and Research*, 27(3), 247-259.
- van Schuur, W.H. & Kiers, H.A.L. (1994). Why factor analysis often is the incorrect model for analyzing bipolar concepts, and what model to use instead. *Applied Psychological Measurement*, 18(2), 97-110.
- Walker, W.R., Skowronski, J.J., Gibbons, J.A., Vogl, R.J. & Thompson, C.P. (2003). On the emotions that accompany autobiographical memories: Dysphoria disrupts the fading affect bias. *Cognition and Emotion*, 17(5), 703-723.
- Walker, W.R., Skowronski, J.J. & Thompson, C.P. (2003). Life is pleasant – and memory helps to keep it that way! *Review of General Psychology*, 7(2), 203-210.
- Webster, J.D. & Haight, B.K. (1995). Memory lane milestones: Progress in reminiscence. Definition and classification. In B.K. Haight & J.D. Webster (Eds.), *The art and science of reminiscing: Theory, research, methods, and applications* (pp. 273-286). Washington, DC: Taylor & Francis.

- Webster, J.D. (1993). Construction and validation of the Reminiscence Functions Scale. *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 48(5), P256-P262.
- Webster, J.D. (1995). Adult age differences in reminiscence functions. In B.K. Haight & J.D. Webster (Eds.), *The art and science of reminiscing: Theory, research, methods, and applications* (pp. 89-102). Washington, DC: Taylor & Francis.
- Webster, J.D. (1997). The Reminiscence Functions Scale: A replication. *International Journal of Aging and Human Development*, 44(2), 137-148.
- Webster, J.D. (2002). Reminiscence functions in adulthood: Age, race, and family dynamics correlates. In J.D. Webster & B.K. Haight (Eds.), *Critical advances in reminiscence work. From theory to application* (pp. 140-152). New York: Springer Publishing Company.
- Webster, J.D. (2003). The reminiscence circumplex and autobiographical memory functions. *Memory*, 11(2), 203-215.
- Webster, J.D. & Cappeliez, P. (1993). Reminiscence and autobiographical memory: Complementary contexts for cognitive aging research. *Developmental Review*, 13(1), 54-91.
- Webster, J.D. & McCall, M.E. (1999). Reminiscence functions across adulthood: A replication and extension. *Journal of Adult Development*, 6(1), 73-85.
- Williams, J.N.G. (1996). Depression and the specificity of autobiographical memory. In D.C. Rubin (Ed.), *Remembering our past. Studies in autobiographical memory* (pp. 244-267). Cambridge: Cambridge University Press.
- Wilson, A.E. & Ross, M. (2003). The identity function of autobiographical memory: Time is on our side. *Memory*, 11(2), 137-149.
- Wong, P.T.P. (1995). The processes of adaptive reminiscence. In B.K. Haight & J.D. Webster (Eds.), *The art and science of reminiscing: Theory, research, methods, and applications* (pp. 23-35). Washington, DC: Taylor & Francis.
- Wong, P.T. & Watt, L.M. (1991). What types of reminiscence are associated with successful aging? *Psychology and Aging*, 6(2), 272-279.
- Wood, W.-J. & Conway, M. (2006). Subjective impact, meaning making, and current and recalled emotions for self-defining memories. *Journal of Personality*, 74(3), 811-845.
- Yik, M. (2007). Culture, gender, and the bipolarity of momentary affect. *Cognition and Emotion*, 21(3), 664-680.

Anhang A: Untersuchungsinstrumente

Universität Trier
Fachbereich I – Psychologie
Forschungsprojekt „Lebenserinnerungen“
Dipl.-Psych. Anja Leist
Telefon (0651) 201-2923
e-mail: anja.leist@uni-trier.de

Liebe Untersuchungsteilnehmerin, lieber Untersuchungsteilnehmer,

zunächst möchten wir uns herzlich für Ihre Bereitschaft bedanken, den Fragebogen zu unserer Studie „Lebenserinnerungen“ zu bearbeiten. Im Folgenden soll es unter anderem darum gehen, wie Sie auf Ihr Leben zurückblicken und wie Sie sich an einzelne Ereignisse Ihres Lebens zurückrinnern. Dabei soll es zunächst um negative Lebensereignisse gehen und danach um positive Lebensereignisse. Die Bearbeitung des Fragebogens wird etwa 40 Minuten in Anspruch nehmen. Bitte bearbeiten Sie den Fragebogen sorgfältig und in der vorgegebenen Reihenfolge, auch wenn Sie zwischendurch einmal eine Pause machen möchten. Bei allem, was Sie in diesem Fragebogen angeben, gibt es kein „richtig“ oder „falsch“. Allein Ihre persönliche Einschätzung ist uns wichtig. Selbstverständlich werden alle Ihre Angaben streng vertraulich behandelt und nur für wissenschaftliche Zwecke verwendet. Versuchen Sie, genau so zu antworten, wie es Ihrer persönlichen Sicht entspricht.

Ganz zu Anfang: Wie ist Ihre Stimmung im Moment?
Meine Stimmung ist im Moment...

<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> eher gut	<input type="checkbox"/> weder/noch	<input type="checkbox"/> eher schlecht	<input type="checkbox"/> sehr schlecht
-----------------------------------	-----------------------------------	-------------------------------------	--	--

Nun möchten wir Sie eingangs um einige Angaben zu sich selbst und Ihrer Lebenssituation bitten.

Ihr Geburtsjahr: 19 ____

Ihr Geschlecht: männlich weiblich

Ihre Beschäftigungssituation:

vollzeit-
beschäftigt teilzeit-
beschäftigt arbeitslos Hausfrau/
Hausmann im
Ruhestand

Ihr Familienstand:

ledig (wieder-) verheiratet in fester Partnerschaft getrennt/ geschieden verwitwet

Ihr höchster Schulabschluss:

kein Schulabschluss Volksschule/ Hauptschule Realschule/ Mittlere Reife (Fach-) Abitur (Fach-) Hochschule

Wie viele Kinder haben Sie? _____ Kinder

Wie viele Enkel haben Sie? _____ Enkel

Alles in allem betrachtet, wie würden Sie sich selbst bzw. Ihre derzeitige Lebenssituation in Bezug auf die folgenden Bereiche einschätzen?

Lebenserinnerungen

Im Folgenden bitten wir Sie, einzuschätzen, in welchen Situationen Sie sich an Erlebnisse aus Ihrer Vergangenheit erinnern. Bitte geben Sie an, wie sehr die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

	trifft gar nicht zu	trifft eher zu	trifft eher zu	trifft genau zu
Ich erinnere mich an mein Leben zurück, ...	nicht zu			
1. ... um zurückliegende Ereignisse zu verarbeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... um mich von aktuellen Sorgen abzulenken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... um anderen davon zu erzählen, wer ich bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... um herauszufinden, ob ich immer noch derselbe Mensch bin wie früher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. ... damit ich nichts davon vergesse.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. ... um nicht allzu übermütig zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. ... um mich in bessere Stimmung zu versetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. ... wenn ich mich einsam fühle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. ... um mich auf mein künftiges Leben einzustellen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. ... um zu erkennen, was mich in der Vergangenheit geprägt hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. ... um mir die Zeit mit schönen Erinnerungen zu vertreiben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. ... damit ich anderen davon erzählen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. ... um festzustellen, ob ich mich über die Zeit hinweg verändert habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. ... um zu sehen, ob ich immer noch die gleichen Ansichten habe wie früher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. ... um auch Schlimmes, was geschehen ist, zu verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. ... um Gespräche mit guten Freunden zu führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. ... um mit meiner Vergangenheit „meinen Frieden“ zu machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. ... wenn ich besonders zufrieden mit meinem Leben bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. ... weil ich mich frage, warum bestimmte Dinge in meinem Leben passiert sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. ... um zu versuchen, mich selbst besser zu verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. ... damit ich einiges davon an andere weitergeben kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. ... um den Sinn von Erlebnissen aus der Vergangenheit zu verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Fragen zum Erleben von Zeit und Zukunft

Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Reihe von Aussagen, die Ihr persönliches Erleben der Zeit und Zukunft zum Thema haben. Bitte kreuzen Sie an, wie weit Sie jeder Aussage zustimmen.

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft genau zu
	-2	-1	+1	+2
1. Ich habe für die Zukunft klare Ziele, auf die ich hinarbeite.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Je älter ich werde, desto weniger ängstigt mich der Gedanke an den Tod.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Meine Gedanken kreisen zumeist um frühere Ereignisse in meinem Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Die wichtigsten Erfolge in meinem Leben liegen hinter mir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Das Leben wird für mich immer komplizierter und schwerer zu durchschauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ich freue mich auf das Leben, das noch vor mir liegt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ich habe mein Leben fest in der Hand.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Je älter ich werde, desto weniger berechenbar erscheint mir meine Zukunft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Ich kann Gespräche über den Tod nicht gut ertragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Ich sehe dem Ende des Lebens mit Gelassenheit entgegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Der Sinn meines Lebens liegt in dem, was ich erreicht habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Was die Gestaltung meiner Zukunft betrifft, so fühle ich mich in meinen Möglichkeiten sehr eingeengt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Ich fühle mich der Zukunft ausgeliefert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Die wichtigsten Kapitel in der Geschichte meines Lebens sind noch nicht geschrieben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Ich bin heute weniger denn je geneigt, die mir wichtigen Dinge aufzuschieben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Wie meine Zukunft aussieht, hängt in erster Linie von mir selbst ab.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Der Gedanke an den Tod belastet mich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. In meinem Leben gibt es immer neue und reizvolle Perspektiven.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Ich denke häufiger an mein bisheriges Leben als an die Zukunft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Ich habe sehr klare Vorstellungen von meiner Zukunft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Mein Leben ist zu kurz, um meine Zeit mit nebensächlichen Dingen zu vertun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte geben Sie weiterhin an, wie weit Sie den folgenden Aussagen zu Ihrem Erleben von Zeit und Zukunft zustimmen.

	trifft gar nicht zu -2	trifft eher nicht zu -1	trifft eher zu +1	trifft genau zu +2
22. Die Zukunft ist für mich voller Hoffnung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Es lohnt sich nicht, weiter als ein paar Wochen vorauszudenken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24. Ich habe sehr feste Vorstellungen davon, wie ich mein zukünftiges Leben gestalten werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25. Für die Auffassungen der jüngeren Generation habe ich immer weniger Verständnis.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. Die Frage, wie viel Zeit mir im Leben noch bleiben wird, beschäftigt mich sehr.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27. Leute, die immer nur von früher reden, finde ich sehr langweilig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28. Mein Leben verläuft in fest gefügten Bahnen, aus denen ich nicht heraus kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29. Der Blick auf mein weiteres Leben erfüllt mich mit Sorge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30. Ich habe zunehmend das Gefühl, den Anschluss an die heutige Zeit verpasst zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31. Ich teile mir meine Zeit heute viel sorgfältiger ein als früher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32. Wenn ich mit anderen spreche, so meist über vergangene Erlebnisse.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33. Der Gedanke an den Tod hat auch etwas Tröstliches.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34. Ich konzentriere mich viel mehr als früher auf Dinge, die wirklich wichtig sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35. Ich glaube, dass ich in meinem Leben noch vieles erreichen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36. Ich komme mit der heutigen Lebensweise immer schlechter zurecht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37. Ich blicke mit Zuversicht in die Zukunft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38. Ich bin voll auf der Höhe der Zeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39. Ich habe wenig langfristige Pläne und Ziele.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40. Die Vergangenheit erscheint mir in angenehmerem Licht als die Zukunft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41. Die Zukunft wird für mich viel Gutes mit sich bringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ereignisse und Erfahrungen in meinem Leben

Jeder kann sich an bestimmte Ereignisse oder bestimmte Zeiten erinnern, die das eigene Leben in vielerlei Hinsicht verändert haben. Das können auch Ereignisse oder Lebensabschnitte sein, die *schon weit in der Vergangenheit* zurückliegen. Bevor es um positive Erlebnisse gehen soll, möchten wir uns mit solchen Ereignissen und Erfahrungen beschäftigen, die *sehr belastend* für Sie waren und Ihr Leben möglicherweise verändert haben. Wir haben hier eine Reihe solcher Ereignisse und Erfahrungen aufgelistet. Bitte gehen Sie diese Liste sorgfältig durch und entscheiden Sie bei jedem Ereignis, ob es *in Ihrem Leben als Erwachsener* passiert ist oder nicht. Falls Sie das Ereignis erlebt haben, so kreuzen Sie bitte das Kästchen in der Spalte „ja“ an und geben an, in welchem Jahr das Ereignis (ungefähr) passiert ist. Wenn Sie nicht mehr wissen, wann das Ereignis passiert ist, kreuzen Sie bitte „weiß nicht mehr“ an.

Das habe ich in meinem Leben als Erwachsener erlebt...	nein	ja	passiert im Jahr... (bitte eintragen)	weiß nicht mehr
1. Diagnose einer eigenen schweren Erkrankung/ schwerer Unfall	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
2. Schwere Operation oder Krankenhausaufenthalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
3. Schwere Erkrankung/ schwerer Unfall des Partners	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
4. Zeiten großer Sorge um den Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
5. Tod des Partners	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
6. Schwere Erkrankung/ schwerer Unfall eines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
7. Zeiten großer Sorge um ein Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
8. Tod eines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
9. Tod des Vaters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
10. Tod der Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
11. Tod eines anderen nahe stehenden Familienangehörigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
12. Tod eines engen Freundes oder einer engen Freundin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
13. Zeiten großer Sorge um ein Familienmitglied oder einen Freund/eine Freundin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
14. Schwerer Streit mit dem Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
15. Vom Partner verlassen worden sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
16. Den Partner verlassen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
17. Schwerer Streit mit einem Familienmitglied	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>

Das habe ich in meinem Leben als Erwachsener erlebt...	<i>nein</i>	<i>ja</i>	<i>passiert im Jahr... (bitte eintragen)</i>	<i>weiß nicht mehr</i>
18. Schwerer Streit mit einem engen Freund oder einer engen Freundin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
19. Von einem geliebten Menschen getäuscht oder betrogen worden sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
20. Ungewollte Schwangerschaft (selbst bzw. der Partnerin)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
21. Ungewollte Kinderlosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
22. Größere finanzielle Schwierigkeiten und Sorgen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
23. Verlust des Arbeitsplatzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
24. Sorge um den Arbeitsplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
25. Schwere berufliche Rückschläge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
26. Unfreiwillige (Früh-)Rente	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
27. Zeiten des Alleinseins und der Einsamkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
28. Zeiten großer Angst und Verunsicherung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
29. Verwicklung in einen Unfall (Verkehrsunfall, Arbeitsunfall)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
30. Opfer einer Straftat geworden (z.B. Überfall, sexuelle Belästigung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
31. Opfer großer Ungerechtigkeiten geworden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Gab es weitere belastende Ereignisse in Ihrem Leben, die wir nicht aufgeführt haben, die aber Ihr Leben stark beeinflusst haben? Bitte tragen Sie die Ereignisse hier ein:				
32.				<input type="checkbox"/>
33.				<input type="checkbox"/>

Die schwerste Zeit in meinem Leben

Im Folgenden soll es um das Ereignis gehen, das Sie *am stärksten belastet* hat, als es passierte, und das Sie als besonders einschneidend erlebt haben. Das kann auch ein Ereignis sein, das *schon weit in der Vergangenheit* zurückliegt. Bitte wählen Sie aus den Ereignissen, die Sie soeben angegeben haben, das Ereignis aus, das Sie damals am stärksten belastet hat.

Ereignis Nr. ____: _____

Frühere Einstellungen zu diesem Ereignis

Im Folgenden soll es darum gehen, was Sie **in den ersten Monaten** nach dem Ereignis gedacht und gefühlt haben. Bitte geben Sie bei den folgenden Aussagen an, wie sehr diese auf Sie zutreffen. Beziehen Sie sich auf das Ereignis, das Sie auf der vorigen Seite ausgewählt haben.

Das habe ich in den ersten Monaten, nachdem das Ereignis passiert ist, gefühlt und gedacht:

trifft gar nicht zu trifft eher nicht zu trifft eher zu trifft genau zu

1. Ich versuchte damals, Erinnerungen daran aus dem Weg zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Auch ohne es zu beabsichtigen, musste ich damals immer daran denken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich versuchte damals, mich mit anderen Dingen zu beschäftigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ich versuchte damals, nicht darüber zu sprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ich fühlte mich damals, als man mir den Boden unter den Füßen weggezogen hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Immer wenn ich an das Ereignis erinnert wurde, kehrten die Gefühle wieder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ich versuchte damals, schnell wieder zu meinem normalen Tagesablauf zurückzukehren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Ich versuchte damals, das Ereignis aus meiner Erinnerung zu streichen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Ich hatte damals den Eindruck, als sei nach dem Ereignis nichts mehr wie vorher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Manchmal übermannten mich plötzlich Gefühle oder Gedanken an das Ereignis.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Wenn ich damals an das Ereignis denken musste, habe ich mich krank und schlecht gefühlt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Ich versuchte damals, an andere Dinge zu denken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Ich versuchte damals, mich nicht aufzuregen, wenn ich daran dachte oder daran erinnert wurde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Ich versuchte damals, mich durch die Arbeit oder durch den Haushalt abzulenken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Bilder, die mit dem Ereignis zu tun hatten, kamen mir plötzlich in den Sinn.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Ich bemühte mich damals, nicht daran zu denken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Ich bemühte mich damals, normal weiterzuleben, als ob nichts geschehen sei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Andere Dinge erinnerten mich damals immer wieder daran.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Heutige Einstellungen zu diesem Ereignis

Nachdem Sie eingeschätzt haben, was Sie im ersten Jahr nach diesem Ereignis gedacht und gefühlt haben, geht es nun darum, wie Sie dieses Ereignis **heute** sehen und erleben. Bitte kreuzen Sie an, wie sehr diese Aussagen auf Sie zutreffen.

Das fühle und denke ich heute , wenn ich mich an das Ereignis erinnere:				
	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft genau zu
1. Ich beschäftige mich derzeit oft mit dem Ereignis.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich weiß heute noch genau, was ich gedacht und gefühlt habe, als es passierte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Immer noch kehren die Gefühle wieder, wenn ich an das Ereignis erinnert werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Das Ereignis hat mir geschadet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ich habe den Eindruck, dass ich durch das Ereignis angespannter geworden bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ich sehe heute, dass das Ereignis auch sein Gutes hatte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Die Beziehung zu meiner Familie ist durch das Ereignis schlechter geworden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Ich weigere mich, einen tieferen Sinn in dem Ereignis zu finden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Ich kann durch das Ereignis eher mit Schwierigkeiten umgehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Ich bin dabei, das Ereignis aufzuarbeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Durch das Ereignis hat sich meine berufliche Situation verschlechtert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Ich versuche, das Ereignis zu vergessen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Das Ereignis hat mein Selbstvertrauen gestärkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Ich habe das Bedürfnis, das Ereignis aus meinem Leben zu streichen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Die Beziehung zu meiner Familie ist durch das Ereignis besser geworden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Immer noch erinnern mich andere Dinge immer wieder an das Ereignis.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Ich sehe das Ereignis vor mir, als wäre es erst heute geschehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Mir ist immer noch ein Rätsel, warum das Ereignis passiert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Das Ereignis gehört zu meinem Leben dazu.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Ich merke, dass ich durch das Ereignis unüberlegter geworden bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Seit dem Ereignis fühle ich mich allgemein besser.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Ich weigere mich, das Ereignis zu akzeptieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Durch das Ereignis bin ich misstrauischer geworden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Das fühle und denke ich <i>heute</i>, wenn ich mich an das Ereignis erinnere:	<i>trifft gar nicht zu</i>	<i>trifft eher nicht zu</i>	<i>trifft eher zu</i>	<i>trifft genau zu</i>
24. Ich habe mit dem Ereignis gewissermaßen meinen „Frieden“ gemacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25. Oft fühle ich mich beim Gedanken an das Ereignis, als ob man mir den Boden unter den Füßen wegziehe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. Ich will mir über die Bedeutung des Ereignisses klar werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27. Ich habe heute den Eindruck, als sei nach dem Ereignis nichts mehr wie vorher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28. Immer noch übermannen mich plötzlich Gefühle oder Gedanken an das Ereignis.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29. Das Ereignis hat dazu beigetragen, dass ich die Dinge heute nehme, wie sie kommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30. Ich bin durch das Ereignis gereift und gewachsen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31. Das Ereignis hat meine Gesundheit gestärkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32. Durch das Ereignis hat sich die Beziehung zu meinem Partner/meiner Partnerin verschlechtert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33. Ich bemühe mich, einen tieferen Sinn in dem Ereignis zu erkennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34. Das Ereignis hat vieles in meinem Leben kaputtgemacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35. Das Ereignis hat mir geholfen, Dinge zu akzeptieren, die ich nicht ändern kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36. Ich will mir über die Bedeutung des Ereignisses keine Gedanken machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37. Auch ohne es zu beabsichtigen, muss ich immer wieder an das Ereignis denken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38. Durch das Ereignis hat sich die Beziehung zu meinem Partner/meiner Partnerin verbessert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39. Seit dem Ereignis fühle ich mich allgemein schlechter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40. Ich habe mich, was das Ereignis betrifft, mit meinem Schicksal ausgesöhnt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41. Das Ereignis hat mein Leben zerstört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42. Ich merke, dass ich durch das Ereignis weiser geworden bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43. Ich kann heute einen Sinn in dem Ereignis erkennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44. Immer noch kommen mir plötzlich Bilder in den Sinn, die mit dem Ereignis zu tun haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45. Wenn ich heute an das Ereignis denken muss, fühle ich mich krank und schlecht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
46. Ich versuche, das Ereignis zu akzeptieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
47. Das Ereignis hat meiner Gesundheit geschadet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
48. Das Ereignis ist wie ein Fremdkörper in meinem Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Das fühle und denke ich <i>heute</i>, wenn ich mich an das Ereignis erinnere:	<i>trifft gar nicht zu</i>	<i>trifft eher nicht zu</i>	<i>trifft eher zu</i>	<i>trifft genau zu</i>
49. Das Ereignis ist untrennbar verknüpft mit dem, was ich heute bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
50. Ich bin oft mit Überlegungen beschäftigt, warum das Ereignis passiert ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
51. Ich merke, dass mich das Ereignis geschwächt hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
52. Ich bin durch das Ereignis härter und unbarmherziger geworden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
53. Seit das Ereignis passiert ist, tue ich mich mit allem Neuen schwer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
54. Durch das Ereignis habe ich mehr Vertrauen entwickelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
55. Durch das Ereignis hat sich meine berufliche Situation verbessert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
56. Ich versuche, das Ereignis zu begreifen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
57. Das Ereignis hat mein Selbstvertrauen zerstört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
58. Das Ereignis hat mich entscheidend geprägt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
59. Ich habe den Eindruck, dass ich durch das Ereignis gelassener geworden bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
60. Ich entdeckte durch das Ereignis, dass ich stärker bin als ich dachte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Lebenszufriedenheit

Nun möchten wir Sie bitten, einzuschätzen, wie zufrieden Sie mit Ihrem Leben und Ihrer derzeitigen Situation sind. Bitte geben Sie an, wie weit Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft genau zu
1. Ich bin zufrieden mit meinem Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Die wichtigen Dinge, die ich im Leben will, habe ich weitestgehend erreicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich kaum etwas anders machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. In den meisten Dingen ist mein Leben nahezu ideal.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Meine Lebensbedingungen sind hervorragend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Noch zwei abschließende Fragen:

Bitte geben Sie Ihren Eindruck zur Bearbeitung des Fragebogens an.

Die Bearbeitung des Fragebogens war für mich ...

<input type="checkbox"/> sehr leicht	<input type="checkbox"/> eher leicht	<input type="checkbox"/> weder/noch	<input type="checkbox"/> eher schwierig	<input type="checkbox"/> sehr schwierig
--------------------------------------	--------------------------------------	-------------------------------------	---	---

Wie ist Ihre Stimmung im Moment?

Meine Stimmung ist im Moment ...

<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> eher gut	<input type="checkbox"/> weder/noch	<input type="checkbox"/> eher schlecht	<input type="checkbox"/> sehr schlecht
-----------------------------------	-----------------------------------	-------------------------------------	--	--

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Anhang B: Tabellen

Tabelle B1. Skalenbezeichnungen und konstituierende Items der Funktionen autobiographischen Erinnerns.

Item-Nr.	Item	Quelle
<i>Stimmungsregulation</i>		
2	um mich von aktuellen Sorgen abzulenken.	eigene Formulierung
7	um mich in bessere Stimmung zu versetzen.	Webster (1993), Bluck et al. (2005)
18	wenn ich besonders zufrieden mit meinem Leben bin.	eigene Formulierung
8	wenn ich mich einsam fühle.	eigene Formulierung
11	um mir die Zeit mit schönen Erinnerungen zu vertreiben.	Webster (1993)
6	um nicht allzu übermütig zu werden.	eigene Formulierung
<i>Selbstkontinuität</i>		
4	um herauszufinden, ob ich immer noch derselbe Mensch bin wie früher.	Bluck et al. (2005)
13	um festzustellen, ob ich mich über die Zeit hinweg verändert habe.	Bluck et al. (2005)
14	um zu sehen, ob ich immer noch die gleichen Ansichten habe wie früher.	Bluck et al. (2005)
20	um zu versuchen, mich selbst besser zu verstehen.	Webster (1993)
9	um mich auf mein künftiges Leben einzustellen.	eigene Formulierung
5	damit ich nichts davon vergesse.	eigene Formulierung
<i>Sinnsuche</i>		
19	weil ich mich frage, warum bestimmte Dinge in meinem Leben passiert sind.	Bluck et al. (2005)
1	um zurückliegende Ereignisse zu verarbeiten.	eigene Formulierung
22	um den Sinn von Erlebnissen aus der Vergangenheit zu verstehen.	eigene Formulierung
15	um auch Schlimmes, was geschehen ist, zu verstehen.	Bluck et al. (2005)
17	um mit meiner Vergangenheit „meinen Frieden“ zu machen.	eigene Formulierung
10	um zu erkennen, was mich in der Vergangenheit geprägt hat.	Webster (1993)
<i>Sozialer Austausch</i>		
12	damit ich anderen davon erzählen kann.	eigene Formulierung
21	damit ich einiges davon an andere weitergeben kann.	eigene Formulierung
16	um Gespräche mit guten Freunden zu führen.	eigene Formulierung
3	um anderen davon zu erzählen, wer ich bin.	eigene Formulierung

Anmerkungen. Item-Nr. entspricht der Item-Position im Fragebogen; eigene Formulierung = Items wurden a priori konzipiert.

Tabelle B2. Produkt-Moment-Korrelationen der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person (N = 160).

	dist_le	akt_le	akt_intr	leb_errinn	er_intr	er_leug	er_aktiv	geschl	alt_akt	alt_auftr	Iz	sum	stim	story	
dist_le															
akt_intr	-.25***	.90													
leb_errinn	-.08	.63***													
er_intr	.05	.52***	.39***												
er_leug	.24**	-.03	-.12	.20**											
er_aktiv	.29***	-.15	-.11	.19*	.47***										
geschl	.10	.14	.09	.30***	.02										
alt_akt	.37***	.07	.13	.17*	.13	.04									
alt_auftr	-.82***	.30***	.17*	.05	-.17	.28***	.23***								
Iz	.03	-.02	.10	-.09	-.11	-.06	.01	.14*	.05						
sinn	.16*	.22**	.06	.27**	.16	.19*	.14	.16*	-.26***	-.22**					
stim	.16*	.16*	.01	.13	.22	.12	.11	.06	-.13*	.02	.48***				
story	.03	.16*	.17*	.15	.00	.12	.04	-.03	-.05	.09	.24**				
aff	-.06	-.24***	-.06	-.16*	-.18	.02	.02	-.09	.01	.46***	-.17*				
kkr	.03	-.19*	.01	-.13	-.03	.06	-.08	-.01	-.04	.19**	-.20**				
ktr	.11	.21**	.13	.16*	.18	.04	-.01	.13*	-.03	.34***	.20*				
end	.10	.10	.16*	.07	-.06	-.07	.04	.22**	.03	.13*	.19*				
obs	.10	.17*	-.03	.06	.26**	-.01	-.02	.07	-.06	.35***	.26**				
v_sehp	.01	-.01	.09	.08	-.09	.16	.09	-.09	-.07	.02	.41**				
v_sehn	-.10	.57***	.26**	.51***	.25**	.02	.13	.11	.17*	-.25	.25**				
v_lehp	-.14	-.01	-.04	.03	.00	.07	-.03	.15	.06	-.08	.30***	.09			

Anmerkungen. In der Diagonale werden die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) der Skalen dargestellt. *p < .05, **p < .01; ***p < .001; dist_le = zeitliche Distanz des Ereignisses; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; leb_errinn = Längsdicke der Erinnerung; er_intr = Intrusivität bei Ereignisinititit; er_leug = Längsdicke bei Ereignisinititit; er_aktiv = Aktive Bewältigung bei Ereignisinititit; geschl = Geschlecht; alt_akt = heutiges Alter; alt_auftr = Alter bei Ereignisinititit; Iz = Lebenszufriedenheit; stim = Funktionen autobiographischen Erinnerns; Sinsuche; stim = Stimmungsgeregelung; story = Sozialer Austausch; aff = Zeit- und Zukunftsperspektive; Affektive Valenz der Zukunftsperspektive; kkr = Kontrollierbarkeit der Zukunft; obs = Erlebe Obsoleszenz; v_sehp = Positive ergebnisbedingte Selbstbild-V-Veränderungen; v_sehn = Negative ergebnisbedingte Selbstbild-V-Veränderungen; v_lehp = Positive ergebnisbedingte Lebensveränderungen.

Fortsetzung Tab. B2. Intercorrelationen der Parameter der Rekonstruktion des Ereignisses und der Person (N=169).

	aff	kkr	kr	end	obs	v_selp	v_sehn	v_lebp
aff	.84							
kkr	.58***	.78						
kr	-.70***	-.52***	.68					
end	.10	.00	-.12	.72				
obs	-.62***	-.37***	.58***	-.04	.78			
v_selp	.21**	.07	-.12	.23**	-.05	.88		
v_sehn	-.41	-.18*	.34***	-.01	.34***	-.02	.78	
v_lebp	.02	-.13	-.08	.10	.13	.56***	.09	.73

Anmerkungen. In der Diagonale werden die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) der Skalen dargestellt. *p < .05, **p < .01, ***p < .001; aff = Zeit- und Zukunftsperspektive; Affektive Valenz der Zukunftsperspektive; kkr = Konkretheit der Zukunft; end = Haltung zur Endlichkeit des Lebens; obs = Erlebte Obsokozien; v_selp = Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_sehn = Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_lebp = Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen.

Tabelle B3. Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der Items zu Kognitionen beim Ereigniseintritt (N = 248).

Kurzbezeichnungen der Items	h^2	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Gefühle übermannten	.69	.83 (.86)	.06 (-.01)	.03 (-.08)
damals nichts mehr wie vorher	.59	.74 (.75)	.03 (-.12)	.20 (.15)
krank und schlecht gefühlt	.64	.74 (.72)	.13 (-.03)	.27 (.20)
Gefühle kehrten wieder	.51	.71 (.73)	.00 (-.08)	.07 (-.01)
damals Boden weggezogen	.45	.62 (.61)	.10 (-.04)	.23 (.17)
Bilder kamen in den Sinn	.36	.59 (.61)	.11 (.10)	-.04 (-.16)
unbeabsichtigt daran gedacht	.34	.56 (.59)	.11 (.13)	-.09 (-.22)
andere Dinge erinnerten	.30	.54 (.56)	.03 (-.02)	.01 (-.06)
an andere Dinge gedacht	.63	.17 (.06)	.73 (.72)	.27 (-.07)
durch Arbeit abgelenkt	.54	.31 (.23)	.65 (.68)	.13 (-.10)
zum Tagesablauf zurückgekehrt	.44	-.11 (-.20)	.65 (.72)	.10 (-.06)
versuchte nicht aufzuregen	.44	.16 (.08)	.64 (.69)	.09 (-.10)
versuchte nicht daran zu denken	.63	.17 (.05)	.63 (.52)	.45 (.34)
mit anderen Dingen beschäftigt	.42	.10 (.01)	.59 (.58)	.23 (.10)
normal weitergelegt	.33	-.07 (-.15)	.54 (.55)	.18 (.08)
versuchte zu streichen	.58	.03 (-.10)	.32 (.07)	.67 (.74)
versuchte aus dem Weg zu gehen	.48	.06 (-.06)	.29 (.05)	.62 (.67)
versuchte nicht darüber zu sprechen	.47	.16 (.05)	.23 (-.02)	.62 (.68)
Anteil an der Gesamtvarianz in %	Gesamt: 62.83 (48.96)	21.53 (28.94)	17.36 (15.51)	10.07 (4.51)

Anmerkungen. Listenweiser Fallausschluss; Faktorlösungen jeweils konvergiert in 5 Iterationen; () = Faktorladungen nach Promax-Rotation; h^2 = Kommunalitäten; fettgedruckte Faktorladungen = Markieritems; unterstrichene Faktorladungen = bedeutsame Nebenladungen.

Tabelle B4. Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Kognitionen zu ereignisbedingten Veränderungen (N = 249).

Kurzbezeichnungen der Items	h^2	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
allgemein schlechter	.71	.83 (.83)	-.13 (-.05)	-.10 (-.08)
geschwächt worden	.69	.82 (.83)	-.05 (.07)	-.13 (-.15)
Selbstvertrauen zerstört	.64	.79 (.80)	-.05 (.06)	-.14 (-.16)
mit Neuem schwer tun	.56	.75 (.75)	.06 (.09)	.05 (.04)
angespannter geworden	.51	.69 (.68)	-.17 (-.15)	-.01 (.04)
Gesundheit geschadet	.51	.69 (.70)	.03 (.17)	-.18 (-.24)
härter geworden	.38	.56 (.55)	.06 (-.02)	.24 (.27)
misstrauischer geworden	.33	.54 (.54)	-.02 (-.08)	.17 (.21)
unüberlegter geworden	.29	.49 (.47)	-.14 (-.23)	.18 (.26)
partnerschaftlich verschlechtert	.23	.46 (.46)	.06 (.04)	.11 (.11)
beruflich verschlechtert	.19	.40 (.39)	.09 (.04)	.16 (.17)
familiär verschlechtert	.14	.36 (.36)	.00 (-.03)	.09 (.11)
gereift und gewachsen	.62	-.09 (-.06)	.77 (.80)	.16 (-.04)
weiser geworden	.49	.04 (.06)	.67 (.68)	.19 (.03)
mit Schwierigkeiten umgehen	.45	-.01 (.02)	.66 (.70)	.11 (-.06)
stärker als gedacht	.42	-.01 (.02)	.63 (.63)	.18 (.03)
Selbstvertrauen gestärkt	.56	-.01 (.00)	.61 (.49)	.43 (.34)
Dinge akzeptieren gelernt	.38	-.10 (-.08)	.60 (.65)	.08 (-.09)
gelassener geworden	.46	-.02 (-.01)	.59 (.51)	.34 (.23)
Dinge nehmen	.34	.05 (.07)	.57 (.63)	.07 (-.09)
auch sein Gutes	.40	-.22 (-.21)	.52 (.43)	.30 (.21)
Vertrauen entwickelt	.40	.05 (.05)	.47 (.33)	.42 (.38)
Gesundheit gestärkt	.57	.03 (.01)	.34 (.05)	.68 (.73)
allgemein besser	.55	.06 (.04)	.37 (.10)	.64 (.68)
beruflich verbessert	.36	.10 (.08)	.17 (-.09)	.57 (.64)
partnerschaftlich verbessert	.24	.11 (.10)	.23 (.06)	.42 (.44)
familiär verbessert	.25	.19 (.19)	.31 (.20)	.33 (.31)
Anteil der Gesamtvarianz in %:	Gesamt: 43.13	18.41 (21.03)	15.81 (18.45)	8.91 (3.65)

Anmerkungen. Listenweiser Fallausschluss; Faktorlösungen jeweils konvergiert in 5 Iterationen; () = Faktorladungen nach Promax-Rotation; h^2 = Kommunalitäten; fettgedruckte Faktorladungen = Markieritems; unterstrichene Faktorladungen = bedeutsame Nebenladungen.

Tabelle B5. Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Stiftung von Kohärenz und der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Ereignis (N = 249).

Kurzbezeichnungen der Items	h^2	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Leben zerstört	.51	.71 (.74)	.09 (.09)	.01 (-.12)
vieles kaputtgemacht	.59	.67 (.65)	.25 (.24)	.29 (.17)
weigern zu akzeptieren	.50	.66 (.65)	-.02 (-.03)	.24 (.12)
Frieden gemacht	.51	-.66 (-.71)	.26 (.26)	.10 (.23)
Fremdkörper im Leben	.50	.65 (.63)	.05 (.04)	.27 (.16)
geschadet	.49	.60 (.57)	.11 (.09)	.34 (.24)
Überlegungen warum	.45	.57 (.55)	.27 (.26)	.24 (.14)
oft beschäftigen	.37	.56 (.61)	.22 (.22)	-.10 (-.21)
Rätsel warum passiert	.44	.49 (.43)	.03 (.01)	.45 (.38)
mit Schicksal ausgesöhnt	.39	-.47 (-.53)	.36 (.36)	.18 (.27)
versuche zu akzeptieren	.32	-.41 (-.45)	.38 (.38)	.09 (.17)
tieferen Sinn erkennen	.59	-.05 (-.05)	.76 (.77)	-.04 (-.04)
versuche zu begreifen	.38	-.03 (-.04)	.61 (.61)	.01 (.01)
über Bedeutung klar werden	.40	.23 (.22)	.58 (.58)	.09 (.04)
entscheidend geprägt	.37	.17 (.20)	.57 (.58)	-.11 (-.15)
untrennbar verknüpft	.35	.13 (.15)	.56 (.57)	-.13 (-.17)
kann Sinn erkennen	.42	-.30 (-.28)	.52 (.53)	-.23 (-.19)
dabei aufzuarbeiten	.28	.09 (.07)	.51 (.50)	.11 (.09)
gehört zu Leben dazu	.15	-.22 (-.21)	.26 (.27)	-.17 (-.14)
versuche zu vergessen	.37	.01 (-.10)	.02 (.00)	.61 (.63)
keine Gedanken über Bedeutung	.38	-.07 (-.18)	-.22 (-.24)	.57 (.62)
Bedürfnis zu streichen	.33	.23 (.15)	.12 (.10)	.52 (.50)
weigern Sinn zu erkennen	.41	.35 (.28)	-.21 (-.23)	.50 (.46)
Anteil an der Gesamtvarianz in %:	Gesamt 41.22	18.72 (20.97)	13.91 (13.91)	8.60 (6.33)

Anmerkungen. Listenweiser Fallausschluss; Faktorlösungen jeweils konvergiert in 5 Iterationen; () = Faktorladungen nach Promax-Rotation; h^2 = Kommunalitäten; fettgedruckte Faktorladungen = Markieritems.

Tabelle B6. Produkt-Moment-Korrelationen der Skalen des Inventars aktueller Ereigniskognitionen (N = 167 resp. 168).

	er_intr	er_aktiv	er_leug	akt_intr	v_selp	v_sehn	v_lebp	koh_pos	koh_neg	bedeut	rumin
er_intr	.87										
er_aktiv	.22**	.80									
er_leug	.21**	.49***	.78								
akt_intr	.53***	-.13	.00	.90							
v_selp	.08	.18*	-.08	-.04	.88						
v_sehn	.52***	.04	.25**	.58***	-.02	.78					
v_lebp	.08	.15	.02	-.03	.59***	.09	.73				
koh_pos	.21**	.14	-.01	.12	.60***	.13	.44***	.67			
koh_neg	.49***	.14	.24**	.52***	.01	.74***	.01	.15	.78		
bedeut	.22**	.09	-.05	.31***	.48***	.22**	.34***	.46***	.18	.73	
rumin	.38***	-.11	.09	.76***	-.08	.64***	.01	.08	.51***	.30***	.64

Anmerkungen. In der Diagonale werden die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) der Skalen dargestellt. * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$; er_intr = Intrusivität bei Ereignisseintritt; er_aktiv = Aktive Bewältigung bei Ereignisseintritt; akt_intr = Aktuelle Intrusivität; v_selp = Positive ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_sehn = Negative ereignisbedingte Selbstbild-Veränderungen; v_lebp = Positive ereignisbedingte Lebensveränderungen; rumin = Rumination; Kohärenz; koh_neg = Negative Kohärenz; bedeut = Bedeutungszuschreibung; rumin = Rumination.

Tabelle B7. Hauptachsenanalyse mit Varimax-Rotation der Items zur Erfassung der Funktionen autobiographischen Erinnerns (N = 257).

Kurzbezeichnungen der Items	h^2	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
mich verstehen	.72	.81 (.88)	.13 (-.06)	.04 (-.09)
Sinn verstehen	.74	.80 (.88)	-.00 (-.23)	.16 (.06)
warum passiert	.64	.70 (.76)	.15 (-.01)	-.00 (-.12)
Schlimmes verstehen	.62	.67 (.67)	.20 (.03)	.23 (.13)
mich geprägt	.55	.60 (.58)	.23 (.08)	.19 (.09)
„Frieden“ machen	.63	.58 (.58)	.22 (.09)	.12 (.01)
Ereignisse verarbeiten	.74	.55 (.57)	.16 (.03)	.08 (-.02)
verändert	.66	<u>.53</u> (.47)	.38 (.27)	.16 (.04)
gleiche Ansichten	.63	.41 (.33)	.40 (.34)	.12 (.02)
künftiges Leben	.39	.40 (.33)	.39 (.33)	.09 (-.02)
bessere Stimmung	.70	.07 (-.15)	.78 (.88)	.04 (-.09)
einsam	.52	.19 (.04)	.60 (.64)	.03 (-.09)
nicht übermütig	.54	.22 (.07)	.56 (.57)	.11 (.01)
nichts vergessen	.54	.36 (.24)	.52 (.48)	.16 (.04)
aktuelle Sorgen	.64	.12 (.01)	.50 (.56)	-.08 (-.18)
schöne Erinnerungen	.62	.02 (-.17)	.45 (.46)	.38 (.34)
derselbe Mensch	.67	.34 (.21)	.45 (.39)	.26 (-.17)
besonders zufrieden	.52	.05 (-.10)	.36 (.36)	.33 (.29)
anderen erzählen	.71	.03 (-.10)	.03 (-.09)	.81 (.69)
Gespräche führen	.63	.09 (-.05)	.14 (.04)	.67 (.69)
anderen erzählen	.63	.23 (.14)	.06 (-.08)	.63 (.64)
an andere weitergeben	.53	.19 (.12)	.02 (-.11)	.59 (.61)
Anteil an der Gesamtvarianz in %	Gesamt: 44.13	19.41 (28.88)	13.78 (8.12)	10.94 (7.13)

Anmerkungen. Listenweiser Fallausschluss; Faktorlösungen jeweils konvergiert in 5 Iterationen; () = Faktorladungen nach Promax-Rotation; h^2 = Kommunalitäten; fettgedruckte Faktorladungen = Markieritems; unterstrichene Faktorladungen = bedeutsame Nebenladungen.

Tabelle B8. Ausgewählte Ereignisse (N = 168) und ihre Zuordnung zu den Kategorien „loss“ und „threat“.

Gewähltes belastendes Ereignis	n	%	Zuordnung zu ...
Diagnose einer eigenen schweren Erkrankung/ schwerer Unfall	10	6.0	<i>threat</i>
Schwere Operation oder Krankenhausaufenthalt	5	3.0	<i>threat</i>
Schwere Erkrankung/ schwerer Unfall des Partners	7	4.2	-
Zeiten großer Sorge um den Partner	4	4.2	-
Tod des Partners	7	4.2	<i>loss</i>
Schwere Erkrankung/ schwerer Unfall eines Kindes	7	4.2	-
Zeiten großer Sorge um ein Kind	5	3.0	-
Tod eines Kindes	7	4.2	<i>loss</i>
Tod des Vaters	13	7.7	<i>loss</i>
Tod der Mutter	16	9.5	<i>loss</i>
Tod eines anderen nahe stehenden Familienangehörigen	7	4.2	<i>loss</i>
Tod eines engen Freundes oder einer engen Freundin	4	2.4	<i>loss</i>
Zeiten großer Sorge um ein Familienmitglied oder Freund/in	5	3.0	-
Schwerer Streit mit dem Partner	3	1.8	-
Vom Partner verlassen worden sein	10	6.0	<i>loss</i>
Den Partner verlassen haben	5	3.0	<i>loss</i>
Schwerer Streit mit einem Familienmitglied	4	2.4	
Von einem geliebten Menschen getäuscht/betrogen	5	3.0	<i>loss</i>
Ungewollte Schwangerschaft (selbst oder Partnerin)	1	0.6	-
Ungewollte Kinderlosigkeit	1	0.6	-
Größere finanzielle Schwierigkeiten/Sorgen	6	3.6	<i>threat</i>
Verlust des Arbeitsplatzes	9	5.4	<i>threat</i>
Sorge um den Arbeitsplatz	1	0.6	<i>threat</i>
Schwere berufliche Rückschläge	3	1.8	<i>threat</i>
Zeiten des Alleinseins und der Einsamkeit	2	1.2	-
Zeiten großer Angst und Verunsicherung	3	1.8	-
Verwicklung in einen Unfall (Verkehrs-, Arbeitsunfall)	2	1.2	<i>threat</i>
Opfer großer Ungerechtigkeiten geworden	5	3.0	-
Weiteres belastendes Ereignis (wörtlich wiedergegeben)	11	6.6	-
„Einzug zur Bundeswehr“	1	0.6	-
„Alkoholprobleme“	1	0.6	<i>threat</i>
„Drogen“	1	0.6	<i>threat</i>
„Alkoholismus zweier Verwandter“	1	0.6	-
„Gefängnis wegen Republikflucht aus der DDR“	1	0.6	-
„Verleumdung der Kirchenmitglieder“	1	0.6	-
„Austritt aus einem katholischen Orden“	1	0.6	-
„Wohnungsnot“	1	0.6	<i>threat</i>
„Traum des eigenen Todesdatums“	1	0.6	<i>threat</i>
„Enttäuschung einer großen Liebe“	1	0.6	<i>loss</i>
„Die erste große Liebe konnte ich nicht heiraten“	1	0.6	<i>loss</i>
insgesamt:	168	100	

Anmerkungen. n = Anzahl der Probanden, die das Ereignis auswählten; % = prozentualer Anteil an der bereinigten Stichprobe.

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich meine Dissertationsschrift *Autobiographisches Erinnern kritischer Lebensereignisse – Die Stiftung von Kohärenz im Lebensrückblick* selbstständig, d.h. ohne unerlaubte Hilfe, angefertigt und an keiner anderen Universität zur Erlangung eines akademischen Grades eingereicht habe.

Trier, 19.03.2008

Anja Leist